

Projektbericht

Roland Scherer, Barbara Schultz,
Ruggero Schleicher-Tappeser, Andreas Höllinger,
Martina Wegner

Standortinitiative Hochschwarzwald

EURES Projektbericht

1997

EURES
Institute for Regional Studies in Europe
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das EURES-Institut

Ökonomie und Ökologie gehören für uns zusammen.

Eine nachhaltige Entwicklung braucht eigenständigere regionale Strukturen und intensivere europäische Zusammenarbeit.

Wir helfen, Perspektiven zu entwickeln und Ideen in die Tat umzusetzen.

Wir vermitteln. Zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Ansprüchen und Interessen, zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Unser Anliegen

Das EURES-Institut für regionale Studien in Europa ist ein unabhängiges Unternehmen für Beratung und Forschung. Es arbeitet mit vorwiegend sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Methoden für öffentliche und private Auftraggeber. Alle Arbeiten und Ansätze des EURES-Instituts sind durch drei wesentliche Anliegen geprägt:

- Nachhaltige Entwicklung
- Europäische Zusammenarbeit
- Demokratie

Eine verstärkte Beachtung regionaler Strukturen und Besonderheiten in Verbindung mit einer europäischen Perspektive ist in vielen Bereichen die Voraussetzung, um diesen Zielen näher zu kommen.

Unsere Arbeitsbereiche

Das EURES-Institut gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche, die sich in diesem Sinne ergänzen:

- Arbeitsbereich Regionalentwicklung
 - Integrierte Regionalentwicklung
 - Tourismus
 - Wirtschaft/ Arbeitsmarkt/ Weiterbildung
 - Unternehmenskooperation und Logistik
- Arbeitsbereich Europäische Umweltpolitik
 - Europäische Umweltpolitik allgemein
 - Güterverkehr
 - Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Standortinitiative Hochschwarzwald

Projektbericht

Roland Scherer
Barbara Schultz
Ruggero Schleicher-Tappeser
Andreas Höllinger
Martina Wegner

1997

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das im vorliegenden Bericht dargestellte Projekt wurde beim EURES-Institut in den Jahren 1995 und 1996 durchgeführt. Die Auftraggeber waren

- Stadt Titisee-Neustadt
- Gemeinde Löffingen
- Gemeinde Lenzkirch

Die Darstellungsweise ergibt sich aus der ursprünglichen Form des Berichts als ergänzungsfähige Loseblattsammlung in einem Ordner.

Inhalt

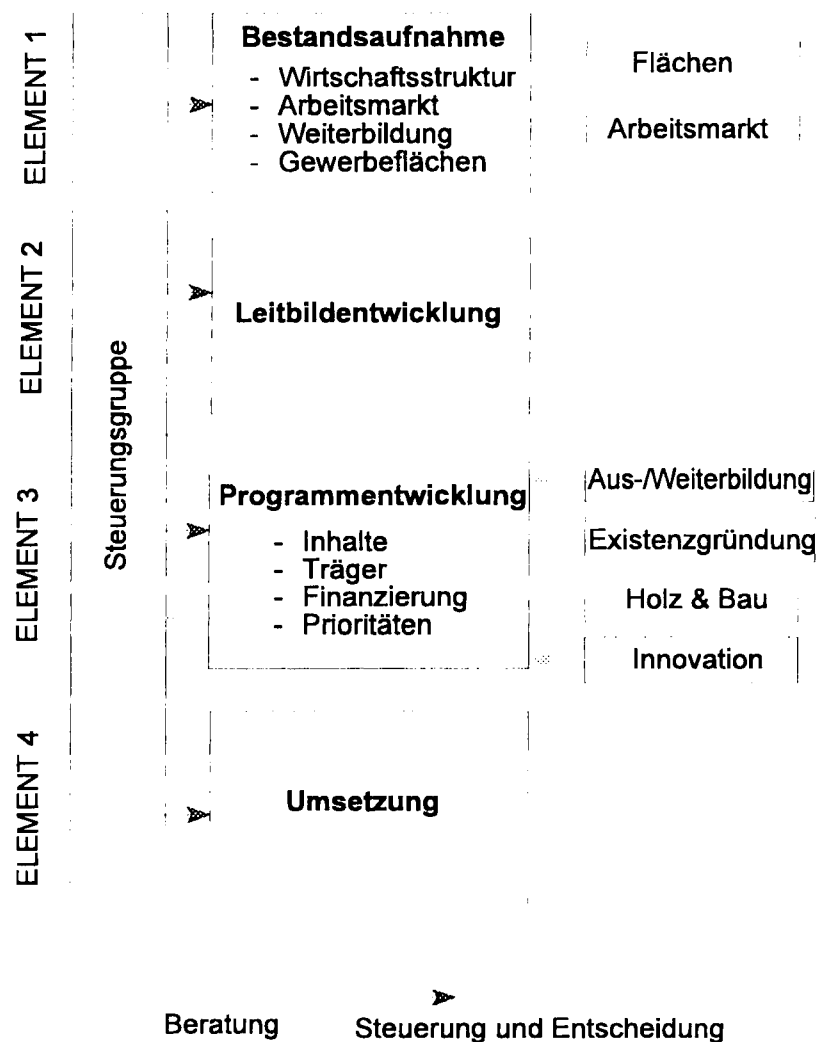
- A. Vorgehen
- B. Standortanalyse
- C. Leitbild des produzierenden Gewerbes für den Hochschwarzwald
- D. Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung
- E. Schwerpunkte der regionalen Wirtschaftsförderung
- F. Maßnahmen der regionalen Wirtschaftsförderung
- G. Pressespiegel

A. Vorgehen

A. Vorgehen

Regionale Wirtschaftsförderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Politik, Verwaltung, Unternehmen und Verbänden, bei der über die Gemeindegrenzen hinweg zusammengearbeitet werden muß. Regionale Wirtschaftsförderung muß dabei als dynamischer Prozess verstanden werden, der auf einer genauen Kenntnis der regionalen Entwicklungspotentiale und -defizite aufbaut. Das EURES-Institut hat bei der Standortinitiative Hochschwarzwald diese beiden Aspekte berücksichtigt, wie aus der folgenden Darstellung des Vorgehens ersichtlich wird. Die Standortinitiative gliederte sich, wie in der folgenden Abbildung dargestellt, in vier aufeinander aufbauende Phasen.

Projektstruktur



Zu Beginn des Projekts im Juni 1995 wurde in Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern der drei Gemeinden die sog. Steuerungsgruppe zusammengestellt. Dabei wurde darauf geachtet, daß Vertreterinnen und Vertreter aus allen für die Wirtschaftsentwicklung relevanten Gruppen repräsentiert sind. Die Aufgabe der Steuerungsgruppe war es, über den gesamten Zeitraum die wesentlichen Entscheidungen zu treffen und Prioritäten innerhalb der einzelnen Schritte der Standortinitiative festzulegen. Das EURES-Institut übernahm die Gesamtkonzeption des Projekts, die inhaltliche Zuarbeit und die fachliche Beratung, die Moderation der Steuerungsgruppensitzungen, der Fachgruppen und der Workshops sowie das gesamte Management des Projekts.

In der ersten Phase der Bestandsaufnahme wurden zwei Sitzungen der Steuerungsgruppe darauf verwendet, die Stärken und Schwächen des Hochschwarzwaldes in bezug auf das produzierende Gewerbe zu ermitteln. Weiterhin wurden zwei Fachgruppen aus Expertinnen und Experten zu den Themen 'Gewerbeflächen' und 'Aus- und Weiterbildung' gebildet. Diese Fachgruppen hatten die Aufgabe, die vom EURES-Institut quantitativ gewonnenen Daten durch ihre qualitativen Einschätzungen zu ergänzen und so das Bild der jeweiligen Themenfelder abzurunden. Zu diesen Themen und zu den Bereichen Wirtschaftsstruktur, Existenzgründung und Arbeitsmarkt wurden außerdem Interviews mit Vertretern von Unternehmen, Verwaltung und Verbänden geführt, deren Ergebnisse ebenfalls in die Bestandsaufnahme einfließen. Die Bestandsaufnahme wurde nach ihrer vorläufigen Fertigstellung den Gemeinderäten der drei Gemeinden in einer gemeinsamen Veranstaltung vorgestellt und daraufhin noch um einige qualitative Aspekte ergänzt.

Nachdem mit der Bestandsaufnahme eine umfassende Situationsbeschreibung und -bewertung der vorhandenen Entwicklungspotentialé und -defizite vorlag, wurden in der zweiten Projektphase die grundsätzlichen Orientierungen in der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung von der Steuerungsgruppe festgelegt. Ausgangspunkt war in der Steuerungsgruppe die Diskussion über verschiedene Entwicklungsszenarien. Dies sollte die Abschätzung der langfristigen Wirkung von unterschiedlichen Handlungsstrategien erlauben. Aufbauend auf der Bestandsaufnahme und der Szenariendiskussion wurde ein Entwicklungsleitbild formuliert, das die Grundlage für alle weiteren Arbeiten darstellte. Diese Phase umfasste zwei Sitzungen der Steuerungsgruppe und war Ende 1995 abgeschlossen. Im folgenden wird kurz aufgezeigt, welche Funktionen einem Leitbild in der regionalen Wirtschaftspolitik zukommen:

- Zusammenfassende Beschreibung von Charakteristika, Stärken und Schwächen der Region
- Ausdruck des Selbstverständnisses und gemeinsame Willensbekundung der Region

- Orientierungsrahmen für alle am Wirtschaftsleben im Hochschwarzwald Beteiligten
- Instrument für die Diskussion über die zukünftige Entwicklung der Region
- Grundlage für die Formulierung konkreter Maßnahmen der Wirtschaftsförderung
- Richtschnur und Meßlatte für die Ausgestaltung und Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung in den nächsten Jahren
- Motivierender Anstoß für neue Initiativen und gemeinsame Projekte in der Region
- Grundlage für die Außendarstellung der Region (Regionalmarketing).

Die Diskussionen um die Einschätzung von Stärken und Schwächen, um langfristige Entwicklungstrends und Gestaltungsmöglichkeiten, um die Auswahl der grundlegenden Handlungsoptionen und um die konkrete Formulierung des Leitbildes schaffen zwischen den Beteiligten eine gemeinsame Wahrnehmung der Probleme und Chancen. In der Folge wächst das Verständnis für die unterschiedlichen Interessen. Die Betonung einer langfristigen Perspektive ermöglicht ein gemeinsames Engagement, wie es im kommunalpolitischen Alltag sonst selten anzutreffen ist. Dies bestätigte sich auch im Hochschwarzwald, wo nach der Entwicklung einer gemeinsamen Perspektive als Grundlage für ein Handlungsprogramm die Auswahl und Ausarbeitung konkreter Maßnahmen in der dritten Phase der Programmbildung sehr schnell vonstatten ging.

Aufbauend auf dem Leitbild für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald wurde zu Beginn des Jahres 1996 von der Steuerungsgruppe definiert, in welchen Feldern ein Handlungsbedarf für die regionale Wirtschaftsförderung besteht. Darüber hinaus wurde in der Steuerungsgruppe diskutiert, für welche Branchen Schwerpunkte in der Wirtschaftsförderung gesetzt werden können. Hierzu wurde vom EURES-Institut eine Übersicht über sinnvolle Ergänzungen der Branchenstruktur erstellt.

Zu den einzelnen Handlungsfeldern wurden vom EURES-Institut konkrete Wirtschaftsförderungsmaßnahmen vorgeschlagen. Die Handlungsfelder und die vorgeschlagenen Maßnahmen wurden in vier Workshops zu den Themen 'Aus- und Weiterbildung', 'Existenzgründung', 'Holz und Bau' und 'Präzision aus dem Hochschwarzwald' mit Experten und Expertinnen, Gemeindevertretern sowie mit Unternehmensvertretern aus dem Hochschwarzwald kritisch diskutiert und

ergänzt. Für die verschiedenen konkreten Maßnahmen wurde in den Workshops und in der Steuerungsgruppe eine Prioritätensetzung vorgenommen. Bereits in dieser Projektphase der Programmbildung fanden parallel dazu zahlreiche Gespräche statt, um die einzelnen Maßnahmen zu konkretisieren. Dabei wurden mögliche Träger für die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen gefunden und mögliche Finanzierungsmittel abgeklärt. Diese Phase umfasste neben den Workshops vier Sitzungen der Steuerungsgruppe und war mit einer weiteren Informationsveranstaltung für die Gemeinderäte der drei Gemeinden, auf der die bis dahin erarbeiteten Zwischenergebnisse vorgestellt wurden, abgeschlossen.

Die konkrete Ausarbeitung der einzelnen Maßnahmen fand in der vierten Projektphase statt, wobei ebenfalls auf eine enge Zusammenarbeit mit allen betroffenen Gruppen und mit Unternehmen geachtet wurde. Die einzelnen Maßnahmen und Projekte werden noch den Gemeinderäten der drei Gemeinden präsentiert. Die konkrete Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen soll in der Folgezeit zügig angegangen werden.

Mitglieder der Steuerungsgruppe

Herr Lindler	Bürgermeister Titisee-Neustadt
Herr Mellert	Bürgermeister Löffingen
Herr Kunzmann	Bürgermeister Lenzkirch
Herr Dierks	Amt für Strukturplanung und Wirtschaftsförderung, Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald
Herr Sigwarth	Sparkasse Hochschwarzwald
Herr Mutz	Volksbank Hochschwarzwald
Herr Rebmann	Kreisverband Deutscher Gewerkschaftsbund
Herr Burger	Handwerkskammer Freiburg
Frau Scheerle	Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein
Herr Jaschke	Firma Wäsche Rupp Löffingen
Herr Pitsch	Firma Kadus Lenzkirch
Herr Morath	Firma Morath Automatisierungstechnik Titisee-Neustadt
Herr Krehl	Arbeitsamt Titisee-Neustadt

Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fachgruppen und Workshops

Herr Arnolds,	Technologiebeauftragter, Universität Freiburg
Herr Denapius,	Regierungspräsidium Freiburg
Herr Dobler,	Gemeinde Titisee-Neustadt
Herr Drewitz,	Regionalverband Südlicher Oberrhein
Herr Feser,	Gemeinde Lenzkirch
Herr Hensle,	Unternehmer Titisee-Neustadt
Frau Herlt,	Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald
Herr Hör,	DGB, Titisee-Neustadt
Herr Jost,	Sozialplanung, Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald
Herr Kirchherr,	Volksbank Hochschwarzwald, Titisee-Neustadt
Frau Kleinheisterkamp, Handwerkskammer Freiburg	
Herr Knospe,	Testo, Lenzkirch
Herr Köpfler,	Holzwerk Köpfler, Löffingen
Herr Kraus,	Fensterbau Kraus, Titisee-Neustadt
Herr Kuster,	Gemeinde Löffingen
Herr Löffler,	Papierfabrik Titisee-Neustadt
Herr Luther,	Volksbank Löffingen
Herr Mayenknecht,	IFEX Landesgewerbeamt, Stuttgart
Herr Mayer,	Otto Mayer Feindrehteile, Lenzkirch
Herr Mellert,	Hans-Thoma-Schule, Titisee-Neustadt
Herr Müller,	Gemeinde Titisee-Neustadt
Herr Musch,	Steinbeis-Stiftung Stuttgart
Herr Oßwald,	Firma Atmos, Lenzkirch
Herr Pacher,	Unternehmer, Löffingen
Herr Ringwald,	Steinbeis-Stiftung, Stuttgart
Herr Roth,	Holzwerk Röthenbach
Herr Schlozer,	VHS Hochschwarzwald, Titisee-Neustadt

Herr Schmidt,	Sparkasse Breisgau-Hochschwarzwald
Herr Schröbel,	Lokomotive Titisee-Neustadt
Herr Seitz-Schüle,	Handwerkskammer Freiburg
Herr Stehle,	Hans-Thoma-Schule Titisee-Neustadt
Herr Storz,	Firma Novila, Titisee-Neustadt
Herr Stübler,	Forstpräsident, Forstdirektion Freiburg
Herr Sulzmann,	Gemeinde Löffingen
Herr Tuttlinger,	Firma Anuba, Titisee-Neustadt
Herr v. Türckheim,	Forstdirektion Freiburg
Herr Vogelbacher,	Gemeinde Titisee-Neustadt
Herr Wider,	Schreinerei Lenzkirch

B. Standortanalyse

Inhaltsverzeichnis

1	Allgemeines zum Untersuchungsraum	3
1.1	Naturräumliche Lage	3
1.2	Geographische Lage	4
1.3	Die Verkehrsanbindung	5
1.4	Die Lebensqualität	6
2	Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes	8
3	Die Struktur des Wirtschaftsraumes	11
3.1	Die derzeitige Wirtschaftsstruktur	11
3.2	Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes	21
3.3	Innovationstätigkeit und betriebliche Kooperation	28
3.3	Fazit	34
4	Das Arbeitskräftepotential	36
4.1	Die quantitativen Aspekte des Arbeitskräftepotentials	36
4.2	Die qualitativen Aspekte des Arbeitskräftepotentials	49
4.3	Fazit	65
5	Gewerbeflächen	67
5.1	Gewerbegebiete im Hochschwarzwald	67
5.2	Gewerbebrachen	71
5.3	Zukünftiger Gewerbeflächenbedarf	77
5.4	Fazit	81
6	Stärken und Schwächen des Standorts	83
6.1	Lebensqualität	87
6.2	Verfügbarkeit von Arbeitskräften	88
6.3	Lage und Erreichbarkeit	89
6.4	Fazit	91

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Geographische Lage und übergeordnetes Fernstraßensystem	4
Abb. 2	Beschäftigte im produzierenden Gewerbe nach Wirtschaftshauptgruppen und Gemeinden	16
Abb. 3	Absatzmärkte verschiedener Branchen	20
Abb. 4	Entwicklung der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe in der Region Hochschwarzwald 1984-1994	23
Abb. 5	Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe in den untersuchten Gemeinden 1984-1994	24
Abb. 6	Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald 1984-1994, dargestellt als Portfolio	27
Abb. 7	Bewertung der Notwendigkeit, den Technologietransfer in der Region zu verbessern	32
Abb. 8	Möglichkeiten zwischenbetrieblicher Kooperation in der Region Hochschwarzwald	33
Abb. 9	Entwicklung der Arbeitslosenquote 1987-1995 im regionalen Vergleich	39
Abb. 10	Interregionale Berufspendlerbeziehungen im Hochschwarzwald . . .	45
Abb. 11	Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in den befragten Betrieben	62
Abb. 12	Bewertung des regionalen Weiterbildungsangebotes	64
Abb. 13	Notwendigkeit zur verstärkten Koordinierung der Weiterbildung in der Region Hochschwarzwald	65
Abb. 14	Geplante Betriebserweiterungen nach Gemeinden, Wirtschaftsgruppen und Betriebsgrößen	78
Abb. 15	Bewertung des Gewerbeflächenangebotes nach Gemeinden	79
Abb. 16	Kontinuum harter und weicher Standortfaktoren	84
Abb. 17	Bewertung verschiedener Standortfaktoren im Hochschwarzwald . .	85
Abb. 18	Bewertung des Arbeitskräftepotentials in der Region Hochschwarzwald	88
Abb. 19	Bewertung der Straßenanbindung der Region Hochschwarzwald . .	90

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1	Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen in der Region Hochschwarzwald	12
Tab. 2	Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes nach Wirtschaftsgruppen	14
Tab. 3	Betriebsstätten des verarbeitenden Gewerbes in den Gemeinden	18
Tab. 4	Betriebsstätten des Handwerks und der handwerksähnlichen Betriebe in den Gemeinden	19
Tab. 5	Entwicklung der Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen in der Region Hochschwarzwald, 1984-1995	21
Tab. 6	Beschäftigtenzahlen der Quadranten für die Region Hochschwarzwald	27
Tab. 7	Innovations- und Technologietransferstellen im Südwesten Baden-Württembergs	31
Tab. 8	Struktur der Arbeitslosigkeit nach persönlichen Merkmalen	40
Tab. 9	Arbeitslose und offene Stellen nach Berufsgruppen	43
Tab. 10	Berufspendlerbeziehungen nach Ziel- und Quellorten	46
Tab. 11	Frauenerwerbstätigkeit nach Branchen im produzierenden Gewerbe	49
Tab. 12	Ausbildungszahlen gewerblich-technischer Bereich der Hans-Thoma-Schule Titisee-Neustadt	51
Tab. 13	Berufsausbildungsstellen und Bewerber im produzierenden Gewerbe und im kaufmännischen Bereich	53
Tab. 14	Berufsausbildungsstellen und Bewerber in der Region Hochschwarzwald, Januar bis August 1995	54
Tab. 15	Gewerbegebiete im Hochschwarzwald	68
Tab. 16	Gewerbebrachen im Hochschwarzwald	73
Tab. 17	Gewerbeflächenbedarf auslösende Faktoren	77
Tab. 18	Einschätzungen zum Gewerbeflächenbedarf der einzelnen Branchengruppen aus der Portfolioanalyse	80

B Standortanalyse - Kurzfassung

Die vorliegende Bestandsaufnahme der Wirtschaftsstruktur im Hochschwarzwald hat gezeigt, daß sich die Region im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg und zu Baden-Württemberg in den letzten Jahren recht positiv entwickelt hat. Das produzierende Gewerbe konnte eine Zunahme an Arbeitsplätzen verzeichnen und die Abhängigkeit von Konjunkturschwankungen war kleiner als andernorts. Dominierend im Hochschwarzwald ist das Produktionscluster 'Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik', in dem einige innovative Betriebe deutlich expandieren konnten. Bedeutender als vermutet ist der Schwerpunkt Holzverarbeitung. Der Standort Hochschwarzwald wird von den ansässigen Betrieben als recht positiv bewertet. Als Stärke ist zudem zu vermerken, daß viele der Betriebe der Region eigenständige Firmen sind, die auch durch persönliche Bindungen der Unternehmer stark in der Region verankert sind.

Auf den zweiten Blick jedoch zeigt sich, daß die Region Schwächen aufweist, die eine positive Entwicklung deutlich gefährden können, falls nicht entschlossen gegengesteuert wird. Warnzeichen ist eine eindeutige Abwärtstendenz bei den Arbeitsplätzen seit 1991 und ein zunehmend negatives Pendlersaldo. Voraussetzung für eine Stabilisierung der Beschäftigung im produzierenden Gewerbe ist eine ausreichende Innovationsfähigkeit der Betriebe, insbesondere derer, die auf globalen Märkten tätig sind. Produktneuentwicklungen finden nur in geringem Umfang statt. Produktweiterentwicklungen, die vor allem von Unternehmerpersönlichkeiten, erfahrenen Facharbeitern und Meistern getragen wurden, waren bisher die Grundlage für die Schaffung neuer Arbeitsplätze, dürften in Zukunft aber nicht mehr ausreichen. Ein deutlicher Mangel an qualifizierten Facharbeitern macht sich insbesondere im Metallbereich bereits seit einigen Jahren bemerkbar. Der Facharbeitermangel wird allgemein als der gravierendste Standortnachteil angesehen. Auffällig ist zudem, daß Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Betrieben im Hochschwarzwald sehr schwach ausgeprägt sind. Für eine langfristige Entwicklung der Region Hochschwarzwald und den Erhalt des produzierenden Gewerbes sind also dringend neue Impulse notwendig.

Im folgenden werden die wichtigsten einzelnen Untersuchungsergebnisse der einzelnen Themenbereiche kurz dargestellt.

Wirtschaftsstruktur

- Die Region Hochschwarzwald weist eine relativ ausgeglichene Wirtschaftsstruktur auf. Der Großteil der Arbeitsplätze befindet sich zwar im Dienstleistungssektor, das produzierende Gewerbe ist aber im Hochschwarzwald überdurchschnittlich vertreten: Mit über 5.500 Beschäftigten befinden sich im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe fast die Hälfte aller Arbeitsplätze der Region. Dies bedeutet, daß das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald eine entscheidende Rolle für den Arbeitsmarkt spielt und hier auch eine wichtige Stabilitätsfunktion hat. Ein Großteil der Unternehmen im produzierenden Gewerbe hat seinen 'Stamm-sitz' in der Region Hochschwarzwald. Es handelt sich dabei oft um (traditionelle) Familienunternehmen.
- In den vergangenen 10 Jahren war in der Region Hochschwarzwald ein erheblicher Anstieg an Arbeitsplätzen zu verzeichnen: 1432 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Von dieser positiven Entwicklung konnte auch das produzierende Gewerbe profitieren. Das Wachstum von 6,3% im Hochschwarzwald liegt deutlich über den Werten für die Wirtschaftsregion Freiburg und auch dem Land Baden-Württemberg. Die Entwicklung im Hochschwarzwald verlief aber sehr unterschiedlich: während einzelne Betriebe, vor allem im Metallbereich, stark expandierten, fand in anderen größeren Betrieben ein starker Arbeitsplatzabbau statt. Seit 1991 zeigt sich hier aber eine Veränderung: Die Freisetzung von Arbeitskräften geht im produzierenden Gewerbe (ungehindert) weiter, ohne daß parallel dazu in anderen Betrieben neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß sich in der Region Hochschwarzwald die - im regionalen Vergleich gesehen - relativ gute Situation im produzierenden Gewerbe in den kommenden Jahren deutlich verschlechtern wird, wenn es nicht gelingt, bestehende Arbeitsplätze in der Region zu erhalten und neue Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe zu schaffen.
- Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald wird entscheidend von einzelbetrieblichen Entscheidungen beeinflusst. In der Vergangenheit war die Region dabei deutlich weniger abhängig von der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung als andere Räume. Sie profitierte einerseits weniger von konjunkturellen Aufschwüngen und war andererseits aber auch weniger von rezessiven Tendenzen betroffen. Andere Faktoren hatten größere Auswirkungen auf die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald als die allgemeine konjunkturelle Entwicklung: Der starke Anstieg der Beschäftigtenzahlen zu Beginn der 90er Jahre resultierte stark aus der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften, die in der Vergangenheit nicht gegeben war, da der Hochschwarzwald einen stark geschlossenen Arbeitsmarkt aufweist. Durch die Nutzung der 'Stillen Reserve' und auch bedingt durch die 'Wiedervereinigung' konnten im Hochschwarzwald neue Arbeitskräftepotentiale für

das Wachstum einzelner Betriebe erschlossen werden. Zunehmend zeigt sich aber eine Sättigung des regionalen Arbeitskräftebedarfs und das Fehlen von Betrieben, von denen neue Wachstumsimpulse ausgehen. Die geringen Wachstumsimpulse einerseits und der weiter zunehmende Arbeitsplatzabbau einzelner Betriebe andererseits wird aller Voraussicht nach zu einem Rückgang der Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald führen.

- Ein entscheidender Einflußfaktor für die Entwicklung des produzierenden Gewerbes stellt auch im Hochschwarzwald die Innovationsfähigkeit der einzelnen Betriebe dar. Hier kann festgestellt werden, daß nur in wenigen Betrieben eine eigenständige Produktinnovation im Sinne einer Produktneuentwicklung stattfindet. Dies zeigt sich vor allem auch darin, daß in der Region Hochschwarzwald nur wenige Arbeitsplätze existieren, die von hochqualifizierten Arbeitskräften (Universitätsabschluß, FH-Abschluß) besetzt sind, und nur in einzelnen Betrieben eine eigenständige F+E-Tätigkeit ausgeübt wird. Darüber hinaus weisen andere, meist kleinere Metallbetriebe, relativ hohe Mitarbeiterzahlen mit Meisterabschluß auf. In der Regel finden in diesen Betrieben vorrangig Produktweiterentwicklungen und Produktionsverbesserungen statt, wobei die Meister und vor allem die einzelnen Unternehmerpersönlichkeiten eine wichtige Rolle spielen. Produktinnovation resultiert bei diesen Betrieben aus externen Innovationsimpulsen. Grundsätzlich kann auch im Hochschwarzwald ein enger Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und einzelbetrieblicher Entwicklung festgestellt werden: Innovative Betriebe konnten in den vergangenen Jahren ihre Beschäftigtenzahlen halten oder auch steigern, während Betriebe, die ihre Beschäftigtenzahlen deutlich reduzierten, nur begrenzt eigenständig innovativ waren. Insgesamt gesehen können beim produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald Innovationsdefizite festgestellt werden, die sich vor allem auf die Produktneuentwicklung und die strategische Kooperation zwischen einzelnen Betrieben beziehen. Dies kann mittelfristig zu einer grundsätzlichen Gefährdung des Wirtschaftsraumes Hochschwarzwald führen.

Arbeitsmarkt

- Beschäftigung und Arbeitslosigkeit hängen sehr stark von saisonalen Schwankungen im Bau- und Fremdenverkehrsgewerbe ab. Einzelbetriebliche Entscheidungen sind die Hauptursache für Anstieg und Abbau von Arbeitslosigkeit in der Region. Die absoluten Zahlen der Arbeitslosigkeit sind geringer als die des Landesdurchschnitts und die der Wirtschaftsregion Freiburg. Detailliertere Betrachtungen zeigen die von Arbeitslosigkeit bedrohten Gruppen unter den Beschäftigten und die Zielgruppen von Maßnahmen innerhalb der Arbeitslosen auf. So ist z.B. die Beschäftigung

von **Frauen** im Untersuchungsgebiet von niedrigqualifizierten Tätigkeiten und von Teilzeitarbeit geprägt. Ein großer Teil der Frauen ist in krisengefährdeten Branchen beschäftigt: Die in der Presse angekündigte Betriebschließung von Schießler wird zu einem deutlichen Anstieg der Frauenarbeitslosigkeit führen. Insgesamt verfügt der Raum über einen höheren Anteil an arbeitslosen Frauen als vergleichbare Räume.

- Ein hoher Teil der **Arbeitslosen** ist ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Bezüglich der vorherigen Position im Betrieb gibt es zahlreiche arbeitslose Facharbeiter. Diese sind am ehesten vermittelbar. Ein großer Anteil an nicht vermittelbaren Arbeitslosen stellen **die über 55jährigen**, die z.T. mit Sozialplan aus ihren Arbeitsverhältnissen verabschiedet wurden.
- Von den Betrieben wird ein **Facharbeitermangel** auf dem regionalen Arbeitsmarkt beklagt. Dies ist ein bedeutender Standortnachteil des Hochschwarzwalds.
- In der Region fehlen mindesten **1.300 Arbeitsplätze** für die regionale Bevölkerung. Im Vergleich zu anderen ländlich geprägten Regionen ist diese Unterversorgung an Arbeitsplätzen jedoch schwächer ausgeprägt. Die Tendenz zum Pendeln steigt in der Region Hochschwarzwald stark an.
- Das Angebot zur **beruflichen Ausbildung** im Hochschwarzwald ist qualitativ als sehr hochwertig einzuschätzen. Durch strukturelle Veränderungen und einen gewissen Imageverlust der Ausbildungsberufe sind jedoch rückläufige Schülerzahlen zu verzeichnen, die die Fortdauer der beruflichen Ausbildung am Ort gefährden.
- Grundsätzlich zeichnet sich ein **Nachwuchsmangel** in den Berufen des produzierenden Gewerbes ab, sowohl quantitativ als auch qualitativ.
- Das Weiterbildungsangebot in der Region und in den nahegelegenen Zentren ist ausreichend. Betriebe bezeichnen das Angebot der Weiterbildungsträger ebenso wie die Kooperation mit denselben als mangelhaft. Diese Bewertung ist jedoch kritisch zu betrachten, da die Nachfrage der Betriebe im Weiterbildungsbereich stark das Angebot (mit-)bestimmt. Grundsätzlich kann hier ein Mangel an Kommunikation zwischen Betrieben und Bildungsträgern festgestellt werden.
- Junge Leute, die außerhalb der Region einen hochqualifizierten Bildungsabschluß erworben haben, finden derzeit in der Region Hochschwarzwald nur sehr begrenzt Arbeitsplätze vor. Dies führt zu einer Abwanderung dieser Arbeitskräfte.

Gewerbeflächen

- Die gesamte Region Hochschwarzwald hat quantitativ gesehen eine relativ große Gewerbeflächenreserve, qualitativ weisen diese Flächen jedoch häufig Mängel auf.
- Die einzelnen Gemeinden besitzen sehr unterschiedlich große Gewerbeflächenreserven. So haben Eisenbach und Lenzkirch aufgrund ihrer topographischen Lage kaum noch Spielraum, weitere Flächen auszuweisen. Hier bestehen sowohl quantitative als auch qualitative Defizite. In Löffingen und Titisee-Neustadt sind hingegen größere Reserven - auch aufgrund der wiedernutzbaren Gewerbebrachen - vorhanden.
- Es gibt deutlich zu wenige Flächen und Gebäude, die preiswert an Existenzgründer vermietet oder verpachtet werden können. Dieses Angebot sollte stark ausgebaut werden und möglichst bald in Form eines Gründerzentrums institutionalisiert werden. Ein Gründerzentrum oder Gewerbehof fände eventuell Platz in den brachliegenden Gebäuden der Novila-Fabrik oder der Schraubenfabrik in Neustadt bzw. auf dem ehemaligen Prause-Gelände in Löffingen.
- Die Gewerbebrache Okal-Gelände, die sich in Zukunft noch vergrößern wird, da die Produktion schrittweise aufgegeben wird, bietet sich an, um einen themenbezogenen Gewerbepark (z.B. Holz und Bau) einzurichten.
- Insgesamt sollte stärker interkommunal zusammengearbeitet werden, da die Gewerbeflächenreserven unter den Gemeinden so unterschiedlich verteilt sind. Ein nur auf die eigene Gemeinde bezogenes Handeln im Bereich Gewerbeflächenpolitik kann der Region Hochschwarzwald eher schaden als nützen.

Standortfaktoren

- Grundsätzlich kann festgehalten werden, daß der Standort Hochschwarzwald von den dort ansässigen Betrieben überwiegend **positiv** bewertet wird. Lediglich einzelne Faktoren, wie die Schienenanbindung, die Verfügbarkeit von Arbeitskräften oder das regionale Weiterbildungsangebot werden als **problematisch** eingestuft.

- Nach Ansicht der Betriebe zählen 'weiche' Standortfaktoren wie die hohe **Wohnqualität**, die hohe **Umweltqualität** und auch das regionale **Ausbildungsangebot** zu den wichtigsten Standortvorteilen der Region Hochschwarzwald. Darüber hinaus wird auch die **räumliche Lage** und die Verkehrsanbindung über die **Straße** von Betrieben, die ihre Märkte überwiegend in Südbaden haben, als wichtiger Standortvorteil angesehen.
- Den bedeutsamsten Standortnachteil stellt nach Ansicht der Betriebe die mangelnde Verfügbarkeit von **Arbeitskräften** dar. Da es sich im Hochschwarzwald um einen stark geschlossenen Arbeitsmarkt handelt, haben die Betriebe Probleme bei der Arbeitskräfterekrutierung und können ihren Bedarf meist nur aus Aktivierung neuer Arbeitskräftepotentiale ('Stille Reserve', auswärtige Arbeitskräfte) decken. Im Gegensatz zu den regional orientierten Betrieben sehen die überregional oder international tätigen Betriebe die **räumliche Lage** und die Verkehrsanbindung per **Straße** als Standortnachteile an. Hier wird vor allem die Erreichbarkeit des Hochschwarzwald im Personenverkehr als problematisch eingestuft.

B. Standortanalyse

Die Standortanalyse beinhaltet quantitative und qualitative Aspekte zur Identifizierung der regionalen Entwicklungspotentiale. Ausgehend von vorliegenden statistischen Daten soll eine 'Ist'-Beschreibung der aktuellen Situation des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald vorgenommen werden. Es wird dabei auf das vorliegende sekundärstatistische Material des Statistischen Landesamtes, des Arbeitsamtes Freiburg, der Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein sowie der Handwerkskammer Freiburg zurückgegriffen. Auf der Ebene der einzelnen Gemeinden ist die Validität der vorliegenden Daten aufgrund folgender Faktoren jedoch nicht immer gegeben:

- ▶ Auf der Gemeindeebene werden zahlreiche statistische Daten nur im Rahmen der Volkszählungen erhoben. Aufgrund der deutlich feststellbaren wirtschaftlichen Veränderungen in den vergangenen 3-4 Jahren sind die vorliegenden Daten der Volkszählung 1987 nur noch begrenzt aussagekräftig.
- ▶ Das Statistische Landesamt kann aufgrund datenschutzrechtlicher Vorschriften verschiedene Wirtschaftsdaten für die Gemeindeebene, vor allem hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen, nicht veröffentlichen. Diese Daten werden in den offiziellen Statistiken 'geschwärzt' und können oftmals zu einer Verschiebung der Ergebnisse führen.
- ▶ Seit dem Jahr 1995 wird für die offiziellen Statistiken eine neue, EU-weite Systematik angewendet. Aufgrund zahlreicher Veränderungen innerhalb dieser Systematik sind die aktuellen Daten nicht mehr mit den statistischen Daten früherer Jahre vergleichbar. Eine Angleichung dieser Daten
 - an die neue Systematik wurde bislang noch nicht vorgenommen.

Aufgrund der hier geschilderten Probleme der Datenverfügbarkeit werden verschiedene statistische Auswertungen für eine größere räumliche Ebene durchgeführt, für die valide statistische Daten vorliegen. Meist handelt es sich dabei um das Gebiet des Dienststellenbezirks Titisee-Neustadt des Arbeitsamtes Freiburg. Aufgrund der Tatsache, daß sich das produzierende Gewerbe in diesem Gebiet überwiegend auf die Untersuchungsgemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch sowie auf die Gemeinde Eisenbach konzentriert, ist diese räumliche Abgrenzung zu vertreten. Bei anderen Datenreihen wird versucht, die fehlenden Daten durch primärstatistische Erhebungen zu ergänzen. Die damit gewonnenen Daten können als 'Modellrechnungen' zu statistischen Interpretationen herangezogen werden.

Ziel der gesamten statistischen Auswertungen ist es, die Entwicklung der vergangenen Jahre aufzuzeigen, um daraus (möglicherweise) Aussagen zur

weiteren Entwicklung ableiten zu können. Ein derartiges Vorgehen kann jedoch nur dann zu gesicherten Erkenntnissen führen, wenn die quantitativen Daten durch qualitative Aussagen von regionalen Experten ergänzt werden. Zu diesem Zweck wurde eine schriftliche Befragung¹ der ortsansässigen Betriebe des produzierenden Gewerbes durchgeführt und wurden zahlreiche Interviews mit regionalen Experten - vor allem mit Unternehmern - geführt. Weiterhin dienen auch die im Rahmen des Projektes eingerichteten Arbeitsgruppen zu den Themen 'Arbeitsmarkt/Weiterbildung' und Gewerbeflächen' sowie die Steuerungsgruppe des Projektes der Ermittlung qualitativer Aussagen hinsichtlich des Standortes Hochschwarzwald. Mit Hilfe der ermittelten qualitativen Aussagen ist es dann möglich, eine grundsätzliche Bewertung des Standortes Hochschwarzwald vorzunehmen.

Der Schwerpunkt der Standortanalyse liegt - wie beim gesamten Projekt - auf der Analyse des produzierenden Gewerbes und den damit zusammenhängenden produktionsorientierten Dienstleistungen. Für die folgenden Strukturbereiche wurden ausführliche Analysen vorgenommen, bei denen sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte berücksichtigt werden sollen:

- ▶ Produktionsstruktur
- ▶ Arbeitsmarktstruktur
- ▶ Siedlungs- und (örtliche) Infrastruktur

Darüber hinaus soll analysiert werden, welche Rahmenbedingungen den Standort Hochschwarzwald beeinflussen. Aufgrund der hierdurch gewonnenen Erkenntnisse wird es in dem auf diese Analyse folgenden Arbeitsschritt möglich sein, ein Standortleitbild für den Wirtschaftsraum Hochschwarzwald zu entwickeln. Im Gegensatz zu 'klassischen' Standortprofilen, die meist vergangenheitsorientiert sind und lediglich Entwicklungsdefizite enthalten, soll dieses Standortleitbild zukunftsorientiert sein und vorrangig Aussagen über die Nutzung der Entwicklungspotentiale enthalten.

¹ Im Dezember 1994 und Juli 1995 wurden, u.a. im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Freiburg, schriftliche Befragungen der Betriebe im Hochschwarzwald durchgeführt. Der Rücklauf dieser Befragung war erstaunlich hoch: 61 Betriebe, die insgesamt 2776 Personen beschäftigen, beantworteten den Fragebogen. Bei insgesamt 4200 Beschäftigten (Stand Dezember 1994) im produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald entspricht dies einem Rücklauf von 66,1%. Daneben antworteten auch Betriebe des Baugewerbes, die insgesamt 342 Mitarbeiter beschäftigen.

1 Allgemeines zum Untersuchungsraum

Die (wirtschaftliche) Entwicklung der Region Hochschwarzwald steht im Zusammenhang mit verschiedenen raumstrukturellen Aspekten, die als Standortfaktoren bezeichnet werden und die die Entscheidung einzelner Unternehmen beeinflussen können. Neben den 'harten' Standortfaktoren wie etwa der geographischen Lage oder der verkehrlichen Anbindung spielen hier auch 'weiche' Standortfaktoren eine wichtige Rolle, von denen die Lebensqualität eines Raumes stark mitbestimmt wird. Im folgenden soll nun der Standort Hochschwarzwald anhand dieser raumstrukturellen Aspekte kurz dargestellt werden.

1.1 Naturräumliche Lage

Die naturräumliche Lage der Gemeinden Lenzkirch, Löffingen und Titisee-Neustadt wird vor allem durch die Mittelgebirgslage bestimmt. Ihre Gemarkungen liegen in einer Höhe von rund 600 bis 1200 m über dem Meeresspiegel, die Siedlungsflächen sind meist auf Höhen um die 800m gelegen. Lenzkirch und Titisee-Neustadt gehören der naturräumlichen Einheit des Schwarzwaldes an und Löffingen wird der Baar-Hochfläche zugerechnet. Alle drei Gemeinden sind Teil des Hochschwarzwaldes, der den Mittelbereich Titisee-Neustadt umfaßt. Die durchschnittliche Jahrestemperatur im Hochschwarzwald beträgt etwa 6 Grad Celsius, der mittlere Jahresniederschlag liegt je nach Exposition zwischen 800 und etwa 1200mm. Diese Mittelgebirgslage beeinflusst durch die folgenden Aspekte die (wirtschaftliche) Entwicklung des Raumes:

- die bewegte Topographie erschwert es, größere ebene Gewerbeflächen auszuweisen
- die klimatischen Verhältnisse machen höhere Ausgaben für Heizkosten erforderlich
- die hohe Frost- und Schneefallrate erschwert den Personen- und Güterverkehr.

1.2 Geographische Lage

Großräumig gesehen bildet - wie aus **Abbildung 1** ersichtlich - der Schwarzwald eine Barriere zwischen der Rheinschiene und dem östlichen Baden-Württemberg, auf deren Kamm die untersuchten Gemeinden liegen. Dies hat vor allem Konsequenzen für die Verkehrsanbindung der Hochschwarzwaldgemeinden. Um den Schwarzwald gruppieren sich viele wirtschaftlich wichtige Zentren, im Norden Karlsruhe und Stuttgart, im Osten und Westen Villingen-Schwenningen, im Nordwesten Freiburg, im Südwesten Basel und im Süden Zürich.

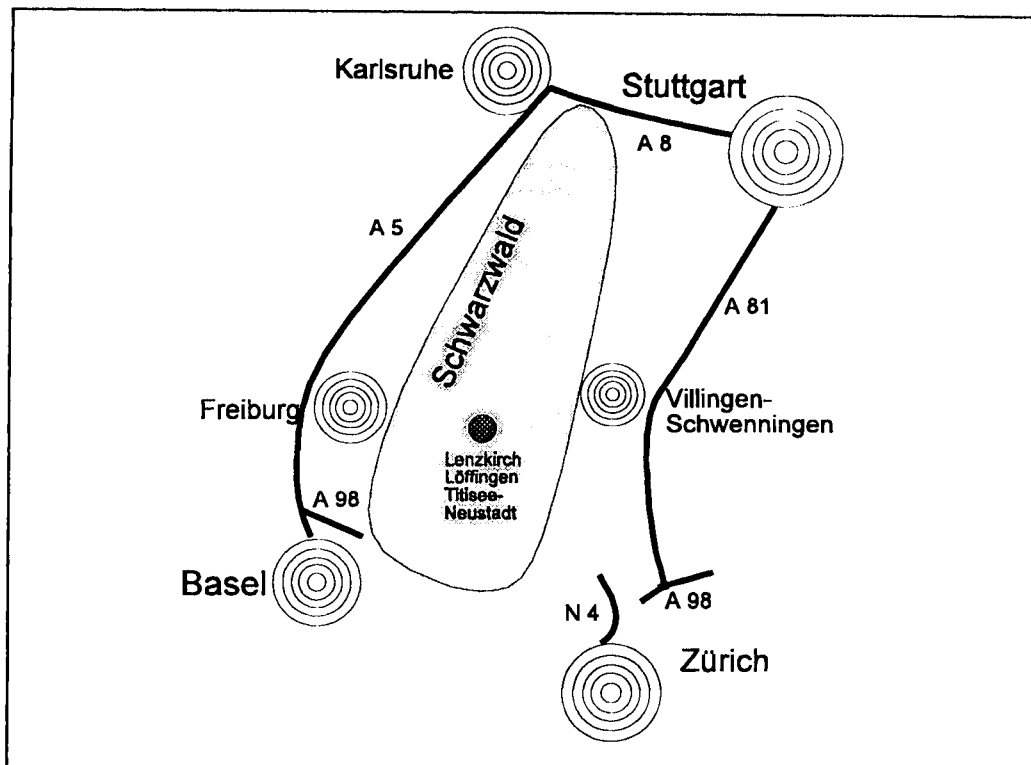


Abbildung 1 Geographische Lage und übergeordnetes Fernstraßensystem
(Quelle: eigene Darstellung)

Von der geographischen Lage der Region Hochschwarzwald wird sehr stark die Erreichbarkeit des Standortes beeinflusst. Die Bewertung dieser Erreichbarkeit kann hier sicherlich am besten von den ansässigen Betrieben der Region Hochschwarzwald vorgenommen werden, die ja die Basis für die zukünftige regionale Entwicklung darstellen. Es kann hier deshalb auf die Ergebnisse der Betriebsbefragung zurückgegriffen werden. Dabei zeigt sich, daß die Bewertungen der Erreichbarkeit des eigenen Standorts sehr unterschiedliche sind. Vor allem zwischen den einzelnen Gemeinden bestehen hier große Differenzen: so wird die Lage von Lenzkirch insgesamt als eher mangelhaft bewertet. Dies ist

nicht verwunderlich, da Lenzkirch nicht an der für überregionale Verbindungen wichtigen B31 liegt und auch keinen Bahnanschluß besitzt. Besser beurteilt wird dagegen die Lage und Erreichbarkeit von Löffingen und Titisee-Neustadt. Hier beurteilt die Mehrheit der befragten Betriebe diesen Standortfaktor mit "gut" oder "ausreichend". Betrachtet man die Bewertung nun nach jeweils dominierenden Absatzmärkten, so wird deutlich, daß die **überregional** tätigen Unternehmen die Lage und Erreichbarkeit tendenziell **schlechter** bewerten. Darunter fallen vor allem die Bereiche **Feinmechanik/Elektrotechnik, Maschinenbau** und **Holz-/Druck- und Papiergewerbe** (höhere Verarbeitungsstufen von Holz, wie z.B. Fensterbau). Die Betriebe, die ihren Absatzmarkt am Ort, in der näheren Umgebung oder in Südbaden haben, sind dagegen zufrieden mit diesem Standortfaktor. Diese Betriebe gehören vor allem zu den Wirtschaftsbereichen **Ausbaugewerbe, Bauhauptgewerbe** und zu einem Teil der **Holz-/Druck- und Papierbetriebe** (vor allem Sägewerke, die Schnittholz herstellen).

1.3 Die Verkehrsanbindung

Im folgenden soll kurz die überregionale Anbindung der Region Hochschwarzwald dargestellt werden. Großräumig gesehen wird, wie in **Abbildung 1** dargestellt, der Schwarzwald von Autobahnen 'umrahmt'. Für die Gemeinden im Hochschwarzwald relevant sind die beiden großen, leistungsfähigen, in nord-südlicher Richtung verlaufenden Autobahnen Frankfurt-Karlsruhe-Basel (A 5) und Stuttgart-Singen (A 81). Die Autobahn A 98 im Süden ist derzeit noch nicht fertiggestellt. Der Hochschwarzwald liegt damit im 'Verkehrsschatten' zwischen diesen beiden Autobahnen. Erreicht werden können sie vom Hochschwarzwald aus über die in west-östlicher Richtung verlaufende Bundesstraße 31 Ost, die direkt an Titisee-Neustadt und Löffingen vorbeiführt.

Obwohl schon seit langem an einer Trassenverbreiterung und -verlegung der B 31 gearbeitet wird, sind die Planungsvarianten für den Hochschwarzwald nicht endgültig festgelegt. Der Ausbau dieser Straße ist aus verschiedenen Gründen sehr umstritten: neben ökologischen Argumenten werden auch Zweifel am ökonomischen Nutzen des Ausbaus laut. Im Hinblick auf die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen einer ausgebauten B 31 wurde dabei in verschiedenen Gutachten festgestellt, daß vor allem die im Hochschwarzwald ansässigen Betriebe des Holz- und Papiergewerbes, der Baustoffindustrie und des Transportgewerbes den Ausbau wegen der Zeitgewinne begrüßen. Für andere Teile

der regionalen Unternehmen seien Zeitersparnisse von 10 bis 20 Minuten jedoch zu gering, um ins Gewicht zu fallen.²

Die überregionale Anbindung der Region Hochschwarzwald an den Schienenverkehr weist - auch naturräumlich bedingt - deutliche Defizite auf. Dies gilt insbesondere für Fahrzeiten in Richtung des Oberzentrums Freiburg, wo Anschluß an den überregionalen Fernverkehr besteht. Diese Verbindung über die 'Höllentalbahn' dient ausschließlich dem Personenverkehr und ist aufgrund der 'Regio'-Karte in tariflicher Hinsicht sehr attraktiv. Das relativ gute Tagesangebot an Verbindungen verschlechtert sich jedoch in den Tagesrandzeiten deutlich. Die Schienenanbindung in Richtung Donaueschingen weist im Personenverkehr deutliche Defizite auf, vor allem die fehlende Elektrifizierung bis Donaueschingen stellt hier ein großes Problem dar. Der Güterverkehr auf der Schiene spielt in der Region Hochschwarzwald nur eine sehr untergeordnete Rolle. Dies liegt vor allem daran, daß auf der Höllentalbahn **kein** Güterverkehr möglich ist und die produzierten Güter auf der Straße transportiert werden müssen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Region Hochschwarzwald bei der überregionalen Verkehrsanbindung Defizite aufweist. Besonders betroffen sind davon die Gemeinden Lenzkirch und Eisenbach, die keine direkte Anbindung an das Schienennetz und an das Fernstraßennetz haben. Die Defizite bei der verkehrlichen Anbindung dieser beiden Gemeinden zeigen sich auch beim ÖPNV: hier bestehen bei der flächenhaften Versorgung in der Region Hochschwarzwald deutliche Defizite, während sich die Versorgungssituation in den Gemeinden an der Bahnlinie deutlich besser darstellt. Welche Bedeutung diese Defizite bei der überregionalen Verkehrsanbindung konkret für die einzelnen Betriebe in der Region Hochschwarzwald haben, wird im Zusammenhang mit der Bewertung der Standortfaktoren in Kap. 6 dargestellt.

1.4 Die Lebensqualität

Der Hochschwarzwald ist eine klassische deutsche Ferienregion. Seine abwechslungsreiche Landschaft mit den zum Teil eiszeitlichen Bergseen und das gastronomische Angebot machen den Hochschwarzwald zum touristischen Anziehungspunkt. Zudem ist die Region Naherholungsgebiet für über eine Million Menschen zwischen Freiburg, Basel, Waldshut und Donaueschingen.

² Aberle, Gerd u.a. (1981): Regionalwirtschaftliche Analyse. Teilgutachten zu den Auswirkungen einer leistungsfähigen Straßenverbindung zwischen Freiburg und Donaueschingen.

Die Umwelt ist vergleichsweise gering belastet, da im Hochschwarzwald vor allem 'saubere' Industrien angesiedelt sind.

Daß die Region Hochschwarzwald nicht nur als Feriengebiet, sondern auch als Wohnort hochgeschätzt ist, zeigen die Zahlen der Bevölkerungsentwicklung. Allein von 1988 bis 1994 ist die Bevölkerung in den drei Gemeinden Lenzkirch, Löffingen und Titisee-Neustadt um jeweils rund 11 Prozent angewachsen. Dieser Bevölkerungsgewinn ist zum größten Teil auf Wanderungsgewinne zurückzuführen. Dieser Trend soll laut den kleinräumigen Bevölkerungsvorausrechnungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg auch weiterhin anhalten, wenn auch in etwas geringerem Maß. Diesen Prognosen zufolge werden im gesamten Hochschwarzwald im Jahr 2005 rund 7,8 Prozent mehr Menschen leben als 1992.³ Die untersuchten Gemeinden tragen dieser Entwicklung auch Rechnung, indem sie die Wohnqualität und die Verbesserung des Wohnungsangebotes als einen wichtigen kommunalpolitischen Schwerpunkt ansehen. In Titisee-Neustadt wird die Baulanderschließung als aktive Wirtschaftsförderung verstanden, da einerseits das örtliche Baugewerbe Aufträge erhält, andererseits Mitarbeitern ansässiger Unternehmen adäquate Baumöglichkeiten geboten werden (BZ 01.09.93). Ebenso setzt die Verwaltung in Löffingen auf Wohn- und Umweltqualität als Standortvorteile ihrer Stadt. Ansiedlungswillige Betriebe, die durch Emissionen die Wohnqualität der Stadt beeinträchtigen könnten, werden abgewiesen. In allen drei Gemeinden wurden zudem in den vergangenen Jahren umfangreiche Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der Ortskerne durchgeführt. Die Versorgungsmöglichkeiten in den einzelnen Gemeinden sind je nach Zentralitätsgrad unterschiedlich. Lenzkirch ist laut Regionalplan 1994⁴ als Kleinzentrum ausgewiesen, d.h. es soll den häufig wiederkehrenden überörtlichen Bedarf der Grundversorgung eines Verflechtungsbereiches decken. Löffingen hat ebenfalls die zentralörtlichen Funktionen eines Kleinzentrums, strebt jedoch die Aufstufung zum Unterzentrum an, da es über Versorgungseinrichtungen des häufig wiederkehrenden überörtlichen Bedarfs, eine bessere und vielseitigere Ausstattung mit überörtlichen Einrichtungen und über ein qualifizierteres Angebot an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen verfügt als ein Kleinzentrum.⁵ Titisee-Neustadt ist als Mittelzentrum ausgewiesen und erfüllt damit den gehobenen und spezialisierten Bedarf seines Mittelbereichs, der die Verwaltungsräume Hinterzarten, Lenzkirch, Löffingen, Schluchsee und Titisee-Neustadt umfaßt.

³ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (1992): Kleinräumige Bevölkerungsvorausrechnungen bis 2005. Statistik von Baden-Württemberg, Band 483, S. 72.

⁴ Regionalverband Südlicher Oberrhein (1994): Regionalplan Südlicher Oberrhein vom 14.04.1994 (genehmigt 09.05.1995), Freiburg i. Br.

⁵ Planungsbüro Dipl.-Ing. Ulrich Ruppel (1995): Erläuterungsbericht (Entwurf) zum Flächennutzungsplan Verwaltungsgemeinschaft Stadt Löffingen - Gemeinde Friedenweiler.

2 Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes

Um die heutige wirtschaftliche Situation und die Branchenzusammensetzung im Hochschwarzwald besser verstehen zu können, soll an dieser Stelle ein kurzer historischer Abriß zur Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Untersuchungsraum gegeben werden.

Begünstigt durch die Rohstoffvorkommen und die vorhandenen Arbeitskräfte entwickelte sich im Hochschwarzwald schon früh gewerbliches Wirtschaftsleben. Im Mittelalter spielte der Bergbau als wichtiger Erwerbszweig in den Schwarzwalddörfern eine Rolle, die aber einige Jahrhunderte später wieder erlosch. Neben den Erzen war - und ist bis heute - das reichlich vorhandene Holz ein wichtiger Rohstoff. Seine Gewinnung und Verarbeitung bildeten einen wichtigen Zweig des Verarbeitenden Gewerbes. Als Energiequelle für die Holzbearbeitung wurde die Wasserkraft der Schwarzwaldbäche und -flüsse genutzt. Im 17./18. Jahrhundert entwickelten sich die Glasfabrikation, die Herstellung von Haushaltswaren und die Uhrenherstellung. Diese wurden zu den typischen Branchen für den Schwarzwald. Entscheidend für den Übergang vom Uhrmacherhandwerk zur industriellen Fertigung von Uhren im Hochschwarzwald war das Know-How der Arbeitskräfte. Deren Qualifikation führte dazu, daß Mitte des letzten Jahrhunderts mehrere Uhrenfabriken gegründet wurden.

Heute spielt zwar die Uhrenproduktion im Hochschwarzwald keine Rolle mehr, doch bildete sie in vielen Gemeinden des Hochschwarzwaldes den Grundstein für die Entstehung der feinmechanischen Industrie zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Nachdem in **Eisenbach** der Erzabbau noch im Mittelalter aufgegeben wurde, leitete die Uhrmacherei zu Anfang des 18. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung für die Gemeinde ein. Aus diesem Handwerk, das exakte manuelle Feinarbeit erfordert, entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts die feinmechanische Produktion, die auch heute noch die Branchenstruktur des Ortes bestimmt. In Eisenbach gibt es heute zwei mittlere Betriebe der Feinwerktechnik, in denen mechanische und elektronische Bauteile gefertigt werden: Joh. Morat & Söhne (IMS) und Franz Morat KG (Framo). Neben den genannten großen Firmen tragen weitere kleinere mittelständische Unternehmen aus der Feinmechanik-Branche dazu bei, Eisenbach zu einem wichtigen Gewerbe- und Industriestandort zu machen. Diese Gemeinde stellte im Jahr 1993 bei etwa 2400 Einwohnern ca. 1400 Arbeitsplätze im gewerblichen Bereich.

Doch auch die Betriebe der Gemeinde Eisenbach hatten in den letzten Jahren unter der Rezession, die vor allem das produzierende Gewerbe traf, zu leiden. Da sie große Teile ihrer Produktion der Automobil- und Maschinenbauindustrie zuliefern, bekamen sie die konjunkturelle Krise dieser Branchen empfindlich zu spüren. So mußte die Franz Morat KG in den Jahren 1992 und 1993 Personal abbauen und ließ auch über viele Monate hinweg kurzarbeiten. Die Firma IMS kehrte dem angestammten Standort Eisenbach teilweise den Rücken, indem sie die Vertriebsabteilung mit 130 der insgesamt 460 Arbeitsplätze nach Donaueschingen verlegte. Mit der Firma CS - Connector Systems wurde auch ein Unternehmensteil nach Löffingen verlegt. Weitere Betriebsverlagerungen des Unternehmens in der weiteren Region wollte der Geschäftsführer nicht ausschließen, da er die Standortnachteile in Eisenbach, wie vor allem die schlechte Verkehrsanbindung mit Nachteilen für den Güterverkehr und für die Mitarbeiter, nicht mehr länger in Kauf nehmen will. Darüber hinaus bemängelt er die hohen Grundstückerschließungskosten, die durch das unebene Relief entstehen (BZ 24.11.93). Die übrigen feinmechanischen Betriebe sehen mit gemischten Aussichten in die Zukunft.

Lenzkirch entwickelte sich ähnlich wie Eisenbach. Auch diese Gemeinde war früher für ihre Uhrenfabrikation bekannt, die später durch die feinmechanische Industrie abgelöst wurde. Ende des letzten Jahrhunderts wurde die Fabrik für Feinmechanik Otto Meyer gegründet, die heute rund 300 Arbeitnehmer beschäftigt. Daneben sind in Lenzkirch zwei Betriebe des Unternehmens Atmos ansässig: Atmos-Medizintechnik (heute 140 Beschäftigte) und die Firma Testo, (heute 350 Beschäftigte, davon 175 Frauen), die elektronische Meßgeräte produziert. Seit 1933 befindet sich in Lenzkirch die vorher in Neustadt ansässige Firma Kadus, die ursprünglich für den Friseurbedarf produzierte, heute jedoch fast voll automatisiert Haarkosmetik herstellt. Die genannten größeren Betriebe Lenzkirchs blieben von den negativen Auswirkungen der jüngsten Rezession weitgehend verschont.

In **Löffingen** ließen sich in den Jahren zwischen 1950 und 1970, die vorhandenen Arbeitskräfte nutzend, Betriebe aus den Branchen Textilien, Feinmechanik und Elektrotechnik nieder. Diese Veränderung in der Arbeitsplatzstruktur brachte Löffingen einen Einpendlerüberschuß. 1960 gründete die Schweizer Unterhaltungselektronikfirma Studer den Zweigbetrieb Studer-Revox in Löffingen. Von den 320 Beschäftigten waren 200 Frauen (Mohr 1988, S. 331). Studer-Revox hat bis Anfang der neunziger Jahre massiv Personal abgebaut, fand aber 1993 neue Eigentümer und hat die Produktion mit 50 Mitarbeitern wieder aufgenommen. Die neuen Geschäftsführer von Revox nannten zwei ausschlaggebende Gründe für den Erhalt des Standorts Löffingen: Erstens sei der EU-Standort Deutschland einem schweizerischen Standort vorzuziehen, und zweitens wolle er nicht auf den sehr qualifizierten und motivierten Mitarbeiterstamm in Löffingen verzichten. Die neue Revox nutzt derzeit nur eines der

Studer-Revox-Firmengebäude. Das andere Gebäude wurde von der ehemaligen Eisenbacher Firma CE übernommen, die 1995 komplett ihren Betrieb dorthin verlagert hat und damit in Löffingen rd. 150 neue Arbeitsplätze geschaffen hat. In Löffingen hat sich - mit Ausnahme der CS - seit mehreren Jahren kein größerer Betrieb mehr angesiedelt, doch hat die Gemeinde gute Erfahrungen mit einem kleinen "Gründerzentrum" gemacht: 1989 wurde ein altes Wäschefabrikgebäude von der Gemeinde gekauft und Existenzgründern zu sehr günstigen Bedingungen angeboten. Inzwischen arbeiten dort vier verschiedene Firmen erfolgreich.

Neben Versäumnissen in der technischen Weiterentwicklung sah sich **Neustadt** nach dem Ersten Weltkrieg mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages konfrontiert, die die Produktion feinmechanischer Güter in einer 60km breiten Grenzzone zu Frankreich untersagte. Dies führte in Neustadt zum Niedergang der Uhrenindustrie in den zwanziger Jahren (BZ 03.08.91). Außer der feinmechanischen Industrie waren schon Ende des 19. Jahrhunderts in Neustadt eine Papier- und eine Schraubenfabrik entstanden, die zusammen mit dem Holzwerk Himmelsbach lange zu den größten Unternehmen am Ort gehörten. Die 1887 gegründete Papierfabrik arbeitet heute hauptsächlich mit dem Rohstoff Altpapier, nachdem sie 1977 die eigene Zellulosegewinnung eingestellt hatte. In der Papierfabrik ist die Zahl der Beschäftigten von 260 im Jahr 1990 auf heute 190 geschrumpft. Die Schraubenfabrik wird derzeit von einem Konkursverwalter verwaltet. Bei Schließung des Betriebs gingen 1993 rund 70 Arbeitsplätze verloren. In den achtziger Jahren beschäftigte die Firma noch 125 Arbeitnehmer (Mohr 1988, S. 331). Bereits in den 60er Jahren mußte die Firma Himmelsbach schließen. Auf dem Gelände siedelte sich das OKAL-Werk Süd an. Dieses Zweigwerk der OKAL-Gruppe stellt Fertigbauten und Fenster vor allem für den gewerblichen Bereich her. Bei OKAL waren vor einigen Jahren noch 540 Arbeitnehmer beschäftigt, während heute lediglich noch 75 Mitarbeiter beschäftigt sind und keine eigenständige Produktion mehr betrieben wird. Neben diesen ehemals großen Betrieben wurden in den 60er Jahren in Neustadt auch zwei Textilbetriebe gegründet, wobei es sich bei einem um ein eigenständiges Unternehmen handelt (Novilla) und beim anderen um ein Zweigwerk (Schießer), das aktuell von der Schließung bedroht ist. Daneben gibt es auch noch einzelne traditionelle metallverarbeitende Betriebe, wie z.B. Maschinenbau Kirner. Im Vergleich mit den anderen Hochschwarzwald Gemeinden fand in Titisee-Neustadt der größte Arbeitsplatzabbau im produzierenden Gewerbe statt, da die ehemals dominierenden Betriebe am Ort massiv Arbeitsplätze abgebaut haben. Parallel dazu gab in Neustadt nur einzelne Neuansiedlungen und Existenzgründungen.

3 Die Struktur des Wirtschaftsraumes

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region Hochschwarzwald wird in starkem Maß von den bereits ansässigen Unternehmen beeinflusst. Diese Betriebe stellen die Grundlage für die weitere Entwicklung des Gebietes dar, da mit der Ansiedlung neuer Betriebe meist nur sehr begrenzt zu rechnen ist. Bei der Analyse der Wirtschaftsstruktur wird auf das zugängliche Datenmaterial des Statistischen Landesamtes und des Arbeitsamtes Freiburg zurückgegriffen, obwohl hierbei teilweise Defizite hinsichtlich der Datenverfügbarkeit und der Datenvalidität bestanden. Diese statistischen Daten wurden mit den Ergebnissen der schriftlichen Betriebsbefragung ergänzt, die durch das EURES-Institut bei den Betrieben des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald durchgeführt wurde. Die dadurch gewonnenen Ergebnisse können keinen Anspruch auf statistische Validität erheben, da vor allem die Beschäftigtenzahlen für die Gemeindeebene Defizite aufweisen. Dennoch erlauben die Daten einen realitätsnahen Blick auf die regionale Wirtschaftsstruktur und die daraus resultierenden Potentiale.

3.1 Die derzeitige Wirtschaftsstruktur

3.1.1 Die Verteilung nach Wirtschaftssektoren

In **Tabelle 1** ist die derzeitige Wirtschaftsstruktur im Hochschwarzwald⁶ hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen dargestellt (Stand: 30. September 1994). In dieser Tabelle sind die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfaßt, d.h. geringfügig Beschäftigte, Beamte, Selbständige und mithelfende Familienangehörige werden nicht berücksichtigt. Die Beschäftigten sind den Wirtschaftsabteilungen zugeordnet. Um den Wirtschaftsraum Hochschwarzwald mit der

⁶ Im folgenden wird die Region Hochschwarzwald mit dem räumlichen Gebiet des Dienststellenbezirks Titisee-Neustadt des Arbeitsamtes Freiburg gleichgesetzt. Für dieses Gebiet, das dem regionalplanerischen Mittelbereich Titisee-Neustadt entspricht, liegen verschiedene statistische Daten vor, die für die einzelnen Gemeinden nicht erhältlich sind. Als größere Raumeinheit wird das Gebiet der Wirtschaftsregion Freiburg verwendet, das die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen sowie die Stadt Freiburg umfaßt.

Wirtschaftsstruktur in Südbaden zu vergleichen, wird auch ein Standortquotient⁷ aufgeführt, der sich aus einem Vergleich mit den Beschäftigtenzahlen in der Wirtschaftsregion Freiburg errechnet. Als weitere Vergleichsgröße wird für den Mittelbereich Müllheim ebenfalls der Standortquotient berechnet. Mit Hilfe dieser Daten ist es möglich, einen ersten Überblick über die Struktur des Wirtschaftsraumes Hochschwarzwald zu erhalten, wobei hier vor allem die sektorale Zusammensetzung von Interesse ist.

Wirtschaftsabteilung	Beschäftigte	Anteil	Standortquotient	
			Hochschwarzwald	Müllheim
Land-, Forstwirtschaft	162	1,3%	1,6	1,4
Energie, Bergbau	24	0,2%	0,3	0,3
Verarbeitendes Gewerbe	4.290	33,0%	1,1	1,5
Baugewerbe	1.258	10,0%	1,3	1,0
Handel	1.217	9,5%	0,7	0,8
Verkehr, Nachrichtenübermittl.	258	1,9%	0,5	0,5
Kreditinstitute, Versicherungen	355	2,8%	0,8	0,8
Dienstleistungen soweit anderweitig nicht genannt	4.381	34,1%	1,1	0,9
Organisationen ohne Erwerbscharakter	167	1,3%	0,3	0,4
Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen	738	5,8%	0,9	0,7
Gesamt	12850			(14534)

Tabelle 1 Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen in der Region Hochschwarzwald, Stand: 30. September 1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, eigene Berechnungen)

Aus dieser Übersicht wird deutlich, daß in der gesamten Region Hochschwarzwald die Wirtschaftsabteilungen des **Verarbeitenden Gewerbes** und der **Dienstleistungen sow. a.n.g.** die mit Abstand höchsten Beschäftigtenzahlen aufweisen. Eine genauere Betrachtung der Beschäftigtenzahlen bei den Dienstleistungen zeigt, daß diese hohen Werte vorrangig aus dem **Hotel- und Gaststättengewerbe** (2144 Beschäftigte) sowie dem **Gesundheitswesen** (977

⁷ Mit dem Standortquotienten wird hier das Verhältnis des Anteils einer Beschäftigtenkategorien in einer Region zum entsprechenden Anteil eines größeren Raumes gerechnet, der die Region umgibt (vgl. Hausmann/ Egger 1995, S.15).

Beschäftigte) stammen. Hohe Beschäftigungsanteile weist auch das **Baugewerbe** auf. Im Vergleich mit der Wirtschaftsregion Freiburg zeigt sich, daß diese Wirtschaftsabteilungen in der Region Hochschwarzwald überdurchschnittlich stark vertreten sind. Interessant erscheinen die Standortquotienten für das **Verarbeitende Gewerbe** und das **Baugewerbe**: beide Wirtschaftsbereiche sind im Hochschwarzwald überdurchschnittlich vertreten. Der hohe Standortquotient für das **Verarbeitende Gewerbe** muß jedoch relativiert werden, da z.B. der Mittelbereich Müllheim hier einen höheren Wert aufweist.

Im Bereich der Dienstleistungen weist die Region Hochschwarzwald teilweise Defizite auf: Vor allem die Bereiche **Verkehr/Nachrichtenübermittlung** und **Organisationen ohne Erwerbscharakter** sind hier weit unterdurchschnittlich vertreten. Auch der **Handel**, der für den Hochschwarzwald eine wichtige Rolle bei den Beschäftigtenzahlen spielt, weist im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg deutliche Defizite auf. Interessant ist, daß der **öffentliche Sektor** im Hochschwarzwald verhältnismäßig hohe Beschäftigungsanteile aufweist, die nur leicht unter denen der gesamten Wirtschaftsregion Freiburg liegen. Angesichts der landesweit bedeutsamen Funktion des Verwaltungssitzes Freiburg ist der relative hohe Standortquotient des öffentlichen Sektors im Hochschwarzwald bemerkenswert. Für die wirtschaftliche Entwicklung der Region Hochschwarzwald kann es sich jedoch als problematisch herausstellen, daß die produktionsorientierten Dienstleistungen⁸ unterdurchschnittlich vertreten sind.

Im Vergleich mit dem Mittelbereich Müllheim bestehen bei den hier genannten Bereichen meist keine signifikanten Unterschiede. Die ähnlichen Standortquotienten der Dienstleistungsbereiche in den Räumen Hochschwarzwald und Müllheim deuten darauf hin, daß sich hier eine typische Stadt-Land-Situation widerspiegelt. Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß die Region Hochschwarzwald eine relativ ausgeglichene Wirtschaftsstruktur aufweist. Der Großteil der Arbeitsplätze befindet sich dabei im tertiären Sektor, was sich vor allem aus der Fremdenverkehrsfunktion der Region ergibt. Innerhalb des **tertiären Sektors** liegt der Schwerpunkt bei den personenbezogenen Dienstleistungen, während bei den produktionsorientierten Dienstleistungen deutliche Defizite bestehen. Auch im **sekundären Sektor** ist in der Region Hochschwarzwald eine Vielzahl von Arbeitskräften beschäftigt. Sowohl das verarbeitende Gewerbe als auch das Baugewerbe weisen dabei gegenüber der Wirtschaftsregion Freiburg überdurchschnittliche Anteile auf. Der **primäre Sektor** spielt dagegen für die Beschäftigungsstruktur keine wichtige Rolle.

⁸ Produktionsorientierte Dienstleistungen umfassen all jene Dienstleistungen, die von privatwirtschaftlich organisierten, gewinnorientierten Unternehmen angeboten werden und als Vorleistungen in den Wertschöpfungsprozess von privaten Unternehmungen oder staatlichen Organisationen einfließen (vgl. Hausmann/ Egger 1995, S. 14). Dazu gehören z.B. Banken, Versicherungen, Rechtsanwälte oder Steuerberater sowie Planungs- oder Konstruktionsbüros.

3.1.2 Das produzierende Gewerbe

Im Mittelpunkt der vorliegenden Standortanalyse steht die Bewertung des produzierenden Gewerbes in der Region Hochschwarzwald. Aus diesem Grund erscheint es notwendig, neben der sektoralen Betrachtung der gesamten Wirtschaftsstruktur das **produzierende Gewerbe** noch genauer zu analysieren, das sich aus dem **verarbeitenden Gewerbe** und **Baugewerbe** zusammensetzt. Die statistischen Daten für das Baugewerbe wurden bereits in **Tabelle 1** dargestellt. Aus diesem Grund werden in **Tabelle 2** lediglich die Beschäftigten des **verarbeitenden Gewerbes** aufgeführt, wobei nach den Wirtschaftshauptgruppen unterschieden wird. **Tabelle 2** enthält die absoluten Beschäftigtenzahlen, die jeweiligen Anteile des verarbeitenden Gewerbes an den Gesamtbeschäftigten sowie die jeweiligen Standortquotienten bezüglich der Wirtschaftsregion Freiburg. Mit Hilfe der in **Tabelle 2** aufgeführten Beschäftigtenzahlen ist es möglich, die Schwerpunkte des verarbeitenden Gewerbes in der Region Hochschwarzwald zu identifizieren.

Wirtschaftsgruppe	Beschäftigte	Anteil	Standortquotient	
			Hochschwarzwald	Müllheim
Chemie, Kunststoffverarbeitung	291	6,8%	0,5	1,6
Steine, Erden, Glas	89	2,1%	0,5	1,7
Eisen- und Stahlerzeugung, Gießerei, Zieherei	185	4,3%	1,2	1,2
Stahlbau, Maschinenbau, Fahrzeugbau	1326	30,9%	1,5	1,0
Elektrotechnik, EDV	536	12,5%	0,7	0,8
Feinmechanik, Optik, EBM-Waren, Schmuck	713	16,6%	1,3	0,9
Säge-, Holzverarbeitung	468	10,9%	1,8	0,5
Papierherstellung, -verarbeitung	202	4,7%	3,5	0
Druckereien, Vervielfältigungen	19	0,4%	0,1	0,2
Leder, Textil, Bekleidungsgewerbe	201	4,7%	1,1	0,3
Nahrung-, Genussmittel	260	6,1%	0,5	1,2
Verarbeitendes Gewerbe gesamt	4290			(6243)

Tabelle 2 Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes nach Wirtschaftsgruppen, Stand: 30. September 1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg,)

Im verarbeitenden Gewerbe des Hochschwarzwalds lassen sich, wie aus dieser Übersicht erkennbar wird, Schwerpunkte feststellen, die als regionale Produktionscluster⁹ bezeichnet werden können. Eine dominierende Stellung nimmt

⁹ Nach *Lausen* bezeichnet der Begriff Cluster "eine Häufung dicht geknüpfter Aktivitäten (sektorale Cluster), die in einem geographischen Raum stark konzentriert sind (geographische Cluster). Durch das Wechselspiel zwischen sektoralen und geographischen Clustern können Innovationscluster entstehen, in denen die wirtschaftliche

dabei die Wirtschaftsgruppe **Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau** ein, die mit 1326 Beschäftigten einen Anteil von über 30% am verarbeitenden Gewerbe besitzt. Vor allem der **Maschinenbau** ist mit insgesamt 1019 Beschäftigten hierfür verantwortlich. Die Analyse der einzelnen Betriebe in diesem Bereich zeigt, daß deren Produktfelder fast ausschließlich im Präzisionsmaschinenbau liegen. Es bestehen damit hinsichtlich der Produkte und der Produktion enge Verbindungen zur Wirtschaftsgruppe **Feinmechanik und Optik**, die mit einem Beschäftigtenanteil von 16,6% und 713 Beschäftigten ebenfalls eine wichtige Rolle im verarbeitenden Gewerbe im Hochschwarzwald spielt. Weitere wichtige Wirtschaftsgruppen sind darüber hinaus die **Elektrotechnik** (536 Beschäftigte/ 12,5% Anteil) und interessanterweise auch die **Säge-, Holzverarbeitung** (468 Beschäftigte/10,9% Anteil). Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß in der Region Hochschwarzwald ein sehr stark ausgeprägtes Produktionscluster '**Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik**' besteht, in dem fast die Hälfte aller Beschäftigten des verarbeitenden Gewerbes tätig sind.

Die Bedeutung dieser Wirtschaftsgruppen zeigt sich auch im regionalen Vergleich: im Hochschwarzwald sind der Maschinen-/Fahrzeugbau, die Feinmechanik/Optik und Säge-/Holzverarbeitung im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg weit überdurchschnittlich vertreten. Lediglich die Elektrotechnik weist hier Defizite auf. Im regionalen Vergleich fällt auch die extrem hohe Standortquotient für die Wirtschaftsgruppe **Papierherzeugung/-verarbeitung** auf: während sie in der Wirtschaftsregion Freiburg hinsichtlich der Beschäftigten nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt, ist die Papierherzeugung im Hochschwarzwald ein - wenn auch auf geringem absoluten Niveau - wichtiges Beschäftigungsfeld im verarbeitenden Gewerbe. Interessante Ergebnisse ergibt auch der regionale Vergleich zwischen den Räumen Hochschwarzwald und Müllheim: beide Räume weisen eine **grundsätzlich** unterschiedliche Struktur des verarbeitenden Gewerbes aus. Vergleiche der Entwicklungen des verarbeitenden Gewerbes im Hochschwarzwald mit dem Raum Müllheim, wie sie von regionalen Akteuren im Hochschwarzwald häufig gezogen werden, sind deshalb - zumindest in diesem Bereich - auf keinen Fall möglich. Sie können nur zu einer falschen Einschätzung der eigenen Entwicklung führen.

In der Region Hochschwarzwald konzentriert sich das produzierende Gewerbe auf die Standorte Titisee-Neustadt (1411 Beschäftigte), Eisenbach (1315 Beschäftigte), Lenzkirch (1209 Beschäftigte) und Löffingen (617 Beschäftigte). In **Abbildung 2** ist für die Untersuchungsgemeinden die Struktur des produzierenden Gewerbes dargestellt.

Entwicklung durch betriebliche und gesellschaftliche Innovationen angetrieben werden" (vgl. Hausmann/ Egger 1995, S. 14).

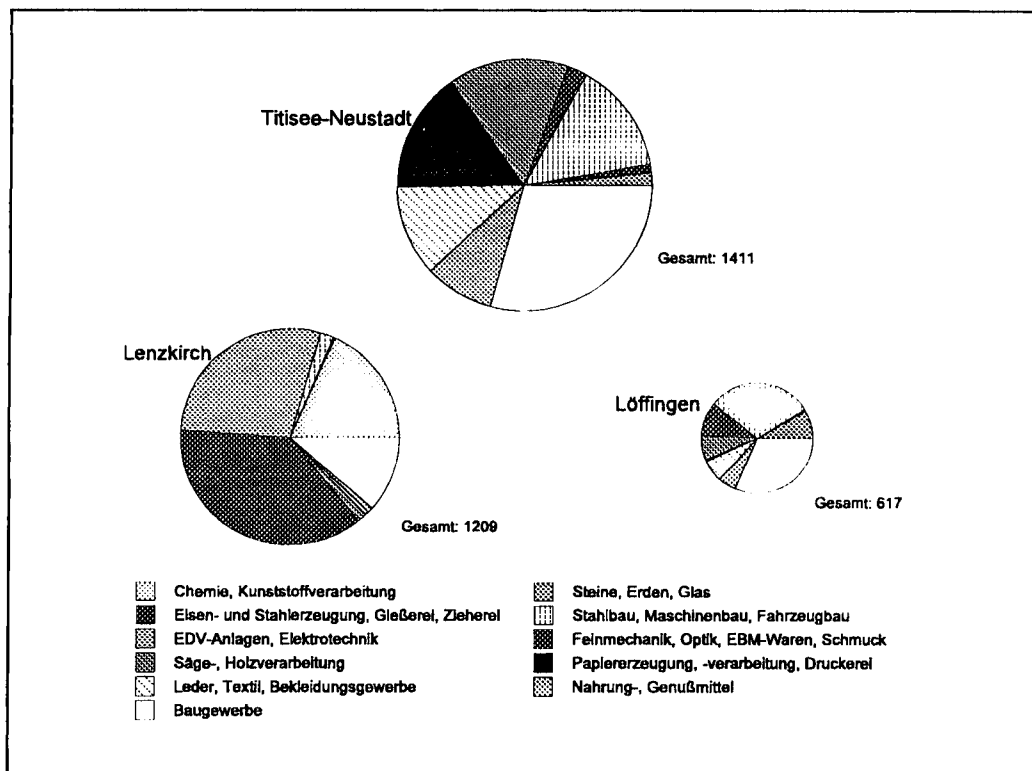


Abbildung 2 Beschäftigte im produzierenden Gewerbe nach Wirtschaftshauptgruppen und Gemeinden, Stand: 30. September 1994 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, Eigene Darstellung)

Es lassen sich dabei deutliche Unterschiede hinsichtlich der lokalen Gewerbestruktur feststellen:

- Die Stadt **Titisee-Neustadt** weist in der Region Hochschwarzwald die höchsten Beschäftigtenzahlen für das produzierende Gewerbe auf. Der beschäftigungsintensivste Bereich ist dabei eindeutig das **Baugewerbe** mit einem Anteil von knapp 30% an den Gesamtbeschäftigten des produzierenden Gewerbes. Weitere wichtige Bereiche sind die **Papierherzeugung/-verarbeitung**, die **Säge-/Holzverarbeitung** und der **Maschinen/Fahrzeugbau**, in denen jeweils knapp ein Sechstel aller Beschäftigten des produzierenden Gewerbes tätig sind. Auffällig ist, daß in der Stadt Titisee-Neustadt der Bereich **Feinmechanik/Optik**, der ja für die gesamte Region Hochschwarzwald von großer Bedeutung ist, nur sehr geringe Beschäftigtenzahlen aufweist.
- Bezogen auf die Einwohnerzahl weist die **Gemeinde Lenzkirch** eine weit überdurchschnittlich hohe Zahl an Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe auf. Vor allem die Bereiche **Feinmechanik/Optik** und **Elektrotechnik** weisen hier sehr hohe Beschäftigtenzahlen auf und stellen über zwei Drittel aller Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe. Verantwortlich dafür sind die drei in Lenzkirch ansässigen Betriebe *Mesa*, *Atmos*

Medizintechnik und *Testo*. Darüber hinaus stellt auch der Bereich **Chemie** ein wichtiges Beschäftigungsfeld dar.

- Grundsätzlich anders ist die Situation in der **Gemeinde Löffingen**: bezogen auf die Gemeindegröße besteht dort ein unterdurchschnittlicher Besatz von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe. Die beschäftigungsintensivsten Wirtschaftsbereiche sind der **Maschinen-/Fahrzeugbau** und das **Baugewerbe**, die fast zwei Drittel aller Arbeitsplätze des produzierenden Gewerbes bereitstellen. Alle anderen Bereiche des produzierenden Gewerbes spielen - zumindest quantitativ - für den lokalen Arbeitsmarkt nur eine untergeordnete Rolle. Die Beschäftigten im Maschinen-/Fahrzeugbau verteilen sich dabei vor allem auf drei Betriebe, die - mit sehr ähnlichen Produktfeldern - dem Präzisionsmaschinenbau zuzuordnen sind.

Die räumliche Verteilung der verschiedenen Wirtschaftsbereiche innerhalb der Region Hochschwarzwald zeigt deutlich, daß es sich bei den festgestellten regionalen Produktionsclustern eigentlich um lokale Produktionscluster handelt. Für die Bereiche **Feinmechanik/Optik** und **Elektrotechnik** ist die Gemeinde Lenzkirch der Hauptstandort und für die **Säge-/Holzverarbeitung** die Stadt Titisee-Neustadt. Weiterhin kann angenommen werden, daß sich der Bereich des **Maschinen-/Fahrzeugbaus** auf die Gemeinde Eisenbach konzentriert. Darüber hinaus können auch im Bereich des **Baugewerbes** räumliche Konzentrationen festgestellt werden, von denen vor allem Titisee-Neustadt profitiert. Insgesamt gesehen bestehen jedoch in der Region Hochschwarzwald Ähnlichkeiten in der Struktur des produzierenden Gewerbes. Im Vordergrund steht dabei vor allem das schon erwähnte regionale Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik**, durch den das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald auch im überregionalen Vergleich geprägt ist.

3.1.3 Die Betriebsstruktur des produzierenden Gewerbes

Abgesehen von den Beschäftigtenzahlen wird die regionale Wirtschaftsstruktur auch durch die Zahl der Betriebsstätten und durch die Betriebsgrößen geprägt. In **Tabelle 3** ist für die Untersuchungsgemeinden die Zahl der Betriebsstätten des verarbeitenden Gewerbes aufgeführt, soweit diese Mitglied der IHK sind, d.h. Handwerksbetriebe sind in dieser Übersicht **nicht** enthalten.¹⁰ Die Handwerksbetriebe sind in der **Tabelle 4** aufgeführt. In diesen beiden Übersichten zeigt sich, daß die Stadt **Titisee-Neustadt** bezüglich der Betriebsstätten eine

¹⁰ Die beiden Kammern verwenden bei ihren Mitgliederstatistiken unterschiedliche Systematisierungen: während die IHK ihre Statistik nach der Wirtschaftsgliederung WZ93 erstellt, wird bei der Handwerkskammer nach den Meisterberufen der Handwerksrolle unterschieden.

dominierende Rolle in der Region Hochschwarzwald spielt, die sich auch in den dortigen Beschäftigtenzahlen zeigt. Grundsätzlich anders stellt sich die Situation in den anderen beiden Gemeinden dar: Während in **Löffingen** eine relativ hohe Zahl von Gewerbe- und Handwerksbetrieben nur eine unterdurchschnittliche Zahl von Arbeitsplätzen bereitstellt, dreht sich dieses Verhältnis in **Lenzkirch** gerade um. Hier weisen einige wenige Betriebe überdurchschnittlich viele Beschäftigtenzahlen auf. Verantwortlich dafür sind wiederum die o.g. Betriebe der **Feinmechanik/Elektrotechnik** sowie der ortsansässige **Chemiebetrieb**. Die für die Region Hochschwarzwald bezüglich der Beschäftigtenzahlen festgestellten Produktionscluster zeigen sich auch hinsichtlich der Zahl der Betriebsstätten.

Wirtschaftsgruppe	Titisee-Neustadt	Löffingen	Lenzkirch
Chemie, Kunststoffverarbeitung	0	2	1
Steine, Erden, Glas	4	6	2
Eisen- und Stahlerzeugung, Gießerei, Zieherei	1	1	0
Stahlbau, Maschinenbau, Fahrzeugbau	6	9	2
Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik, Schmuck	6	3	4
Säge-, Holzverarbeitung	5	3	0
Papierherzeugung, -verarbeitung	2	0	0
Druckereien, Vervielfältigungen	5	3	2
Leder, Textil, Bekleidungsgewerbe	2	2	0
Nahrung-, Genußmittel	3	1	1
Verarbeitendes Gewerbe gesamt	34	30	12

Tabelle 3 Betriebsstätten des verarbeitenden Gewerbes in den Gemeinden, Stand: 30. Juni 1995 (Quelle: IHK Südlicher Oberrhein, eigene Berechnungen)

Wirtschaftsgruppe	Titisee-Neustadt	Löffingen	Lenzkirch
Bau-/Ausbaugewerbe	36	32	17
Elektro-/Metallgewerbe	53	35	12
Holzgewerbe	18	15	5
Bekleidungs-/Textilgewerbe	14	5	4
Nahrungsmittelgewerbe	16	7	10
Gesundheit/Körper/Chemie	22	8	10
Glas/Papier/Keramik	9	4	2
sonstiges Gewerbe	1	-	1
Handwerk gesamt	169	106	61

Tabelle 4 Betriebsstätten des Handwerks und der handwerksähnlichen Betriebe in den Gemeinden, Stand: 30. Juni 1995 (Quelle: Handwerkskammer Freiburg, eigene Berechnungen)

Die Betriebsstruktur des produzierenden Gewerbes in der Region Hochschwarzwald ist überwiegend durch Kleinbetriebe geprägt. Nur einzelne Betriebe weisen hohe Beschäftigtenzahlen auf: lediglich 8 Betriebe beschäftigen mehr als 100 Mitarbeiter. Kein Betrieb beschäftigt allerdings mehr als 500 Mitarbeiter. Für den Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald sind diese wenigen größeren Betriebe von großer Bedeutung, da sie fast die Hälfte aller Arbeitsplätze des verarbeitenden Gewerbes bereitstellen. Die großen Betriebe können fast komplett dem festgestellten regionalen Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik** zugerechnet werden. Einzelne Großbetriebe gibt es auch in den Bereichen **Chemie, Papierverarbeitung** und **Bekleidungs-gewerbe**. Bei den mittleren Betriebsgrößen (20-100 Beschäftigte) dominieren Betriebe des **Baugewerbes**, der **Feinmechanik** und des **Maschinenbaus**. Dieser Betriebsgrößenklasse können knapp ein Drittel der Arbeitsplätze des produzierenden Gewerbes zugerechnet werden. Die restlichen Arbeitsplätze sind in Betrieben mit weniger als 20 Beschäftigten.

Die räumliche Verteilung der Betriebe bezüglich der Betriebsgrößen weist große Differenzen zwischen den einzelnen Gemeinden auf. Die beschäftigungsintensivsten Betriebe befinden sich vor allem in den Gemeinden **Lenzkirch** und **Eisenbach**. In der Stadt **Titisee-Neustadt** weisen dagegen nur zwei Betriebe mehr als 100 Arbeitsplätze auf, während es in der Gemeinde **Löffingen** derzeit keinen Betrieb in dieser Größe gibt. In beiden Gemeinden ist die Betriebsstruktur durch kleine und mittlere Betriebsgröße geprägt. Insgesamt weist die Region Hochschwarzwald eine sehr ausdifferenzierte Betriebsstruktur auf. Hinsichtlich der Betriebsgrößen besitzt die Region dabei eine sehr ausgeglichene Struktur mit einigen größeren Betrieben, mehreren mittleren Betrieben, die einen ausgeprägten 'Mittelstandsbauch' bilden und zahlreichen Klein-

betrieben, die die Basis des Wirtschaftsstandortes Hochschwarzwald bilden. Zwischen den einzelnen Orten bestehen dabei große Unterschiede, was sowohl die Betriebsstruktur als auch die Zahl der lokalen Arbeitskräfte angeht. Durch Betriebsverlagerungen innerhalb der Region kann es aber aufgrund der geringen Gesamtzahlen auf der Gemeindeebene schnell zu Verschiebungen kommen. Deutlich wird dies am Beispiel der Firma CS, die ihren Standort von Eisenbach nach Löffingen verlegen wird. Die Gewerbestruktur in Löffingen, die bislang deutliche Defizite aufweist, wird sich dadurch auf einen Schlag deutlich verbessern. Für die gesamte Region Hochschwarzwald ändert sich dadurch jedoch nichts.

Bei der Branchenstruktur fällt auf, daß die Region einen relativ geringen Besatz in Krisenbranchen (z.B. Grundstoffchemie, Textilindustrie) aufweist. Auffällig ist der überdurchschnittlich hohe Anteil an High-Tech-Branchen (Elektrotechnik, Feinmechanik, Uhren) und an Medium-Tech-Branchen (Maschinenbau, Fahrzeugbau). Hierfür ist vor allem das regionale Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik** verantwortlich.

In der folgenden Abbildung sind die verschiedenen Absatzmärkte hinsichtlich der jeweiligen Wirtschaftsbranchen dargestellt. Hier zeigt sich, daß zahlreiche Betriebe ihre Absatzmärkte in Südbaden haben. Diese Betriebe gehören vor allem zu den Wirtschaftsbereichen **Baugewerbe** und **Säge-/Holzverarbeitung** und beschäftigen rund 1/3 aller Arbeitskräfte im produzierenden Gewerbe. Die Betriebe anderer Branchen haben ihre Absatzmärkte überregional und sind auch stark international aktiv. Vor allem die Betriebe aus dem regionalen Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik** sind stark auf überregionale Absatzmärkte orientiert. Grundsätzlich kann aber festgehalten werden, daß die regionalorientierten Betriebe im produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald vergleichsweise stark vertreten sind.

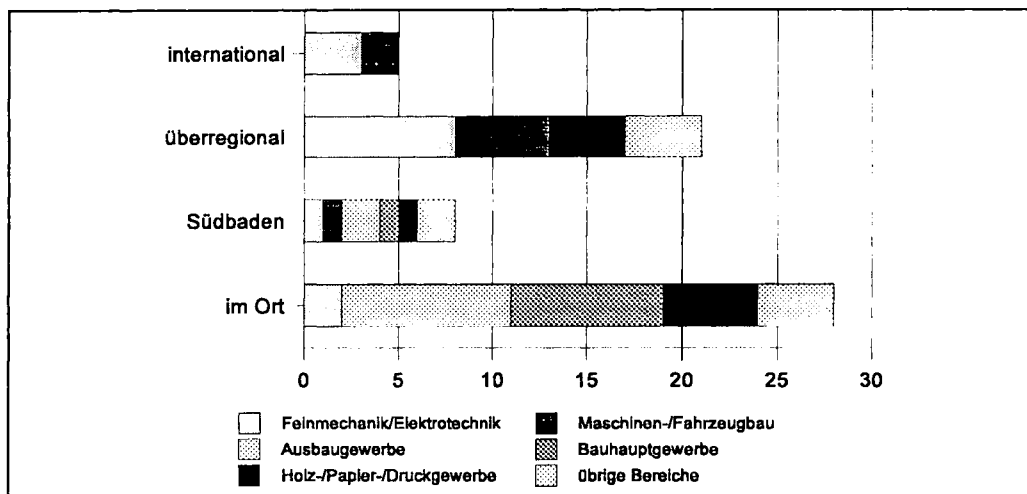


Abbildung 3 Absatzmärkte verschiedener Branchen (Zahl der Betriebe, Quelle: Betriebsbefragung)

3.2 Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes

Die zeitliche Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in den verschiedenen Wirtschaftssektoren stellt ein wichtiges Merkmal für die Wirtschaftsstruktur eines Raumes dar. Bei der vorliegenden Standortanalyse wurde dabei bewußt zwischen der Darstellung der derzeitigen 'Ist'-Situation und der Darstellung der mittelfristigen Entwicklung unterschieden. In **Tabelle 5** ist die Beschäftigtenentwicklung der Region Hochschwarzwald für den Zeitraum 1984-1995 dargestellt. Als Vergleichswerte werden hier die Veränderungsraten für die Wirtschaftsregion Freiburg und für das Land Baden-Württemberg aufgeführt.

Wirtschaftsabteilung	1984	1995	Veränderung	Veränderung	
				Wirt.Reg. Freiburg	Baden-Württbg.
Land-, Forstwirtschaft	285	162	-43,2%	-18,7%	-5,5%
Energie, Bergbau	55	22	-60,0%	-23,1%	6,2%
Verarbeitendes Gewerbe	4058	4290	5,7%	2,3%	-4,1%
Baugewerbe	1088	1258	15,6%	2,9%	0,5%
Handel	966	1217	25,9%	16,7%	20,2%
Verkehr, Nachrichtenübermittl.	185	258	39,5%	24,7%	21,9%
Kreditinstitute, Versicherungen	249	355	42,5%	15,3%	23,2%
Dienstleistungen soweit anderweitig nicht genannt	3593	4381	21,9%	47,7%	52,1%
Organisationen ohne Erwerbscharakter	114	167	46,5%	38,4%	37,0%
Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen	701	738	5,3%	2,9%	5,6%
Gesamt	11294	12850	13,7%	17,2%	11,6%

Tabelle 5 Entwicklung der Beschäftigten nach Wirtschaftsabteilungen in der Region Hochschwarzwald, 1984-1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, eigene Berechnungen)

In **Tabelle 5** zeigt sich deutlich, daß in den vergangenen 11 Jahren in der Region Hochschwarzwald ein erheblicher Anstieg der Arbeitsplätze zu verzeichnen war: 1556 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Die größten relati-

ven Wachstumsimpulse gab es in den Bereichen **Organisationen ohne Erwerbscharakter, Kreditinstitute/Versicherungen und Verkehr/ Nachrichtenübermittlung und Handel**. Hauptverantwortlich für den absoluten Zuwachs der Arbeitsplätze waren aber die Bereiche **Dienstleistungen sow.a.n.g.** (+788), der **Handel** (+251), das **Verarbeitende Gewerbe** (+232) und das **Baugewerbe** (+170). Der hohe Zuwachs an Arbeitsplätzen bei den Dienstleistungen resultiert dabei hauptsächlich aus den Branchen **Gaststätten/Beherbergungswesen, Wissenschaft/Kunst/Publizistik und sonstigen Dienstleistungen**. Rückgängige Beschäftigtenzahlen weisen nur die Bereiche **Land-/Forstwirtschaft und Energie/ Bergbau** auf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in der Region Hochschwarzwald der Prozeß hin zur Dienstleistungsgesellschaft in den vergangenen 10 Jahren stark fortgeschritten ist. Der gesamte Zuwachs an Arbeitsplätzen liegt dabei leicht über dem Landesdurchschnitt in Baden-Württemberg.

Im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg fiel der Anstieg der Beschäftigtenzahlen im Hochschwarzwald aber deutlich geringer aus. Dies liegt an den deutlich niedrigeren Wachstumsraten im Dienstleistungssektor, wofür vor allem die **produktionsorientierten Dienstleistungen** verantwortlich sind. Im Gegensatz zu anderen Räumen stagnierten hier die Beschäftigtenzahlen oder gingen zurück. In den meisten anderen Bereichen lagen die Wachstumsraten dagegen höher. Dies führt mit dazu, daß der Tertiärisierungsprozeß im Hochschwarzwald weniger Auswirkungen hatte als in anderen Räumen.

Von der positiven Arbeitsplatzentwicklung im Hochschwarzwald konnte das gesamte produzierende Gewerbe profitieren: in diesem Sektor wurden seit 1984 insgesamt 402 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Der sektorale Anstieg von 7,8% im Hochschwarzwald war damit im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg und auch zum Land Baden-Württemberg überdurchschnittlich hoch. Im Vergleich mit anderen Räumen, z.B. dem Mittelbereich Müllheim, 'hinkt' die Region aber deutlich hinterher, sowohl hinsichtlich der absoluten Werte als auch der relativen Entwicklung. Die relative Entwicklung der Beschäftigtenzahlen für das produzierende Gewerbe ist in **Abbildung 4** im Überblick dargestellt.

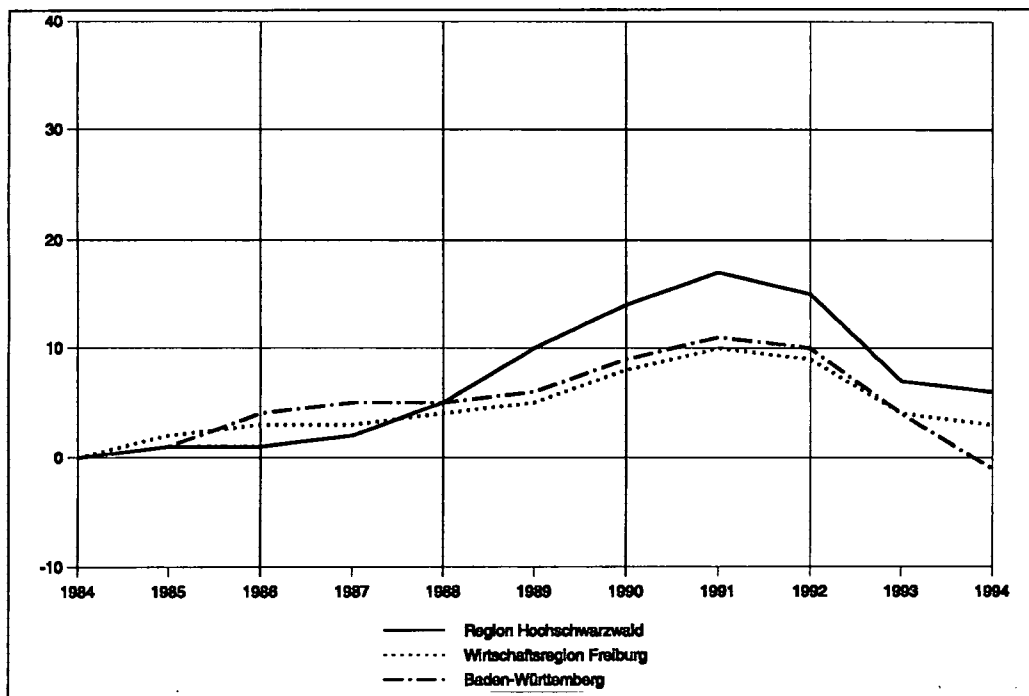


Abbildung 4 Entwicklung der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe in der Region Hochschwarzwald 1984-1994, Basisjahr 1984=100% (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, Eigene Darstellung)

Hier wird deutlich, daß in den Jahren 1984-1988, in denen bundesweit eine deutlich Konjunkturverbesserung festgestellt werden konnte, im Untersuchungsraum nur eine geringe Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze geschaffen werden konnte. In den folgenden Jahren bis 1991 ist dagegen im Hochschwarzwald ein deutlicher Anstieg der Beschäftigtenzahlen festzustellen. Im Vergleich zu 1984 konnten hier 860 Arbeitsplätze zusätzlich bereitgestellt werden. Seit 1991 ist aber - vor allem rezessionsbedingt - im Hochschwarzwald ein deutlicher Rückgang des regionalen Arbeitsplatzbesatzes festzustellen: rund 10% aller Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe gingen seitdem verloren. Gegenüber anderen Räumen, wie z.B. dem Mittelbereich Müllheim, der vom Arbeitsplatzabbau ebenfalls betroffen ist, hat der Hochschwarzwald - sowohl relativ als auch absolut gesehen - deutlich verloren. Angesichts der (geplanten) negativen Entwicklung einzelner Betriebe (z.B. Okal, Schießerei) muß damit gerechnet werden, daß im produzierenden Gewerbe der Arbeitsplatzabbau weitergehen wird. Grundsätzlich kann aber festgehalten werden, daß das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald deutlich weniger konjunkturabhängig ist, als in anderen Räumen. Dies bedeutet, daß der Hochschwarzwald in der Vergangenheit einerseits von konjunkturellen Aufschwüngen weniger profitierte als andere Räume, d.h. es wurden weniger Arbeitsplätze neu geschaffen. Andererseits war die Region aber auch von Rezessionen weniger betroffen. Es ist zu befürchten, daß die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald

zunehmend von der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung abgekoppelt sein wird und der Arbeitsplatzabbau - trotz möglicher konjunktureller Aufschwünge - weitergehen kann.

Grundsätzlich zeigt sich, daß die Entwicklung des produzierenden Gewerbes in verschiedenen Regionen hinsichtlich der zeitlichen Dimension sehr unterschiedlich verlaufen kann. Auch innerhalb einer Region, d.h. zwischen Gemeinden, können Unterschiede bestehen. In **Abb. 5** ist diese Entwicklung für die Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen, Lenzkirch und Eisenbach dargestellt. In der Region Hochschwarzwald können zwischen den einzelnen Gemeinden grundsätzlich gegenläufige Tendenzen festgestellt werden:

- In den Gemeinden Titisee-Neustadt und Löffingen fand seit 1984 im gesamten produzierenden Gewerbe ein sehr deutlicher Rückgang des Arbeitsplatzbesatzes statt. So gingen in der Stadt Titisee-Neustadt insgesamt 286 Arbeitsplätze verloren und in der Gemeinde Löffingen 220. Für die Gemeinde Löffingen bedeutete dies einen Verlust von über einem Viertel aller Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe. Vor allem in den Rezessionsjahren 1992-1994 gingen in beiden Gemeinden zahlreiche Arbeitsplätze in diesem Wirtschaftssektor verloren. Angesichts der (geplanten) negativen Entwicklung einzelner Betriebe (OKAL, Schießerei) muß gerade für Titisee-Neustadt mit einem weiteren starken Arbeitsplatzabbau gerechnet werden.

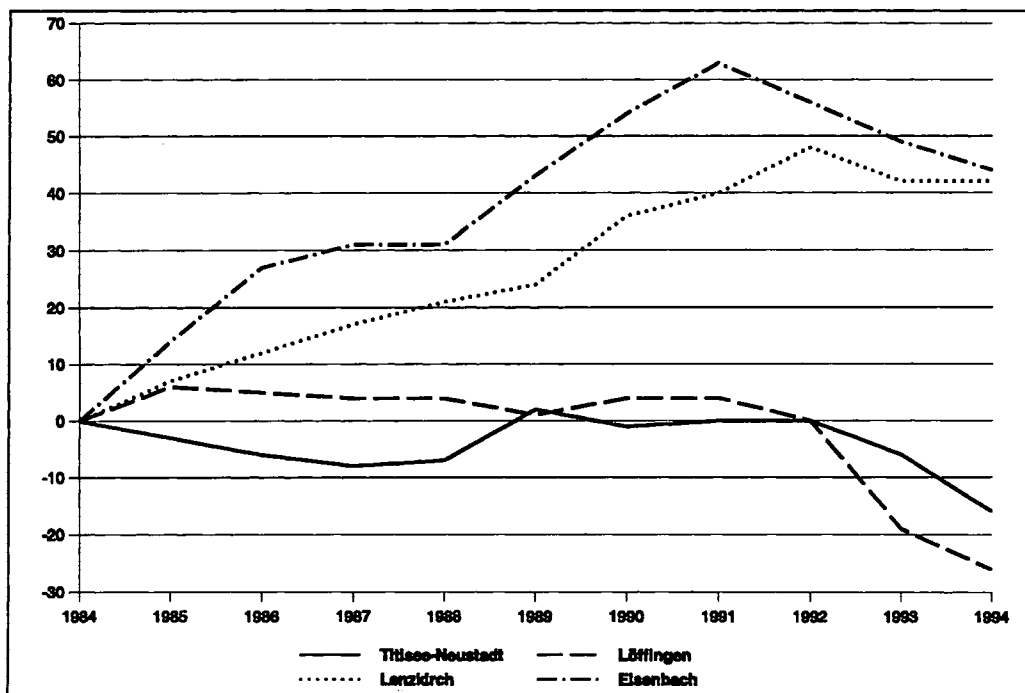


Abbildung 5 Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe in den untersuchten Gemeinden 1984-1994, Basisjahr 1984=100% (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, Eigene Darstellung)

- In den Gemeinden Lenzkirch und Eisenbach stellt sich diese Situation vollkommen anders dar, da dort im gleichem Zeitraum zahlreiche Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe neu geschaffen wurden. Mit 366 zusätzlichen Arbeitsplätzen stiegen allein in der Gemeinde Lenzkirch die Arbeitsplätze um fast die Hälfte. Ähnlich sah die Situation in der Gemeinde Eisenbach aus, in der sogar noch ein stärkerer Anstieg zu verzeichnen war. Beide Gemeinden waren von den Rezessionstendenzen der vergangenen 3-4 Jahre nur sehr geringfügig betroffen und konnten die Zahl der Arbeitsplätze mehr oder weniger halten.

Verantwortlich für diese sehr unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Gemeinden sind einzelbetriebliche Faktoren: während die lokalen 'Groß'-Betriebe in Lenzkirch und Eisenbach in diesen Jahren deutlich expandierten, fand dort in Titisee-Neustadt und Löffingen ein massiver Arbeitsplatzabbau statt. Teilweise wurde dabei der Arbeitskräftebesatz einzelner Betriebe (Papierfabrik, Okal) deutlich abgebaut, andere - früher große - Betriebe haben ihre Produktion komplett eingestellt (Schraubenfabrik, Studer Revox). Diese Verluste konnten in beiden Gemeinden nicht durch Expansionen kleiner Betriebe aufgefangen werden.

Um die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald besser interpretieren zu können, soll nun im folgenden die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen für einzelne Wirtschaftsbranchen näher analysiert werden. Als methodisches Instrument wird hierzu die Portfolio-Analyse verwendet. Dieses Analysekonzept entstand ursprünglich - wie der Namen noch erkennen läßt - in der Finanzwissenschaft und in der Unternehmensplanung. Hier wird mit dem Portfolio-Konzept versucht, die Entwicklung des produzierenden Gewerbes zu analysieren. Die Datengrundlage für das Portfolio stellen die Beschäftigtenzahlen des produzierenden Gewerbes für die Jahre 1984 und 1994 dar, aus denen sich die Wachstumsraten und die Anteile einzelner Branchen am gesamten produzierenden Gewerbe berechnen lassen.

In **Abbildung 6** ist ein derartiges Portfolio für die Region Hochschwarzwald dargestellt, wobei die verschiedenen Wirtschaftsbranchen unterschieden werden. Der Nullpunkt wird durch eine ausgeglichene Wachstumsrate und den durchschnittlichen Branchenanteil gebildet. Im Portfolio sind vier Felder erkennbar, in denen die Branchen des produzierenden Gewerbes nach ihrem Anteil, d.h. nach ihrer **Bedeutung** für die Region, und nach ihren **Wachstumsraten** eingetragen sind. Den einzelnen Felder werden dabei plakative Namen zugeordnet, die auf die spezifischen Eigenschaften der einzelnen Quadranten hinweisen:

- der erste Quadrant enthält die **Aufsteiger**, die bislang im Wirtschaftsspektrum eine geringe bis unterdurchschnittliche Bedeutung haben, aber gleichzeitig ein hohes Wachstum zeigen

- die **Stars** dagegen, die sich im zweiten Quadranten befinden, haben im Wirtschaftsspektrum eine hohe Bedeutung und weisen gleichzeitig ein hohes Wachstum auf
- die wirtschaftliche **Basis** befindet sich im dritten Quadranten. Hier befinden sich die Branchen, die zwar bedeutend sind, deren Beschäftigtenzahlen aber rückläufig sind
- im vierten Quadranten befinden sich die wirtschaftlichen **Problem**-Branchen, die eine geringe Bedeutung und negative Wachstumsraten aufweisen.

Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region bedeutet dies, daß sie einen günstigen wirtschaftlichen Status hat, wenn sie einen hohen Anteil ihrer Beschäftigten in den beiden ersten, vor allem aber dem zweiten Quadranten zuordnen kann. Das Portfolio-Diagramm kann man sich auch als Momentaufnahme eines Lebenszyklus vorstellen: Feld 1 ist die Position der Geburt und des ersten Aufstiegs der Branchen. Noch ist der Marktanteil unbedeutend, aber erkennbar ist eine offenbar überdurchschnittliche Nachfrage nach Produkten dieser Branche und ein entsprechendes Wachstum. Der zweite Quadrant zeigt Branchen, die sich ihren Markt schon erschlossen haben. Der Marktanteil ist gewachsen, und es besteht weiterhin ein hohes Wachstumspotential. Das dritte Feld zeigt eine Situation der erfolgreichen Marktdurchdringung und der beginnenden Marktsättigung. Das vierte Feld schließlich ist die Endphase einer Branche. Die Bedeutung der Branche bzw. ihrer charakteristischen Produkte ist sehr gering und die Wachstumsrate ist schon negativ. Dieses Feld ist der Endpunkt der Entwicklung. Zusätzlich sammeln sich hier die gescheiterten Aufsteiger."

Die Struktur des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald, wie es sich im Portfolio-Diagramm darstellt, kann grundsätzlich als **gut** bewertet werden: Der weitaus größte Teil der Arbeitskräfte befindet sich in Branchen, die den oberen beiden Quadranten zugerechnet werden können. Auffällig ist hier vor allem, daß die **Stars** über zwei Drittel aller Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe bereitstellen. Hier befinden sich alle gewerblichen Wirtschaftsbranchen, durch die der Standort Hochschwarzwald geprägt ist. Die regionalen Problembranchen sind die Bereiche **Eisen-/Stahlbau**, **Textil-/Bekleidungsgewerbe** und **Papierherzeugung**. Auffällig ist auch, daß mit **Chemie/ Kunststoffverarbeitung** lediglich eine Branche des produzierenden Gewerbes zu den **Aufsteigern** gerechnet werden kann. Vergleicht man nun die Ergebnisse der Portfolio-Analyse mit den lokalen Branchenstrukturen, zeigt sich, daß die sehr positive Bewertung des Standortes Hochschwarzwald nicht auf alle Gemeinden übertragen werden kann: Kritisch bewertet werden muß hier vor allem die Produktionsstruktur in der Stadt Titisee-Neustadt, in der die regionalen Problembranchen überdurchschnittlich stark vertreten sind.

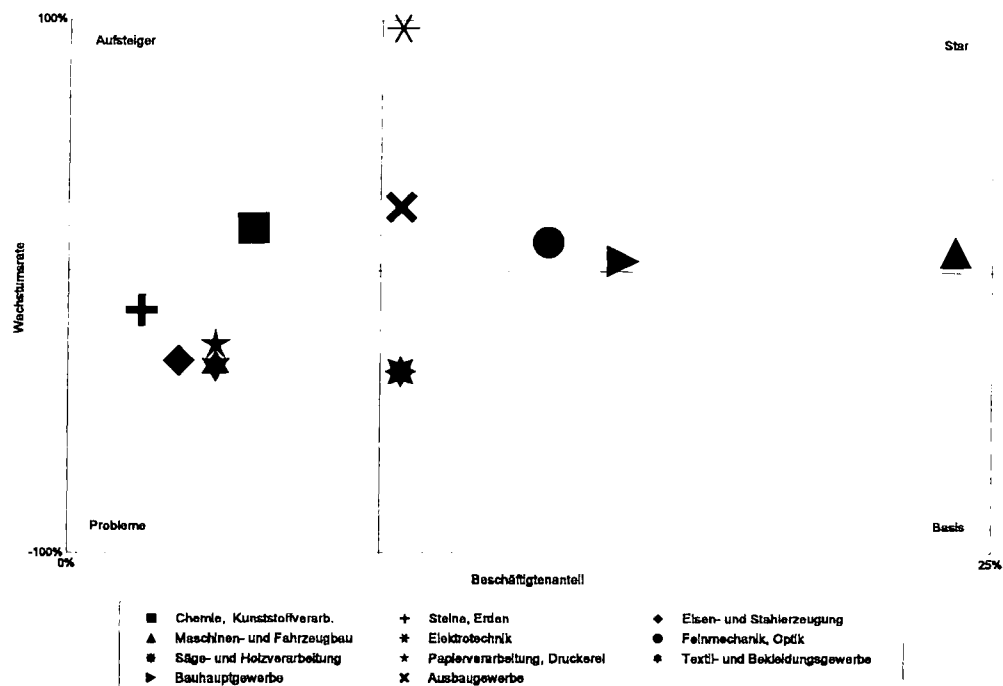


Abbildung 6 Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald 1984-1994, dargestellt als Portfolio (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Situation des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald stellt sich, wie **Tabelle 6** zeigt, grundsätzlich anders dar als die in der gesamten Wirtschaftsregion Freiburg. Dort muß die Situation im produzierenden Gewerbe deutlich schlechter bewertet werden: nur knapp 40% der Beschäftigten befinden sich in Branchen in den Quadranten 1 + 2, fast die Hälfte werden dagegen in den **Basis**-Betrieben bereitgestellt. Bei den Problembranchen sieht es dagegen anders aus, hier liegen die Beschäftigtenzahlen im Hochschwarzwald deutlich höher. Von den **Aufsteigern** gehen dafür in der gesamten Wirtschaftsregion Freiburg deutlich größere Beschäftigungswirkungen aus. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei den **Aufsteigern** und den **Problem**-Branchen im Vergleich zwischen dem Hochschwarzwald und dem Mittelbereich Müllheim. Hier 'klafft' die Schere noch deutlicher auseinander.

	Aufsteiger	Stars	Basis	Probleme
Hochschwarzwald	5%	69%	9%	17%
WR Freiburg	14%	26%	48%	12%
MB Müllheim	18%	39%	33%	10%

Tabelle 6 Beschäftigtenzahlen der Quadranten für die Region Hochschwarzwald (Quelle: Eigene Berechnungen)

Der regionale Vergleich zeigt sehr deutlich, daß die Struktur des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald große Widersprüchlichkeiten aufweist. Einerseits weist die Region einen überdurchschnittlich hohen Anteil an **Star**-Branchen auf, was grundsätzlich positiv zu bewerten ist. Sehr negativ zu bewerten ist dagegen die Situation bei den **Aufsteiger**-Branchen, die weit unterdurchschnittlich vertreten sind, und bei den überdurchschnittlich bedeutsamen **Problem**branchen. Vor dem Hintergrund des Lebenszyklus-Konzeptes ist die derzeit sehr gute Struktur des produzierenden Gewerbes am Standort Hochschwarzwald gefährdet: bislang können Arbeitsplätze, die in den **Problem**-branchen abgebaut werden, durch neugeschaffene bei den **Star**-Branchen ausgeglichen werden, wobei hier teilweise sogar deutliche Nettogewinne zu verzeichnen sind. Mittelfristig wird es jedoch (wahrscheinlich) bei diesen Branchen zu einer 'Sättigung' kommen, in deren Folge sogar dort Arbeitsplätze abgebaut werden können. Parallel dazu werden weiterhin auch in den **Basis**-Branchen und vor allem den **Problem**-Branchen zahlreiche Arbeitsplätze abgebaut. Da im Hochschwarzwald die **Aufsteiger**-Branchen derzeit aber weit unterdurchschnittlich vertreten sind, besteht mittelfristig die große Gefahr, daß sich die bislang gut ausgeglichene Wirtschaftsstruktur im Hochschwarzwald deutlich verschlechtern wird.

3.3 Innovationstätigkeit und betriebliche Kooperation

Ein entscheidender Faktor bei der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region ist ihre Anpassungs- und Innovationsfähigkeit. Darunter wird die Fertigkeit verstanden, die "endogenen, d.h. regionalen Bestände an Produktionsfaktoren soweit zu mobilisieren und zu bündeln, daß sich die Ausgangsstrukturen den veränderten exogenen Rahmenbedingungen anzupassen vermögen und zugleich in die Lage versetzt werden, überregionale Entwicklungsimpulse zu nutzen" (Thierstein/ Langenegger 1994, S. 508). Gerade die Innovationsfähigkeit der Unternehmen spielt für die Sicherung der überregionalen Wettbewerbsfähigkeit eine zentrale Rolle und bildet die Grundvoraussetzung für die langfristige Überlebensfähigkeit der regionalen Unternehmen. Bei den Innovationen kann grundsätzlich zwischen Produkt- und Prozessinnovationen unterschieden werden. Welche der beiden Innovationsarten oder welche Kombination aus beiden das günstigste Mittel zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit ist, kann nicht allgemein festgestellt werden, sondern hängt von der jeweiligen Marktposition ab.

Die Innovationsfähigkeit von Unternehmen wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Im Mittelpunkt stehen selbstverständlich die innerbetrieblichen Strukturen der einzelnen Unternehmen, wofür der Bestand an innerbetriebli-

chen F+E-Kapazitäten entscheidend ist. Diese ist von quantitativen Aspekten (z.B. Zahl der beschäftigten Ingenieure) und von qualitativen Aspekten (z.B. Betriebskultur, Unternehmerpersönlichkeit) abhängig. Es zeigt sich aber, daß das einzelne Unternehmen kein von seiner Umwelt isolierter Innovationsagent ist, sondern in starkem Maße von externen Innovationsanstößen abhängig ist. Diese Anstöße¹¹ können z.B. aus Kundenbeziehungen oder aus Erfahrungen des betrieblichen Arbeitskräftepotentials resultieren oder durch den Bezug von externem Know-How gedeckt werden. Zunehmend spielen in diesem Zusammenhang (öffentliche) Innovationsberatungs- und Technologietransferstellen eine wichtige Rolle.

In engem Zusammenhang mit den Anforderungen an die Innovationsfähigkeit der Unternehmen muß der zwischenbetrieblichen Kooperation erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Strategische Kooperationen werden auch für kleine und mittlere Unternehmen immer attraktiver, wobei die Gründe hierfür sehr vielfältig sind: Verbesserter Zugang zu Märkten und Ressourcen, Erlangung von Spezialisierungsvorteilen, Kosten- und Zeitvorteile. Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß zwischenbetriebliche Kooperationen der Steigerung der Reaktionsschnelligkeit von Unternehmen auf Markt- und Technologieveränderungen dienen und damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Anpassungs- und Innovationsfähigkeit leisten.

Im folgenden soll nun versucht werden, einige Aussagen bezüglich der Innovationsfähigkeit und des Innovationsbedarfs der gewerblichen Betriebe im Hochschwarzwald zu machen. Den Ausgangspunkt dieser Betrachtung bildet dabei die Qualifikationsstruktur, die die einzelnen Betriebe aufweisen. Hier zeigt sich deutlich, daß in der Region Hochschwarzwald nur wenig Arbeitsplätze existieren, die von hochqualifizierten Arbeitskräften (Universitätsabschluß, FH-Abschluß) besetzt sind. Ausgehend von der Qualifikationsstruktur der Mitarbeiter kann festgestellt werden, daß nur einzelne Betriebe eigenständig F+E-Tätigkeiten ausüben. Eine genauere Betriebsanalyse zeigt, daß es sich dabei um genau die Betriebe handelt, die in den vergangenen Jahren ihre Mitarbeiterzahlen deutlich steigern konnten. Größtenteils können diese Betriebe dem regionalen Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik** zugerechnet werden. Die mit deutlichem Abstand größten F+E-Tätigkeiten finden aber im Bereich **Elektrotechnik** statt. Bei den Betrieben mit eigenständigen F+E-Tätigkeiten kann davon ausgegangen werden, daß dort Produktinnovation, im Sinne von Produktneuentwicklung, stattfindet.

Einzelne kleinere Betriebe, vor allem aus dem Bereich Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik, weisen relativ hohe Mitarbeiterzahlen mit Meisterabschluß

¹¹ Die Innovationsforschung belegt deutlich, daß die funktionalen Quellen von Innovationen je nach Branche und Technologie sehr unterschiedlich sein können.

auf. Auch diese Betriebe konnten in den vergangenen Jahren ihre Beschäftigtenzahlen erhöhen. In der Regel finden in diesen Betrieben vorrangig Produktweiterentwicklungen und Produktionsverbesserungen statt. Hierbei spielen die Meister und insbesondere die Unternehmerpersönlichkeiten eine wichtige Rolle. Grundsätzlich kann bei diesen Betrieben davon ausgegangen werden, daß die Produktinnovationen vorrangig von außen kommen und aus Zulieferbeziehungen resultieren. (Öffentliche) Technologietransferstellen spielen gerade bei diesen Betrieben eine wichtige Rolle. Ein Vergleich der Qualifikationsstruktur der Betriebe mit der jeweiligen Beschäftigtenentwicklung zeigt interessante Ergebnisse: Betriebe mit einer relativ hohen Qualifikationsstruktur, bei denen vermutet werden kann, daß dort Innovationen getätigt werden, konnten in den vergangenen Jahren ihre Beschäftigtenzahlen deutlich steigern. Die Betriebe, die dagegen ihre Beschäftigtenzahlen deutlich reduzierten, weisen unterschiedliche Qualifikationsstrukturen auf.

Die deutlichen Wachstumsimpulse, die die Betriebe des regionalen Produktionsclusters Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik am Standort Hochschwarzwald besaßen, können in engem Zusammenhang mit deren Innovationstätigkeiten gesehen werden. Überwiegend handelt es sich dabei - wie in vergleichbaren ländlichen Räumen - um Produktweiterentwicklungen und Prozeßinnovationen. Die allgemein als gut bewertete Innovationsfähigkeit in diesem Bereich kann dabei mit der spezifischen regionalen Arbeitstradition ('Betriebszugehörigkeit', 'Uhrmachertradition') und Arbeitskultur ('Tüftlertum') zusammenhängen. Einige Betriebe am Standort Hochschwarzwald betreiben auch eine eigenständige Produktinnovation. Diese Betriebe haben jedoch Probleme bei der Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften. Auch aus diesem Grund¹² kann bei diesen Betrieben eine Tendenz vermutet werden, zunehmend auf externe Innovationsagenten zurückzugreifen und bislang eigenständige F+E-Tätigkeiten auszulagern. Hier muß dem Bereich des 'Outsourcing' erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Es zeigt sich auch hier, daß externe Innovationsstellen zunehmend an Bedeutung gewinnen werden. Die räumliche Erreichbarkeit dieser Stellen wird damit zunehmend zu einem wichtigen Standortfaktor¹³ gerade im ländlichen Raum. In **Tabelle 7** sind deshalb die Innovations- und Technologietransferstellen aufgeführt, die der Region Hochschwarzwald räumlich am nächsten liegen.

¹² Eine größere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang sicherlich der Anstieg der F+E-Kosten. Vor allem für kleinere und mittlere Betriebe werden diese zunehmend zum Problem.

¹³ Die Innovationsstellen sind nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Technologietransfers von Bedeutung, sondern auch im Hinblick auf die Rekrutierung hochqualifizierter Arbeitskräfte.

Furtwangen	TZ Technischer Beratungsdienst
	TZ Mikroelektronik und Systemtechnik
	TZ Angewandte Informatik
	TZ Opto-Elektronik und Industrielle Meßtechnik
	TZ Neue Produkte (Villingen-Schwenningen)
	TZ Automatisierungstechnik (Villingen-Schwenningen)
	TZ Antriebstechnik (St. Georgen)
	TZ Prozeßautomatisierung Papier-/ Folienindustrie (Vöhrenbach)
Villingen-Schwenningen	Hahn-Schickard-Institut für Mikro- und Informationstechnik
Freiburg	Uni Freiburg Kontaktstelle Wissenstransfer
	Fraunhofer-Institut für Angewandte Festkörperphysik
	Fraunhofer-Institut für Kurzzeitdynamik
	Fraunhofer-Institut für physikalische Meßtechnik
	Fraunhofer-Institut für solare Energiesysteme
	Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik
	TZ Informations- und Kommunikationsmanagement
	TZ Medizin-Elektronik
	TZ Strömungsberechnungen und Strukturanalyse
Offenburg	TZ Energie- und Reinraumtechnik
	TZ Meß- und Verfahrenstechnik
	TZ Physikalische Sensorik
	TZ Produktion und Management
	TZ Schwingungs- und Biomechanik
	TZ System- und Regelungstechnik
	TZ Umweltinformatik und Bildverarbeitung
Lörrach	TZ Client/Server-Informationssysteme
	TZ Industrie-Elektronik und -Sensorik
Konstanz	TZ Maschinendynamik, Ölhydraulik, Pneumatik
	TZ Umwelttechnik
	TZ System- und Software-Engineering
	TZ Energieversorgungstechnik
	Uni Konstanz Kontaktstelle Technologietransfer

Tabelle 7 Innovations- und Technologietransferstellen im Südwesten Baden-Württembergs (Quelle: Eigene Erhebung)

In dieser Übersicht zeigt sich, daß im Südwesten Baden-Württembergs zahlreiche (öffentliche) Innovationstransferzentren ihren Sitz haben. Verschiedene Unternehmen aus dem Hochschwarzwald greifen auch auf diese Angebote zurück. Die Betriebsbefragung hat gezeigt, daß aus der Sicht des einzelnen Betriebes diese Angebote überwiegend als ausreichend angesehen werden. Für den Standort Hochschwarzwald insgesamt gesehen werden von Seiten der Unternehmer jedoch Defizite beim Technologietransfer festgestellt und deutliche Verbesserungen gefordert. Wie die **Abbildung 7** zeigt, handelt es sich dabei vor allem um Betriebe aus dem Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik**. Aber auch Betriebe aus dem Holzbearbeitungssektor äußern diese Forderung. Erwartet werden dabei vor allem Impulse auf die Produktentwicklung und auch eine Verbesserung bei der bislang problematischen Rekrutierung hochqualifizierter Mitarbeiter.

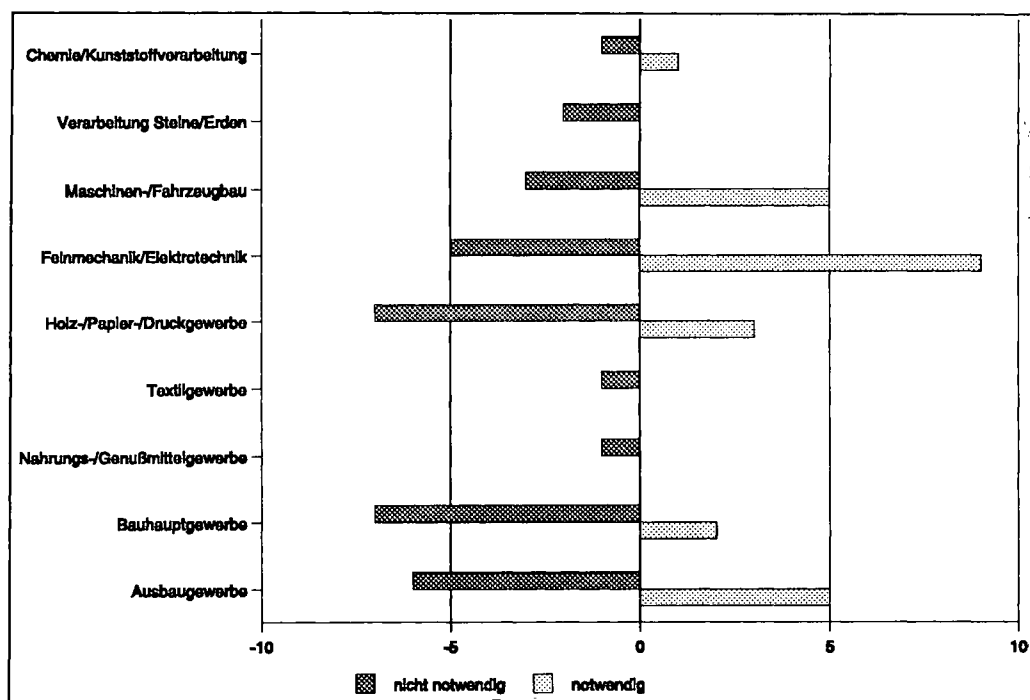


Abbildung 7 Bewertung der Notwendigkeit, den Technologietransfer in der Region zu verbessern (Quelle: Betriebsbefragung)

Die Betriebe im Hochschwarzwald erkennen zunehmend, daß im F+E-Bereich immer stärker mit externen Partnern zusammengearbeitet werden muß. Neben der Kooperation mit außerregionalen Partnern ist hier für einzelne Betriebe auch eine verstärkte Kooperation mit anderen Betrieben in der Region Hochschwarzwald denkbar: Vor allem Betriebe aus dem Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/ Feinmechanik** sehen Möglichkeiten für strategische

Kooperationen im Bereich der Forschung und Entwicklung. Bislang konnten derartige Kooperationsbeziehung zwischen Betrieben im Hochschwarzwald nur sehr vereinzelt festgestellt werden.

Diese Kooperationsdefizite im F+E-Bereich scheinen - wie verschiedene regionale Akteure bestätigten - typisch für die Region Hochschwarzwald zu sein. Die einzelnen Betriebe grenzen sich häufig gegenüber anderen Betrieben in der Region ab. Die Beziehungen zwischen den Betrieben sind statt dessen eher durch Konkurrenzsituationen geprägt, wobei hier die Konkurrenz um qualifizierte Arbeitskräfte deutlich im Vordergrund steht. Wie die Betriebsbefragung zeigt, wird von den Unternehmern erkannt, daß strategische Kooperationen innerhalb der Region Hochschwarzwald den einzelnen Betrieben Vorteile bringen können. In verschiedenen Bereichen werden Möglichkeiten zur verstärkten zwischenbetrieblichen Kooperation gesehen.

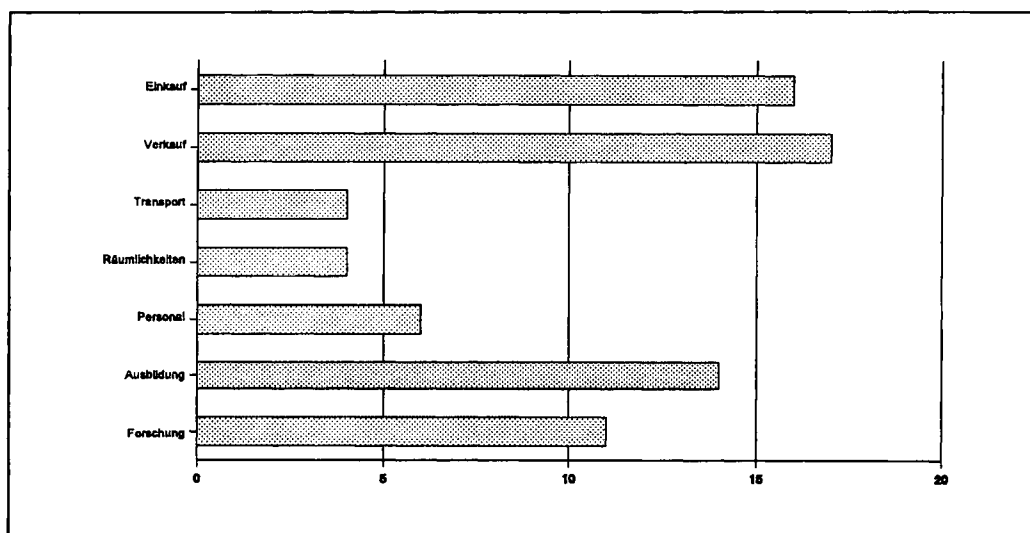


Abbildung 8 Möglichkeiten zwischenbetrieblicher Kooperation in der Region Hochschwarzwald (Quelle: Betriebsbefragung)

Wie **Abbildung 8** zeigt, sehen die Betriebe außer in dem schon erwähnten **F+E-Bereich** vor allem in den Bereichen **Ausbildung, Verkauf** und **Einkauf** Möglichkeiten für zwischenbetriebliche Kooperationen. In diesen Bereichen erwarten die einzelnen Unternehmen durch zwischenbetriebliche Kooperationen komparative Kostenvorteile. Durch die Kooperationen kann für den einzelnen Betrieb aber auch die Verfügbarkeit knapper Güter (z.B. Zugang zu F+E, qualifizierte Arbeitskräfte) verbessert werden. Grundsätzlich kann innerhalb der Region Hochschwarzwald ein deutlicher Bedarf an einer Intensivierung zwischenbetrieblicher Kooperationen festgestellt werden.

3.3 Fazit

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Struktur des Wirtschaftsraumes Hochschwarzwald anhand verschiedener Indikatoren dargestellt. Aufbauend auf dieser Analyse kann eine Reihe von Strukturmerkmalen formuliert werden, durch die der Wirtschaftsraum Hochschwarzwald geprägt ist und durch die auch dessen zukünftige Entwicklung maßgeblich beeinflusst wird:

- ▶ Die Region Hochschwarzwald weist eine relativ ausgeglichene Wirtschaftsstruktur auf. Der Großteil der Arbeitsplätze befindet sich zwar im Dienstleistungssektor, das produzierende Gewerbe ist aber im Hochschwarzwald überdurchschnittlich vertreten: Mit über 5.500 Beschäftigten befinden sich im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe fast die Hälfte aller Arbeitsplätze der Region. Dies bedeutet, daß das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald eine entscheidende Rolle für den Arbeitsmarkt spielt und hier auch eine wichtige Stabilitätsfunktion hat. Ein Großteil der Unternehmen im produzierenden Gewerbe hat seinen ' Stammsitz ' in der Region Hochschwarzwald und es handelt sich dabei oft um (traditionelle) Familienunternehmen.
- ▶ In den vergangenen 11 Jahren war in der Region Hochschwarzwald ein erheblicher Anstieg an Arbeitsplätzen zu verzeichnen: 1556 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Von dieser positiven Entwicklung konnte auch das produzierende Gewerbe profitieren. Das Wachstum von 7,8% im Hochschwarzwald liegt deutlich über den Werten für die Wirtschaftsregion Freiburg und auch dem Land Baden-Württemberg. Die Entwicklung im Hochschwarzwald verlief aber sehr unterschiedlich: während einzelne Betriebe, vor allem im Metallbereich, stark expandierten, fand in anderen größeren Betrieben ein starker Arbeitsplatzabbau statt. Seit 1991 zeigt sich hier aber eine Veränderung: Die Entlassung von Arbeitskräften geht im produzierenden Gewerbe (ungehindert) weiter, ohne daß parallel dazu in anderen Betrieben neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß sich in der Region Hochschwarzwald die - im regionalen Vergleich gesehen - relativ gute Situation im produzierenden Gewerbe in den kommenden Jahren deutlich verschlechtern wird, wenn es nicht gelingt, bestehende Arbeitsplätze in der Region zu erhalten und neue Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe zu schaffen.
- ▶ Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald wird entscheidend von einzelbetrieblichen Entscheidungen beeinflusst. In der Vergangenheit war die Region dabei deutlich weniger abhängig von der allgemeinen konjunkturellen Entwicklung als andere Räume. Sie profitierte dabei einerseits weniger von konjunkturellen Aufschwüngen und war andererseits aber auch weniger von rezessiven Tendenzen

betroffen. Andere Faktoren hatten größere Auswirkungen auf die Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald als die allgemeine konjunkturelle Entwicklung: Der starke Anstieg der Beschäftigtenzahlen zu Beginn der 90er Jahre resultierte stark aus der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften, die in der Vergangenheit nicht gegeben war, da der Hochschwarzwald einen stark geschlossenen Arbeitsmarkt aufweist. Durch die Nutzung der 'Stillen Reserve' und auch bedingt durch die 'Wiedervereinigung' konnten im Hochschwarzwald neue Arbeitskräftepotentiale für das Wachstum einzelner Betriebe erschlossen werden. Zunehmend zeigt sich aber eine Sättigung des regionalen Arbeitskräftebedarfs und das Fehlen von Betrieben, von denen neue Wachstumsimpulse ausgehen. Die geringen Wachstumsimpulse einerseits und der weiter zunehmende Arbeitsplatzabbau einzelner Betriebe andererseits wird aller Voraussicht nach zu einem Rückgang der Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald führen.

- Ein entscheidender Einflußfaktor für die Entwicklung des produzierenden Gewerbes stellt auch im Hochschwarzwald die Innovationsfähigkeit der einzelnen Betriebe dar. Hier kann festgestellt werden, daß nur in wenigen Betrieben eine eigenständige Produktinnovation im Sinne einer Produktneuentwicklung stattfindet. Dies zeigt sich vor allem darin, daß in der Region Hochschwarzwald nur wenige Arbeitsplätze existieren, die von hochqualifizierten Arbeitskräften (Universitätsabschluß, FH-Abschluß) besetzt sind, und nur in einzelnen Betrieben eine eigenständige F+E-Tätigkeit ausgeübt wird. Darüber hinaus weisen andere, meist kleinere Metallbetriebe, relativ hohe Mitarbeiterzahlen mit Meisterabschluß auf. In der Regel finden in diesen Betrieben vorrangig Produktweiterentwicklungen und Produktionsverbesserungen statt, wobei die Meister und vor allem die einzelnen Unternehmerpersönlichkeiten eine wichtige Rolle spielen. Produktinnovation resultiert bei diesen Betrieben aus externen Innovationsimpulsen. Grundsätzlich kann auch im Hochschwarzwald ein enger Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und einzelbetrieblicher Entwicklung festgestellt werden: Innovative Betriebe konnten in den vergangenen Jahren ihre Beschäftigtenzahlen halten oder auch steigern, während Betriebe, die ihre Beschäftigtenzahlen deutlich reduzierten, nur begrenzt eigenständig innovativ waren. Insgesamt gesehen können beim produzierenden Gewerbe im Hochschwarzwald Innovationsdefizite festgestellt werden, die sich vor allem auf die Produktneuentwicklung und die strategische Kooperation zwischen einzelnen Betrieben beziehen. Dies kann mittelfristig zu einer grundsätzlichen Gefährdung des Wirtschaftsraumes Hochschwarzwald führen.

4 Das Arbeitskräftepotential

Die (wirtschaftliche) Entwicklung der Region Hochschwarzwald wird in starkem Maße vom regionalen Arbeitskräftepotential beeinflusst. Bei den Arbeitskräften, dem *human capital* der Region, handelt es sich um einen anthropogenen Potentialfaktor, der nur dann zur Entwicklung beiträgt, wenn er wirtschaftlich genutzt wird. Dies bedeutet, daß nicht voll ausgenutzte anthropogene Potentialfaktoren einen (unwiederbringlichen) Verlust einer an sich möglichen Produktion von Gütern und Einkommen darstellen und damit auch nicht zur Entwicklung der Region beitragen können. Dieses 'latente Potential' stellt einen Indikator für ungenutzte Entwicklungschancen einer Region dar, was insbesondere für das Arbeitspotential gilt, da nicht erbrachte Arbeitszeit unwiederbringlich verloren ist. Aus diesem Grund sollte die Nutzung des (latenten) regionalen Arbeitskräftepotentials eines der Hauptziele für die Entwicklung der Region Hochschwarzwald darstellen. Dieser regionalpolitische Aspekt wurde bislang in der vornehmlich sozialpolitisch orientierten öffentlichen Diskussion über Arbeitslosigkeit, bei der stark auf die individuellen Probleme eingegangen wurde, stark vernachlässigt.

4.1 Die quantitativen Aspekte des Arbeitskräftepotentials

Grundmenge für die quantitative Bestimmung des Arbeitskräftepotentials ist die erwerbsfähige Bevölkerung in der Region Hochschwarzwald. Diese stellt für den Arbeitsmarkt die 'Angebotsseite' dar, während die regionalen Betriebe mit ihren Beschäftigten die 'Nachfrageseite' darstellen. Bei den potentiellen Erwerbstätigen wird zwischen vier Gruppen unterschieden:

- Erwerbstätige, die ihrer Neigung und Qualifikation entsprechend in der Region tätig sind (**regionale Arbeitskräfte**)
- Erwerbstätige, die zwar in der Regel ihrer Neigung und Qualifikation entsprechend beschäftigt sind, aber zu ihrer Erwerbsstelle auspendeln müssen und somit der regionalen Entwicklung nur begrenzt zur Verfügung stehen (**Pendler**)
- Erwerbstätige, die zwar in Region beschäftigt sind, deren Arbeitsplätze aber nicht deren Neigung und/oder Qualifikation entsprechen (**Unzufriedene**)

- Erwerbslose, zu denen nicht nur die offiziell arbeitslos gemeldeten Personen gehören, sondern auch jene der 'stillen Reserve', die zwar nicht berufstätig, jedoch arbeitswillig sind, aber nicht als Arbeitslose anerkannt sind, wie z.B. RentnerInnen, SchülerInnen ohne Ausbildungsstelle, TeilnehmerInnen von Fortbildungsmaßnahmen oder Hausfrauen (**Erwerbslose**)

Für die Bestimmung des nutzbaren Arbeitskräftepotentials, das nicht in ausreichendem Maße für die Entwicklung in der Region Hochschwarzwald genutzt wird, sind vor allem die drei letzten Gruppen, die **Pendler, Unzufriedenen und Erwerbslosen**, von besonderer Bedeutung. Die Standortinitiative Hochschwarzwald sollte auf die Förderung dieser Gruppen zielen und existierende Engpaßfaktoren abbauen. Können die 'latenten' Arbeitskräftepotentiale dieser drei Gruppen zielgerichtet und auch nachhaltig genutzt werden, können sie in erheblichen Maße zur Entwicklung der Region beitragen.

Im folgenden können für den Hochschwarzwald lediglich die Gruppen der Arbeitslosen und der Pendler dargestellt werden, da nur hier statistische Daten vorliegen. Quantitative Aussagen für die Gruppe der Unzufriedenen und auch für die 'Stille Reserve' sind schwer möglich, da diese statistisch kaum faßbar sind. Bei der statistischen Auswertung wurde überwiegend auf Datenmaterial des Arbeitsamtes Freiburg zurückgegriffen. Für die Gemeindeebene liegen in einigen Fällen die Daten früherer Jahre nicht vor, so daß längerfristige Entwicklungstendenzen nur für die gesamte Region Hochschwarzwald festgestellt werden können. Zur Interpretation der Arbeitsmarktdaten werden auch die in Kap. 3 aufgeführten Wirtschaftsstrukturdaten verwendet, durch die die Nachfrageseite dargestellt wird.

4.1.1 Die Struktur der Arbeitslosigkeit

Grundsätzlich kann festgestellt werden, daß die **Region Hochschwarzwald** eine weit **unterdurchschnittliche** Arbeitslosigkeit aufweist: Die Arbeitslosenquote lag dort am 30. Juni 1995¹⁴ mit **3,7%** deutlich unter den Werten der Wirtschaftskammerregion Freiburg (6,7%), des Landes Baden-Württemberg (7,0%) und dem alten Bundesgebiet (8,9%). Dies zeigt sehr deutlich, daß im Hochschwarzwald die Problematik der Arbeitslosigkeit eine wesentlich geringere Bedeutung hat als in anderen Regionen. Die Arbeitslosigkeit im Hochschwarzwald weist aber sehr starke **saisonale Schwankungen** auf: die Arbeitslosenquote schwankt dabei innerhalb eines Jahres zwischen dem Minimal-

¹⁴ Dieser Monat ist für die Arbeitslosigkeit im Hochschwarzwald nur sehr begrenzt repräsentativ, da zu dieser Zeit die Arbeitslosigkeit saisonalbedingt niedrig ist und in anderen Monaten höher war. Aufgrund der Datenverfügbarkeit für die anderen Räume mußte er jedoch verwendet werden.

wert von 4,5% (August 1994) und dem Maximalwert von 6,7% (Februar 1994). Die Region ist von den saisonalen Schwankungen deutlich stärker betroffen als viele andere Räume. Diese starken Schwankungen bei der Arbeitslosigkeit können - zumindest teilweise - mit der starken Bedeutung und der Beschäftigungswirksamkeit des **Fremdenverkehrs** im Hochschwarzwald erklärt werden. Ein weiterer Faktor der saisonalen Schwankungen kann auch in der großen Bedeutung des **Baugewerbes** für den Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald liegen, da dort in den Wintermonaten die Beschäftigtenzahlen oftmals kurzfristig reduziert werden. Betrachtet man die **Entwicklung** der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren, zeigt sich, wie aus **Abbildung 9** ersichtlich, daß diese im **Hochschwarzwald** teilweise sehr verschieden von der der **Wirtschaftsregion Freiburg** und der **Baden-Württembergs** verlaufen ist. Insgesamt gesehen lag die Arbeitslosenquote im Hochschwarzwald immer deutlich **unter** den Werten dieser beiden Räume, die 'Abstände' haben sich aber verändert: Gegenüber dem Land Baden-Württemberg hat sich der Abstand seit 1987 deutlich vergrößert, die Region Hochschwarzwald steht hier gegenüber dem Landesdurchschnitt deutlich **besser** da. Anders sieht dagegen das Verhältnis zur Wirtschaftsregion Freiburg aus, da sich der früher sehr große Abstand deutlich **verringert** hat. Dies kann heißen, daß die Region Hochschwarzwald - wie auch die Entwicklung der Arbeitsplatzzahlen gezeigt hat - von den beschäftigungswirksamen Wachstumsimpulsen in der Wirtschaftsregion Freiburg nur begrenzt profitieren konnte. Die Ursache hierfür liegt wiederum darin, daß in der Hochkonjunkturzeit bis etwa 1990 im Hochschwarzwald nur begrenzt **neue Arbeitsplätze** geschaffen wurden und gleichzeitig in einigen beschäftigungsstarken Betrieben in der Region stark Arbeitsplätze abgebaut wurden. Dies führte dazu, daß im Hochschwarzwald bis etwa 1991 die Arbeitslosenzahlen **stiegen**, während sie in anderen Räumen rückläufig waren. Diese Tendenz setzt sich auch in der rezessiven Phase der vergangenen Jahre fort, in der die Arbeitslosenzahlen im Hochschwarzwald **überdurchschnittlich angestiegen** sind. Erst 1995 ist hier eine gegenläufige Entwicklung feststellbar: Während im Hochschwarzwald die Arbeitslosenzahlen leicht rückläufig sind, bleiben sie in anderen Räumen **stabil**. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in den vergangenen Jahren ein deutlicher Anstieg der Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen war. Im Zeitraum von 1987-1994 hat sich deren Zahl dort fast **verdoppelt**. Vergleicht man die Situation aber mit anderen Räumen, muß dieses kritische Bild jedoch relativiert werden: Die Arbeitslosigkeit im Hochschwarzwald befindet sich auf einem deutlich **niedrigeren** Niveau als in den meisten anderen Räumen Baden-Württembergs. Dies führt - zusammen mit der Kleinräumigkeit des Gebietes - dazu, daß die Arbeitslosenzahlen stärkeren Schwankungen ausgesetzt sind und viel stärker von **einzelbetrieblichen Entscheidungen** abhängig sind: Einzelne Betriebsschließungen oder der Personalabbau einzelner Betriebe, wie z.B. bei OKAL oder Schießler geplant, können die Arbeitslosenzahlen massiv erhöhen.

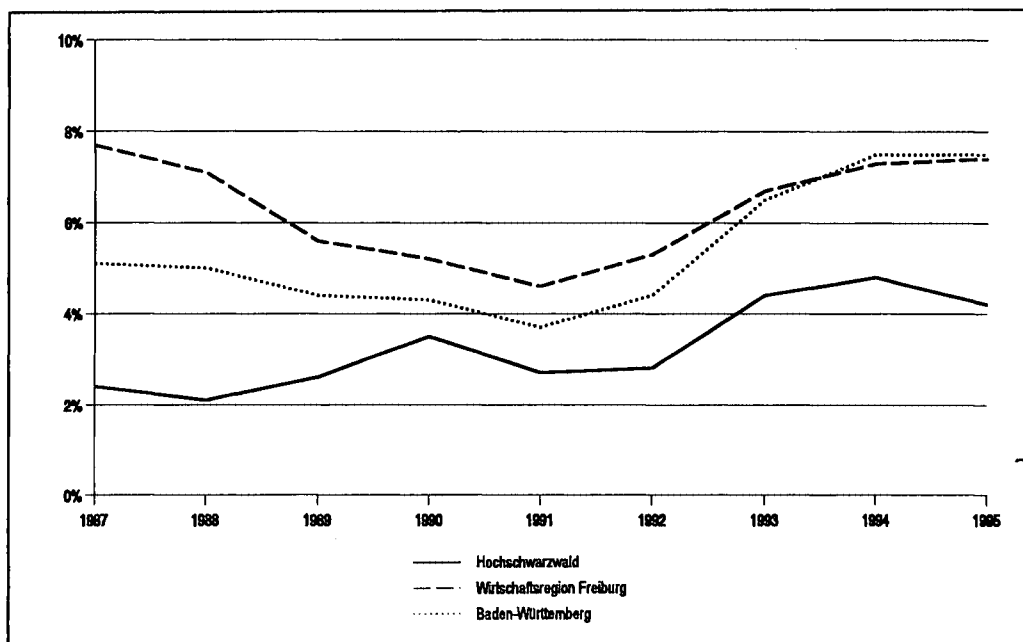


Abbildung 9 Entwicklung der Arbeitslosenquote 1987-1995 im regionalen Vergleich, Stand: 30. August (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, eigene Darstellung)

In **Tabelle 8** werden die Arbeitslosenzahlen anhand verschiedener **persönlicher Merkmale** (Geschlecht, Alter, Dauer der Arbeitslosigkeit) unterschieden. Es zeigt sich hier, daß diese Struktur einem kontinuierlichen Wandel unterworfen ist. Folgende **strukturelle Entwicklungen** können dabei festgestellt werden:

- **Männer** sind derzeit im Hochschwarzwald von der Arbeitslosigkeit stärker betroffen als **Frauen**. Innerhalb der einzelnen Gemeinden bestehen jedoch deutliche Unterschiede: während in **Löffingen** Frauen die Mehrheit der Arbeitslosen stellen, liegt ihr Anteil in **Titisee-Neustadt** und **Lenzkirch** deutlich niedriger. Das Geschlechterverhältnis bei den Arbeitslosenzahlen ändert sich im Laufe der Zeit sehr stark: so ist der Frauenanteil in den vergangenen Jahren deutlich **zurückgegangen**. Es zeigt sich hier, daß bei steigender Arbeitslosigkeit der Frauenanteil deutlich sinkt. Dies bedeutet, daß bei dem vergangenen Arbeitsplatzabbau vor allem **Männer** freigesetzt worden sind. Denkbar ist auch, daß **Frauen**, wenn sie von Arbeitslosigkeit betroffen sind, sich ins '**Familienleben**' zurückziehen und deshalb nicht in der offiziellen Arbeitslosenstatistik auftauchen. Die '**Stille Reserve**' des regionalen Arbeitskräftepotentials vergrößert sich dadurch. Im Vergleich mit anderen Räumen, vor allem auch mit der Wirtschaftsregion Freiburg, zeigt sich, daß im Hochschwarzwald Frauen deutlich stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Ort	Art	1991	1992	1993	1994	1995
Titisee-Neustadt	insgesamt	105	162	219	271	189
	Quote	2,5%	3,8%	4,8%	5,9%	4,2%
	davon Frauen	39,0%	51,9%	43,8%	35,4%	35,4%
	davon unter 25 Jahre	12,5%	19,1%	11,9%	12,2%	11,1%
	über 55 Jahre	-	-	22,9%	22,5%	22,2%
	davon Langzeit über 1 Jahr	13,3%	8,6%	11,0%	17,0%	19,6%
Löffingen	insgesamt	50	76	176	203	133
	Quote	1,9%	2,9%	6,7%	7,7%	5,1%
	davon Frauen	54,0%	57,9%	54,0%	55,2%	52,6%
	davon unter 25 Jahre	6,0%	11,8%	16,5%	11,8%	10,5%
	über 55 Jahre	-	-	24,4%	24,1%	31,6%
	davon Langzeit über 1 Jahr	18,0%	7,9%	8,5%	22,2%	30,8%
Lenzkirch	insgesamt	39	62	108	97	67
	Quote	2,2%	3,4%	5,7%	5,1%	3,6%
	davon Frauen	53,8%	51,6%	48,1%	39,2%	40,3%
	davon unter 25 Jahre	23,1%	12,9%	10,2%	14,4%	7,5%
	über 55 Jahre	-	-	21,3%	24,7%	35,8%
	davon Langzeit über 1 Jahr	20,5%	-	10,2%	21,6%	14,9%
Hochschwarzwald	insgesamt	330	432	699	795	585
	Quote	2,2%	2,7%	4,3%	4,9%	3,7%
	davon Frauen	48,4%	52,5%	46,6%	44,5%	42,9%
	davon unter 25 Jahre	14,5%	16,0%	14,4%	12,7%	11,8%
	über 55 Jahre	-	-	22,7%	24,2%	26,3%
	davon Langzeit über 1 Jahr	11,5%	6,7%	9,9%	20,2%	22,2%
WR Freiburg	Quote	4,1%	4,7%	6,2%	6,9%	6,7%
	Frauen	46,4%	44,6%	42,2%	37,9%	40,5%
	davon unter 25 Jahre	11,6%	13,2%	13,1%	11,4%	10,9%
	über 55 Jahre	-	-	16,0%	15,2%	18,2%
	davon Langzeit über 1 Jahr	24,2%	21,8%	20,8%	26,2%	28,8%

Tabelle 8 Struktur der Arbeitslosigkeit nach persönlichen Merkmalen, Stich-
tag: 30. Juni (Quelle: Arbeitsamt Freiburg)

- ▶ Einen hohen Anteil an den Arbeitslosen stellt die **Altersgruppe der über 55jährigen**. Die Werte liegen deutlich **höher** als z.B. in der gesamten Wirtschaftsregion Freiburg. In den vergangenen drei Jahren kann hier ein **starker Anstieg** festgestellt werden. Diese Altersgruppe kann aller Voraussicht nach durch Qualifizierungsmaßnahmen nicht mehr dem ersten Arbeitsmarkt zugeführt werden und steht damit dem nutzbaren regionalen **Arbeitskräftepotential** nur noch sehr **begrenzt** zur Verfügung. In der zeitlichen Betrachtung zeigt sich hier eine starke **Korrelation** zu dem Anstieg der **Langzeitarbeitslosen** im Hochschwarzwald. Es kann bei dieser Altersgruppe davon ausgegangen werden, daß ein Großteil dieser Arbeitslosen bei dem Personalabbau einiger Betriebe in den vergangenen Jahren in den 'Vorruhestand' geschickt wurden; in der Regel wurde diese Freisetzung durch Sozialpläne begleitet.
- ▶ Der **überwiegende Anteil** der Arbeitslosen befindet sich in einem Alter, in dem durch geeignete Qualifizierung- und Beschäftigungsmaßnahmen eine **Wiedereingliederung** in den Arbeitsmarkt **möglich** wäre. Dies gilt besonders für den Anteil der unter 25jährigen, der im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg im Untersuchungsraum leicht höher liegt. Hier liegt ein großes '**latentes**' **Arbeitskräftepotential**, das durch gezielte regional- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen genutzt werden könnte. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf Frauen gelegt werden, die in dieser Altersgruppen stark vertreten sind.

Neben den persönlichen Merkmalen können die Arbeitslosenzahlen auch hinsichtlich **Qualifikation** und **Beruf** unterschieden werden. Hier zeigt sich, daß bei den Arbeitslosen **Angestelltenberufe** unterdurchschnittlich vertreten sind. Wie in anderen Räumen auch, handelt es sich bei den Arbeitslosen überwiegend um **Arbeiter**. Der Großteil der Arbeitslosen weist eine abgeschlossene Berufsausbildung vor, immerhin haben jedoch fast 40% der Arbeitslosen **keine** abgeschlossene **Berufsausbildung**. Der weitaus größte Teil der Arbeitslosen war vor der Arbeitslosmeldung erwerbstätig. Hier unterscheidet sich der Hochschwarzwald deutlich von anderen Räumen, wo der Anteil der direkt vorher Erwerbstätigen deutlich geringer ist. Dies bedeutet, daß die Arbeitslosigkeit im Hochschwarzwald stärker von **einzelbetrieblichen Entscheidungen** (z.B. Personalabbau) abhängig ist als in anderen Gebieten, in denen verstärkt gesamtgesellschaftliche Faktoren an Bedeutung gewinnen.

Im Vergleich mit anderen Räumen haben die Arbeitslosen, die bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können, in der Region Hochschwarzwald einen **unterdurchschnittlichen Qualifikationsstand**. Höher qualifizierte Arbeitskräfte (Meister, Techniker, Akademiker) sind dagegen im Hochschwarzwald deutlich weniger von der Arbeitslosigkeit betroffen. Unterscheidet man dagegen die Arbeitslosenzahlen nicht nach der Berufsbildung,

sondern nach der (letzten) Stellung im Beruf, zeigt sich ein grundsätzlich anderes Bild: Im Vergleich mit anderen Räumen sind im Hochschwarzwald **qualifizierte Facharbeiter** überproportional von der Arbeitslosigkeit betroffen. Bei über einem Drittel der Arbeitslosen handelt es sich aber auch um Hilfsarbeiter, die oftmals keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Zu dieser Gruppe müssen sicherlich auch Aussiedler oder Übersiedler gerechnet werden, die im Hochschwarzwald überdurchschnittlich stark bei den Arbeitslosen vertreten sind.

Aus **Tabelle 9** ist die Zahl Arbeitslosen für die Region Hochschwarzwald ersichtbar, wobei nach den **verschiedenen Berufsgruppen** unterschieden wurde. Zum Vergleich sind auch die jeweils **offenen Stellen** aufgeführt. Mit Hilfe dieser berufsgruppenspezifischen Aufgliederung können die Wirtschaftszweige identifiziert werden, aus denen die Arbeitskräfte freigesetzt wurden.

Hier zeigt sich, daß die Arbeitslosen in der Region Hochschwarzwald mehrheitlich aus dem **gewerblich-technischen** Bereich stammen. Angestelltenberufe und kaufmännische Berufe sind dagegen deutlich geringer vertreten. Innerhalb des gewerblich-technischen Bereiches sind vor allem die gesamten **Metallberufe** stark vertreten und - wahrscheinlich jahreszeitlich bedingt - auch die **Bauberufe**. Das Schwergewicht der offenen Stellen liegt ebenfalls bei diesen Berufsgruppen. Auffällig ist auch die hohe Zahl an Arbeitslosen mit höherqualifizierter Berufsausbildung. Insgesamt zeigt sich, daß die Zahl der Arbeitslosen deutlich höher liegt als die der offenen Stellen. Dies weist daraufhin, daß die Arbeitslosigkeit im Hochschwarzwald vor allem durch **Personalabbau** im produzierenden Gewerbe bedingt ist. Die im Verhältnis zu anderen Regionen geringe Zahl an offenen Stellen kann aber auch mit Kommunikationsdefiziten zwischen Betrieben und Arbeitsverwaltung zusammenhängen.

Berufsgruppen	Arbeitslose	offene Stellen
Keramiker, Glasmacher	2	-
Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter	4	-
Papierhersteller, -verarbeiter	2	-
Drucker	5	-
Holzaufbereiter, Holzwarenfertiger	8	-
Metallerzeuger, -bearbeiter	23	2
Schlosser, Mechaniker u. zug. Ber.	32	6
Elektriker	13	1
Montierer u. Metallberufe, a.n.g.	37	-
Bauberufe	42	10
Bau-, Raumausstatter, Polsterer	2	2
Tischler, Modellbauer	11	4
Maler, Lackierer u. verw. Berufe	18	1
Warenprüfer, Versandfertigmacher	21	-
Hilfsarbeiter ohne näh. Tätigk.ang.	24	-
Maschinisten u. Zugeh. Berufe	6	1
Summe gewerbl.-techn. Bereich	250	27
Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker	13	3
Techniker	20	-
Technische Sonderfachkräfte	8	-
Summe Angestelltenberufe	41	3
Warenkaufleute	55	7
Dienstl.kaufleute u. zug. Berufe	12	3
Summe kaufmännische Berufe	67	10

Tabelle 9 Arbeitslose und offene Stellen nach Berufsgruppen, Stichtag: 31. Dezember 1994 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg)

4.1.2 Die Struktur der Pendlerbeziehungen

Für die Entwicklung der Region Hochschwarzwald sind auch die **Berufspendlerbeziehungen** von großem Interesse. Als Berufspendler werden die Personen bezeichnet, bei denen Wohn- und Arbeitsort in unterschiedlichen Gemeinden liegen. Diese Pendlerbeziehungen beeinflussen auf unterschiedliche Art und Weise die Entwicklung einer Gemeinde oder einer Region: Eine erhöhte Mobilität, Veränderungen beim kommunalen Steueraufkommen oder Ungleichheiten bei der regionalen Wertschöpfung sind die Folgen. Betrachtet man die Berufspendlerbeziehungen unter einem regionalen und nicht unter einem lokalen Gesichtspunkt, so können hier einige grundsätzliche Aussagen über deren Bedeutung getroffen werden:

- ▶ Pendlerbeziehungen **innerhalb** der Region Hochschwarzwald sind im Hinblick auf die regionale Wertschöpfung neutral. Regionalökonomisch betrachtet sind derartige Beziehungen zwischen einzelnen Gemeinden ein 'Nullsummen'-Spiel, bei dem sich die gesamten Leistungsbeziehungen ausgleichen müssen.
- ▶ Arbeitskräfte, die aus der Region Hochschwarzwald **auspendeln**, tragen nur noch sehr begrenzt zur regionalen Entwicklung bei. Ihr Beitrag zur regionalen Wertschöpfung in ihrer Wohnregion liegt dabei deutlich unter dem Beitrag in der Arbeitsregion.

Die Arbeitskräfte, die aus der Region auspendeln, stellen ein wichtiges **Arbeitskräftepotential** dar, das gezielt für die Entwicklung des Hochschwarzwaldes genutzt werden kann. Die **interregionalen** Berufspendlerbeziehungen sind für den Hochschwarzwald in **Abbildung 10** dargestellt. Es zeigt sich, daß die Arbeitskräfte, die aus der Region auspendeln, für den gesamten Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald nur von geringer Bedeutung sind. Das Verhältnis zwischen den Auspendlerzahlen und den Arbeitsplätzen in der Region ist dabei **besser** als in anderen ländlich strukturierten Räumen. Die Zahl der Einpendler liegt deutlich unter der der Auspendler: dies zeigt, daß in der Region Hochschwarzwald ein **Arbeitsplatzdefizit** besteht. Zusammen mit den Arbeitslosenzahlen bedeutet dies, daß mindestens **1300 Arbeitsplätze** in der Region fehlen. In den vergangenen Jahren hat sich die Struktur der Pendlerbeziehungen leicht verändert: während die Auspendlerzahlen **gestiegen** sind, gingen die Einpendlerzahlen **zurück**. Der negative Pendlersaldo ist damit gestiegen. Im Vergleich mit anderen ländlichen Räumen bewegt es sich aber immer noch auf einem niedrigen Niveau. Betrachtet man die räumliche Verteilung der Berufspendlerbeziehungen, zeigt sich ein sehr heterogenes Bild. Hier kann eine deutliche '**Grenze**' zwischen Ost und West festgestellt werden: während von Löffingen, Eisenbach und Friedenweiler vor allem in Richtung Donaueschingen ausgespendelt wird, zielen die Auspendler aus den westlichen Gemeinden eher in Richtung Freiburg.

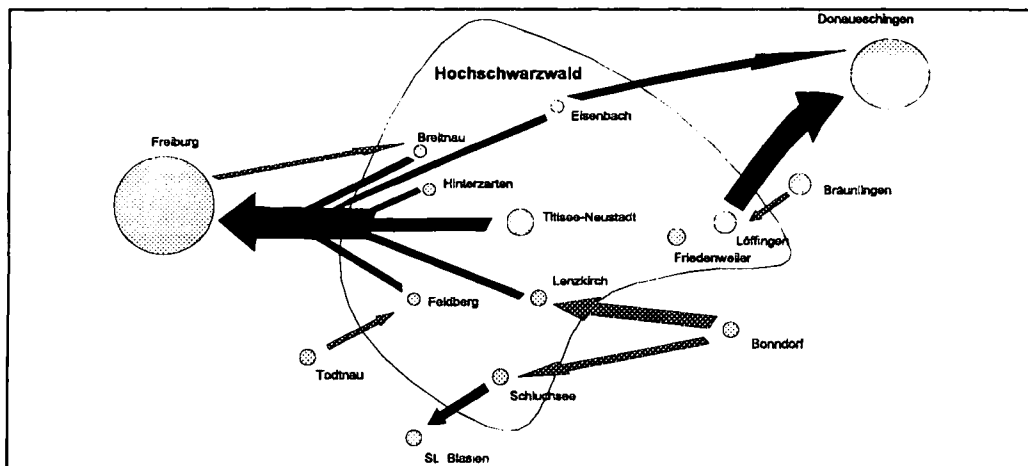


Abbildung 10 Interregionale Berufspendlerbeziehungen im Hochschwarzwald, Stichtag: 30.6.1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg, eigene Darstellung)

Innerhalb der Region stellt sich die Situation sehr unterschiedlich dar. Die höchsten Einpendlerwerte weist die Stadt Titisee-Neustadt auf, die traditionell das **wirtschaftliche Zentrum** im Hochschwarzwald darstellt. In den vergangenen Jahren gingen die Einpendlerzahlen jedoch stark zurück und stiegen die Auspendlerzahlen an. Dies führt dazu, daß das positive Pendlersaldo deutlich zurückging. Insgesamt besteht in Titisee-Neustadt ein deutliches (qualitatives) **Defizit** an Arbeitsplätzen für die lokale Bevölkerung, da zahlreiche Personen ihren Arbeitsplatz außerhalb der Gemeinde haben. Dies erscheint unter regionalökonomischen Gesichtspunkten jedoch vertretbar. Weitere wichtige Einpendlergemeinden sind **Eisenbach** und **Lenzkirch**, wobei vor allem Eisenbach ein deutlich positives Pendlersaldo aufweist. In beiden Gemeinden gingen die Einpendlerzahlen in den vergangenen Jahren leicht zurück, während die Auspendlerzahlen gestiegen sind. Die Schwerpunkte der Pendlerbeziehungen dieser beiden Gemeinden liegen dabei innerhalb der Region Hochschwarzwald. Grundsätzlich anders stellt sich die Situation in der Gemeinde **Löffingen** dar, aus der überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte auspendeln. Das extrem negative Pendlersaldo bedeutet eine massive (**quantitative**) **Unterversorgung** mit Arbeitsplätzen am Ort. Betrachtet man die Situation in den vergangenen Jahrzehnten, so zeigt sich, daß Löffingen schon fast traditionell eine Auspendlergemeinde ist. Aus der - teilweise massiven - Zunahme der lokalen Pendlerzahlen, wie sie aus **Tabelle 10** ersichtlich ist, auf eine Krise des Standortes Hochschwarzwald zu schließen, erscheint nicht gerechtfertigt. Es haben vielmehr in den vergangenen Jahre innerhalb der Region **Verschiebungen** stattgefunden, die unter regionalökonomischen Gesichtspunkten aber keine Veränderungen mit sich brachten. Insgesamt nehmen die Pendlerzahlen aber stark zu.

Gemeinde		1991	1992	1993	1994
Lenzkirch	Einpendler	660	634	625	650
	Titisee-Neustadt	175	166	165	173
	Bonndorf	88	88	92	97
	Schluchsee	48	46	40	45
	Auspendler	691	674	687	700
	Titisee-Neustadt	302	285	278	262
	Freiburg	68	68	66	75
	Feldberg	31	35	33	37
	Pendlersaldo	-31	-40	-62	-50
Löffingen	Einpendler	399	385	311	309
	Friedenweiler	94	81	64	60
	Titisee-Neustadt	66	61	37	44
	Bräunlingen	45	41	23	19
	Auspendler	1504	1479	1521	1530
	Titisee-Neustadt	347	322	323	344
	Donaueschingen	228	241	250	246
	Eisenbach	165	153	161	153
	Pendlersaldo	-1105	-1094	-1210	-1121
Titisee-Neustadt	Einpendler	2146	1986	1963	1935
	Löffingen	347	322	323	344
	Lenzkirch	302	285	278	262
	Friedenweiler	167	153	167	174
	Auspendler	1627	1637	1681	1751
	Freiburg	343	267	308	326
	Eisenbach	250	314	303	296
	Hinterzarten	154	168	189	216
	Pendlersaldo	+519	+349	+282	+184

Tabelle 10 Berufspendlerbeziehungen nach Ziel- und Quellorten, Stich-
tag: 30.6.1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg)

4.1.3 Die Struktur der Frauenerwerbstätigkeit

Zur Gruppe der 'unzufrieden Beschäftigten' einer Region gehören in starkem Maße die Frauen. Meist sind es private Rahmenbedingungen, die zur unterqualifizierten Beschäftigung führen. Frauen haben in der Regel keine lückenlose Erwerbsbiographie und partizipieren wegen dieser strukturellen Bedingungen nur unzureichend an beruflichem Aufstieg. Die doppelte Belastung mit Familienaufgaben (Haushalt, Kindererziehung und Pflege von Angehörigen) auf der einen Seite und Berufstätigkeit auf der anderen Seite zwingt die Frauen zur Suche nach individuellen Wegen. Meist sieht die Lösung des Problems so aus, daß Frauen Teilzeitbeschäftigungen nachgehen. Teilzeitbeschäftigungen werden jedoch meist im Bereich niedrigqualifizierter Produktionstätigkeiten angeboten. Birgt Teilzeit auf der einen Seite die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, führt sie auf der anderen Seite jedoch dazu, daß Teilzeitbeschäftigte von berufsbegleitender Qualifizierung und von beruflichem Aufstieg meist ausgeschlossen sind.

Das Bild der Beschäftigung von Frauen, welches sich durch Deutschlands Gesellschaft zieht, ist auch im Hochschwarzwald erkennbar. Die Frauenerwerbstätigkeit ist hier gekennzeichnet durch folgende Faktoren:

- Frauen sind hauptsächlich im Dienstleistungssektor beschäftigt. Hierunter ist das Hotel- und Gaststättengewerbe als wichtigste Beschäftigungssparte zu nennen. Das Hotel- und Gaststättengewerbe ist ein Wirtschaftsbereich mit starken saisonalen Beschäftigungsschwankungen. Hierbei ist zwischen einer relativ konstanten und längeren Sommersaison und einer diskontinuierlichen, kürzeren Wintersaison zu unterscheiden: Die Sommersaison kann als Zeitraum mit einem kontinuierlich erhöhten Arbeitskräftebedarf charakterisiert werden, während die Beschäftigungsspitzen im Winter meist nicht von langer Dauer sind; es handelt sich vielmehr um einen erhöhten Arbeitskräftebedarf über Schulferien oder Feiertage wie z.B. die Weihnachtsfeiertage und Silvester sowie in den Fasnachtsferien. Für den ganzen Winter gilt ebenfalls ein erhöhter Arbeitskräftebedarf bei Schneefall. Dies bedeutet für die Personalplanung eines Hotel- und Gaststättenbetriebs, daß dieser über ein großes Personal verfügen muß, das zu solchen Arbeitsspitzen einspringen kann. Dieser Bedarf wird durch ein Potential an Personen gedeckt, die tatsächlich für alle Arbeitsspitzen (Sommer wie Winter) zur Verfügung stehen und die restliche Zeit des Jahres arbeitslos gemeldet sind. Meist reicht die Beschäftigungsdauer aus, um eine Anwartschaft auf Arbeitslosengeld zu erreichen. Dies sind Arbeitskräfte, die aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe freigesetzt wurden und die Region nicht wegen Arbeitsplatzsuche verlassen haben. Zusätzliche Arbeitsspitzen (z.B. Schönwetter-Wochenende innerhalb einer

Ferienzeit) werden durch geringfügig Beschäftigte, auf Stundenbasis bezahlte an- und ungelernte Personen, gedeckt.

- ▶ Im Hochschwarzwald gibt es eine große stille Reserve an Personen, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Es handelt sich dabei um
 - ▶ Frauen, die aufgrund ihrer Wohnlage keinen Arbeitsplatz finden,
 - ▶ Frauen, die 'latent' einen Arbeitsplatz suchen,
 - ▶ Personen, die für geringfügige Beschäftigungen zur Verfügung stehen.

Diese können grob als 'arbeitssuchende' Personen bezeichnet werden. Dabei ist ihnen gemeinsam, daß ihre Beschäftigungslosigkeit nicht unbedingt gewollt ist, vielmehr haben diese Personen bisher keinen passenden Arbeitsplatz gefunden. Diese stille Reserve könnte bei idealer Nutzung entscheidend zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen.

Innerhalb des produzierenden Gewerbes ergibt die Auswertung der Betriebsbefragung folgendes Bild:

- ▶ Frauen sind im Hochschwarzwald überwiegend in niedrig qualifizierten Bereichen beschäftigt. Die Anteile der Frauen an den Beschäftigten nach Qualifikationsstufen zeigt, daß es im Bereich der Uni-Absolventen keine, im Bereich der Fachhochschulausbildung und der Meister nur wenige Frauen gibt, daß sie dagegen bei Facharbeitern ein Fünftel der Beschäftigten und bei den angelernten Arbeitskräften sogar ein Drittel der Beschäftigten stellen.
- ▶ 85 % der teilzeitarbeitenden Kräfte sind Frauen. In Teilzeit beschäftigte Personen sind im allgemeinen benachteiligt bezüglich der Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung und des beruflichen Aufstiegs und hinsichtlich einer ausreichenden Alterssicherung und Arbeitslosigkeitsabsicherung.
- ▶ Den höchsten Frauenanteil stellt, wie die folgende Tabelle zeigt, das Textilgewerbe. Arbeitsplätze im Textilgewerbe sind seit jeher traditionelle Arbeitsplätze für Frauen. Das Textilgewerbe ist im Zuge der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung zu einem stark krisengefährdeten Zweig geworden. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Hochschwarzwald wider, da hier die Betriebsschließung der Fa. Schießler bevorsteht. Diese Firma wird etwa 80 weibliche Arbeitskräfte freisetzen.

Wirtschaftsgruppe	Beschäftigte	davon Frauen	Anteil Frauen
Bau- u. Baunebengewerbe	342	27	7,9 %
Beratung und Plan	19	6	31,6 %
Steine, Erden	33	1	3,0 %
Holz, Papier, Druck	274	31	11,3 %
Kunststoff, Chemie	225	84	37,3 %
Nahrungsmittel	11	2	18,2 %
Textil	139	115	82,7 %
Metallverarbeitendes Gewerbe	2175	546	25 %

Tabelle 11 Frauenerwerbstätigkeit nach Branchen im produzierenden Gewerbe (Quelle: Betriebsbefragung)

Im Hochschwarzwald besteht die Gefahr, daß sich die Frauenerwerbstätigkeit quantitativ verschlechtern wird. Frauen werden in die Arbeitslosigkeit bzw. nach Hause entlassen, eine Reintegration wird erwartungsgemäß schwierig sein, da sie meist nicht über das Maß an Flexibilität und Mobilität verfügen, andere Arbeitsorte aufzusuchen. Zu erwarten ist, daß sich diese Frauen arbeitslos melden, die stille Reserve vergrößern und genau dann wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren, wenn am gleichen Ort bzw. dem näheren Umkreis ein neuer Arbeitgeber eine Firma eröffnet und Arbeitsplätze für angelernte Arbeitskräfte zur Verfügung stellt.

4.2 Die qualitativen Aspekte des Arbeitskräftepotentials

Die qualitativen Aspekte des Arbeitskräftepotentials werden durch die berufliche Qualifikation der Erwerbspersonen zum Ausdruck gebracht. Die Bedeutung der beruflichen Qualifikation wurde erst in den vergangenen Jahren in zunehmenden Maße als Element der Regionalentwicklung erkannt. Das regionale Qualifikationspotential nimmt dabei eine hervorgehobene Stellung ein, wobei es hier vorrangig um die Beseitigung von Engpaßfaktoren bei der beruflichen Qualifikation geht. Durch die Nutzung des regionalen Qualifikationspotentials kann die Innovations- und Anpassungskraft von einzelnen Unternehmen gefördert und damit auch deren zwischenbetriebliche, überregionale und internationale Wettbewerbsfähigkeit gesteigert werden, da diese in beträchtlichem Ausmaß von der Fähigkeit zur qualifikatorischen Anpassung, beruflichen Mobilität und Flexibilität der Erwerbstätigen abhängt. Das regionale Qualifikationspotential bestimmt

sich dabei nach *Büchel/ Künzle* (1990, S. 32) durch den Qualifikationsbestand (Summe der individuellen Qualifikationen), das regionale Qualifizierungsangebot und die individuelle Qualifizierungsbereitschaft. Konkret bedeutet dies, daß Aus- und Weiterbildung als entscheidender regionalpolitischer Parameter anzusehen ist. Die regionale Bildungs- und Weiterbildungspolitik stellt deshalb auch bei der Standortinitiative Hochschwarzwald ein wichtiges Handlungsfeld dar.

Die Selbstverantwortung der Region für das regionale Qualifikationsangebot ergibt sich aus der Tatsache, daß in den vergangenen Wachstumsjahren auch im Hochschwarzwald ein erheblicher Bestand an qualifikationsorientierten Ressourcen aufgebaut wurde, was insbesondere für die Bereiche der schulischen und berufsbildenden Infrastruktureinrichtungen gilt, auf die heute zurückgegriffen werden kann. Gleichzeitig wurden auch die Zuständigkeiten für die Förderung der beruflichen Kompetenzen auf die regionalen Ebenen übertragen. Hier sind die Betriebe, die öffentlichen und privaten Bildungsträger, die Kammern, das Arbeitsamt und insbesondere auch der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald als Träger der Berufsbildungsinfrastruktur gemeinsam für die Ausgestaltung des Aus- und Weiterbildungsangebotes verantwortlich. Im folgenden soll nun die berufliche Qualifikations-'Landschaft' für die Region Hochschwarzwald dargestellt werden, wobei sowohl die Angebotsseite als auch die Nachfrageseite betrachtet werden.

4.2.1 Das Qualifizierungsangebot

Das Qualifizierungsangebot, welches für die Bewohner des Hochschwarzwalds zur Verfügung steht, ist z.T. innerhalb der Region selbst vorhanden (besonders in Titisee-Neustadt), z.T. reichen Angebote aus den umliegenden Kreisen bzw. Mittel- und Oberzentren in die Untersuchungsregion hinein. Insbesondere der Fachschul- und Hochschulbereich ist aufgrund des größeren Einzugsbereichs in den umliegenden zentralen Orten angesiedelt. Im Bereich der Ausbildung ist zu differenzieren nach schulischen Berufsausbildungen (Berufsfachschulen, Berufskollegs, Berufliches Gymnasium), Berufsausbildungen im Dualen System, Berufsqualifizierungen in Fachschulen (Meisterschulen, Technikerschulen usw.) und Hochschulausbildungen. Im Bereich Weiterbildung muß zwischen betrieblicher und überbetrieblicher beruflicher Weiterbildung unterschieden werden.

Wichtigste überregionale Bildungsorte sind Freiburg (Universität, Fachschulen, Gewerbeschulen, private Bildungsträger, Bildungszentren der Kammern und des WVIB), Furtwangen (Fachhochschule), Villingen-Schwenningen (Berufsakademie, Gewerbeschulen, private Bildungsträger, Bildungszentren der Kammern) und Offenburg (Fachhochschule).

4.2.1.1 Berufliche Ausbildung

Berufsschule

Die Hans-Thoma-Schule in Titisee-Neustadt bietet **berufliche Ausbildungen in Teilzeit** (Erstausbildung, Duales System) und **in Vollzeitschulen** an, darüber hinaus gibt es einen Bereich **beruflicher Weiterbildung**.

Berufliche Ausbildung in Teilzeit gibt es in kaufmännischen Berufen, im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie im gewerblich-technischen Bereich. Die Schülerzahlen hängen stark vom betrieblichen Angebot an Ausbildungsstellen ab.

Ausbildungsbereich	Schüler gesamt	davon weiblich
Kraftfahrzeug	41	0
Metallverarbeitung	17	0
Industrie	34	0
Baugewerbe	24	0
Holzberufe	52	6
Elektro	51	6
Summe	219	12

Tabelle 12 Ausbildungszahlen gewerblich-technischer Bereich der Hans-Thoma-Schule Titisee-Neustadt, Stand Oktober 1995

Die Schülerzahlen sind seit einigen Jahren rückläufig. Gründe sind:

- Konjunkturbedingter Rückgang der Anzahl der Ausbildungsstätten,
- Kontinuierliche Veränderung des Spektrums der Ausbildungsberufe, einhergehend mit wachsender Spezialisierung der Produktionsabläufe. Die starke Differenzierung nach Spezialqualifikationen führte zur Einführung von neuen Ausbildungsberufen bei gleichbleibendem Niveau des Ausbildungsangebots. Seitens der Hans-Thoma-Schule führt dies zu unzulässigen Klassengrößen und daher zu einer Verschlechterung des schulischen Ausbildungsangebots. Schüler in Ausbildungsberufen mit kleinen Ausbildungszahlen werden zentral zusammengefaßt und gehen damit der Region verloren.
- Reduktion des Einzugsbereichs der Hans-Thoma-Schule Titisee-Neustadt: Bei der letzten Gebietsreform wurden verkehrsgünstig zu Titisee-Neustadt gelegene Gebiete an der B 315 oder an der B 500 dem Schulort Waldshut zugeschlagen, so daß Auszubildende aus dieser Region nun gezwungen sind, zum Schulort Waldshut zu pendeln.

Auch hinsichtlich der Entwicklung der Schülerzahlen nach Ausbildungsbereichen an der Hans-Thoma-Schule Titisee-Neustadt können einige Aussagen getroffen werden:

- ▶ Die Bereitschaft der Betriebe im Metallbereich zur beruflichen Ausbildung ging mit dem konjunkturellen Rückgang der Branche zurück. In diesem Jahr gibt es erstmalig wieder eine Zunahme an Schülern.
- Auch im kaufmännischen Bereich gab es rückläufige Schülerzahlen, im Einzelhandelsbereich bedingt durch einen Rückgang an ausbildenden Einzelhandelsgeschäften.
- ▶ Im Hotel- und Gaststättenbereich bilden die Betriebe bislang unverändert aus. Die Auszubildenden kommen meist aus den neuen Bundesländern, da der Schwarzwald für diese Branche ein Ausbildungszentrum von höchstem Renomé und überregionaler Bedeutung ist.

Grundsätzlich ist zu beobachten, daß die Betriebe des Hochschwarzwalds nicht für den allgemeinen Arbeitsmarkt ausbilden, sondern nur den eigenen Bedarf decken wollen.

Berufsvorbereitende Ausbildungen im Vollzeitbereich sind ein- und zweijährige Berufsfachschulen in Gewerbe, Hauswirtschaft und Wirtschaft. Im einzelnen sind dies die Berufsfelder Metall, Metall-KFZ, Holz, Elektro, Körperpflege, Hauswirtschaft und Wirtschaft (Wirtschaftsschule). Für Schüler mit mittlerem Bildungsabschluß besteht im kaufmännischen Bereich noch die Möglichkeit, das einjährige Berufskolleg Wirtschaft zu besuchen. Einjährige Berufsfachschulen können in der Regel auf die Lehrzeit angerechnet werden und sind infolgedessen sehr gefragt. Im Schuljahr 1995/96 besuchen 116 Schüler die Berufsfachschule in Titisee-Neustadt.

Im **Weiterbildungsbereich** wurden in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Hochschwarzwald Kursangebote in Schweißen und CNC-Technik angeboten. Die Nachfrage war nicht besonders groß. Die Durchführung berufsbegleitender Weiterbildungsmaßnahmen ist jedoch grundsätzlich ein Kapazitätenproblem, da die Ausbilder bereits durch die Ausbildungsmaßnahmen ausgelastet sind.

Um Angebot und Nachfrage im Bereich der beruflichen Ausbildung zu erfassen, werden hier Ausbildungsstätten und Bewerber nach Berufen einander gegenübergestellt. Entsprechend dem hier zu untersuchenden Bereich des produzierenden Gewerbes wird hier nur die Ausbildung in den für das produzierende Gewerbe relevanten Berufen (Ausbildungen für das produzierende Gewerbe und kaufmännische Ausbildungen) dargestellt.

	Berufsausbildungsstellen		Bewerber	
	gemeldet seit 01.01.95	unbesetzt am 25.08.95	gemeldet seit 01.01.95	nicht vermittelt bis 25.08.95
Prod. Gewerbe	143	45	101	18
kaufmänn. Berufe	41	10	63	8

Tabelle 13 Berufsausbildungsstellen und Bewerber im produzierenden Gewerbe und im kaufmännischen Bereich, Region Hochschwarzwald, Januar bis August 1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg)

Im kaufmännischen Bereich konnte ein Viertel der gemeldeten Stellen besetzt werden. Grundsätzlich ist hier die Nachfrage durch Bewerber um einiges größer als die in der Region angebotenen Stellen. Die Zahlen geben keine Auskunft darüber, wo Bewerber tatsächlich unterkamen. Entweder mußte die Stellensuche überregional aufgenommen werden, oder aber der Ausbildungswunsch wurde in eine andere Berufssparte verlegt. Die Vermittlung von Auszubildenden nach Berufen ist in **Tabelle 14** im Überblick dargestellt.

Berufsgruppen (Auswahl)	Berufsausbildungsstellen		Bewerber	
	gemeldet seit 01.01.95	unbesetzt am 25.08.95	gemeldet seit 01.01.95	nicht vermittelt bis 25.08.95
Keramiker, Glas	2	0	2	0
Chemie, Kunststoff	0	0	0	0
Papierhersteller	4	2	0	0
Drucker	1	0	1	0
Holzaufbereiter	4	4	0	0
Metallberufe	62	23	36	7
Elektriker	5	0	21	3
Bau-, Baunebenberufe	57	13	33	5
Maschinisten, Warenprüfer	3	1	0	0
Techn. Berufe	5	2	9	2
Waren- u. Dienstleistungskaufleute	41	10	63	8

Tabelle 14 Berufsausbildungsstellen und Bewerber in der Region Hochschwarzwald, Januar bis August 1995 (Quelle: Arbeitsamt Freiburg)

Die sowohl vom Angebot als auch von der Nachfrage her zahlenmäßig gewichtigsten Ausbildungsberufe im produzierenden Gewerbe sind die Metallberufe, die Bau- und Baunebenberufe sowie die kaufmännischen Berufe. Bei den Metallberufen konnten von 62 offenen Ausbildungsstellen immerhin zwei Drittel besetzt werden. Bei den Bau- und Baunebenberufen stehen einem insgesamten Angebot von 57 Ausbildungsstellen 44 Vermittlungen gegenüber, nur 13 Stellen konnten nicht besetzt werden, bei den kaufmännischen Berufen standen 41 offenen Stellen 63 Bewerber gegenüber. Wie sieht es nun auf der Nachfrageseite aus? Tatsächlich sind die am häufigsten nachgefragten Berufe ebenfalls die Metallberufe, die Bau- und Baunebenberufe, die kaufmännischen Berufe. Eine auffallend höhere Nachfrage durch Ausbildungswillige, als seitens der Unternehmen befriedigt werden kann, besteht im Beruf der Elektriker: 21 Bewerbern stehen nur 5 offene Stellen gegenüber. Offensichtlich bieten die Handwerksbetriebe keine Ausbildungsberufe mehr an.

Grundsätzlich können die rückläufigen Ausbildungszahlen in Berufen des gewerblich-technischen Bereichs zu einem Facharbeitermangel und einem generellen Nachwuchsproblem führen. Dies wird von den regionalen Akteuren befürchtet. Begründet ist der Rückgang beruflicher Ausbildungen im gewerblich-

technischen Bereich u.a. im Imageverlust der Berufe in der Gesellschaft. Die Frage ist, inwieweit durch regionale Gemeinschaftsinitiativen und Werbeveranstaltungen von Schulen, Bildungsträgern, Betrieben, Kammern und Arbeitsamt bestimmte Zielgruppen (Jugendliche und deren Eltern, die einen großen Einfluß auf die Berufswahl haben) angesprochen werden können, um eine Aufwertung von Handwerk und gewerblich-technischem Bereich zu erreichen. Sinnvoll wäre in diesem Zusammenhang die Koppelung einer derartigen Veranstaltung mit Zahlen über die Arbeitsplatzentwicklung in der Hochschwarzwaldregion.

Fachhochschulen Offenburg und Furtwangen, Berufsakademie Villingen-Schwenningen

Die **Fachhochschule in Offenburg** (Hochschule für Technik und Wirtschaft) bietet Studiengänge in den Fachbereichen Technische Betriebswirtschaft, Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen an. Ausbildungsabschlüsse sind Ingenieure und Betriebswirte (FH). Die Diplomarbeiten werden in der Regel in der Industrie bzw. der Wirtschaft erarbeitet. Im Sommersemester 1994 waren 1790 Studierende eingeschrieben, davon 882 im Bereich Elektrotechnik, 284 im Maschinenbau, 313 in Technischer Betriebswirtschaft und 311 im Wirtschaftsingenieurwesen.

Die **Fachhochschule Furtwangen** entstand im Schwarzwald 1970 als technisch ausgerichtete Fachhochschule. Vorläufer waren die ehemaligen Uhrmacher- und Ingenieursschulen. Ausbildungsgänge sind Diplom-Ingenieur (FH) und Diplom-Informatiker (FH). Folgende Studiengänge werden angeboten: Feinwerktechnik, Elektronik, Ingenieur-Informatik, Allgemeine Informatik, Wirtschaftsinformatik, Product-Engineering, Medieninformatik, Mikrosystemtechnik, Werkstoff- und Oberflächentechnik, Verfahrenstechnik und Maschinenbau. Die Fachhochschule Furtwangen legt Wert auf ihre anwendungsbezogene Forschung und Lehre, die sich in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft der Region (u.a. in mehreren Entwicklungsprojekten) manifestiert. Im Sommersemester 1994 waren an der Fachhochschule Furtwangen 2.145 Studierende eingeschrieben.

Die **Berufsakademie Villingen-Schwenningen** bietet zwei Fachbereiche an: Wirtschaft und Sozialwesen. Zum Bereich Wirtschaft zählen Bank- und Bankinformatik, Industrie, Internationales Marketing, Steuern und Prüfungswesen sowie Wirtschaftsinformatik. In den Bereich Sozialwesen fallen: Arbeit mit behinderten Menschen und mit psychisch Kranken und Suchtkranken, Soziale Arbeit im Gesundheitswesen sowie Soziale Arbeit in der Verwaltung. Im Sommersemester 1994 studierten 1.104 Personen an der BA.

4.2.1.2 Berufliche Weiterbildung

Das regionale Arbeitskräftepotential kann durch berufliche Weiterbildung qualitativ verbessert werden, was zu einer Aufwertung des regionalen Arbeitskräfteangebotes führt. Ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften kann zur Standortunzufriedenheit der Betriebe führen. Auch bedeutet ein Arbeitskräftepotential, welches fachlich nicht auf dem aktuellen Stand ist, eine Minderung der Fähigkeit, Innovationen einzuführen. Insofern stellt die berufliche Weiterbildung ein Instrument dar, indirekt Betriebe weiterzuentwickeln und so eine innovative regionale Wirtschaftsstruktur zu erlangen. Weiterbildungen werden entweder innerbetrieblich oder überbetrieblich von öffentlichen und privaten Trägern angeboten.

Überbetriebliche Weiterbildungspartner der Firmen sind z.T. in Titisee-Neustadt, z.T. in Villingen-Schwenningen, zum großen Teil jedoch in Freiburg angesiedelt. Aufgrund ihrer starken Orientierung auf Unternehmen sind in erster Linie die Bildungszentren der Kammern und der Verbände interessant. In Freiburg sind dies die IHK, die Gewerbeakademie der Handwerkskammer sowie im Management-Bereich der WVIB Baden. Im Hochschwarzwald selbst gibt es im Bereich der beruflichen unternehmensbezogenen Weiterbildung die Volkshochschule, die Hans-Thoma-Schule (deren kleiner Weiterbildungsbereich bereits genannt wurde) und das ANUBA-Bildungszentrum.

Industrie- und Handelskammer, Freiburg

Das Qualifizierungsprogramm der IHK richtet sich in erster Linie an die Klientel der Handels- und Industriebetriebe. Im Angebot der IHK überwiegen Kurse, die die Verwaltung der Betriebe unterstützen bzw. Techniken der Unternehmensführung lehren. Qualifizierungsbereiche sind: Arbeitstechnik, Hotellerie & Gastronomie, Personalwirtschaft / Arbeitsrecht, Finanz- und Rechnungswesen, Absatz/ Verkauf, Einkauf / Materialwirtschaft, Sekretariat, Recht & Steuer & Mahnwesen.

Daneben gibt es einen Weiterbildungsschwerpunkt im gewerblich-technischen Bereich, genannt M+E (Metall und Elektro). Die hier angebotenen Veranstaltungen sind meist seminarartig aufgebaut, richten sich in erster Linie an Fachkräfte und vermitteln Grundlagenkenntnisse aus Nachbardisziplinen, Programmierkurse, SPS-Kenntnisse u.ä. Für Auszubildende in Metall- und Elektroberufen gibt es prüfungsvorbereitende Kurse. Darüber hinaus bietet die IHK bundesweit einheitlich gestaltete Zertifikatslehrgänge in den Bereichen Gruppenarbeit, Qualitätsmanagement, Technik (für Kaufleute) sowie einen Elektrotechnik-Praxis-Lehrgang an.

Handwerkskammer / Gewerbeakademie Freiburg

Das Angebot der Gewerbeakademie Freiburg ist besonders auf den Bedarf von Beschäftigten bzw. Betriebsinhabern von handwerklichen Betrieben zugeschnitten. Es ist sehr umfangreich und deckt sowohl den gewerblich-technischen als auch den verwalterischen Bereich eines kleineren und mittleren Unternehmens ab. Der Bereich der Verwaltung wird allgemein als 'Unternehmensführung' bezeichnet, hier gibt es von Buchhaltung, EDV, Marketing, Organisatorisches (Versicherungen, Steuern, Recht) über Sprachen bis hin zu Unternehmensführungsqualifikationen ein äußerst breites Angebot. Auch Grundlagen der Existenzgründung gehören dazu. Im Bereich der gewerblich-technischen Weiterbildung gibt es für nahezu alle handwerklichen Berufe Meister-Vorbereitungskurse, die sich aus vier Teilen zusammensetzen: Fachtheorie, Fachpraxis, wirtschaftliche und rechtliche Kenntnisse sowie Berufs- und Arbeitspädagogik. Darüber hinaus werden Grundlagen- und Spezialisierungskurse für nahezu alle Berufe des Handwerks angeboten (z.B. Schweißen, CAD, CNC etc.). Absolventen der Grundlagenkurse haben in vielen Berufssparten die Möglichkeit, über den Besuch mehrerer Qualifizierungen, die modular aufeinander aufbauen, ein Zertifikat zu erlangen, welches sie als Fachkraft ausweist.

Einen besonderen Schwerpunkt widmet die Gewerbeakademie dem Umweltschutz: Hier gibt es zahlreiche Fortbildungen, Vorträge und Exkursionen zu Immissions- und Gewässerschutz, Abfallbewirtschaftung, Öko-Audit und anderen übergreifenden Themen.

Wirtschaftsverband Industrieller Unternehmen Baden e.V., Freiburg (WVIB)

Der WVIB wurde in Interviews als Weiterbildungspartner genannt. Das Angebot beinhaltet Seminare zu Themen der Unternehmensführung und des Personalmanagements, der Betriebs- und Material- und Außenwirtschaft, von Recht/Steuer, Qualitätssicherung und Umweltschutz, Informatik und Kommunikation sowie des Sekretariatsbereichs. Für Meister technischer Berufe werden Fortbildungen zur Personalführung bzw. Gruppenarbeit und zur Qualitätskontrolle angeboten. Der WVIB als freiwilliger Unternehmerverband hat seine Stärke in der Organisation von individuell abgestimmten Inhouse-Seminaren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Gewerbeakademie in erster Linie als Partner der Handwerksbetriebe fungiert und ihr Angebot entsprechend auf diese Zielgruppe abstimmt, während die IHK und der WVIB mit ihren Personalführungs-, Management- und Inhouseangeboten eher Partner von Unternehmen des produzierenden Gewerbes sind.

Volkshochschule Hochschwarzwald, Titisee-Neustadt

Die VHS Hochschwarzwald ist ein eingetragener Verein der Jugend- und Erwachsenenbildung mit Sitz in Titisee-Neustadt.

Neben dem weitgefächerten Angebot zur Allgemeinbildung gibt es ein kleines Angebot zur beruflichen Bildung. In diesem Bereich werden hauptsächlich Kurse zur Vermittlung von beruflichen Anwendungsfähigkeiten wie EDV, Schreibtechniken, Buchführung, Rhetorik, Arbeitstechniken sowie Sprachkurse angeboten. Der bedeutendste Zweig der beruflichen Bildung ist der der EDV-Anwendungen. Neben zahlreichen Orientierungskursen (die sich z.T. an bestimmte Zielgruppen wie Senioren oder Frauen wenden und Grundlagen der EDV-Anwendung lehren) gibt es aufbauende Kurse zu einzelnen Computerprogrammen in Daten- und Textverarbeitung. Weitere Arbeitstechniken, die in Kursen vermittelt werden, sind Schreibmaschinenkurse, Rhetorikkurse, Telefonkurse und Bewerbungstraining. Für Betriebe von Relevanz ist das Angebot der VHS, Kurse zu entwickeln und durchzuführen, die auf die betrieblichen Anforderungen zugeschnitten sind. Diese können entweder in VHS-eigenen Räumen oder in den Betrieben durchgeführt werden.

Zusammenfassung: Generell wendet sich das Kursangebot an Personen, die in Verwaltungsberufen beschäftigt sind. Unmittelbare Weiterbildungsangebote für Beschäftigte aus dem produzierenden Gewerbe gibt es an der Volkshochschule nicht. Die angebotenen beruflichen Weiterbildungskurse werden von allen Volkshochschulen in der Umgebung Freiburgs im Bausteinprinzip angeboten, so daß diese auch beliebig an einer der anderen VHS besucht werden können. Im gewerblich-technischen Bereich gibt es kaum Angebote, so daß die Volkshochschule als Partner der Betriebe aus diesem Bereich nur bedingt in Frage kommt.

ANUBA - Bildungszentrum Metall, Titisee-Neustadt

Das ANUBA - Bildungszentrum Metall in Titisee-Neustadt ist der einzige private Bildungsträger für den gewerblich-technischen Bereich im Hochschwarzwald. Das Ausbildungszentrum in Titisee-Neustadt ist eines von sieben ANUBA - Metallbildungszentren in Bayern und Baden-Württemberg. Hervorgegangen sind die ANUBA - Bildungszentren 1981 aus dem ANUBA - Produktionsbetrieb, einem traditionsreichen und modernen metallverarbeitenden Unternehmen in Vöhrenbach. Im Bereich der beruflichen Bildung werden Fortbildungen, Lehr- und Fachlehrgänge, Trainingsmaßnahmen, Umschulungen, Maßnahmen für Arbeitslose und Übungswerkstätten angeboten. Ausbildungsinhalte sind sowohl konventionelle Metallbearbeitung als auch die Bedienung computergesteuerter Maschinen (CNC, SPS, CAD). Das Zentrum in Titisee-Neustadt entstand 1990/1991, als in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt dieses Bildungsangebot

in Titisee-Neustadt eingerichtet wurde. Dieses sollte Grundinhalte der Metallbearbeitung vermitteln. Zielgruppe sind arbeitslose Männer und Frauen, die zu angelernten Metallbearbeiter-/Innen ausgebildet werden. Ein besonders großes Potential hatte sich zur Zeit der Einrichtung in Titisee-Neustadt durch Entlassungen der örtlichen Industrie und durch Zuzug von Aussiedlern ergeben. Seit der Konzeption haben bereits sieben derartige Qualifizierungsmaßnahmen stattgefunden, an denen jeweils zwischen 15 und 18 Personen teilnahmen. Die Maßnahme ist als Vollzeitmaßnahme über neun Monate konzipiert, Teile der Maßnahme können jedoch einzeln besucht werden. Die einzelnen Elemente haben eine jeweilige Dauer von drei Monaten, es sind dies:

- ▶ Grundfertigkeiten in der manuellen Metallbearbeitung
- ▶ Grundfertigkeiten in der maschinellen Metallbearbeitung
- ▶ Praxisorientierter CNC - Grundkurs bzw. Grund- und Aufbaukurs

Nach Abnahme der Aussiedlerzahlen in der Region und Änderung der Förderungsbestimmungen für diese Zielgruppe (Eingliederungsgeld) sowie durch die kurzfristigen konjunkturellen Beschäftigungsverhältnisse zeichnet sich eine rückläufige Interessentenzahl an derartigen Maßnahmen ab. Es ist mit zunehmenden Auslastungsproblemen zu rechnen. Interessant ist, daß die ANUBA-Bildungszentren früher ausschließlich für die industrielle Produktion qualifizierten, heute jedoch auch zunehmend für den handwerklichen Bereich ausbilden. Der Mutterbetrieb in Vöhrenbach bietet ebenfalls berufliche Weiterbildung insbesondere im Handwerksbereich an. Überlegungen, Schulungen im Handwerksbereich auch in Titisee-Neustadt anzubieten, zerschlugen sich aufgrund der geographischen Nähe zu Vöhrenbach: Die Distanz wird von weiterbildungswilligen Handwerkern als überwindbar empfunden, ein großer Teil der Schüler kommt aus dem Untersuchungsgebiet.

Zusammengefaßt ist die ANUBA ein regional angepaßter leistungsfähiger Träger für Vollzeitqualifizierungsmaßnahmen. Bislang gibt es keinerlei berufsbegleitende Qualifizierungsmaßnahmen. Hier könnten Anstrengungen unternommen werden.

Die **betrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten** sind als interne Mitarbeiterförderungsstrategien für Außenstehende wenig transparent. Aus zahlreichen Gesprächen mit Firmenvertretern wurde bekannt, daß die Firmen ihr Personal entweder in den Weiterbildungszentren der umliegenden Oberzentren schulen, oder daß sie vermehrt Schulungen 'inhouse' durchführen. Der Vorteil von Inhouse-Schulungen ist natürlich die bessere Abstimmung von Lehrinhalten und Methoden, auch von der Gestaltung der Lehrzeiten auf individuelle bzw. Firmenbedürfnisse. Für den Inhouse-Markt gibt es inzwischen ein großes

Angebot durch Beratungsbüros, die nicht in der Region vertreten sein müssen, da ihr Kursangebot ja nicht an bestimmte Räumlichkeiten und Ausrüstungsgeräte gebunden ist. Auch die IHK Freiburg bietet vermehrt die Organisation und Durchführung von Inhouse-Seminaren an, wobei selbst Schulungen für nur zwei Personen möglich sind. Ein weiterer Schulungsbereich der beruflichen Fortbildung ist das Angebot der Maschinen- und Computervertriebe, bei Kauf eines Gerätes eine Schulung der Mitarbeiter durchzuführen. Auch dies ist eine Entwicklung des Weiterbildungssektors, der regional ungebunden ist. Teure Unterhaltskosten für Schulungsräume und Maschinenparks fallen so gar nicht erst an.

Fazit

Im Weiterbildungsbereich scheint sich der Markt zu trennen in überbetriebliche Träger, die jedoch vornehmlich Personen schulen, die nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind, und einem individuellen Weiterbildungsverhalten von Betrieben, die individuell (teure) Schulungen in Auftrag geben, die direkt im Betrieb stattfinden. Die Betriebe organisieren die berufliche Weiterbildung für ihre Mitarbeiter eigenständig und ohne Kooperation mit anderen Firmen oder regionalen Bildungsträgern.

4.2.1.3 Bewertung des Aus- und Weiterbildungsangebots

- Im Bereich der beruflichen Ausbildung sind in der Region bzw. im Umkreis von ca. 60 km Berufsausbildungen aller Qualifikationsniveaus vorhanden, die für die Betriebe des Hochschwarzwalds relevant sind. Die Erreichbarkeit der Ausbildungsorte hat sich aufgrund des Ausbaus des öffentlichen Personennahverkehrs insbesondere vom Hochschwarzwald in die Rheinebene, aber auch nach Villingen-Schwenningen in den letzten 10 Jahren bedeutend verbessert.
- Das Ausbildungsangebot innerhalb der Region (berufliche Erstausbildung im Dualen System) wird durch die Koppelung Betrieb/ Schule stets an die Bedürfnisse der Betriebe angepaßt, so daß hier ein bedarfsorientiertes Angebot gewährleistet ist. Das Ausbildungsangebot ist durch die rückläufige Zahl von Ausbildungsstellen und durch abnehmendes Interesse seitens der Jugendlichen gefährdet.
- Innovationen im Bereich der beruflichen Ausbildung (duales System) scheitern jedoch häufig an strukturellen Hindernissen: Die Einführung neuer Ausbildungsklassen erfordert im ersten Jahr eine Mindestschüler-

zahl von 26 Schülern; Berufsschüler besuchen nach dem Schulgesetz die für den Ausbildungsort zuständige Schule.

- ▶ Die berufliche Weiterbildung ist in der Untersuchungsregion gering entwickelt. Bildungsträger kennen die Bedürfnisse der Unternehmen nicht, Unternehmen sind andererseits mit den überbetrieblichen Angeboten unzufrieden. Um Partner von Unternehmen in der berufsbegleitenden Weiterbildung zu werden, müßten überbetriebliche Weiterbildungsträger laufend Entwicklungstendenzen von gewerblicher Produktion und damit zusammenhängenden Qualifizierungsinhalten beobachten und sofort Angebote formulieren. Beispiele sind Umstrukturierungen im Produktionsprozeß (Verschlankung) und Einführung von Qualitätsstandards oder Öko-Audits.
- ▶ In der beruflichen Weiterbildung gibt es kaum Kooperationen seitens der Träger, die beispielsweise ein Personal- bzw. Maschinensharing ins Leben rufen könnten (bessere Auslastung von Schulungsräumen und Ergänzung von Personalkapazitäten zur Verbesserung des berufsbegleitenden Angebots).

4.2.2 Die Qualifikationsnachfrage

Im folgenden soll nun versucht werden, die Nachfrage der Betriebe bezüglich der Qualifikation der Arbeitskräfte aufzuzeigen. Zu diesem Zweck wird die derzeit bestehende Qualifikationsstruktur der Betriebe dargestellt. Es wird dabei auf die Ergebnisse der Betriebsbefragung zurückgegriffen, wie sie in **Abbildung 11** aufgeführt sind.

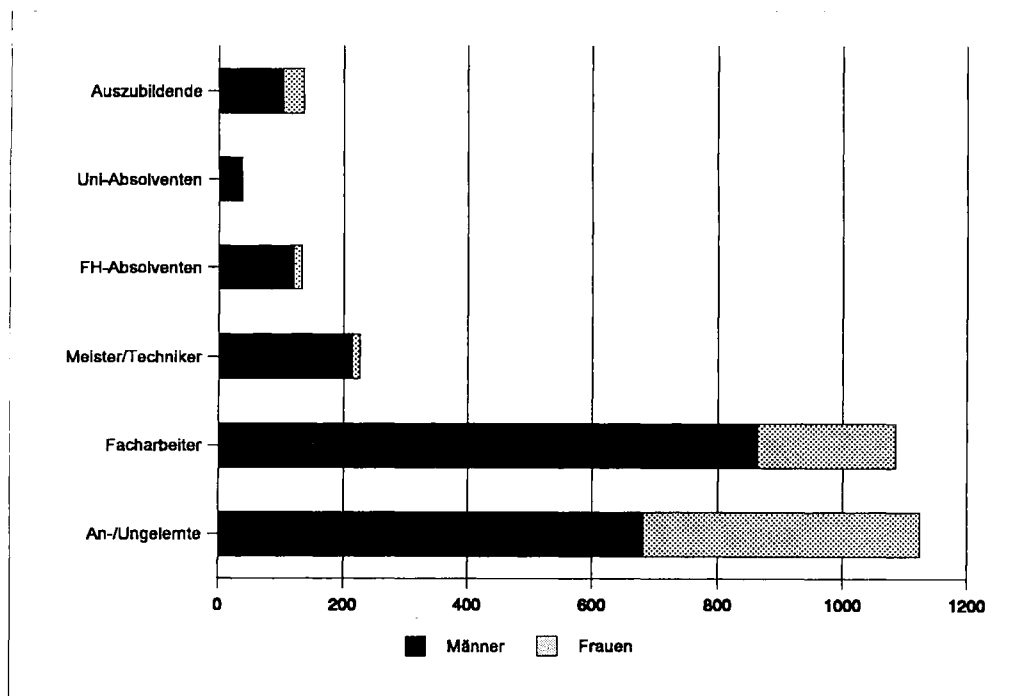


Abbildung 11 Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in den befragten Betrieben (Quelle: Betriebsbefragung)

Der Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald ist geprägt durch einen großen Bestand an angelernten Arbeitskräften und Facharbeitern: immerhin 80% der Arbeitskräfte der befragten Betriebe sind in dieser Qualifikationsstufe beschäftigt. Nur 14% sind mit Führungsaufgaben betraut. Die Verteilung nach Geschlecht ergibt folgendes Bild: Generell sind Frauen in den hier untersuchten Betrieben eher unterrepräsentiert und niedrigqualifiziert beschäftigt: Frauen stellen knapp 40% der angelernten Arbeitskräfte und 20% der Facharbeitskräfte, während die Beteiligung von Frauen in den höherqualifizierten Berufen mit unter 10% gering ist. Betrachtet man die Qualifikationsstruktur hinsichtlich der verschiedenen Branchen, so zeigt sich, daß gerade im Bereich **Metallverarbeitung/ Elektrotechnik** ein sehr großer Bedarf nach **Facharbeitern** und auch nach **Meistern/Technikern** besteht. Eine überdurchschnittliche hohe Nachfrage nach Facharbeitern besteht auch in den Bereichen **Holz/Papier** und **Chemie/ Kunststoff**. Gerade in diesen Branchen wird die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in der Region Hochschwarzwald als ein starker Standortnachteil angesehen. Diese negative Bewertung bezieht sich aber nicht auf mangelnde Qualifikationen der Arbeitskräfte, sondern auf die massiven Rekrutierungsschwierigkeiten. Von seiten der Betriebe wird hier angemerkt, daß im Hochschwarzwald der Markt für qualifizierte Facharbeiter 'dicht' ist. Die Gründe liegen sicherlich auch in der geringen Fluktuation der regionalen Arbeitskräfte und in den Schwierigkeiten, Arbeitskräfte von außerhalb der Region zu rekrutieren.

ren. Bei der Rekrutierung von Arbeitskräften profitieren die Betriebe meist nur vom Arbeitsplatzabbau anderer Betriebe: Werden Facharbeiter freigesetzt, werden diese sofort 'aufgesogen'. Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß der Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald - zumindest für qualifizierte Arbeitskräfte - geschlossen ist. Facharbeiter und angelernte Arbeiter sind meist für die Ausübung einer einzigen Tätigkeit bzw. für die Bedienung einer einzigen Maschine qualifiziert und werden genau an diesem Arbeitsplatz alt. Die einzelnen Betriebe decken ihren Arbeitskräftebedarf vorrangig aus der eigenen Ausbildungstätigkeit. Entscheiden sich die jungen Arbeitskräfte irgendwann zu einer Höherqualifizierung (Fachschule oder Hochschulzusatzqualifizierung), ist meist für sie hinterher kein Platz mehr im Betrieb. Die älteren Facharbeiter, die bereits seit Jahren im Betrieb sind, üben meist die Tätigkeiten bzw. Verantwortungsbereiche aus, die in jüngeren Firmen von Ingenieuren bewältigt würden. Scheiden diese altersbedingt aus, rutscht die nächste Generation nach, die ebenfalls über ein solides Polster an Berufserfahrung und Firmenzugehörigkeit verfügt. So ist zu erklären, daß es einen relativ geringen Stellenmarkt für Fachhochschul- und Universitätsabsolventen gibt. Mittel- und längerfristig könnte es ein Nachwuchsproblem geben, da die berufliche Ausbildung rückläufig ist. Die Qualifikationen, die an den Fachhochschulen vermittelt werden, werden in der Region als Überqualifikation verstanden. Generell klingt der verstärkte Wunsch nach Kooperation mit Berufsakademien an. Das Angebot in Villingen-Schwenningen entspricht dem Arbeitsmarkt des Hochschwarzwald jedoch nicht, während die besser abgestimmte Berufsakademie in Lörrach räumlich weit entfernt ist.

Die Probleme bei der Rekrutierung qualifizierter Arbeitskräfte beeinflussen die (subjektive) Bewertung des regionalen Qualifizierungsangebotes durch die Betriebe. Hier wird von einer relativ großen Zahl von Betrieben deutliche Defizite festgestellt. Bei dieser Bewertung werden jedoch erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Betriebsgrößen deutlich: kleinere Betriebe bewerten das Angebot deutlich negativer, als beispielsweise die größeren Betriebe. Hinsichtlich der Branchenzugehörigkeit konnten hier keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

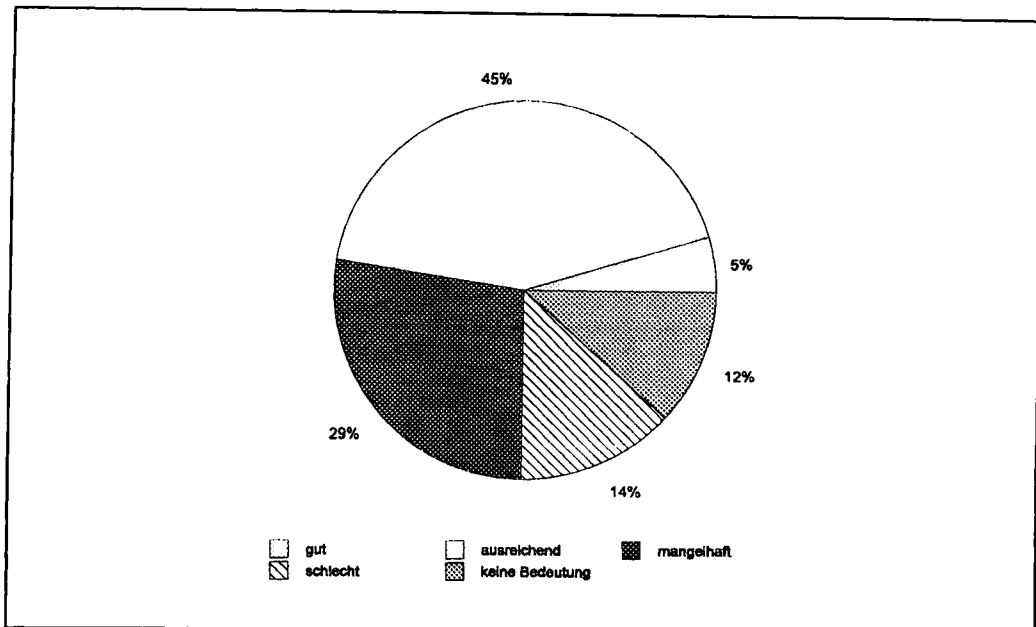


Abbildung 12 Bewertung des regionalen Weiterbildungsangebotes (Quelle: Betriebsbefragung)

Die Unzufriedenheit einzelner Betriebe mit dem regionalen Qualifizierungsangebot führt zusammen mit den o.g. Rekrutierungsproblemen dazu, daß die Betriebe verstärkt innerbetriebliche Weiterbildungsmöglichkeiten anbieten. Über die Hälfte der Betriebe bietet betriebsinterne Fortbildungen an. Es kann eine starke Korrelation zwischen der Unzufriedenheit mit dem regionalen Angebot und der Schaffung eigener Angebote festgestellt werden. Bei den großen Betrieben ist dies nicht so stark der Fall: Von ihnen wird das überbetriebliche Angebot eher positiv bewertet, die innerbetrieblichen Weiterbildungsmöglichkeiten werden hier zusätzlich angeboten, um auf die spezifischen einzelbetrieblichen Anforderungen eingehen zu können. Die Frage stellt sich jedoch, was seitens der Betriebe unter Weiterbildung verstanden wird. Unter diesen Bereich können von EDV-Schulungen und Sprachkursen über Maschinenanlernlehrgänge bis hin zu Personalführungssminaren oder Umstrukturierungsanstrengungen durch Unternehmensberatungen eine große Vielfalt von Fortbildungsmaßnahmen fallen.

Von den Betrieben wird ein Bedarf gesehen, die teilweise bestehenden Defizite des regionalen Qualifizierungsangebots zu beheben. Einen möglichen Ansatz hierfür sehen sie in einer stärkeren Koordinierung des Angebotes in der Region Hochschwarzwald, wobei dies vor allem durch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Bildungsträgern und den Unternehmen geschehen soll. Wie aus **Abbildung 13** ersichtlich ist, sehen dabei Betriebe aus den Bereichen **Feinmechanik/ Elektrotechnik** und **Baugewerbe** den größten Koordinationsbedarf. Die Einschätzungen Betrieben verschiedener Größe sind hier sehr ähnlich. Die Notwendigkeit einer verstärkten Koordinierung der Qualifizierungsangebote in

der Region Hochschwarzwald zeigt sich auch daran, daß mehrere Betriebe in den Bereichen '**Personal**' und '**Ausbildung**' Möglichkeiten zur zwischenbetrieblichen Kooperation sehen.

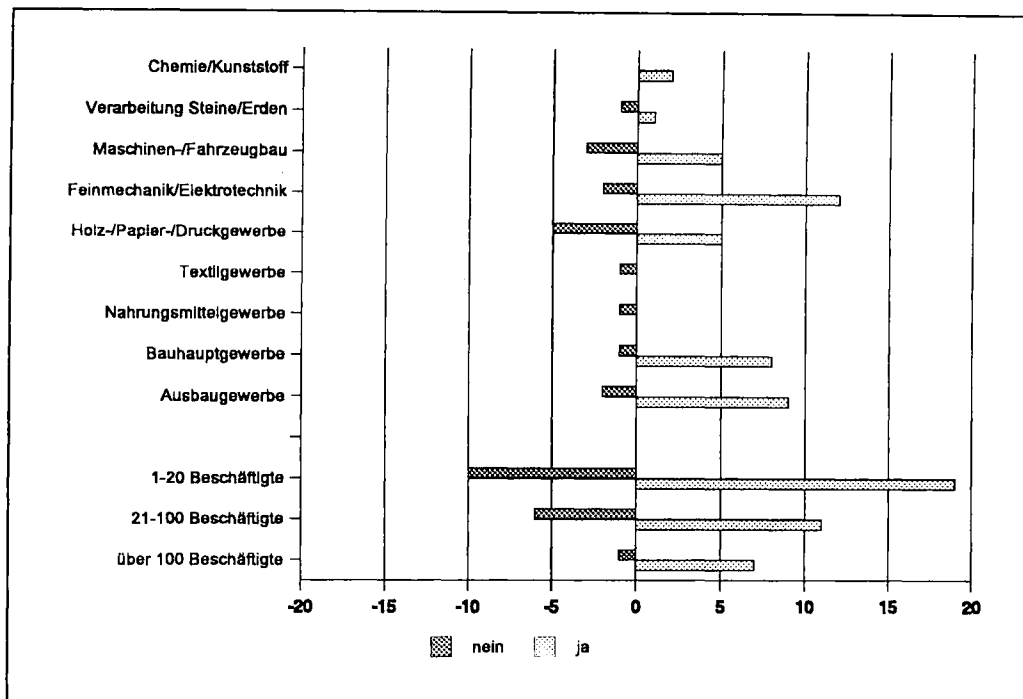


Abbildung 13 Notwendigkeit zur verstärkten Koordinierung der Weiterbildung in der Region Hochschwarzwald (Quelle: Betriebsbefragung)

Von den Bildungsträgern wird die Kritik der Betriebe an den überbetrieblichen Weiterbildungsangeboten und der Wunsch nach Verbesserung und Koordinierung derselben kritisch bewertet: Zu oft war schon Bedarf angemeldet und nicht wahrgenommen worden, auch war die Resonanz der Betriebe auf Kooperationsanfragen der Bildungsträger mehr als gering.

4.3 Fazit

Der Arbeitsmarkt im Hochschwarzwald ist ein geschlossener Arbeitsmarkt. Er ist durch folgende Strukturmerkmale geprägt:

- Beschäftigung und Arbeitslosigkeit hängen sehr stark von saisonalen Schwankungen im Bau- und Fernverkehrsverkehrsgewerbe ab. Einzelbetriebliche Entscheidungen sind die Hauptursache für Anstieg und Abbau von Arbeitslosigkeit in der Region. Die absoluten Zahlen der Arbeitslosigkeit sind geringer als die des Landesdurchschnitts und die der Wirtschaftsregion Freiburg. Detailliertere Betrachtungen zeigen die Risikogruppen unter den Beschäftigten und die Zielgruppen von Maßnahmen innerhalb der Arbeitslosen auf. So ist z.B. die Beschäftigung von **Frauen** im Unter-

suchungsgebiet von niedrigqualifizierten Tätigkeiten und von Teilzeitarbeit geprägt. Ein großer Teil der Frauen ist in krisengefährdeten Branchen beschäftigt: Die in der Presse angekündigte Betriebsschließung von Schießern wird zu einem deutlichen Anstieg der Frauenarbeitslosigkeit führen. Insgesamt verfügt der Raum über einen höheren Anteil an arbeitslosen Frauen als vergleichbare Räume.

- ▶ Ein großer Teil der **Arbeitslosen** ist ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Bezüglich der vorherigen Position im Betrieb gibt es zahlreiche arbeitslose Facharbeiter. Diese sind am ehesten vermittelbar. Ein großer Anteil an nicht vermittelbaren Arbeitslosen stellen **die über 55jährigen**, die z.T. mit Sozialplan aus ihren Arbeitsverhältnissen entlassen wurden.
- Von den Betrieben wird ein **Facharbeitermangel** auf dem regionalen Arbeitsmarkt beklagt. Dies ist ein bedeutender Standortnachteil des Hochschwarzwalds.
- In der Region fehlen mindesten **1.300 Arbeitsplätze** für die regionale Bevölkerung. Im Vergleich zu anderen ländlich geprägten Regionen ist diese Unterversorgung an Arbeitsplätzen jedoch gering. Die Tendenz zum Pendeln steigt in der Region Hochschwarzwald stark an.
- Das Angebot zur **beruflichen Ausbildung** im Hochschwarzwald ist qualitativ als sehr hochwertig einzuschätzen. Durch strukturelle Veränderungen und einen gewissen Imageverlust der Ausbildungsberufe sind jedoch rückläufige Schülerzahlen zu verzeichnen, die die Fortdauer der beruflichen Ausbildung am Ort gefährden.
- Grundsätzlich zeichnet sich ein **Nachwuchsmangel** in den Berufen des produzierenden Gewerbes ab, sowohl quantitativ als auch qualitativ.
- Das Weiterbildungsangebot in der Region und in den nahegelegenen Zentren ist ausreichend. Betriebe bezeichnen das Angebot der Weiterbildungsträger ebenso wie die Kooperation mit denselben als mangelhaft. Diese Bewertung ist jedoch kritisch zu betrachten, da die Nachfrage der Betriebe im Weiterbildungsbereich stark das Angebot (mit-)bestimmt. Grundsätzlich kann hier ein 'lack of communication' zwischen Betrieben und Bildungsträgern festgestellt werden.
- ▶ Junge Leute, die außerhalb der Region einen hochqualifizierten Bildungsabschluß erworben haben, finden derzeit in der Region Hochschwarzwald nur sehr begrenzt Arbeitsplätze vor. Dies führt zu einer Abwanderung dieser Arbeitskräfte.

5 Gewerbeflächen

Die dem jeweiligen Standort angepaßte Gewerbeflächenpolitik ist eine zentrale Aufgabe der kommunalen Wirtschaftsförderung. Sie gliedert sich in folgende Bereiche:

- **Gewerbebestandssicherung** durch begleitende Unterstützung bei Betriebserweiterungen und -verlagerungen
- **Standortsicherung** in Gemengelagen
- **Gewerbeflächenvorsorge** durch die bedarfsgerechte Ausweisung und Erschließung von Gewerbe- und Industriestandorten
- **Gewerbeflächensicherung** durch die Wiedernutzung aufgelassener Gebäude und Flächen (Gewerbeflächenrecycling)

Heute gewinnt vor allem der letzte Punkt an Bedeutung. Die Innenentwicklung der Städte und Kommunen rückt anstelle der Erweiterung der Siedlungsflächen in den Vordergrund. Dies geschieht unter den Gesichtspunkten Landschaftsverbrauch zu verhindern, Ressourcen zu schonen sowie die Ortskerne und Innenstädte zu revitalisieren.

5.1 Gewerbegebiete im Hochschwarzwald

Um die ausgewiesenen und geplanten Gewerbegebiete in den untersuchten Gemeinden zu erfassen, wurde auf die Gewerbeflächenerhebung 1993 des Amtes für Strukturplanung und Wirtschaftsförderung beim Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald zurückgegriffen. Diese Daten wurden von den Gemeinden aktualisiert und sind in **Abbildung 13** aufgeführt.

In den Gemeinden Löffingen, Lenzkirch und Titisee-Neustadt sind derzeit insgesamt Gewerbeflächenreserven von 54 ha vorhanden, wovon 17,6 ha in Gemeindebesitz sind. Damit stellen diese drei Gemeinden einen beträchtlichen Teil der insgesamt verfügbaren Gewerbeflächen im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, die bei der letzten Gewerbeflächenerhebung durch das Landratsamt 266 ha betrugen.

Tabelle 15 Gewerbegebiete im Hochschwarzwald

Gemeinde	Gebietsbezeichnung	Fläche (ha)	verfügbar	Gemeinde-eigentum	erschlossen und sofort verfügbar
Lenzkirch	Meierhofacker	4,9	1,2	1,2	0
	Ludwig-Kegel-Straße	4,2	0	-	-
	Testo-Gelände "Am Kurpark"	1,4	0	-	-
Löffingen	Löffingen "Auf der Breiten"	18	7,5	3,5	5
	Löffingen "Im Tal"	3,3	3,3	0	0
	Interkommunales Gewerbegebiet B 31	23	23	9	0
	Dittishausen "Kirchäcker"	1,7	0,5	0,5	0,5
	Unadingen "Bahnäcker"	2,8	1,8	0	0
	Unadingen "Im Schachten"	4,7	3,7	1,5	0
	Unadingen "Am Sportplatz"	2	0,5	0,5	0,5
Neustadt	Neustadt Bildstöckle	10	4	0	0
	Neustadt Okal-Gelände	5	5	0	teilerschlossen
	Neustadt Biberwiese	1,5	1	0,9	0,3 erschlossen, 0,6 teilerschlossen
	Neustadt Bahnhofstraße	0,5	0,5	0,5	teilerschlossen
	Titisee-Gewerbegebiet	12	2	0	teilerschlossen
Summe		95	54	17,6	6,3 voll erschlossen, 8,1 teilerschlossen

Die aufgeführten Gewerbeflächenreserven sind nur zu einem kleinen Teil sofort verfügbar. Teilweise sind noch planungsrechtliche Unsicherheiten vorhanden, teilweise müssen aber auch noch erhebliche Investitionen zur Erschließung getätigt werden, um die Flächen letztlich verfügbar zu machen. Voll erschlossen sind derzeit etwa 6,3 ha, teilerschlossen sind Flächen im Umfang von etwa 8 ha. Für einige Flächen ist die Erschließung jedoch in naher Zukunft geplant. Bis zum Frühjahr 1996 werden 9 ha im Interkommunalen Gewerbegebiet B 31 Löffingen und 1,5 ha im Gewerbegebiet Im Schachen in Unadingen erschlossen. In näherer Zukunft ist auch die Erschließung der 5 ha großen Gewerbebrache auf dem Okal-Gelände geplant, jedoch sind hier noch etliche Hemmnisse zu überwinden, bis diese Fläche wieder genutzt werden kann. Ebenfalls absehbar ist die Erschließung der Gewerbefläche Meierhofacker in Lenzkirch, die im Zeitraum 1996 bis 1998 stattfinden wird. Die übrigen Gewerbeflächen werden erst erschlossen, wenn sich durch Verlagerungen oder Neuansiedlungen ein Bedarf abzeichnet.

Die Preise für Gewerbeflächen weisen eine gewisse Spannbreite auf, im Durchschnitt werden jedoch im Hochschwarzwald ca. 60 bis 70 DM pro m² verlangt. Damit liegt der Preis für Gewerbeflächen im Hochschwarzwald etwa genauso hoch wie in den anderen Gemeinden des ländlichen Raums im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Nur im direkten Umland von Freiburg werden wesentlich höhere Preise erzielt (Gewerbeflächenerhebung Landratsamt 1993). Die Höhe des Hebesatzes für Gewerbesteuer unterscheidet sich zwischen den Untersuchungsgemeinden und den übrigen Gemeinden des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald nur geringfügig.

5.1.1 Interkommunales Gewerbegebiet (IKG) B 31 in Löffingen

Die größten Gewerbeflächenreserven befinden sich auf der Gemarkung der Stadt Löffingen. Dies ist vor allem auf die Ausweisung des interkommunalen Gewerbegebietes B 31 zurückzuführen, das eine Größe von 23 ha hat und neben dem Gewerbepark Breisgau bei Eschbach eines der beiden großen interkommunalen Gewerbeflächenprojekte im Landkreis ist. Zur Erschließung und Vermarktung dieser Fläche wurde im März 1994 von den Gemeinden Löffingen, Titisee-Neustadt, Lenzkirch, Friedenweiler, Feldberg, Breinau, Schluchsee und dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung getroffen. Dabei sind die einzelnen Mitglieder nach einem bestimmten Schlüssel an den Erschließungskosten und später an den Einnahmen beteiligt. Die Teilnahme an dieser Vereinbarung bedeutet nicht, daß die einzelnen Gemeinden gehindert werden, eigene Gewerbeflächen auszuweisen.

Für die Erschließung des ersten Abschnitts des IKG werden Fördermittel des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg in Höhe von 1,8 Mio. DM in Anspruch genommen. Dieser Betrag entspricht 35,7% der förderfähigen Kosten. Das Programm zur Förderung der wirtschaftlichen Infrastruktur wurde vom Wirtschaftsministerium eingerichtet, um die Standortverhältnisse für die gewerbliche Wirtschaft zu verbessern. Es fördert dabei vorrangig interkommunale Industrie- und Gewerbegebiete und gewährt Zuwendungen zur Teilfinanzierung der Kosten der

- Erschließung von Industrie- und Gewerbegebieten
- Regenerierung von brachliegenden Industrie- und Gewerbegebieten,
- Errichtung von Gründerzentren, Gewerbehöfen und ähnlichen Einrichtungen.

Das Vorhaben muß der Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze durch Ansiedlung oder Erweiterung gewerblicher Unternehmen dienen. Die Zuwendung wird als Zuschuß gewährt, wobei die Fördersätze im Mittelbereich Titisee-Neustadt bis zu 35% betragen.¹⁵

Im interkommunalen Gewerbegebiet B 31 stehen demnächst 9 ha erschlossene Fläche zur Verfügung. Dieser erste Abschnitt des IKG befindet sich in Gemeindeeigentum. Interesse an Flächen im IKG haben bisher u.a. folgende Unternehmen bekundet: die OKLE-Schinkenräucherei aus Singen, eine Löfflinger Spedition, der städtische Bau- und Recyclinghof, eine Lackiererei und ein kunststoffverarbeitender Betrieb. Die meisten Anfragen kommen aus Löffingen selbst oder aus dem Raum Hochschwarzwald.

5.1.2 Derzeitige Belegung der Gewerbegebiete

Die derzeitige Belegung der Gewerbegebiete in den Gemeinden wurde durch eine Begehung untersucht. Ziel dieser Begehung war es einzuschätzen, welchen Anteil Handel, Dienstleistungen, Handwerk und produzierendes Gewerbe sowie eventuell Wohnen an der Belegung der Gewerbegebiete haben.

In den Gewerbegebieten fällt auf, daß häufig sehr flächenintensive Betriebe aus Handel und Dienstleistung, wie Autohäuser, Tankstellen und Supermärkte, einen zum Teil hohen Anteil der Belegung stellen. Diese Belegung entstand wahrscheinlich dadurch, daß sich keine arbeitsplatzintensiveren Unternehmen

¹⁵

Richtlinien des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie zur finanziellen Förderung der wirtschaftlichen Infrastruktur (Erschließung und Regenerierung von Industrie- und Gewerbegebieten sowie Errichtung von Gründer- und Gewerbezentren). Vom 9. Dezember 1985. Az.:III 5160/88.

für die Ansiedlung fanden und von den Gemeinden die Flächen deshalb an derartige Unternehmen vergeben wurden.

Ebenfalls auffallend ist, daß in manchen Gewerbegebieten eine relativ hohe Anzahl von Wohnhäusern vorhanden ist, die im Besitz der Betriebseigner sind. Zum einen kann diese Entwicklung als bedenklich angesehen werden, da die Wohnbebauung im Gewerbegebiet einen subventionierten Eigenheimbau darstellt, da in einem regulären Wohnbaugebiet wesentlich höhere Grundstückspreise gezahlt werden müßten als im Gewerbegebiet. Zum anderen kann die Mischung von Wohnen und Gewerbe mittelfristig zu Nutzungskonflikten führen.

5.1.3 Nutzungskonflikte Gewerbegebiete

Bei den Gewerbegebieten in **Neustadt** und **Titisee** bestehen eher wenige Nutzungskonflikte zwischen den Funktionen Wohnen und Gewerbe, da sie räumlich stark getrennt sind. Problematisch ist jedoch die Nähe des Krankenhauses zum Okal-Gelände. Hier können gewerbliche und Verkehrsemissionen belastend für den Krankenhausbetrieb sein. Weiterhin hat im Bildstöckle in **Neustadt** die Wohnfunktion einen sehr hohen Anteil, so daß diese Fläche zum Mischgebiet umgewidmet wurde. Hier können Nutzungskonflikte zwischen Wohnen und Gewerbe entstehen.

In **Löffingen** ist die Situation insofern problematisch, da einige Gewerbegebiete nur über die Ortsdurchfahrt Löffingen zu erreichen sind. Teilweise werden diese Gebiete auch über die Ortsdurchfahrt Rötenbach angefahren, was für die jeweiligen Anwohner wegen der entstehenden Emissionen belastend ist.

In **Lenzkirch** ist ebenfalls die Verkehrssituation schwierig, da sich im Ortskern mit der B 317 und der L 156 zwei wichtige Straßenverbindungen kreuzen. Hier kommt es in Stoßzeiten zu Stockungen, die auch durch den gewerblichen Verkehr verursacht werden.

An Einzelstandorten sind kleinere Probleme vorhanden, z.B. ist im Gewerbegebiet Lenzkirch an einem Standort das Problem gegeben, daß es keine Wendemöglichkeit für LKWs gibt.

5.2 Gewerbebrachen

In der Vergangenheit wurde der Flächenbedarf von Unternehmen in vielen Kommunen vorrangig durch die Neuausweisung von Gewerbeflächen, ihrer Erschließung und Vergabe zu verbilligten Konditionen gedeckt. Auch im Hoch-

schwarzwald wurde bisher größtenteils nach diesem Verfahren gehandelt. Eine Fortsetzung dieser Politik ist jedoch im Hochschwarzwald nur noch bedingt möglich. Zum einen spricht die Topographie dagegen, zum anderen die Nutzungskonflikte mit Freiraumschutz, Naturschutz, Tourismus und Wohnfunktion. Zudem setzt die finanzielle Lage der Kommunen den Ausgaben für die Erschließung neuer Flächen und der Subventionierung der Grundstückspreise enge Grenzen. Eine Lösungsmöglichkeit, um flächen- und eventuell auch kostensparend Gewerbeflächen zu schaffen, ist die Wiedernutzung von brachgefallenen Gewerbeflächen. Das Brachfallen von Gewerbe- und Industriestandorten ist auf zwei Ursachen zurückzuführen: Die Aufgabe der Standorte an sich, die vor allem durch den wirtschaftlichen Strukturwandel, durch einzelbetriebliche Entscheidungen und von planungs- und immissionsrechtlichen Auflagen beeinflusst wird, sowie Gründe, die einer Wiedernutzung der Fläche entgegenstehen und somit das eigentliche Brachfallen erst bewirken.

Gründe für das Brachfallen aufgegebener Gewerbestandorte sind vor allem:

- baulich-strukturelle Mängel der Flächen
- überhöhte Preisvorstellungen und mangelnde Verkaufsbereitschaft der Eigentümer
- noch vorhandene Flächenreserven der Kommunen in neu ausgewiesenen Gewerbegebieten
- Altlasten

Gewerbebrachen nicht zu nutzen, kann als städtebaulicher Mißstand bezeichnet werden. Zum einen ist in der Regel im Vergleich zur Nutzung innerörtlicher, voll erschlossener Flächen die Erschließung neuer Flächen im Außenbereich unter ökonomischen Gesichtspunkten ungünstiger. Zum zweiten sind brachliegende Gewerbe- und Industrieflächen oftmals durch den zunehmenden Verfall der Bausubstanz ein gestalterischer Mangel, der über den Standort hinaus ein negatives Image verbreitet. Im Hochschwarzwald sind etliche Gewerbeflächen vorhanden, die derzeit aus verschiedenen Gründen brachliegen. Die Gewerbebrachen tauchen nur zum Teil in der obigen Auflistung (vgl. **Abbildung 13**) der Gewerbegebiete auf (Okal-Gelände, Benz-Gelände), da in den übrigen Fällen noch große Hemmnisse für die Wiedernutzung bestehen. Die Gewerbebrachflächen wurden deshalb gesondert von der Fachgruppe Gewerbeflächen und den Gemeindeverwaltungen erhoben und sind in **Tabelle 16** aufgeführt. Die in der Vergangenheit gewerblich genutzten, durch Betriebsstillegungen oder Verlagerungen aufgelassenen Betriebsflächen und -gebäude können als wichtiges Potential der Gewerbeflächenpolitik der Hochschwarzwaldgemeinden angesehen werden. Insgesamt sind in den Gemeinden Titisee-Neustadt und Löffingen rund 12,3 ha Gewerbebrachflächen vorhanden, in Lenzkirch gibt es keine brachgefallenen Flächen.

Tabelle 16 Gewerbebrachen im Hochschwarzwald

Gewerbebrachen	Standort	Eigentumsverhältnis	Größe	mögliche Nutzungen	Probleme	Art der Altlasten	Sanierung, Sanierungskosten, Träger
Titisee-Neustadt	Okal-Gelände	OKAL	5 ha	Infrastruktur, emissionsarme Industrie, Handwerk, Gewerbe, Dienstleistungen, evtl. Handel	Altlasten, Zufahrt B 31	PCB, Blei, Cadmium	evtl. geplant Verdeckelung 1996, ca. 2 Mio. DM, OKAL
	Schraubenfabrik	Schraubenfabrik GmbH i.L.	2,5 ha	verarbeitendes Handwerk, Gewerbehof/Gründerzentrum, evtl. Handel	Altlasten, Zufahrt B 31, Zuschnitt, Altgebäudesubstanz	Zink, Cadmium, Blei, Beizen	Sanierung noch nicht geplant
	Papierfabrik	Papierfabrik	ca. 1 ha	Gewerbe, Handel	Zufahrt B 31	-	-
	Novila-Gebäude	Privatbesitz	1800qm	Dienstleistungen	Zuschnitt, Zufahrt, Lage im Wohngebiet	-	-
	Lok-Schuppen	Stadt	ca. 5000m	Parkplatz, Gewerbe, Dienstleistungen, Handwerk	Altlasten	-	-
	ZG / OBV	ZG / OBV	-	-	-	-	-
Löffingen	Benz-Gelände	Stadt	3 ha	Lagerflächen, Gewerbe	Altlasten, Zufahrt	-	-
Lenzkirch	-	-	-	-	-	-	-
Gesamtfläche der Gewerbebrachen			ca. 12.2 ha				

Im folgenden werden die vorhandenen sowie die seit kurzem wiedergenutzten Gewerbebrachen kurz beschrieben, wobei mit den Flächen begonnen wird, die nicht altlastenverdächtig sind.

Die Wiedernutzung der ehemaligen Novila-Wäschefabrik in **Neustadt**, die sich in privatem Besitz befindet, scheiterte bisher daran, daß sich kein geeigneter Käufer für diese Flächen und Gebäude gefunden hat. Die Nutzung der Novila-Gebäude durch produzierendes Gewerbe ist sehr eingeschränkt, da sie sich heute in einem Wohngebiet befinden.

Die Reserveflächen der Papierfabrik in **Neustadt** sind größtenteils erschlossen, kleinere Restflächen sind noch nicht in der Planung. Es ist geplant, daß die Raiffeisen-Genossenschaft Teile dieser Flächen in nächster Zeit nutzen wird. Für die dadurch freiwerdenden Gebäude der Raiffeisen-Genossenschaft am ehemaligen Standort in der Nähe des Bahnhofes sowie die benachbarten ebenfalls freiwerdenden Räumlichkeiten der Firma OBV wurden verschiedene mögliche Nutzungen vorgeschlagen, bisher wurde jedoch noch keine Entscheidung getroffen.

In **Löffingen** lagen zeitweise 3000 m² des ehemaligen Studer-Revox-Geländes brach, die sich im Besitz des Motor-Columbus-Konzerns befanden. Diese Fläche wurde aber von einem Tochterunternehmen der Motor-Columbus, die heute die Firma Revox in Löffingen betreibt, mit Hilfe eines Landeszuschusses gekauft. Ein weiterer Teil des Studer-Revox-Geländes wurde von der Firma IMS aus Eisenbach gekauft, die dort einen ihrer Produktionszweige unterbringen wird.

Weiterhin ist in **Löffingen** das Gebäude der ehemaligen Wäschefabrik Prause vorhanden, das jedoch auch nicht im eigentlichen Sinne brachliegt. Vielmehr hat die Stadt Löffingen, in deren Besitz sich dieses Gebäude befindet, ein kleines 'Gründerzentrum' dort eingerichtet. Inzwischen sind die momentanen Mieter aber aus dem Gebäude 'herausgewachsen' und wollen zum größten Teil ihren Betrieb verlagern.

Problematisch wird die Wiedernutzung von Gewerbebrachen vor allem, wenn sich Altlasten auf den Flächen befinden. Sie sind erhebliche Vermarktungshindernisse, da die Sanierung in vielen Fällen aus dem Verkaufserlös einer Fläche zu finanzieren ist. Entscheidend dafür, ob die Verkaufserlöse die Sanierungskosten decken, ist der Preis, der für die Gewerbeflächen erzielt werden kann. Auch im Hochschwarzwald, wie in vielen anderen Regionen, sind Altlasten das größte Hemmnis für die Wiedernutzung der Gewerbebrachen.

So ist in **Titisee-Neustadt** die Zukunft der 5 ha großen Gewerbebrache auf dem OKAL-Gelände noch unsicher. Derzeit werden noch weitere Untersuchungen vorgenommen, da der Grad der Gefährdung des Grundwassers durch die bestehenden Altlasten noch nicht abschließend geklärt ist. Da die Altlasten von

der ehemals auf dem Gelände ansässigen Firma Himmelsbach verursacht wurden, ist zur Zeit auch noch unklar, wer die Kosten einer Sanierung übernehmen wird. Eine grobe Schätzung der Sanierungskosten umfaßt 2 Mio. DM für die Verdeckelung des Geländes. Die Stadt Titisee-Neustadt und die Firma Okal sind jedoch bestrebt, diese Fläche möglichst bald einer Wiedernutzung zuzuführen. Die Erschließungskosten werden ca. 800.000 DM betragen, da diese Fläche bisher nur teilerschlossen ist.

Für die Sanierung der Altlasten auf dem Gelände des Lokschuppens in **Neustadt** werden etwa 200.000 DM veranschlagt, die von der Stadt Titisee-Neustadt getragen werden. Die Untersuchungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Da diese Fläche bisher nur teilerschlossen ist, wird die weitere Erschließung etwa 600.000 DM kosten. Für diese Fläche wird der Bau eines Park-and-Ride-Parkplatzes und eventuell eine gewerbliche Nutzung erwogen.

Im Fall der Schraubenfabrik in **Neustadt** sind die Verhältnisse noch ungeklärt, es ist weder klar, wie hoch die Kosten der Altlastensanierung sein werden, noch wer diese Kosten übernehmen wird. Die Altlastensanierung stellt für die Wiedernutzung ein großes Hemmnis dar, Kosten für die Erschließung fallen dagegen nicht an, da diese Fläche voll erschlossen ist.

In **Löffingen** gibt es nur eine gewerbliche Altlastenfläche. Sie befindet sich im Gewerbegebiet "Auf der Breiten" und wurde früher vom Holzwerk Benz genutzt. Heute ist diese Fläche im Besitz der Stadt Löffingen, die derzeit noch Untersuchungen anstellen läßt, eine Sanierung ist noch nicht geplant.

Für die Erkundung und Sanierung von Altlasten stehen staatliche Fördermittel zur Verfügung. Bei den Fördermöglichkeiten der Sanierung von Altlasten auf Gewerbebrachflächen wird unterschieden zwischen kommunalen und privat verursachten Altlasten. Bei privat verursachten Altlasten muß in der Regel der Verursacher für die Sanierung aufkommen. In einzelnen Härtefällen ist jedoch auch die Sanierung dieser Altlasten aus den Mitteln der Abfallabgabe förderungsfähig.¹⁶ Aus dem Aufkommen der Abfallabgabe gefördert werden Maßnahmen zur Bewältigung solcher Gefahren, Schäden und Folgelasten, die aus gewerblicher oder industrieller Nutzung von Flächen (nicht-kommunale Altlasten) resultieren. Förderfähig sind folgende Maßnahmen:

- Gefahrenforschung bei nicht-kommunalen altlastverdächtigen Flächen, soweit eine Kostenerstattung nach § 52 Landkreisordnung (LKrO) nicht in Betracht kommt.
- Erkundung altlastverdächtiger Flächen im Sinne des Landesabfallgesetzes

¹⁶

Grundsätze des Umweltministeriums über die Vergabe von Mitteln aus dem Aufkommen der Abfallabgabe vom 5. August 1992

- Erkundung und Sanierung von Altlasten im Sinne des Landesabfallgesetzes
- Erkundung und Sanierung benachbarter Flächen und Anlagen auf solchen Flächen, soweit ökologische Gefahren, Schäden und Folgelasten darauf überwiegend von stillgelegten Anlagen verursacht sind und ihre Beseitigung zur Wahrung des Wohls der Allgemeinheit geboten ist.

Die Förderfähigkeit ist nur gegeben, soweit ein Verantwortlicher bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nicht in Anspruch genommen werden kann oder wenn die Erkundung und Sanierung dieser Altlasten Modellcharakter haben. Ebenso können diese Maßnahmen gefördert werden, wenn die finanzielle Leistungsfähigkeit des Eigentümers nachweislich überfordert und seine wirtschaftliche Existenz bedroht ist.

Bei kommunalen Altlasten ist eine Förderung der Sanierung über den Altlastenfonds möglich. Das Land und die Kommunen haben dazu gemeinsam einen "Kommunalen Altlastenfonds" eingerichtet.¹⁷ Dieser setzt sich aus Mitteln des Ökologieprogramms des Landes, des kommunalen Investitionsfonds sowie aus Landesmitteln zusammen.

Aus diesem Fonds werden Maßnahmen zur Erhebung und Erkundung altlastverdächtiger Flächen und zur Behandlung von Altlasten gefördert. Ist eine Kommune verpflichtet, eine altlastverdächtige Fläche zu erkunden oder eine Altlast zu behandeln, kann sie Zuschüsse zu den Kosten der Erkundungs-, Sanierungs-, und Überwachungsmaßnahmen erhalten. Zuwendungsvoraussetzungen sind dann gegeben, wenn eine Maßnahme von der zuständigen Behörde angeordnet oder die Polizeipflichtigkeit des Antragstellers im Antrag dokumentiert ist. Eine Förderung ist ausgeschlossen, wenn ein Antragsteller ein nicht durch kommunales Handeln kontaminiertes Grundstück nach dem 19. Februar 1988 erworben hat. Ausnahmen sind jedoch möglich. Zuwendungen werden nur für Maßnahmen bewilligt, die noch nicht begonnen worden sind. Die Höhe der Zuwendung wird individuell für jeden Fall errechnet und liegt zwischen 35 und 100 Prozent der Aufwendungen.

¹⁷

Grundsätze des Umweltministeriums über die Finanzierung der Behandlung kommunaler Altlasten vom 20. November 1994. Az.: 32-8907.70 / Förderungsrichtlinien Altlasten vom 20. November 1994. Az.: 32-8907.70/-

5.3 Zukünftiger Gewerbeflächenbedarf

Um den zukünftigen Gewerbeflächenbedarf einschätzen zu können, wurden verschiedene Methoden angewandt. Erstens wurde die Fachgruppe Gewerbeflächen nach ihrer Einschätzung befragt. Zweitens wurde die Betriebsbefragung auf die für die Gewerbeflächenentwicklung wichtigen Aspekte ausgewertet. Drittens wurde die Portfolio-Analyse der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung im Hochschwarzwald berücksichtigt, um Rückschlüsse auf den zukünftigen Gewerbeflächenbedarf zu ziehen.

5.3.1 Einschätzung der "Fachgruppe Gewerbeflächen"

Die "Fachgruppe Gewerbeflächen" wurde befragt, welche Betriebe welchen Bedarf an Gewerbeflächen haben. Diesem Flächenbedarf wurde in einem zweiten Schritt vorhandene geeignete Flächen zugeordnet. Die Ergebnisse dieser Fachgruppensitzung sind in **Tabelle 17** dargestellt. Dabei wurde festgestellt, daß derzeit mit den vorhandenen Flächenreserven aus Gewerbeflä-

Gewerbeflächenbedarf		
auslösende Faktoren	Bedürfnisse	geeignete Fläche
Betriebserweiterung	Gewerbefläche am Betrieb	
Existenzgründungen	preisgünstige Flächen und Gebäude, Gemeinschaftseinrichtungen	Prause, Novila, Schraubenfabrik
innerörtliche Verlagerungen wg. Platzmangel und Emissionen	angepaßte Neuausweisungen	lokale Gewerbegebiete, IKG
Ansiedlungen flächenintensiver Betriebe	gute Verkehrserschließung, preiswerte Flächen, geringe Nutzungskonflikte	IKG, Neustadt Bildstöckle
Nichtprivilegierte Freizeiteinrichtungen	Randlage, gute verkehrsanbindung, Parkplätze, geringe Nutzungskonflikte, Wiedernutzung Gebäude	Brachen. (IKG)
Truck Stop	Verkehrsanbindung, preiswerte Fläche, geringe Nutzungskonflikte	Flächen im Randbereich

Tabelle 17 Gewerbeflächenbedarf auslösende Faktoren

chen und Gewerbebrachen praktisch allen eventuellen Ansiedlungs- oder Verlagerungswünschen entsprochen werden könnte. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz hierzu die Mitglieder der Steuerungsgruppe der 'Standortinitiative Hochschwarzwald' das Gewerbeflächenangebot als einen der wichtigsten Standortnachteile des Hochschwarzwaldes nannten.

5.3.2 Ergebnisse der Betriebsbefragung

In **Abbildung 14** sind die Ergebnisse der Betriebsbefragung dargestellt, die sich auf den Themenkomplex Gewerbeflächen beziehen. Die Frage, ob sie planen, in den nächsten fünf Jahren ihre Betriebsfläche zu erweitern, bejahten 16 von 61 befragten Betriebe, d.h. etwa ein Viertel.

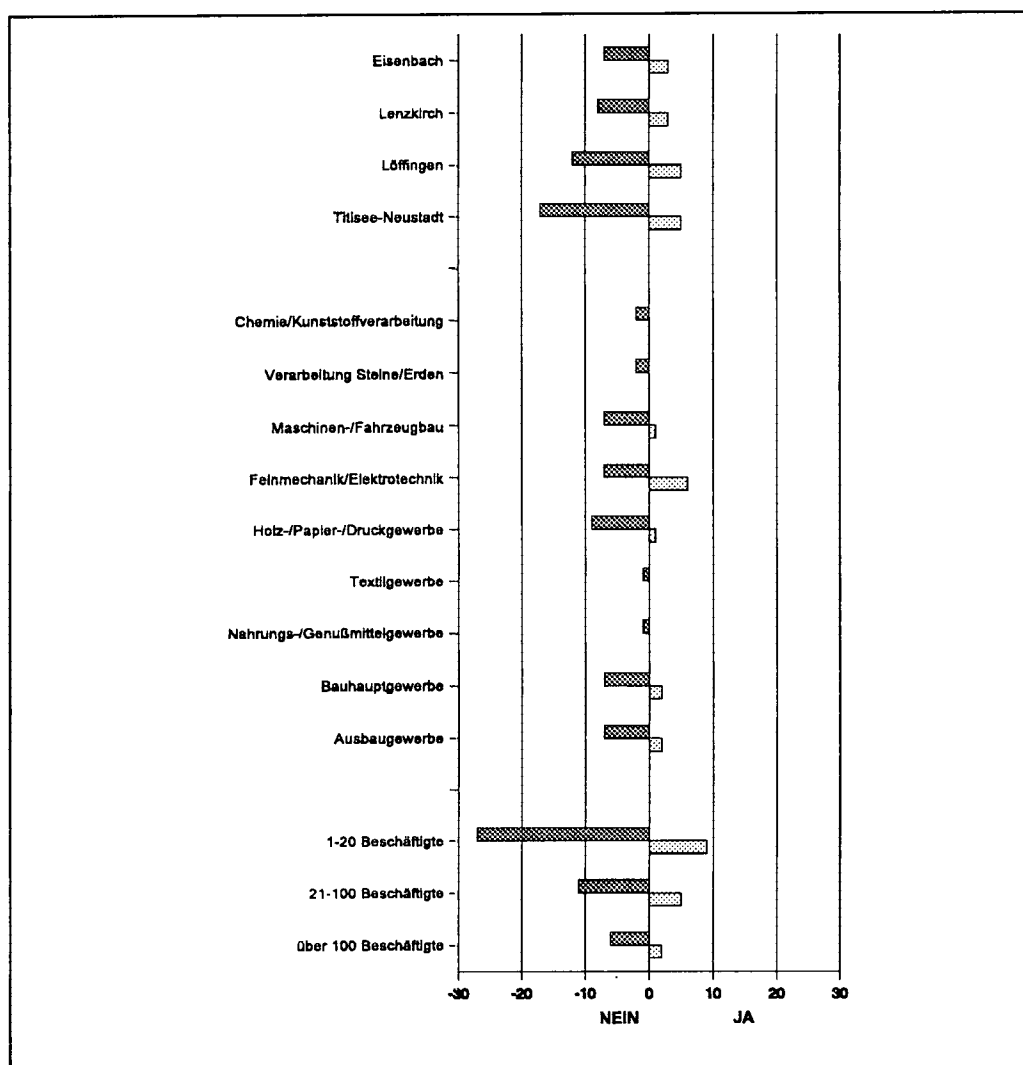


Abbildung 14 Geplante Betriebserweiterungen nach Gemeinden, Wirtschaftsgruppen und Betriebsgrößen (Quelle: eigene Erhebung)

In **Titisee-Neustadt** und in **Löffingen** wollen je fünf Betriebe erweitern, in **Lenzkirch** und **Eisenbach** je drei (siehe **Abbildung 14**). Betrachtet man die Branchen, in denen diese Betriebe tätig sind, so fällt auf, daß die **Feinmechanik- und Elektrotechnikbetriebe** sowie das **Ausbaugewerbe** stark vertreten sind, die übrigen Branchen eher wenig Erweiterungspläne haben. Dabei sind es, absolut gesehen, vor allem die kleineren Betriebe, die erweitern wollen. Vierzehn dieser Betriebe haben bis zu hundert Beschäftigte.

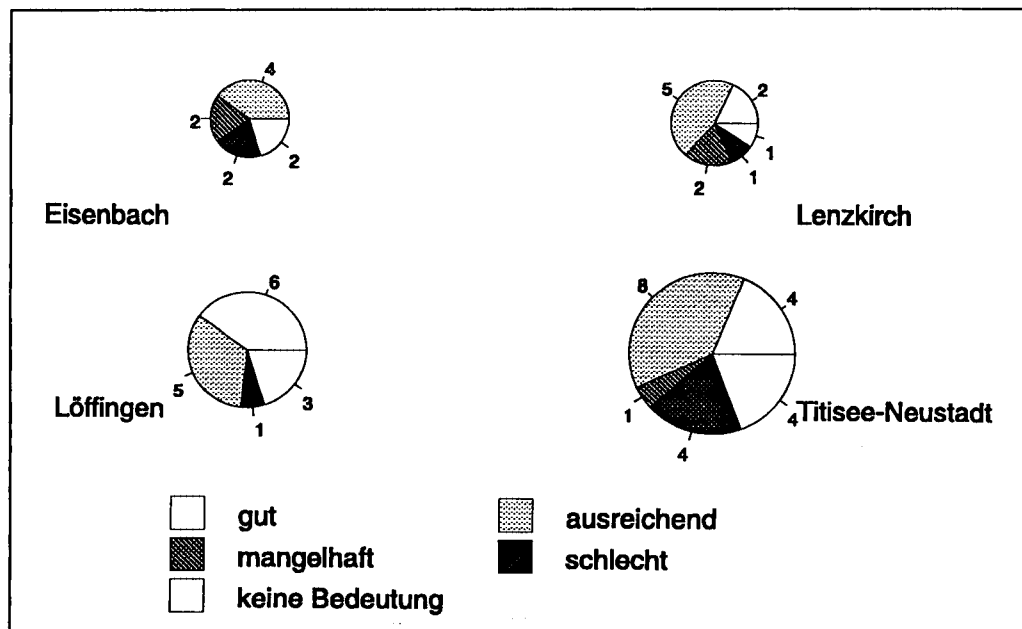


Abbildung 15 Bewertung des Gewerbeflächenangebotes nach Gemeinden (Quelle: eigene Erhebung)

Die Bewertung des Gewerbeflächenangebotes fällt in den verschiedenen Gemeinden recht unterschiedlich aus (vgl. **Abbildung 15**). Gut bewertet wurde vor allem das Flächenangebot in **Löffingen**, wo auch insgesamt die meisten Flächen zur Verfügung stehen. In **Lenzkirch** und in **Titisee-Neustadt** sind die bestehenden Betriebe ebenfalls weitgehend zufrieden mit dem Gewerbeflächenangebot. Eher mangelhaft wurde hingegen das Angebot in **Eisenbach** beurteilt. Hier stellen sich aufgrund der topographischen Verhältnisse viele Probleme.

Auf die Frage, ob von Seiten der Gemeinde das Flächenangebot erhöht werden sollte, antworteten zwei Drittel der befragten **Löffinger** Betriebe, dies sei nicht notwendig. In **Lenzkirch** hält die Hälfte der befragten Betriebe ein größeres Angebot für unnötig. Hingegen wird in **Eisenbach** und vor allem in **Titisee-Neustadt** eine Erhöhung des Flächenangebots für notwendig gehalten.

Vergleicht man die Antworten auf diese Frage mit dem tatsächlichen Bedarf, der in der Frage nach geplanten Betriebserweiterungen dargestellt wurde, so fällt auf, daß eine gewisse Diskrepanz besteht: Einerseits benötigen nur relativ wenige Betriebe innerhalb der nächsten fünf Jahre Erweiterungsflächen, ande-

rerseits wird doch von relativ vielen Betrieben das vorhandene Flächenangebot als eher mangelhaft bewertet und eine Erhöhung des Gewerbeflächenangebotes gewünscht.

5.3.3 Ergebnisse der Portfolioanalyse

Auch die im Kapitel Wirtschaftsstruktur angewandte Portfolioanalyse kann für den zukünftigen Gewerbeflächenbedarf aufschlußreich sein. Ist zum Beispiel der Anteil der expandierenden Branchen an der Wirtschaftsstruktur eines Raumes hoch, dann ist auch mit einer entsprechenden Investitionstätigkeit und einem gesteigerten Flächenbedarf zu rechnen. Ist der Anteil dieser 'Aufsteiger' dagegen gering und die Branchengruppe 'Probleme' groß, dann werden vermutlich Flächen freigesetzt. Die Einschätzungen zum Gewerbeflächenbedarf der einzelnen Branchengruppen aus der Portfolioanalyse sind in **Tabelle 18** aufgeführt.

	Aufsteiger	Stars	Basis	Probleme
Gewerbeflächenbedarf	geringere quantitative Nachfrage, aber viele Nachfrager	hohe quantitative Nachfrage, aber wenige Nachfrager	geringe Gesamtnachfrage	Flächenfreisetzung, Brache

Tabelle 18 Einschätzungen zum Gewerbeflächenbedarf der einzelnen Branchengruppen aus der Portfolioanalyse

Im folgenden wird dieses Interpretationsschema auf die wirtschaftliche Struktur im Hochschwarzwald angewandt:

- **Aufsteiger:** In dieser Gruppe befinden sich nur das **kunststoffverarbeitende Gewerbe** und die **chemische Industrie**. Im Hochschwarzwald sind jedoch nur wenige, vorwiegend kleine Betriebe dieses Wirtschaftszweiges vorhanden. In diesem Punkt muß daher die Interpretation der Portfolio-Analyse - "viele Nachfrager" - korrigiert werden. Somit kann für diese Gruppe insgesamt eine geringe quantitative Nachfrage nach Flächen gefolgert werden.
- **Stars:** Zu dieser Gruppe zählen die Branchen **Elektrotechnik, Feinmechanik, Maschinen- und Fahrzeugbau** sowie das **Ausbau- und Bauhauptgewerbe**. In diesen Wirtschaftszweigen sind auch die größten Betriebe mit den meisten Beschäftigten zu finden. Daher gibt es relativ wenige Nachfrager, aber einen großen Bedarf an Flächen. Die Ergebnisse der Betriebsbefragung bestätigen diese Interpretation. Die meisten der 'erweiterungswilligen' Betriebe gehören den genannten Branchen an.

- **Basis:** In dieser Gruppe befindet sich das **Säge- und Holzgewerbe**, das derzeit aber schon zu der Problemgruppe tendiert. Hier ist eine geringe Gesamtnachfrage zu erwarten. Teilweise wurden auch schon Flächen freigesetzt, z.B. Teile des Okalgeländes.
- **Probleme:** Hierzu zählt das **Textilgewerbe, Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, Eisen- und Stahlerzeugung** sowie die **Papierverarbeitung**. Die Krise, in die diese Branchen geraten sind, hat im Hochschwarzwald zu Flächenfreisetzungen geführt. Beispielsweise seien hier die Reserveflächen der Papierfabrik in Neustadt oder die schon länger aufgegebene Wäschefabrik Prause in Löffingen genannt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Gruppe der 'Aufsteiger' im Hochschwarzwald wahrscheinlich nur einen sehr geringen Flächenbedarf hat, die Gruppe der 'Stars', wie Feinmechanik und das gesamte Baugewerbe, hingegen benötigt größere Mengen an Flächen. Dabei wird es sich jedoch meist um Erweiterungsflächen am Betrieb, in Einzelfällen auch um Flächen zur Betriebsverlagerung handeln. In der 'Basis'-Gruppe und der 'Problem'-Gruppe gibt es kaum Bedarf an Gewerbeflächen.

5.4 Fazit

Zusammenfassend können für die Gewerbeflächensituation im Hochschwarzwald folgende Aussagen getroffen werden:

- Die gesamte Region Hochschwarzwald hat quantitativ gesehen eine relativ große Gewerbeflächenreserve, qualitativ weisen diese Flächen jedoch häufig Mängel auf.
- Die einzelnen Gemeinden besitzen sehr unterschiedlich große Gewerbeflächenreserven. So haben Eisenbach und Lenzkirch aufgrund ihrer topographischen Lage kaum noch Spielraum, weitere Flächen auszuweisen. Hier bestehen sowohl quantitative als auch qualitative Defizite. In Löffingen und Titisee-Neustadt sind hingegen größere Flächenreserven - auch aufgrund der wiedernutzbaren Gewerbebrachen - vorhanden.
- Es gibt deutlich zu wenige Flächen und Gebäude, die preiswert an Existenzgründer vermietet oder verpachtet werden können. Dieses Angebot sollte stark ausgebaut werden und möglichst bald in Form eines Gründerzentrums institutionalisiert werden. Ein Gründerzentrum oder Gewerbehof fände eventuell Platz in den brachliegenden Gebäuden der Novila-Fabrik oder der Schraubenfabrik in Neustadt bzw. auf dem ehemaligen Prause-Gelände in Löffingen.

- Die Gewerbebrache Okal-Gelände, die sich in Zukunft noch vergrößern wird, da die Produktion schrittweise aufgegeben wird, bietet sich an, um einen themenbezogenen Gewerbepark, z.B. Holz und Bau, einzurichten.

Insgesamt sollte stärker interkommunal zusammengearbeitet werden, da die Gewerbeflächenreserven unter den Gemeinden unterschiedlich verteilt sind. Ein nur auf die eigene Gemeinde bezogenes Handeln im Bereich Gewerbeflächenpolitik kann der Region Hochschwarzwald eher schaden als nützen.

6 Stärken und Schwächen des Standorts

Für die gegenwärtige Situation und die zukünftige Entwicklung der im Hochschwarzwald ansässigen Betriebe, aber auch für die Anzahl und Qualität von Neugründungen und -ansiedlungen, sind eine Reihe von Faktoren mitverantwortlich, die nicht oder nicht unmittelbar von den Betrieben beeinflusst werden können. Diese *Standortfaktoren* bilden die Rahmenbedingungen für die Entwicklung wirtschaftlicher Aktivitäten und die Beschäftigungsdynamik in der Region. Es wird dabei zwischen 'harten' und 'weichen' Standortfaktoren unterschieden, wobei die Grenzen fließend sind, wie aus Abbildung 16 ersichtlich ist.

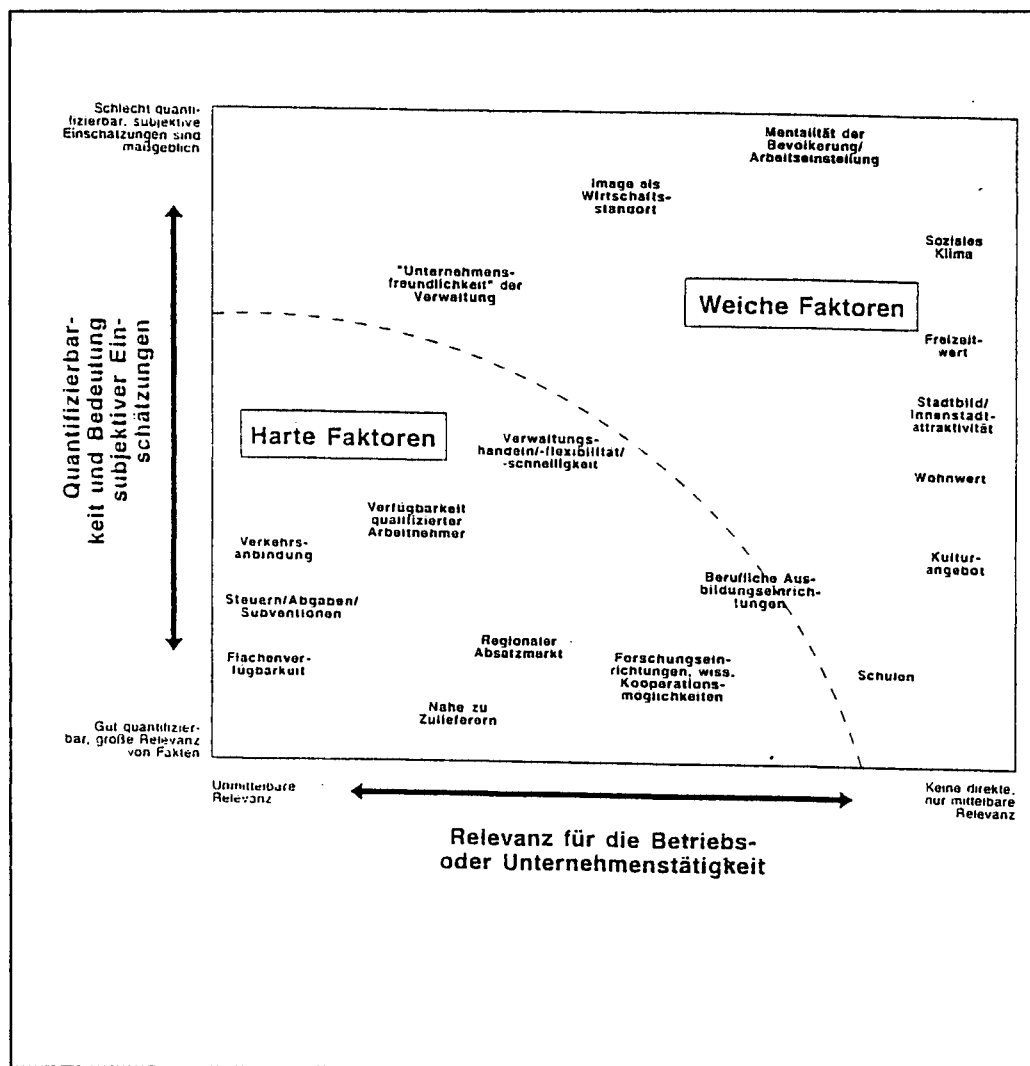


Abbildung 16 Kontinuum harter und weicher Standortfaktoren (Quelle: Grabow/ Henckel/ Hollbach-Grömig, Weiche Standortfaktoren, Stuttgart 1995, S. 65)

In der kommunalen Wirtschaftsförderung wird zunehmend erkannt, daß einzelbetriebliche Standortentscheidungen in starkem Maße auch von den 'weichen' Faktoren abhängig sind und diesen deshalb auch erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.¹⁸

Die Qualität der Standortfaktoren ist durch die verschiedenen kommunalen und staatlichen Ebenen in unterschiedlichem Maße direkt oder indirekt steuerbar. Bei der folgenden Betrachtung der unterschiedlichen Standortfaktoren liegt das Hauptaugenmerk auf den Faktoren, die auf der regionalen Ebene beeinflussbar sind.

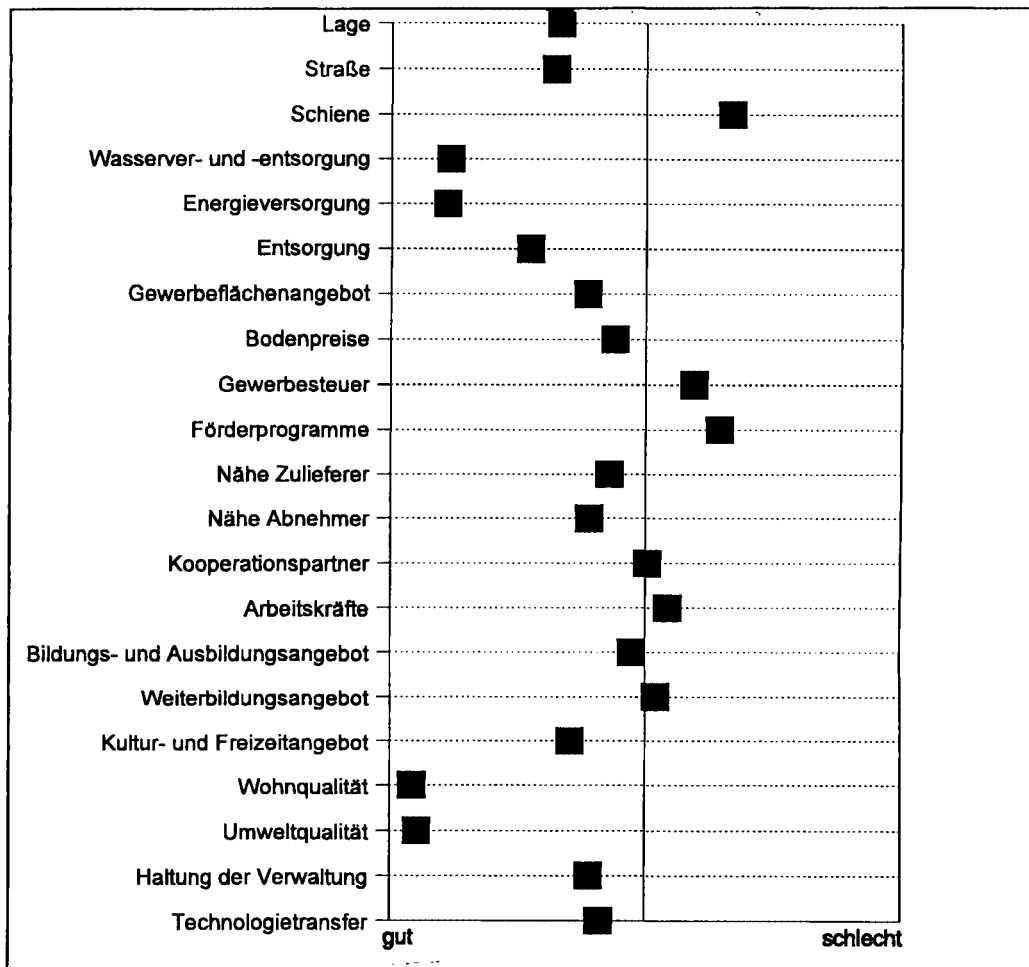


Abbildung 17 Bewertung verschiedener Standortfaktoren im Hochschwarzwald (Quelle: Betriebsbefragung)

Die Bewertung der Standortfaktoren für die Region Hochschwarzwald erfolgte im Rahmen der Betriebsbefragung durch die Gewerbetreibenden vor Ort. Die

¹⁸

Zu diesen Ergebnissen kommt eine umfangreiche empirische Analyse über die Wirtschaftsförderung in verschiedenen deutschsprachigen Städten, die gerade am *Deutschen Institut für Urbanistik* abgeschlossen wurde (vgl. Grabow/Henckel/Hollbach-Gröming, *Weiche Standortfaktoren*, Stuttgart 1995).

Unternehmer wurden dabei gebeten, die Standortfaktoren in Hinblick auf **ihr** Unternehmen zu beurteilen. Diese Bewertung der Standortfaktoren kann wichtige Hinweise dafür liefern, wo sich aktuell und langfristig Handlungsbedarf für die Förderung des produzierenden Gewerbes abzeichnet. Aus den Antworten der Betriebsbefragung ergibt sich ein Stärken-Schwächen-Profil, wie es in **Abbildung 17** dargestellt ist.

Es zeigt sich, daß der Standort Hochschwarzwald von den dort ansässigen Betrieben überwiegend positiv bewertet wird. Am positivsten bewertet wurden dabei vor allem die hohe **Wohn- und Umweltqualität** des Hochschwarzwalds sowie die **Verfügbarkeit** der direkt unternehmensbezogenen **Infrastruktureinrichtungen** der Wasserver- und -entsorgung sowie der Energieversorgung. Als problematisch hingegen wird die **Schienenanbindung**, der Zugang zu **Förderprogrammen**, die **Gewerbesteuern** (!) und vor allem die Verfügbarkeit von **Arbeitskräften** eingestuft.

Fragt man nun die Unternehmer nach den wichtigsten Standortvorteilen, ergibt sich ein relativ klares Bild. Wichtigste **Standortvorteile** der Region Hochschwarzwald sind

- ▶ die hohe Wohnqualität
- ▶ die räumliche Lage (!)
- ▶ die hohe Umweltqualität
- ▶ die verkehrliche Anbindung über die Straße (!)
- ▶ das Bildungs- und Ausbildungsangebot

Ebenfalls ein relativ klares Bild ergibt die Frage nach den wichtigsten **Standortnachteilen**:

- ▶ die Verfügbarkeit von Arbeitskräften
- ▶ die verkehrliche Anbindung über die Straße (!)
- ▶ der Zugang zu Förderprogrammen
- ▶ die räumliche Lage (!)
- ▶ die Gewerbesteuer

Die Darstellung der wichtigsten Standortvor- und Nachteile stimmt überwiegend mit der in **Abbildung 17** dargestellten Bewertung überein. Es zeigt sich dabei, daß die Region Hochschwarzwald vor allem bei den **weichen** Standortfaktoren sehr **positiv** bewertet wird, gerade die Wohnqualität und die Umweltqualität werden als wichtigste Standortvorteile angesehen. Sehr unterschiedlich sind dagegen die Einstufungen bei den harten Standortfaktoren: Auffällig ist hier z.B., daß die **räumliche Lage** und die Verkehrsanbindung **Straße** für einige

Betriebe zu den wichtigsten Standort**vorteilen** gehören, für andere Betriebe dagegen zu den wichtigsten **Nachteilen**. Ähnlich sieht es auch bei der Bewertung des **Gewerbeflächenangebotes** aus. Bei der Bewertung des regionalen Arbeitskräftepotentials herrscht dagegen bei den Betrieben Einigkeit: überwiegend wird die Verfügbarkeit von **Arbeitskräften** als wichtiger Standort**nachteil** angesehen. Im folgenden sollen nun die für die Region Hochschwarzwald bedeutsamsten Standortfaktoren tiefergehend analysiert werden, wobei vor allem unterschiedliche Bewertungen in einzelnen Orten oder Branchen von Interesse sind.

6.1 Lebensqualität

Längst sind für die wirtschaftliche Entwicklung eines Raumes nicht mehr nur harte Standortfaktoren wie Bodenpreise, Arbeitskräfte und Verkehrsanbindung entscheidend. Zunehmend spielen die weichen Standortfaktoren eine wichtige Rolle: Wohnqualität, Kultur- und Freizeitangebot, Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, Umweltqualität, Wirtschaftsfreundlichkeit der Verwaltung sowie das Image der Region sind für die zukünftige Entwicklung der Region Hochschwarzwald von Bedeutung. Diese Merkmale eines Standortes sind nicht direkt empirisch meßbar, vielmehr erhalten sie ihr Gewicht durch subjektive Einschätzungen. Unter dem Begriff der Lebensqualität einer Region können die weichen Standortfaktoren zusammengefaßt werden, durch die vor allem das regionale Arbeitskräftepotential beeinflußt wird, wie Wohnqualität, Kultur- und Freizeitangebot und immer stärker auch Umweltqualität einer Region. Es hat sich in der Betriebsbefragung gezeigt, daß die Lebensqualität der Region Hochschwarzwald zu ihren größten Standortvorteilen gerechnet wird:

- ▶ die **Wohnqualität** wird in der Region Hochschwarzwald überwiegend als gut bezeichnet, lediglich in **Eisenbach** fällt die Bewertung ein wenig schlechter aus. Für fast alle Betriebe ist die hohe Wohnqualität ein Aspekt, der für ihren Standort von Bedeutung ist. Für zahlreiche Betriebe ist die Wohnqualität der wichtigste Standortvorteil der Region Hochschwarzwald
- ▶ auch die **Umweltqualität** ist für die einzelnen Betriebe ein bedeutsamer Standortfaktor, der zu den wichtigsten Vorteilen der Region gehört. Von Seiten der Unternehmen wird sie dabei als sehr gut bewertet, wobei zwischen den einzelnen Gemeinden keine Unterschiede festgestellt werden können.
- ▶ kritischer wird dagegen das **Kultur- und Freizeitangebot** in der Region Hochschwarzwald bewertet. Dabei erhält Titisee-Neustadt als größte Gemeinde eine gute Bewertung. In Lenzkirch, Löffingen und Eisenbach dagegen wird das Angebot eher als ausreichend bis mangelhaft beurteilt.

Als Standortvorteil für die Region Hochschwarzwald sehen es nur sehr wenige Betriebe. Es wird jedoch auch nicht als Standortnachteil angesehen.

Insgesamt stellt die Lebensqualität damit für den Hochschwarzwald einen wichtigen Standortvorteil dar, der gezielt für die (wirtschaftliche) Entwicklung der Region genutzt werden sollte. 'Arbeiten, wo andere Urlaub machen' kann auch für den Hochschwarzwald ein erfolgreicher Marketingslogan werden.

6.2 Verfügbarkeit von Arbeitskräften

Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften wird von zahlreichen Betrieben als der bedeutsamste Standortnachteil der Region Hochschwarzwald angesehen. Die Bewertung dieses Standortfaktors ist aber sehr gespalten, wie aus **Abbildung 18** ersichtlich ist: während die eine Hälfte der Betriebe das Arbeitskräftepotential positiv bewertet, ist es bei der anderen Hälfte genau umgekehrt.

Diese gegensätzliche Bewertung des Arbeitskräftepotential im Hochschwarzwald zeigt sich auch bei der Analyse der verschiedenen Branchen: einzelne Betriebe einer Branche bewerten diesen Standortfaktor positiv, andere Betriebe der gleichen Branche dagegen negativ. Es können deshalb hierüber keine klaren Aussagen getroffen werden, es sind aber leichte Tendenzen erkennbar: Im **Baugewerbe** und bei der **Holzverarbeitung** wird das Arbeitskräftepotential leicht negativer bewertet als im regionalen Produktionscluster **Präzisionsmaschinenbau/Feinmechanik**.

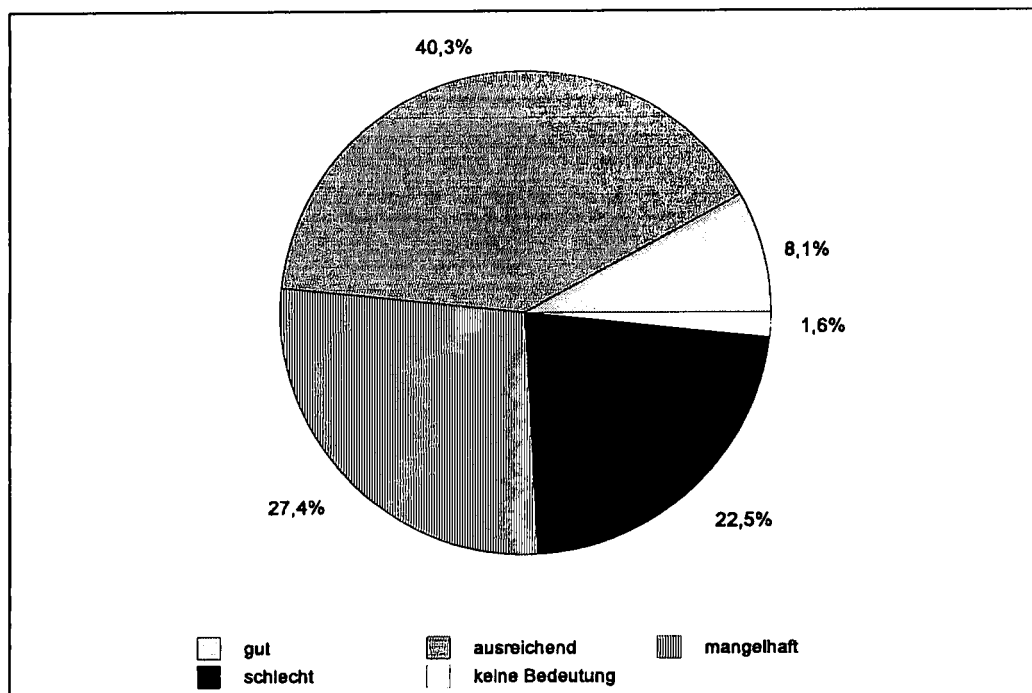


Abbildung 18 Bewertung des Arbeitskräftepotentials in der Region Hochschwarzwald (Quelle: Betriebsbefragung)

Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Arbeitsmarktes liegen die Einschätzungen der Unternehmer wieder näher zusammen: fast zwei Drittel der Betriebe erwarten für die Zukunft Probleme bei der Rekrutierung von Arbeitskräften. Überwiegend wird dabei ein Mangel an **Facharbeitern** befürchtet. Besonders im **Baugewerbe**, bei der **Holzverarbeitung** und bei der **Feinmechanik** wird (weiterhin) von starken Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Facharbeitern ausgegangen. Im **Maschinenbau** werden dagegen überwiegend Probleme bei der Suche höher qualifizierter Arbeitskräfte erwartet. Darüber hinaus sehen verschiedene Betriebe aus dem **Baugewerbe** und aus dem **Metallbereich** es als zunehmend problematisch an, (geeignete) Auszubildende zu bekommen.

Vergleicht man die Ergebnisse der Betriebsbefragung mit den Ausführungen über das regionale Arbeitskräftepotential in Kap. 4, so zeigt sich, daß die Verfügbarkeit von Arbeitskräften für die Region Hochschwarzwald tatsächlich den wichtigsten Standortnachteil darstellt. Vor allem die Verfügbarkeit von (höher) qualifizierten Facharbeitern ist sehr begrenzt. In der Zukunft kann sich dieser Mangel weiter verschärfen. Verantwortlich für diese problematische Situation ist einerseits die bislang starke Geschlossenheit des regionalen Arbeitsmarktes aufgrund geringer zwischenbetrieblicher Fluktuation einzelner Arbeitskräfte. Andererseits spielt hier auch das veränderte Ausbildungsverhalten der regionalen Bevölkerung im Hochschwarzwald eine wichtige Rolle.

6.3 Lage und Erreichbarkeit

Bei der Bewertung der räumlichen Lage und der verkehrlichen Anbindung des Hochschwarzwaldes zeigt sich ein interessanter Widerspruch: einerseits wird die räumliche Lage und die Straßenanbindung der Region von zahlreichen Betrieben als ein wichtiger Standort**vorteil** angesehen, zahlreiche andere Betriebe sehen dagegen darin einen wichtigen Standort**nachteil** der Region Hochschwarzwald. Dieser Widerspruch erfordert eine genauere Betrachtung der einzelnen Standortbewertungen.

In Hinblick auf die räumliche Lage des Hochschwarzwaldes wurde in Kap. 1 dargelegt, daß die unterschiedlichen Bewertungen aus den verschiedenen Absatzmärkten der einzelnen Betriebe resultieren: von Betrieben mit regionalen Absatzmärkten wird die Lage überwiegend positiv bewertet, von Betrieben mit überregionalen oder internationalen Absatzmärkten dagegen negativ. Ähnlich stellt sich die Situation bei der Bewertung der Straßenanbindung dar: Auch hier sehen die überwiegend regional aktiven Betriebe die Straßenanbindung eher als Standort**vorteil**, während die Betriebe mit überregionalen Absatzmärkten hierin eher einen Standort**nachteil** sehen. Betrachtet man die Ebene der einzelnen Gemeinden, zeigt sich - wie in **Abbildung 18** dargestellt -, daß überall die Straßenanbindung überwiegend positiv bewertet wird. Während in Löffingen und Titisee-Neustadt bis auf einzelne Ausnahmen die verschiedenen Betriebe aus ihrer Sicht die Straßenanbindung als 'gut' oder 'ausreichend' bewerten, liegt der Anteil in Lenzkirch deutlich niedriger.

Es stellt sich hier nun die Frage, auf welche Verkehrsarten sich die negativen Bewertungen beziehen. Nach Aussagen verschiedener Unternehmer resultiert die teilweise negative Bewertung der Straßenanbindung vor allem aus den langen Reisezeiten im Personenverkehr, während die Anbindung im Güterverkehr als ausreichend bezeichnet wird. Diese unterschiedliche Bewertung von Personen- und Güterverkehr liegt darin begründet, daß die wenigsten Betriebe im Hochschwarzwald transportintensive Waren produzieren. Der Anteil des Personenverkehrs spielt bei diesen Betrieben deshalb eine deutlich größere Rolle als der Güterverkehr. Die negative Bewertung der Straßenanbindung der überregional und international tätigen Betriebe resultiert deshalb vor allem auch aus den (verhältnismäßig) langen Reisezeiten zu den Knotenpunkten des internationalen Verkehrs (Flughäfen, IC/ICE-Haltestellen). Dies zeigt sich auch darin, daß diese Betriebe die Schienenanbindung der Region Hochschwarzwald als gewichtigen Standort**nachteil** bezeichnen.

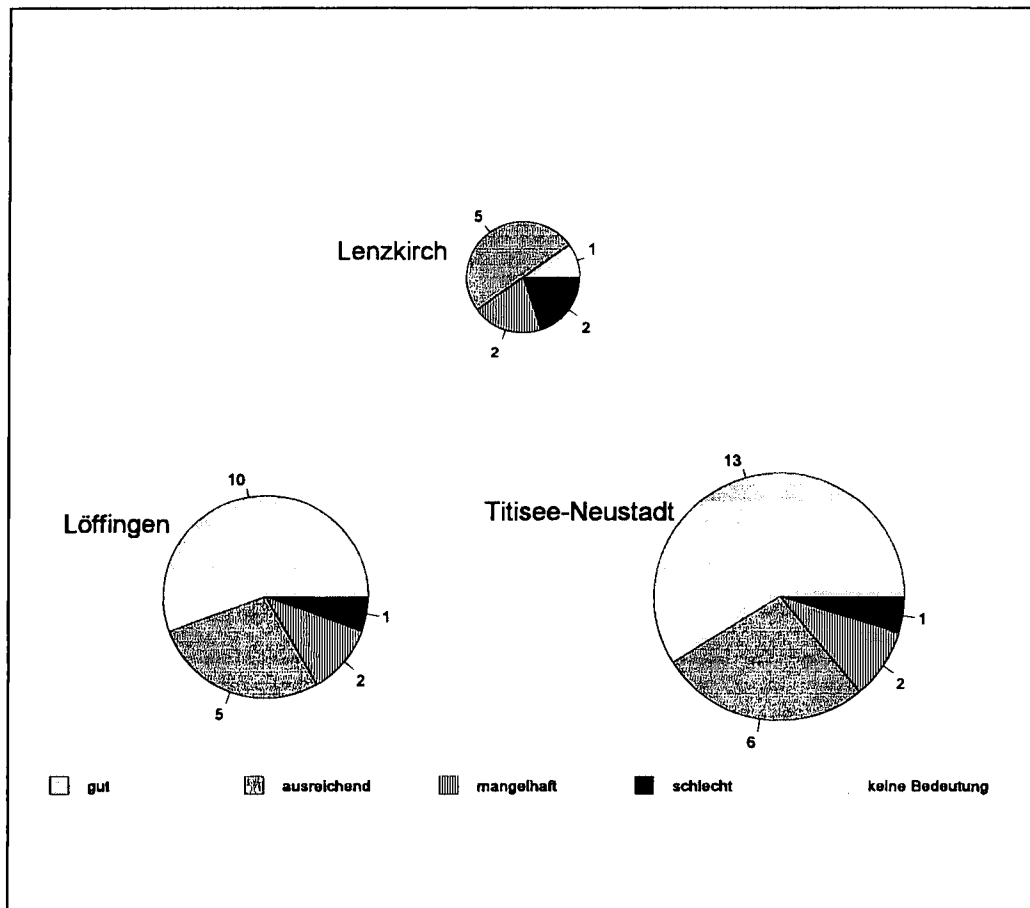


Abbildung 19 Bewertung der Straßenanbindung der Region Hochschwarzwald (Quelle: Betriebsbefragung)

Die teilweise widersprüchliche Bewertung der verkehrlichen Anbindung des Hochschwarzwaldes zeigt sich auch bei der Frage, ob der Ausbau der Straßenanbindung für die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung im Hochschwarzwald notwendig ist: In allen Gemeinden erachtet ein großer Teil der bereits regional ansässigen Betriebe einen besseren Ausbau der Straßenanbindung als notwendig. Vor allem bei den Betrieben mit überregionalen Absatzmärkten ist die Mehrheit für einen besseren Ausbau, während die regional aktiven Betriebe dies überwiegend nicht als notwendig erachten. Der Widerspruch zwischen der deutlich überwiegend positiven Bewertung der verkehrlichen Anbindung und der formulierten Notwendigkeit eines Straßenausbaues ist hier offensichtlich. Hier kann vermutet werden, daß die jahrzehntelange öffentliche Diskussion über den Ausbau der B 31 nicht spurlos an den einzelnen Unternehmern vorbeigegangen ist.

6.4 Fazit

Die Entwicklung des produzierenden Gewerbes in der Region Hochschwarzwald wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, durch die dieser Standort gekennzeichnet ist. Im vorangegangenen Kapitel wurden diese Standortfaktoren durch die bereits in der Region ansässigen Betriebe bewertet, woraus sich relativ realitätsnah die Qualität des Standortes Hochschwarzwald ableiten läßt.¹⁹ Ausgehend von dieser Analyse ist der Standort Hochschwarzwald durch die folgenden Merkmale gekennzeichnet:

- ▶ Grundsätzlich kann festgehalten werden, daß der Standort Hochschwarzwald von den dort ansässigen Betrieben überwiegend **positiv** bewertet wird. Lediglich einzelne Bereiche, wie die Schienenanbindung, die Verfügbarkeit von Arbeitskräften oder das regionale Weiterbildungsangebot werden als **problematisch** eingestuft.
- ▶ Nach Ansicht der Betriebe zählen weiche Standortfaktoren, wie die hohe **Wohnqualität**, die hohe **Umweltqualität** und auch das regionale **Ausbildungsangebot** zu den wichtigsten Standortvorteilen der Region Hochschwarzwald. Darüber hinaus wird auch die **räumliche Lage** und die Verkehrsanbindung **Straße** von Betrieben, die ihre Märkte überwiegend in Südbaden haben, als wichtiger Standortvorteil angesehen.
- ▶ Den bedeutsamsten Standortnachteil stellt nach Ansicht der Betriebe die Verfügbarkeit von **Arbeitskräften** dar. Da es sich beim Hochschwarzwald um einen stark geschlossenen Arbeitsmarkt handelt, haben die Betriebe Probleme bei der Arbeitskräfterekrutierung und können ihren Bedarf meist nur aus Aktivierung neuer Arbeitskräftepotentiale ('Stille Reserve', 'auswärtige' Arbeitskräfte) decken. Im Gegensatz zu den regional orientierten Betrieben sehen die überregional oder international tätigen Betriebe die **räumliche Lage** und die Verkehrsanbindung **Straße** als Standortnachteile an. Hier wird vor allem die Erreichbarkeit des Hochschwarzwald im Personenverkehr als problematisch eingestuft.

¹⁹ Gleichwohl können daraus aber nur begrenzt mögliche Standortentscheidungen für (potentiell) ansiedlungsinteressierte Betriebe abgeleitet werden.

C. Leitbild des produzierenden Gewerbes für den Hochschwarzwald

C. Leitbild des produzierenden Gewerbes für den Hochschwarzwald

Im Hochschwarzwald sind im produzierenden Gewerbe traditionell die meisten Arbeitskräfte beschäftigt. Auch in der Zukunft wird es für den regionalen Arbeitsmarkt eine entscheidende Rolle spielen. Das produzierende Gewerbe wird zusammen mit dem Fremdenverkehr im Hochschwarzwald das 'Standbein' für die zukünftige Entwicklung der Region sein. Dies setzt voraus, daß zentrale Funktionen im Hochschwarzwald, die durch einen leistungsfähigen öffentlichen und privaten Dienstleistungssektor gewährleistet sind, erhalten werden. Weiterhin muß die Verkehrsanbindung des Hochschwarzwalds an die Oberzentren verbessert werden.

Wie in der Vergangenheit soll in der Region Hochschwarzwald versucht werden, Industrie, Gewerbe, Fremdenverkehr und die hohe Umweltqualität miteinander zu vereinbaren und langfristig zu erhalten. Dies setzt voraus, daß das produzierende Gewerbe im allgemeinen Strukturwandel, von dem auch der Hochschwarzwald betroffen ist, unterstützt und gefördert wird. Für die Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft der Region Hochschwarzwald ist dies eine der wichtigsten Aufgaben, die von allen gemeinsam wahrgenommen werden muß.

Bestehende Betriebe erhalten und neue Betriebe gewinnen

Die Grundlage des produzierenden Gewerbes sind die im Hochschwarzwald verankerten Betriebe. Die Bestandspflege wird auch in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftsförderung bleiben. Ein enger Kontakt zu den einzelnen Betrieben ist hierfür die Voraussetzung.

Für die langfristige Sicherung des produzierenden Gewerbes ist es jedoch von entscheidender Bedeutung, daß auch neue Betriebe für den Hochschwarzwald gewonnen werden können. Hier spielen Existenzgründungen und Betriebsauslagerungen eine große Rolle. Durch die Wirtschaftsförderung sollen die geeigneten Rahmenbedingungen und ein entsprechendes 'Klima' geschaffen werden.

Die regionalen Potentiale nutzen

Die zukünftige Entwicklung im Hochschwarzwald hängt entscheidend davon ab, wie die in der Region vorhandenen Entwicklungspotentiale genutzt werden können und ob diese stärker als bisher zur Wohlfahrt beitragen. Dies gilt auch

für das produzierende Gewerbe: industrielle Traditionen, Arbeitskultur und regionale Ressourcen spielen eine wichtige Rolle, wie die traditionell starken Branchen im Hochschwarzwald - die Feinmechanik, der Präzisionsmaschinenbau und die Holzverarbeitung - zeigen. Diese Branchen werden auch in Zukunft das Rückgrat des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald bilden. Darüber hinaus ist die Entwicklung neuer Branchen stark zu fördern, damit von diesen neue Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung ausgehen können. Die bisher existierende Ausgewogenheit zwischen international und regional orientierten Branchen ist zu erhalten. Zudem sollen regionale Produktionsnetze gefördert werden.

Innovationsfähigkeit der Betriebe steigern

Eine der entscheidenden Stärken des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald war in der Vergangenheit die hohe Innovationsfähigkeit der Betriebe. Inzwischen zeigen sich Innovationsdefizite vor allem bei der Produktentwicklung und in der Betriebs- und Personalführung, denen entgegengewirkt werden muß. Nur innovative Betriebe werden sich langfristig am Markt behaupten können. Durch geeignete Maßnahmen - auch in Zusammenarbeit mit den zahlreichen südbadischen Technologietransfereinrichtungen - ist die Innovationsfähigkeit des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald zu fördern. Hierzu bedarf es gemeinsamer Anstrengungen verschiedener Akteure in Wirtschaft, Politik und Verwaltung.

Qualifizierte Arbeitsplätze schaffen und erhalten

In der Vergangenheit bildeten die hochqualifizierten Mitarbeiter die Grundlage für das produzierende Gewerbe in Hochschwarzwald. Dazu leisten die in der Region vorhandenen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen einen wichtigen Beitrag. Zunehmend treten jedoch deutliche Probleme zu Tage, denen entgegengesteuert werden muß. Im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung sind die bestehenden Kapazitäten gefährdet. Sie sind zu erhalten und zu ergänzen, indem das Qualifizierungsangebot stärker auf die betrieblichen Anforderungen ausgerichtet und die Kooperation zwischen den Unternehmen und den Bildungsträgern verbessert wird.

Einer der entscheidenden Standortnachteile des Hochschwarzwaldes ist die begrenzte Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften. Diesem Problem soll entgegengewirkt werden. Das Potential der vorhandenen Arbeitskräfte muß gezielt für die regionale Entwicklung genutzt werden. Der Förderung der Frauenerwerbstätigkeit und der Aktivierung der 'Stillen Reserve' wird dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Beide sollen verstärkt im Mittelpunkt

einer aktiven regionalen Arbeitsmarktpolitik stehen. Weiterhin soll - speziell auf die Anforderungen des Hochschwarzwaldes ausgerichtet - die Attraktivität der beruflichen Ausbildung im produzierenden Gewerbe erhöht werden, um dem mittelfristig sich abzeichnenden Nachwuchsmangel entgegenzuwirken. Die Schaffung von Arbeitsplätzen für junge Menschen, die einen hochqualifizierten Bildungsabschluß erworben haben und derzeit im Hochschwarzwald keine entsprechenden Arbeitsstellen finden, muß gefördert werden.

Gewerbeflächen haushälterisch nutzen

Die Gemeinden im Hochschwarzwald verfügen insgesamt über umfangreiche Gewerbeflächenreserven, die für die Entwicklung des produzierenden Gewerbes genutzt werden können. Angesichts der sehr unterschiedlichen Situation in den einzelnen Gemeinden ist eine enge interkommunale Zusammenarbeit notwendig, um den regionalen Gewerbeflächenbedarf zu decken. Hierzu können die geeigneten Voraussetzungen geschaffen werden. Von besonderer Bedeutung sind im Hochschwarzwald brachgefallene Gewerbeflächen und -gebäude, die wieder für das produzierende Gewerbe genutzt werden sollen, soweit dies aus städtebaulichen Gründen möglich ist. Die Bereitstellung von Gewerbeflächen und -gebäuden für Existenzgründungen und Betriebsauslagerungen ist dabei eine vordringliche Aufgabe. Mit den vorhandenen Gewerbeflächen soll haushälterisch umgegangen werden, auch um zukünftigen Nutzungskonflikten entgegenzuwirken.

Den Hochschwarzwald vermarkten

Der Hochschwarzwald soll als eine eigenständige Region wahrgenommen werden, die eine attraktive Kombination aus Lebensqualität, Umweltqualität und leistungsfähiger Wirtschaft gerade auch im produzierenden Gewerbe zu bieten hat. Die zahlreichen Stärken dieses Raumes und seine Chancen sollen in enger Zusammenarbeit mit anderen Wirtschaftsförderungsinstitutionen aktiv 'vermarktet' werden. Hierfür können geeignete Marketingmaßnahmen ergriffen werden, die sich zum einen an ausgewählte Zielgruppen nach außen richten und damit den Hochschwarzwald im 'Wettbewerb der Regionen' positionieren. Zum anderen muß sich das Regionalmarketing auch an die Bevölkerung im Hochschwarzwald selbst richten, um die regionale Identität und einen dynamischen Entwicklungsprozeß zu fördern. Das Regionalmarketing ist ein wichtiges Element für die weitere Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald.

Kooperation im Hochschwarzwald verbessern

Um den Hochschwarzwald langfristig als Standort für das produzierende Gewerbe zu erhalten, ist es zwingend notwendig, daß die Zusammenarbeit in der Region deutlich verbessert wird. Wirtschaftsförderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und gesellschaftlich relevanten Gruppen. Eine Verbesserung der Zusammenarbeit benötigt auch gute Verbindungen zwischen den Gemeinden. Um eine intensive interkommunale Zusammenarbeit bei der Wirtschaftsförderung zu ermöglichen, sollen geeignete Strukturen geschaffen werden, in denen die einzelnen Gemeinden gleichberechtigt zusammenarbeiten und gleichzeitig ihre lokale Eigenständigkeit bewahren. Darüber hinaus soll mit anderen Akteuren außerhalb des Hochschwarzwaldes kooperiert werden.

D. Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung

Inhaltsverzeichnis

1	Aus- und Weiterbildung	3
2	Innovationsförderung und Technologietransfer	5
3	Existenzgründung	7
4	Regionalmarketing	9
5	Gewerbeflächen	11

D. Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung

Im Rahmen der Standortinitiative Hochschwarzwald sollen die zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung für den Hochschwarzwald aufgezeigt werden. Durch die Festlegung derartiger zentraler Handlungsfelder soll ein effizienter und effektiver Einsatz finanzieller und personeller Kapazitäten gewährleistet werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß die einzelnen konkreten Maßnahmen und Projekte in den einzelnen Handlungsfeldern gebündelt werden. Dies dient der inhaltlichen Abstimmung der verschiedenen Projekte und Maßnahmen, ermöglicht eine zielgerichtete Umsetzung und wirkt möglichen Konflikten zwischen einzelnen Maßnahmen entgegen. Überschneidungen zwischen den einzelnen Maßnahmen und Projekten können damit verhindert werden. Dies schließt nicht aus, daß einzelne Projekte verschiedenen Handlungsfeldern zugerechnet werden müssen. Bei der Ausgestaltung der einzelnen Handlungsfelder im Rahmen der Standortinitiative Hochschwarzwald wurde versucht, die verschiedenen Akteure bei den jeweiligen Handlungsfeldern eng mit einzubinden. Dies dient einerseits einer höheren Akzeptanz der vorgeschlagenen Projekte und Maßnahmen und fördert andererseits die (notwendige) Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren aus den Gemeinden, den verschiedenen Behörden, den Kammern und Verbänden sowie den Unternehmen.

Die Formulierung der Handlungsfelder erfolgte vor dem Hintergrund der Standortanalyse sowie auf der Grundlage des 'Leitbildes für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald'. Folgende zentrale Handlungsfelder für die regionale Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald wurden festgelegt:

- Aus- und Weiterbildung
- Existenzgründung
- Innovationsförderung
- Regionalmarketing
- Gewerbeflächen

Für diese fünf Handlungsfelder wurde der konkrete Handlungsbedarf aufgezeigt und die Zielrichtungen der verschiedenen Maßnahmen und Projekte festgelegt. Vor diesem Hintergrund wurden dann konkrete Maßnahmen und Projekte benannt, für die von der Steuerungsgruppe Umsetzungsprioritäten festgelegt wurden.

D-2 EURES

1 Aus- und Weiterbildung

Im Rahmen der Standortanalyse hat sich deutlich gezeigt, daß die mangelnde-Verfügbarkeit von Arbeitskräften den bedeutendsten Standortnachteil für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald darstellt. Die von den Betrieben beklagten Probleme bei der Rekrutierung von Arbeitskräften beziehen sich auf die Bereiche der hochqualifizierten Arbeitskräften, der qualifizierten Facharbeiter und auf die Auszubildenden. Die quantitative und qualitative Verbesserung des regionalen Arbeitskräftepotentials muß eines der zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald sein. Dem Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung kommt dabei große Bedeutung zu. Im Folgenden soll der Handlungsbedarf bezüglich des regionalen Arbeitsmarktes anhand einiger Faktoren kurz dargestellt werden.

- In einigen Bereichen haben sich die berufliche Qualifikation des regionalen Arbeitskräftepotentials geändert. Im produzierenden Gewerbe ist es vor allem der Wechsel qualifizierter Arbeitskräfte vom Beruf 'Meister' hin zum Beruf 'Ingenieur'. Die Betriebe im Hochschwarzwald haben sich auf diese Veränderung der beruflichen Qualifikation bislang nur teilweise eingestellt. Betroffen hiervon sind junge Menschen, die außerhalb der Region einen höherqualifizierten Bildungsabschluß erworben haben und im Hochschwarzwald oft keine entsprechenden Arbeitsplätze finden.
- Im produzierenden Gewerbe besteht im gewerblich-technischen Bereich sowohl quantitativ als auch qualitativ ein deutlicher Nachwuchsmangel. Dies liegt vor allem daran, daß die Berufsausbildung im gewerblich-technischen Bereich in den vergangenen Jahren einem starken Imageverlust unterlag. Qualifizierte Jugendliche drängen deshalb verstärkt in andere Arbeitsbereiche. Dies führt dazu, daß die Auszubildenden im gewerblich-technischen Bereich vielfach den Anforderungen der Ausbildung nicht gewachsen sind. Die bereits problematische Situation der Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften wird sich deshalb in den kommenden Jahren weiter verschärfen.
- Im Bereich der betrieblichen Weiterbildung bestehen zwischen den Betrieben und den Bildungsträgern in der Region teilweise Kommunikationsdefizite. Dies führt dazu, daß die Bildungsangebote im Hochschwarzwald zuwenig auf die spezifischen Bedürfnisse der Betriebe eingehen und nur begrenzt von den Betrieben angenommen werden. Als Folge können zahlreiche Weiterbildungsmaßnahmen im Hochschwarzwald aufgrund zu geringer Teilnehmerzahlen nicht durchgeführt werden.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Qualitative und quantitative Verbesserung des Arbeitskräftepotentials
- Besetzung offener Ausbildungsstellen im produzierenden Gewerbe
- Schaffung einer Einrichtung zur Durchführung von Projekten
- Koordinierung eines nachfrageorientierten Weiterbildungsangebotes
- Entwicklung und Durchführung von Informationskampagnen
- Sensibilisierung von Jugendlichen für gewerblich-technische Berufe
- Attraktivitätssteigerung der Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich
- Verbesserung der Vermittlung von Berufspraktika im Hochschwarzwald
- Bereitstellung von gesammelten Informationen zur Weiterbildung

Maßnahmen

- Entwicklungsagentur
- Nachfrageorientierte Weiterbildung
- Ausbildungsoffensive
- Informationsstelle Weiterbildung
- Regionaler Vermittlungspool für Berufspraktika
- Werkstatt-Treff für Jugendliche
- Weiterbildungszentrum 'Holz & Bau'

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	niedrig
Entwicklungsagentur	X		
Nachfrageorientierte Weiterbildung	X		
Ausbildungsoffensive	X		
Regional. Vermittlungspool für Berufspraktika		X	
Informationsstelle Weiterbildung		X	
Werkstatt-Treff für Jugendliche		X	

2 Innovationsförderung und Technologietransfer

Einen entscheidenden Einflußfaktor für die Entwicklung des produzierenden Gewerbes stellt im Hochschwarzwald die Innovationsfähigkeit der einzelnen Betriebe dar. Die Standortanalyse hat einen engen Zusammenhang zwischen Innovationstätigkeit und einzelbetrieblicher Entwicklung gezeigt. Grundsätzlich können im Hochschwarzwald Defizite bei der Innovationsfähigkeit festgestellt werden. Diese gelten sowohl für Betriebe, die derzeit eine hohe Innovationsfähigkeit aufweisen, als auch für - vor allem kleinere - Betriebe, die bislang als innovationsschwach zu bezeichnen sind. Die Förderung der Innovationsfähigkeit der Betriebe des produzierenden Gewerbes sollte deshalb im Hochschwarzwald eines der zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung darstellen. Die folgenden Faktoren zeigen den Handlungsbedarf auf:

- Für die Betriebe im Hochschwarzwald stellt die Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften ein großes Problem dar. Die Region scheint für diese Personengruppe ein wenig interessanter Arbeitsort zu sein, wobei die Verkehrsanbindung an das Oberzentrum Freiburg eine wichtige Rolle spielt. Die Betriebe bekommen deshalb zunehmend Schwierigkeiten bei der eigenständigen Produktentwicklung. Auch Prozeßinnovationen werden dadurch erschwert. Innovationen in den Bereichen Marketing, Betriebsorganisation oder Personalführung leiden ebenfalls unter diesem Problem. Diese Situation stellt vor allem für die regional ansässigen Betriebe mit einer derzeit hohen Innovationstätigkeit ein Problem dar.
- Die Finanzierung einer eigenständigen Produktentwicklung wird für die Betriebe im Hochschwarzwald zunehmend schwierig, da hier nur begrenzt Fördermittel zur Verfügung stehen. Eine zielgerichtete Beratung der Betriebe über mögliche Förderprogramme findet nur begrenzt statt, obwohl die zuständigen Stellen der Kammern, Verbände und Banken eine wichtige Funktion haben. Es zeigt sich, daß die oftmals bestehenden Förder- und Beratungsmöglichkeiten den Betrieben im Hochschwarzwald nicht bekannt sind.
- Der Übergang von handwerklich strukturierten Betrieben hin zu kleinindustriellen Unternehmen ist für zahlreiche Betriebe im Hochschwarzwald schwierig. Die Notwendigkeit von Innovationen wird dabei oftmals von den Unternehmern nicht erkannt. Regionalorientierte Sensibilisierungsmaßnahmen bezüglich der Notwendigkeit von betrieblicher Innovation, die sich an die Unternehmer richten, werden bislang nicht durchgeführt.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Attraktivitätssteigerung des Standortes Hochschwarzwald für hochqualifizierte Arbeitskräfte
- Verbesserung des regionalen Arbeitskräfteangebots an hochqualifizierten Fachkräften
- Gezielte Information der Betriebe über bestehende Fördermöglichkeiten bei betrieblichen Innovationen und Begleitung bei der Beantragung
- Gezielte Information der Betriebe über in Frage kommende Innovations- und Technologieberatungsstellen in Südbaden
- Sensibilisierung von Unternehmern zum Thema 'Innovation'

Maßnahmen

- Regionalmarketing 'Präzision aus dem Hochschwarzwald'
- Entwicklungsagentur
- Innovationsoffensive
- Imagekampagne zur Werbung hochqualifizierter Fachkräfte

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	gering
Regionalmarketing 'Präzision aus dem Hochschwarzwald'	X		
Entwicklungsagentur	X		
Innovationsoffensive	X		
Imagekampagne zur Werbung hochqualifizierter Fachkräfte			X

3 Existenzgründung

Die Standortanalyse hat deutlich gezeigt, daß für die bislang recht positive Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald vorrangig Betriebe verantwortlich waren, die bereits seit langem in der Region ansässig sind. Von Betriebsgründungen gingen nur in sehr begrenztem Maße Beschäftigungsimpulse aus. Die geringe Bedeutung, die Betriebsgründungen und vor allem Existenzgründungen für die wirtschaftliche Entwicklung im Hochschwarzwald bislang hatten, zeigt sich auch in der sehr geringen Zahl der Gewerbeanmeldungen von produzierenden Betrieben oder von produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen. Um die Impulse, die von Betriebsgründungen ausgehen können, für die wirtschaftliche Entwicklung im Hochschwarzwald zu nutzen, sollte die Förderung der Existenzgründung eines der zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung darstellen. Der Handlungsbedarf im Hinblick auf diese Förderung ergibt sich aus den folgenden Faktoren:

- Für Existenzgründer gibt es ein umfangreiches Informations- und Beratungsangebot. Diese Angebote sind jedoch teilweise schwer überschaubar und sind nicht gebündelt. Dies kann zu Informationsdefiziten für Existenzgründer führen.
- Zwischen den verschiedenen Beratungseinrichtungen für Existenzgründer besteht im Hochschwarzwald bislang nur wenig Koordination und Kommunikation. Eine effektive und effiziente Beratung von Existenzgründern wird dadurch erschwert.
- Neben der Existenzgründungsberatung fehlen derzeit in der Region Hochschwarzwald Angebote, die eine beratende Begleitung während der Startphase ermöglichen. Es bestehen Informationsdefizite über derartige Angebote. Ein Angebot zum Erfahrungsaustausch zwischen Existenzgründern in dieser Phase fehlt.
- Grundsätzlich sind die Beratungsangebote auf Personen ausgerichtet, die sich bereits für eine Existenzgründung entschieden haben. Darüber hinaus fehlen bislang Sensibilisierungsmaßnahmen, mit denen versucht wird, potentielle Existenzgründer zur Selbstständigkeit zu motivieren.
- Ein 'gründungsfreundliches' Umfeld ist für Existenzgründungen von entscheidender Bedeutung. Hier besteht im Hochschwarzwald noch ein Nachholbedarf, vor allem bei den Beratungs- und Informationsangeboten vor Ort und bei der Verfügbarkeit von kostengünstigen Räumen und Gebäuden.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Abbau von Schwellenängsten und Motivierung potentieller Gründer
- Entwicklung und Durchführung von regional angepassten Informationskampagnen
- Verbesserung der Kommunikation zwischen Beratungseinrichtungen
- Bereitstellung von gesammelten Informationen zur Existenzgründung
- Bereitstellung kostengünstiger Räume für Existenzgründer
- Förderung des Outsourcing von Betriebsteilen
- Förderung der Betriebsübernahme v.a. von Handwerksbetrieben
- Begleitung der Existenzgründer während der Startphase
- Förderung des Erfahrungsaustausches zwischen Existenzgründern
- Förderung technologischer Innovationen in der Region

Maßnahmen

- Gewerbezentrum
- Existenzgründungsoffensive
- aktivierende Gründerberatung
- Info-Kampagne zur Existenzgründung
- Betreuungsberatung während der Startphase

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	gering
Gewerbezentrum	X		
Existenzgründungsoffensive	X		
aktivierende Gründerberatung	X		
Info-Kampagne zur Existenzgründung	X		
Betreuungsberatung während der Startphase	X		

4 Regionalmarketing

Der Hochschwarzwald wird meist als eine idyllische Region angesehen, die vor allem vom Fremdenverkehr, der Naherholung, der Landwirtschaft und dem Forst geprägt wird. Dieses Bild ist aber teilweise irreführend, denn im Hochschwarzwald spielt das produzierende Gewerbe für den Arbeitsmarkt eine dominierende Rolle. Eine Ergänzung dieses bestehenden Image ist hier dringend notwendig, damit der Hochschwarzwald überregional und in der Region selbst als zukunftssträchtiger Standort für das produzierende Gewerbe und für produktionsorientierte Dienstleistungen wahrgenommen wird. Ein derartiges Regionalmarketing, das eines der zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung darstellen sollte, kann einen wichtigen Beitrag dafür leisten, daß von außen neue Wachstumsimpulse in den Hochschwarzwald kommen und die Region auch als Arbeitsort attraktiv wirkt. Im folgenden sind einige Faktoren aufgeführt, die den Handlungsbedarf hier aufzeigen.

- Im Hinblick auf eine mögliche Ansiedlung von Betrieben in den Gemeinden im Hochschwarzwald ist es notwendig, daß die lokalen Gewerbeflächen auch überregional vermarktet werden. Bei der bisherigen überregionalen Vermarktung arbeiten die Gemeinden einzeln mit verschiedenen überregionalen Institutionen zusammen. Die Region Hochschwarzwald wird damit nicht als eigenständiger Wirtschaftsraum erkennbar.
- Neben dem überregionalen Außenmarketing spielt das regionale Innenmarketing eine besondere Rolle. Hier zeigt sich in verschiedenen Bereichen die Notwendigkeit von regional angepaßten Informationskampagnen. Vor allem in den Bereichen Ausbildung, Weiterbildung, Existenzgründung und Innovationsberatung kann im Hochschwarzwald eine Reihe von Informationsdefiziten festgestellt werden. Mit geeigneten Marketingmaßnahmen kann diesen Defiziten entgegengewirkt werden.
- Grundsätzlich können in der Region Hochschwarzwald eine Reihe von Kommunikationsdefiziten festgestellt werden, z.B. im Bereich der beruflichen Weiterbildung oder der Existenzgründungsberatung. Auch im Verhältnis zwischen den Kommunen und den lokalen Wirtschaftsbetrieben bestehen teilweise Kommunikationsprobleme. Gerade unter dem Gesichtspunkt einer bestandssicherenden Wirtschaftsförderpolitik sind gut funktionierende Kommunikationsbeziehungen im Hochschwarzwald von besonderer Bedeutung.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Überregionale Vermarktung der Region Hochschwarzwald als zukunfts-trächtiger Standort für das produzierende Gewerbe und wirtschaftsnahe Dienstleistungen
- Interkommunale Zusammenarbeit bei der überregionalen Vermarktung von Gewerbeflächen
- Entwicklung und Durchführung von regional angepaßten Informations-kampagnen für die Bereiche Ausildung, Weiterbildung, Existenzgründung und Innovationsberatung
- Behebung von Kommunikationsdefiziten in den Bereichen berufliche Weiterbildung und Existenzgründung
- Intensivierung der Kommunikationsbeziehungen zwischen Wirtschaft und Verwaltung

Maßnahmen

- Informationskampagne 'Standort Hochschwarzwald'
- Ausbildungsoffensive
- Existenzgründungsoffensive
- Innovationsoffensive
- Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung'
- Interkommunaler Gewerbeflächenkatalog

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	gering
Infokampagne 'Standort Hochschwarzwald'	X		
Ausbildungsoffensive	X		
Existenzgründungsoffensive	X		
Innovationsoffensive	X		
Interkommunaler Gewerbeflächenkatalog		X	
Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung'		X	

Die gesamte Region Hochschwarzwald weist quantitativ gesehen eine recht große Gewerbeflächenreserve auf. Zwischen den verschiedenen Gemeinden bestehen aber gravierende Unterschiede bei der Flächenverfügbarkeit. Grundsätzlich hat die Standortanalyse gezeigt, daß die gesamte Region Hochschwarzwald über ausreichend Gewerbeflächen verfügen könnte, wenn interkommunal bei der Gewerbeflächenvorsorge zusammengearbeitet wird, wie z.B. beim 'Interkommunalen Gewerbegebiet B31' in Löffingen. Die Zusammenarbeit der Gemeinden bei der Gewerbeflächenvorsorge sollte eines der zentralen Handlungsfelder der regionalen Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald sein. Die folgenden Faktoren verweisen auf den Handlungsbedarf in diesem Bereich.

- Aufgrund der verschiedenen räumlichen Funktionen, die der Hochschwarzwald erbringt (Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Naturschutz, Wohnen, Wirtschaft), kann die Ausweisung von Gewerbeflächen zu Nutzungskonflikten führen. Durch einen haushälterischen Umgang mit Gewerbeflächen können diese Nutzungskonflikte minimiert werden.
- Durch den Niedergang einzelner Betriebe fallen im Hochschwarzwald traditionelle Standorte des produzierenden Gewerbes brach. Durch gezieltes Flächenrecycling sollen diese Standorte weiterhin dem produzierenden Gewerbe bereitgestellt werden. Faktoren, die eine Wiedernutzung dieser Flächen und Gebäude entgegenwirken, sollten abgebaut werden.
- Derzeit besteht in der Region Hochschwarzwald ein Mangel an kostengünstigen Gewerbeflächen und Gewerbegebäuden, was sich besonders erschwerend auf mögliche Existenzgründungen auswirkt.
- Im Hinblick auf eine mögliche Ansiedlung von Betrieben in den Gemeinden des Hochschwarzwaldes ist es notwendig, die lokalen Gewerbeflächen auch überregional zu vermarkten. Bei der überregionalen Vermarktung arbeiten die Gemeinden bislang einzeln mit verschiedenen überregionalen Institutionen zusammen. Die Region Hochschwarzwald wird damit nicht als eigenständiger Wirtschaftsraum erkennbar.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Verbesserung der interkommunalen Zusammenarbeit bei der Gewerbeflächenvorsorge
- Minimierung von Nutzungskonflikten bei der Ausweisung von Gewerbegebieten
- Effektive und effiziente Ausnutzung der Gewerbeflächen
- Wiedernutzung von Gewerbebrachen durch das produzierende Gewerbe oder durch wirtschaftsnahe Dienstleistungen
- Bereitstellung kostengünstiger Räume für Existenzgründer
- Interkommunale Zusammenarbeit bei der überregionalen Vermarktung der Gewerbeflächen
- Regionales Marketing des Wirtschaftsstandortes Hochschwarzwald für eine gemeinsame Ansiedlungspolitik

Maßnahmen

- Gewerbe- und Handwerkerzentrum
- Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'
- Interkommunaler Gewerbeflächenkatalog

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	gering
Gewerbe- und Handwerkerzentrum	X		
Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'	X		
Interkommunaler Gewerbeflächenkatalog		X	

E. Schwerpunkte der regionalen Wirtschaftsförderung

Inhaltsverzeichnis

1	Entwicklungsschwerpunkt 'Präzision aus dem Hochschwarzwald' . . .	4
2	Entwicklungsschwerpunkt 'Holz'	6

E. Schwerpunkte der regionalen Wirtschaftsförderung

Grundsätzlich besteht im Hochschwarzwald die Notwendigkeit einer Diversifikation der Branchenstruktur. Mittelfristig kann davon ausgegangen werden, daß die bisherigen Wachstumsbranchen der Region, wie der Maschinenbau, die Feinmechanik oder die Elektrotechnik, hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen stagnieren werden. Es besteht sogar die Gefahr eines Arbeitsplatzabbaus. Außer den genannten Branchen weist lediglich der Bereich Kunststoffverarbeitung/Chemie steigende Beschäftigtenzahlen auf, während in allen anderen Branchen ein Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen war. Es erscheint für den Hochschwarzwald deshalb dringend notwendig, daß Betriebe aus Branchen mit positiven Wachstumsimpulsen gewonnen werden.

Für die positive Entwicklung der Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe der vergangenen Jahre waren vorrangig Betriebe verantwortlich, die bereits seit langem in der Region ansässig sind. Nur vereinzelt kam es in den vergangenen Jahren zu Neugründungen oder zur Ansiedlung von Betrieben. Von diesen gingen nur in begrenztem Maße Beschäftigungsimpulse aus. Die Entwicklungspotentiale, die Betriebsgründungen bergen, müssen verstärkt für die wirtschaftliche Entwicklung des Hochschwarzwaldes genutzt werden.

Wirtschaftsnahe Dienstleistungen weisen im Hochschwarzwald in einzelnen Bereichen Defizite auf. Damit bestehen in der Region deutliche Entwicklungspotentiale, vor allem wenn die Tendenzen zum Outsourcing von Dienstleistungseinheiten in Produktionsbetrieben mit in Betracht gezogen werden. Es bieten sich Chancen für Existenzgründungen.

Von zunehmender Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung von Räumen sind regionale Produktionsnetzwerke. Über Branchengrenzen hinweg bestehen dabei zwischen verschiedenen Betrieben Kooperationsbeziehungen. Besonders im Bereich von Zulieferindustrien werden Produktionsnetzwerke immer wichtiger, da immer häufiger ganze Systemkomponenten nachgefragt werden, die von Einzelbetrieben nicht geliefert werden können. An derartigen regionalen Produktionsnetzwerken sind neben produzierenden Betrieben verschiedener Branchen auch wirtschaftsnahe Dienstleistungen stark beteiligt.

Die regionale Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald sollte in Bezug auf die Branchenstruktur die folgenden grundlegenden Zielsetzungen verfolgen:

- Diversifikation der Wirtschaftsbranchen
- Gewinnung von Betrieben aus Branchen mit positiven Wachstumsimpulsen

- Schwerpunktsetzung in der Förderpolitik
- Nutzung von beschäftigungswirksamen Entwicklungspotentialen durch die Neugründung oder Ansiedlung von Betrieben
- Förderung wirtschaftsnaher Dienstleistungen unter besonderer Berücksichtigung des Outsourcing
- Förderung regionaler Produktionsnetzwerke

Dabei erscheint es notwendig, daß sich der Hochschwarzwald bei der Ansiedlung und bei der Unterstützung der Neugründung von Betrieben daran orientiert, ob die jeweiligen Branchen sich positiv in die regionale Wirtschaftsstruktur einpassen können. Ausgehend von den Entwicklungspotentialen des Hochschwarzwaldes und der bereits bestehenden Branchenstruktur sollten sich die Ansiedlungsbestrebungen auf die folgenden Schwerpunkte konzentrieren, für die überdurchschnittlich hohe Wachstumsimpulse in Baden-Württemberg prognostiziert werden:

Informations- und Kommunikationstechnik

Hier bestehen enge Verbindungen zu den Bereichen 'Meß-, Steuer-, Regeltechnik' und 'Produktionsautomatisierung', die im Hochschwarzwald vorhanden sind und die sich gegenseitig ergänzen können. Entwicklungschancen bieten sich weiterhin durch eine Zusammenarbeit mit dem 'Hahn-Schickard-Institut für Mikro- und Informationstechnik' in Villingen-Schwenningen und dem 'Steinbeis-Transferzentrum für Informations- und Kommunikationsmanagement' in Freiburg.

Neue Werkstoffe

Dieser Bereich gewinnt zunehmend an Bedeutung für die 'Feinmechanik' und für den 'Präzisionsmaschinenbau', die für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald von herausgehobener Bedeutung sind. Hier können positive Synergieeffekte vermutet werden. Entwicklungschancen bieten sich auch durch eine Zusammenarbeit mit dem 'Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik' in Freiburg.

Umwelt - und Energietechnik

Der Schwerpunkt sollte auf der 'Meß-, Steuer-, Regeltechnik' liegen, die im Hochschwarzwald bereits vorhanden, aber weiter ausbaubar ist. Hier besteht eine grundsätzliche Übereinstimmung mit der Wirtschaftsregion Freiburg e.V., die diesen Bereich zu einem ihrer Entwicklungsschwerpunkte gemacht hat. Für

die Gemeinden im Hochschwarzwald sollte der Bereich der Umwelt- und Energietechnik aber enger gefaßt werden, wie in der Wirtschaftsregion.

Mikrosystemtechnik

Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten der Mikrosystemtechnik lassen sich bisher hinsichtlich ihrer industriellen Verwertung noch nicht abschätzen. Sicher wird sie für die Bereiche 'Informations- und Kommunikationstechnik', 'Meß-, Steuer-, Regeltechnik' und 'Medizintechnik' eine wichtige Rolle spielen. Für diese Bereiche können sich interessante Entwicklungschancen ergeben. Auch hier besteht eine inhaltliche Übereinstimmung mit den Entwicklungsschwerpunkten der Wirtschaftsregion Freiburg e.V. Eine enge Zusammenarbeit mit der 15. Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sollte angestrebt werden.

Nahrungsmittel

Insgesamt findet in diesem Bereich ein starker Wettbewerb zwischen verschiedenen Standorten statt. Eine zunehmende Konzentration der Betriebsstätten ist erkennbar. Für den Hochschwarzwald bieten sich Entwicklungschancen, wenn Betriebe gewonnen werden können, für die der Standort Hochschwarzwald ein wichtiger Werbefaktor darstellt. Insgesamt muß aber davon ausgegangen werden, daß dieser Bereich nur begrenzt positive Beschäftigungsimpulse besitzt.

Neben diesen Branchen, von denen positive Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung erwartet werden können, wurden im Rahmen der 'Standortinitiative Hochschwarzwald' zwei konkrete Schwerpunkte für die regionale Wirtschaftsförderung definiert, die im folgenden kurz dargestellt werden sollen. Der Schwerpunkt 'Präzision aus dem Hochschwarzwald' setzt dabei an den im Hochschwarzwald dominierenden Wirtschaftsbereichen 'Feinmechanik' und 'Präzisionsmaschinenbau' an. Diese Bereiche sollten einen klar erkennbaren Schwerpunkt der Wirtschaftsförderung bilden, der auch offensiv nach aussen dargestellt werden soll. Einen weiteren Schwerpunkt sollte der gesamte 'Holzsektor' darstellen. Dieser Sektor ist im Hochschwarzwald immer noch überdurchschnittlich vertreten, es sind hier aber deutliche Krisensymptome erkennbar, die sich in einem deutlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen zeigen. Dieser negativen Entwicklung sollte durch die Wirtschaftsförderung entgegengewirkt werden.

1 Entwicklungsschwerpunkt 'Präzision aus dem Hochschwarzwald'

Die Standortanalyse hat gezeigt, daß der Bereich 'Feinmechanik/ Präzisionsmaschinenbau' im Hochschwarzwald eine dominierende Rolle für die regionale Wirtschaftsstruktur spielt. Die Betriebe aus diesem Bereich können oftmals auf eine lange Tradition zurückblicken und haben in der Vergangenheit viel für das überregionale Image des Schwarzwaldes getan. In den vergangenen Jahren war es dieser Wirtschaftsbereich, von dem starke Wachstumsimpulse ausgingen. Für die Zukunft können positive Impulse erwartet werden. Ein klarer Schwerpunkt der regionalen Wirtschaftsförderung sollte deshalb der Bereich 'Präzision aus dem Hochschwarzwald' sein. Vor allem produktionsorientierte Dienstleistungen sowie die o.g. möglichen weiteren Branchenschwerpunkte bieten Entwicklungschancen. Trotz der recht positiven Einschätzung dieses Entwicklungsschwerpunktes zeigen sich auch hier eine Reihe von Entwicklungsdefiziten und -hemnissen, denen durch die regionale Wirtschaftsförderung entgegengewirkt werden sollte. Die folgenden Faktoren zeigen den Handlungsbedarf kurz auf:

- Der Hochschwarzwald wird bislang nicht als ein Standort für das produzierende Gewerbe angesehen. Fremdenverkehr, Land- und Forstwirtschaft prägen bislang das Image der Region. Ein Imagewechsel ist dringend notwendig, damit der Hochschwarzwald überregional und in der Region als ein zukunftssträchtiger Standort für das produzierende Gewerbe und für produktionsnahe Dienstleistungen wahrgenommen wird.
- Die Wachstumspotentiale dieses Bereiches können nur begrenzt für die wirtschaftliche Entwicklung der Region genutzt werden. Das größte Standortproblem stellt die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften dar. Gleichzeitig wird es auch zunehmend schwierig, die Ausbildungsplätze im gewerblich-technischen Bereich zu besetzen. Hier zeigt sich quantitativ und qualitativ ein deutlicher Nachwuchsmangel.
- Eine der entscheidenden Stärken des produzierenden Gewerbes stellte gerade bei den Betrieben aus dem dominierenden Produktionsbereich Feinmechanik/Präzisionsmaschinenbau deren hohe Innovationstätigkeit dar. Die Standortanalyse hat gezeigt, daß vor allem bei kleineren Unternehmen im Hochschwarzwald deutliche Innovationsdefizite bestehen, die daraus resultieren, daß die Notwendigkeit von betrieblichen Innovationen oft nicht erkannt werden.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Qualitative und quantitative Verbesserung des Arbeitskräftepotentials
- Koordinierung eines nachfrageorientierten Weiterbildungsangebotes
- Attraktivitätssteigerung der Ausbildung in der Metallbranche
- Gezielte Information der Betriebe über bestehende Fördermöglichkeiten bei betrieblichen Innovationen und Begleitung bei der Beantragung
- Sensibilisierung von Unternehmern zum Thema 'Innovation'
- Förderung des Outsourcing von Betriebsteilen
- Überregionale Vermarktung der Region Hochschwarzwald als zukunfts-trächtiger Standort

Maßnahmen

- Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'
- Entwicklungsagentur
- Ausbildungsoffensive
- Nachfrageorientierte Weiterbildung
- Innovationsoffensive
- Werkstatt-Treff für Jugendliche

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	niedrig
Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'	X		
Entwicklungsagentur	X		
Ausbildungsoffensive	X		
nachfrageorientierte Weiterbildung	X		
Innovationsoffensive	X		
Werkstatt-Treff für Jugendliche		X	

2 Entwicklungsschwerpunkt 'Holz'

Im Hochschwarzwald ist der gesamte Holzsektor für den regionalen Arbeitsmarkt von großer Bedeutung. Sowohl die Wirtschaftsgruppe 'Säge- und Holzverarbeitung' als auch die holzverarbeitenden Handwerksbetriebe im Baugewerbe weisen weit überdurchschnittliche Beschäftigtenzahlen auf. In den vergangenen Jahren zeigte sich aber ein deutlicher Abbau, der sich in den kommenden Jahren noch verschärfen kann. Dieser negativen Entwicklung sollte entgegengewirkt werden. Die vorhandenen Potentiale sollten gezielt für den Erhalt der Arbeitsplätze und der möglichen Schaffung neuer Arbeitsplätze genutzt werden. Es erscheint deshalb notwendig, daß der Holzsektor einen eigenständigen Entwicklungsschwerpunkt für die regionale Wirtschaftsförderung darstellt, dem erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die folgenden Faktoren zeigen den Handlungsbedarf im Holzsektor auf:

- Die Bedeutung von Holz als Werkstoff geht nicht nur im Hochschwarzwald deutlich zurück. Gründe dafür sind das schlechte Image des Holzes, erhöhte Kosten bei der Unterhaltung, hohe Bauauflagen sowie geringe Kenntnis über Verwendungsmöglichkeiten und Techniken.
- Auch im Holzsektor wird bei den Betrieben der Mangel an Nachwuchs beklagt. Lehrstellen können nur zum Teil besetzt werden, was auch auf den schlechten Ruf des Holzsektors zurückzuführen ist. Berufsberater sind meist wenig über die entsprechenden Berufsbilder informiert. Auch das Angebot der betrieblichen Weiterbildung in Südbaden wird von den Betrieben bemängelt; es orientiert sich zu wenig an neuen Techniken.
- Als Mangel wird auch die geringe Zusammenarbeit der Unternehmen in der Region empfunden. Dies zeigt sich vor allem in der geringen Verwendung von Schwarzwälder Holz bei den holzverarbeitenden Betrieben. Desweiteren fehlt ein Betrieb mit überregionalem Absatz, der z.B. Bauelemente industriell fertigt und eine entsprechende Zulieferstruktur entwickeln würde.
- Im Holzbereich muß ein Mangel an Innovation festgestellt werden. Dies gilt sowohl für Neuerungen bei Produkten und Verfahren als auch bei der Erschließung neuer Märkte. Das Wissen über Holz und seine Verwendung geht zurück, was die Entwicklung dieses Bereichs gefährdet.
- Der Schwarzwald ist als walddreiche Region mit hochwertigem Holz und einer traditionsreichen Holzindustrie international bekannt. Dieses positive Image kann gezielt genutzt werden. Gemeinsame Werbung und Information nach innen und außen könnten diese Stärke in Aufträge und Arbeitsplätze umsetzen und so der gesamten Region positive Impulse verleihen.

Zielrichtung der Maßnahmen

- Förderung zwischenbetrieblicher Zusammenarbeit
- Nutzung von Synergieeffekten durch Aufbau von Produktionsnetzwerken über verschiedene Fertigungsstufen hinweg
- Verbesserte Werbung für Holz und Holzprodukte aus dem Schwarzwald
- Einführung eines Markenzeichens für regionale Holzprodukte
- Förderung der Verwendung einheimischer Hölzer
- Standardisierung des im Bau verwendeten Holzes
- Industrielle Fertigung von Bauelementen
- Entwicklung neuer Produkte und Verfahren im Holz- und Bausektor
- Überbetriebliche Weiterbildung

Maßnahmen

- "Hochschwarzwälder Holzkette"
- Informationszentrum "Holz und Bau"
- Innovationszentrum "Holz"
- Gewinnung eines holzverarbeitenden Betriebes mit überregionalem Absatz
- Marketingkampagne "Holz und Bau"

Umsetzungspriorität

Umsetzungspriorität der Maßnahme	hoch	mittel	niedrig
Hochschwarzwälder Holzkette	X		
Informationszentrum 'Holz'	X		
Innovationszentrum 'Holz'	X		
Gewinnung eines holzverarbeitenden Betriebes mit überregionalem Absatz		X	
Marketingkampagne 'Holz und Bau'		X	

F. Maßnahmen der regionalen Wirtschaftsförderung

Inhaltsverzeichnis

1	Entwicklungsagentur	3
2	Nachfrageorientierte Weiterbildung	5
3	Ausbildungsoffensive	7
4	Regionaler Vermittlungspool für Berufspraktika	9
5	Innovationsoffensive	11
6	Technologie- und Gründerzentrum	13
7	Existenzgründungsoffensive	15
8	Aktivierende Gründerberatung	17
9	Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'	19
10	Interkommunaler Gewerbeflächenkatalog	21
11	Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung'	23
12	Hochschwarzwälder Holzkette	25
13	Informationszentrum "Holz und Bau"	27
14	Innovationszentrum "Holz"	29
15	Marketingkampagne 'Holz und Bau'	31
16	Gewinnung eines holzverarbeitenden Betriebes	33

F. Maßnahmen der regionalen Wirtschaftsförderung

Aufbauend auf den Ergebnissen der Standortanalyse sowie den Diskussionen in den verschiedenen Workshops und in der Steuerungsgruppe werden nun im folgenden eine Reihe von konkreten Maßnahmen und Projekten vorgeschlagen, die einen wichtigen Beitrag für die langfristige Sicherung und weitere Entwicklung des produzierenden Gewerbes am Standort Hochschwarzwald leisten können. Die einzelnen Maßnahmen und Projekte zielen dabei

- ▶ auf eine Mobilisierung der in der Region Hochschwarzwald vorhandenen Entwicklungspotentiale (z.B. durch Existenzgründungen),
- ▶ auf den Abbau von Entwicklungshemmnissen, die einer langfristigen Nutzung der regionalen Potentiale entgegenstehen (z.B. bei der Weiterbildung),
- ▶ auf die Beseitigung von Entwicklungsdefiziten, die die weitere Entwicklung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald erschweren (z.B. die Verfügbarkeit von Arbeitskräften).

Die im folgenden dargestellten Maßnahmen und Projekte unterscheiden sich in ihrem Charakter grundlegend von den 'klassischen' Mitteln der kommunalen Wirtschaftsförderung, wie der Ausweisung und Erschließung von Gewerbeflächen, der Festsetzung von Steuern und Gebühren oder der Gewährung von (finanzwirksamen) Hilfs- und Fördermaßnahmen. Sie sollen diese Mittel jedoch nicht ersetzen, sondern ergänzen.

Die einzelnen Maßnahmen und Projekte, die im folgenden kurz dargestellt werden, weisen unterschiedliche Qualitäten auf: Bei einigen Projekten (z.B. bei dem Technologie- und Gründerzentrum) handelt es sich eindeutig um Infrastrukturmaßnahmen, bei anderen Projekten (z.B. bei der Entwicklungsagentur) dagegen klar um die Schaffung von neuen Institutionen. Einige Maßnahmen beinhalten in erster Linie kommunikative Elemente (z.B. die nachfrageorientierte Weiterbildung), andere Projekte sollen motivieren (z.B. die Existenzgründungsoffensive), sensibilisieren (z.B. die Ausbildungsoffensive) oder beraten.

Die Verwirklichung der einzelnen Maßnahmen und Projekte ist nur unter Rahmenbedingungen möglich, die eine effiziente und effektive Umsetzung erlauben. Regionale Wirtschaftsförderung muß als eine gemeinsame Aufgabe von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbänden verstanden werden. Eine intensive interkommunale Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinden im Hochschwarzwald ist für die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen und Projekte von großer Bedeutung.

Die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen und Projekte setzt voraus, daß genügend Finanz- und Personalmittel zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der Finanzmittel hat die Region Hochschwarzwald im Vergleich zu anderen Regionen einen wichtigen Standortvorteil: Sie ist noch bis 1999 Ziel 5b-Fördergebiet. Für zahlreiche Maßnahmen stehen direkte Fördermittel der EU zur Verfügung, die für die Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen und Projekte genutzt werden können.

Anders stellt sich die Situation bei den Personalmitteln dar, die für die Umsetzung der vorgeschlagenen Projekte eingesetzt werden können. Hier bestehen große Probleme, da keine der bestehenden Institutionen, sei es bei den Gemeinden, dem Landkreis, dem Arbeitsamt oder auch den Kammern, über die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen und Projekte notwendigen freien Kapazitäten verfügt.

Der Aufbau der Entwicklungsagentur stellt deshalb eine der zentralen Aufgaben der Standortinitiative Hochschwarzwald dar. Eine Entwicklungsagentur, wie sie im folgenden vorgeschlagen wird, kann die freien Kapazitäten bereitstellen, die für die Umsetzung zahlreicher Maßnahmen und Projekte dringend benötigt werden. Weiterhin kann sie langfristig als Impulsgeber für die Entwicklung der Region wirken und verschiedene Aktivitäten koordinieren.

Im folgenden werden nun die einzelnen Maßnahmen und Projekte¹ kurz beschrieben. Neben der Darstellung der konkreten Inhalte und Ziele der einzelnen Maßnahmen werden auch Vorschläge für das weitere Vorgehen gemacht und verschiedene Möglichkeiten der Finanzierung aufgeführt.

Von den Mitgliedern der Steuerungsgruppe wird den folgenden fünf Maßnahmen und Projekten die höchste Priorität zugerechnet:

- Entwicklungsagentur
- Technologie- und Gründerzentrum
- Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald'
- Nachfrageorientierte Weiterbildung
- Informationszentrum 'Holz + Bau'

¹ Einige der Maßnahmen und Projekte, die in den beiden vorangegangenen Kapiteln genannt wurden, sind hier nicht ausführlich dargestellt worden, da sie Bestandteil größerer Projekte sind und an entsprechender Stelle erläutert werden.

1 Entwicklungsagentur

In der Region Hochschwarzwald soll mit der Entwicklungsagentur eine Institution geschaffen werden, die außerhalb der öffentlichen Verwaltung angesiedelt ist und die verschiedene Wirtschaftsförderungsmaßnahmen durchführt. Die Arbeit der Entwicklungsagentur sollte nach einem angemessenen Zeitraum überprüft werden. Durch die Gründung der Entwicklungsagentur können die Personalkapazitäten geschaffen werden, die für die Umsetzung verschiedener Maßnahmen und Projekte der Standortinitiative Hochschwarzwald benötigt werden. Diese zusätzliche Institution erscheint notwendig, da die existierenden Stellen, sei es bei den Gemeinden, dem Arbeitsamt oder auch bei den Bildungsträgern, nicht über ausreichende Kapazitäten verfügen, um die Maßnahmen und Projekte, für die ein großer Handlungsbedarf besteht, umzusetzen. In anderen ländlich strukturierten Regionen wurden mit derartigen Entwicklungsagenturen sehr gute Erfahrungen gemacht.

Ziele

Die Entwicklungsagentur soll verschiedene Aufgaben der regionalen Wirtschaftsförderung wahrnehmen. Einen Schwerpunkt bilden Sensibilisierungs- und Motivierungsaufgaben, bei denen vor allem die Bereiche Existenzgründung, Aus- und Weiterbildung sowie Innovationsberatung von großer Bedeutung sind. Zu diesen Themenbereichen soll die Entwicklungsagentur gezielte und an den regionalen Bedürfnissen orientierte Informationskampagnen entwickeln und durchführen. Die Entwicklungsagentur soll dabei auch die unterschiedlichen Akteure miteinander vernetzen und die verschiedenen Aktivitäten koordinieren. Damit kann die Kommunikation zwischen Gemeinden, Behörden, Verbänden und Unternehmen verbessert werden und einzelne Maßnahmen können bedürfnisorientiert und effizient durchgeführt werden. Die Entwicklungsagentur kann auch als eine zentrale Informationsstelle für verschiedene Bereiche der Wirtschaftsförderung genutzt werden. Denkbar sind die Bereiche Existenzgründung, Aus- und Weiterbildung oder Fördermittelberatung. Insgesamt gesehen soll die Entwicklungsagentur eine Vermittlungsfunktion zwischen den verschiedenen Akteuren im Hochschwarzwald wahrnehmen. Ihr Schwerpunkt sollte dabei auf dem Kontakt zu den einzelnen Unternehmen liegen. Die Entwicklungsagentur darf nicht als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Institutionen und Beratungseinrichtungen verstanden werden, sondern als sinnvolle Ergänzung, von der auch die anderen profitieren können. Dies setzt voraus, daß die Entwicklungsagentur professionell geführt wird.

Vorgehen

Beim Aufbau der Entwicklungsagentur sollte von Anfang an berücksichtigt werden, daß es sich um eine zeitlich befristete Maßnahme handelt. Denkbar wäre die Gründung eines Trägervereins oder die Angliederung der Entwicklungsagentur an eine bereits bestehende Institution. Die Besetzung der Entwicklungsagentur sollte aus nicht nur aus einer Person bestehen. Sinnvoll ist der Einsatz eines 'Senior Experten', der über eine gute Kenntnis der Wirtschaft im Hochschwarzwald verfügt, sowie der Einsatz von arbeitslosen Akademikern, die über das AFG gefördert werden können. Der Entwicklungsagentur sollte ein Beirat zur Seite gestellt werden, der sich aus Vertretern von Gemeinden, Arbeitsamt, Verbänden, Kammern, Banken und Unternehmern zusammensetzt. Der Impuls zur Gründung der Entwicklungsagentur sollte von der Standortinitiative Hochschwarzwald kommen, wobei bereits bestehende Initiativen berücksichtigt werden.

Finanzierung

Der Aufbau und die laufenden Kosten der Entwicklungsagentur können aus verschiedenen Finanzierungsquellen gedeckt werden. Denkbar wäre eine Grundfinanzierung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und aus Personalkostenzuschüssen im Rahmen des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG). Weitere Finanzmittel sollten durch Mitgliedbeiträge oder durch Sponsoring bereitgestellt werden. Für die Finanzierung von konkreten Einzelprojekten, die von der Entwicklungsagentur durchgeführt werden, sollten Ziel-5b-Fördermittel verwendet werden.

Akteure

Gemeinden, Landkreis, Bildungsträger, Arbeitsamt, Verbände, Kammern, Unternehmen, Banken

Handlungsfeld	Aus- und Weiterbildung, Existenzgründung, Innovationsförderung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	begrenzt
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Nachfrageorientierte Weiterbildung, Ausbildungsoffensive, Innovationsoffensive, Existenzgründungsoffensive

2

Nachfrageorientierte Weiterbildung

Unter dem Begriff 'Nachfrageorientierte Weiterbildung' wird eine notwendige Neuorientierung der beruflichen Weiterbildung im Hochschwarzwald verstanden, die auf einer intensiven Kommunikation zwischen den Bildungsträgern und den Unternehmen im Hochschwarzwald beruht. Diese Neuorientierung setzt voraus, daß geeignete Institutionen geschaffen werden, in denen diese Kommunikation gefördert wird. Dabei erscheint es sinnvoll, bereits bestehende Gremien inhaltlich und organisatorisch zu erweitern.

Ziele

Grundsätzlich soll versucht werden, die im Bereich der beruflichen Weiterbildung bestehenden Probleme abzubauen, für die vor allem Kommunikationsdefizite verantwortlich sind. Die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Unternehmen und den relevanten Bildungsträgern ist eine notwendige Voraussetzung, damit im Hochschwarzwald am tatsächlichen Bedarf orientierte Angebote betrieblicher und überbetrieblicher Weiterbildung geschaffen werden können. Durch eine bessere Auslastung von bedarfsorientierten Weiterbildungsangeboten dienen diese einer Effizienzsteigerung der überbetrieblichen Weiterbildungsangebote, z.B. bei der Volkshochschule Hochschwarzwald, und leisten einen (kleinen) Betrag zur Verbesserung der finanziellen Situation der jeweiligen Bildungsträger. Dadurch können die bestehenden Bildungsträger langfristig am Standort Hochschwarzwald gehalten werden.

Vorgehen

Um in der Region Hochschwarzwald ein 'nachfrageorientiertes Weiterbildungsangebot' anzubieten, sollen bestehende Institutionen oder Gremien der beruflichen Weiterbildung inhaltlich und organisatorisch ausgebaut werden. Der 'Arbeitskreis Berufliche Bildung' ist dabei von besonderer Bedeutung. Bislang setzt sich dieser Arbeitskreis fast ausschließlich aus Vertretern der verschiedenen Bildungsträger, des Arbeitsamtes sowie einzelnen Gemeindevertretern zusammen. Es erscheint notwendig, daß in diesen Arbeitskreis auch Vertreter von Unternehmen - nicht nur des produzierenden Gewerbes - eingebunden werden. Auch die Aufgabenstellung des Arbeitskreises sollte erweitert werden. Dies bedeutet, daß sich der Arbeitskreis nicht in erster Linie mit der Koordinierung der einzelnen Bildungsangebote und mit der gemeinsamen Information der Öffentlichkeit beschäftigt. Vielmehr sollte der Arbeitskreis dafür genutzt werden, daß die Bedürfnisse der einzelnen Unternehmen bezüglich der Inhalte

und vor allem auch der Form der Ausgestaltung der verschiedenen Weiterbildungsangebote in ausreichendem Maße berücksichtigt werden. Auch Fragen der Öffentlichkeitsarbeit für die berufliche Weiterbildung sollten gemeinsam von den Bildungsträgern, den Verbänden und Kammern sowie von Unternehmen geklärt werden. Personelle Kapazitäten, die für eine direkte betriebsbezogene Bedarfsanalyse benötigt werden, sollten zusätzlich bereitgestellt werden, da keine der bislang hier agierenden Institutionen über die notwendigen freien Kapazitäten verfügt. Diese Aufgabe könnte von der an anderer Stelle vorgeschlagenen Entwicklungsagentur wahrgenommen werden. Denkbar wäre auch eine enge Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Freiburg (Fach Erwachsenenpädagogik) im Rahmen von Seminaren, Praktikas oder Diplomarbeiten.

Finanzierung

Die Maßnahme 'Nachfrageorientierte Weiterbildung' sollte größtenteils ohne Heranziehung der bereits für die berufliche Weiterbildung zur Verfügung stehenden öffentlichen Gelder durchgeführt werden. Dies erscheint möglich, da die Maßnahme in erster Linie auf eine Erweiterung bestehender Koordinationsgremien im Bereich der beruflichen Weiterbildung zielt. Für anfallende Projektkosten, z.B. für Öffentlichkeitsarbeit, können - wie bislang schon - Fördermittel des Landesgewerbeamtes verwendet werden. Für die Finanzierung von neuen überbetrieblichen Weiterbildungsangeboten werden durch das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfond (ESF) bereitgehalten. Weiterhin besteht auch eine Reihe von speziellen Programmen der Europäischen Union, in deren Rahmen Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen in Ziel-5b-Gebieten gefördert werden.

Akteure

Bildungsträger, Arbeitsamt, Volkshochschule Hochschwarzwald, Kammern, Unternehmen, Gewerkschaften, Gemeinden, Landkreis

Handlungsfeld	Aus- und Weiterbildung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Entwicklungsagentur, Informationsstelle 'Weiterbildung'

3 **Ausbildungsoffensive**

Mit dem Begriff der 'Ausbildungsoffensive' wird ein modular aufgebautes Informations-, Beratungs- und Motivierungsprojekt umschrieben, das auf eine quantitativ und qualitativ bessere Besetzung der gewerblich-technischen Ausbildungsstellen zielt. Der Umfang dieses Projektes ist abhängig von den personellen Kapazitäten, den finanziellen Ressourcen und von der Bereitschaft der verschiedenen Akteure, bei der beruflichen Ausbildung neue Wege zu gehen. Die Ausbildungsoffensive unterscheidet sich grundsätzlich von ähnlich benannten Initiativen in anderen Regionen, da es im Hochschwarzwald weniger darum geht, zusätzliche Ausbildungsstellen anzubieten, sondern vielmehr darum, die im gewerblich-technischen Bereich vorhandenen Stellen auch entsprechend besetzen zu können. Im Rahmen der Ausbildungsoffensive sollen regelmäßig Informationsveranstaltungen durchgeführt werden, wobei stark auf die in der Region Hochschwarzwald vorhandenen Perspektiven des produzierenden Gewerbes eingegangen werden sollte. Notwendig erscheint, daß diese Veranstaltungen sich nicht nur an die zukünftigen Auszubildenden richten, sondern auch an deren Eltern und vor allem an die Lehrer. Der regionale Bezug ist gerade bei der Durchführung von Sensibilisierungs- und Motivierungsmaßnahmen wichtig, die auf eine Attraktivitätssteigerung von gewerblich-technischen Berufen im Hochschwarzwald zielen. Neben diesen Maßnahmen, die sich in erster Linie an die regionale Bevölkerung richten, sollten die Ausbildungsplätze auch in der näheren Umgebung, z.B. auf der Baar oder in Freiburg, gezielt angeboten werden. Hier sind die einzelnen Betriebe und die Berufsberatungen der jeweils zuständigen Arbeitsämter gefordert.

Ziele

Grundsätzlich soll versucht werden, dem im Bereich der gewerblich-technischen Ausbildung bestehenden quantitativen und qualitativen Nachwuchsmangel entgegenzuwirken und durch die Nachwuchsförderung das regionale Arbeitskräftepotential langfristig zu sichern. Die Maßnahme zielt vorrangig auf die Attraktivitätssteigerung der gewerblich-technischen Berufe. Ein wichtiges Element ist, daß bei wichtigen Multiplikatoren, z.B. bei Lehrern, eine hohe Akzeptanz für diese Berufe gefördert und sie an die Jugendlichen weitergegeben wird. Darüber hinaus soll auch das Einzugsgebiet, aus dem Auszubildende in den Hochschwarzwald kommen, ausgedehnt werden.

Vorgehen

Bei der Ausbildungsinitiative wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen. Den Auftakt können gemeinsame Veranstaltungen von Schulen und Betrieben zu verschiedenen Themen bilden, wie z.B. zu den Karrierechancen im Handwerk oder in der Metallbranche. Diese müssen aber auf die spezifische Situation im Hochschwarzwald eingehen. Unabhängig davon können gemeinsame Veranstaltungen mit Betrieben, Arbeitsamt, Kammern und Schulen durchgeführt werden, an denen die verschiedenen Aktionen koordiniert werden können, und die gleichzeitig dem Aufbau von persönlichen Kontakten zwischen den verschiedenen Akteuren dienen. In diese Gespräche sollten auch Akteure außerhalb der Region Hochschwarzwald einbezogen werden, z.B. von den nächstliegenden Arbeitsämtern. Regionale Sensibilisierungsprojekte können erst dann durchgeführt werden, wenn die dafür notwendigen personellen Kapazitäten und Kompetenzen zur Verfügung stehen. Hier kann die an anderer Stelle bereits vorgeschlagene Entwicklungsagentur eine wichtige Rolle spielen.

Finanzierung

Eine Kostenschätzung für die Durchführung der Ausbildungsinitiative ist aufgrund ihres modulhaften Charakters nur schwer möglich. Die Finanzierung der einzelnen Maßnahmen sollte projektbezogen erfolgen, da es in diesem Bereich eine Vielzahl von verschiedenen Förderprogrammen gibt, die in Frage kommen. Z.B. gibt es eine Reihe von speziellen EU-Programmen (ADAPT, HORIZON, LEONARDO u.a.), in deren Rahmen verschiedene Ausbildungsfördermaßnahmen gefördert werden, und bei denen die Aspekte 'Sensibilisierung' und 'Motivierung' im Vordergrund stehen.

Akteure

Schulen, Arbeitsämter, Unternehmen, Kammern, Verbände

Handlungsfeld	Aus- und Weiterbildung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Entwicklungsagentur, Vermittlungspool Berufspraktika, Werkstatt-Treff

4

Regionaler Vermittlungspool für Berufspraktika

Im Hochschwarzwald können zum einen viele Ausbildungsstellen im gewerblich-technischen Bereich mangels Interesse der Jugendlichen nicht besetzt werden. Zum anderen erhalten die größeren Betriebe oft sehr viele Anfragen nach Praktika. Ein regionaler Vermittlungspool für Berufspraktika könnte daher einerseits durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Schulen 'Schnupperpraktika' in gewerblichen Betrieben koordinieren und anbieten und somit ein stärkeres Interesse für gewerblich-technische Berufe wecken. Andererseits könnten Betriebe, die sehr viele Anfragen erhalten, die Vermittlungsaufgaben an eine zentrale Stelle übertragen.

Ziele

Durch die Einrichtung eines regionalen Vermittlungspools für Berufspraktika soll erreicht werden, daß mehr Jugendliche ein Praktikum in einem gewerblich-technischen Beruf absolvieren und so eventuell mehr Auszubildende für diesen Bereich gewonnen werden können. Weiterhin sollen die Betriebe, die sehr viele Praktikumsanfragen erhalten, durch den Vermittlungspool entlastet werden, indem dieser die Koordination und Vermittlung übernimmt.

Vorgehen

Der Vermittlungspool sollte bei einer zentralen Stellen angesiedelt werden, die über die notwendigen personellen Kapazitäten hierfür verfügt. Um die oben genannten Ziele zu erreichen, muß diese verstärkt mit den Schulen und den Betrieben zusammenarbeiten. Hierzu sollte die Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren durch regelmäßige Treffen verbessert werden, bei denen die Modalitäten der Zusammenarbeit festgelegt werden. Die Einrichtung dieses Pools sollte durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit in der Region bekanntgemacht werden. Hier kann die bereits an anderer Stelle vorgeschlagene Entwicklungsagentur eine wichtige Rolle spielen.

Finanzierung

Der Aufbau des Vermittlungspools ist mit finanziellen Mittel für Personalkosten verbunden. Die anfallenden Arbeiten können in einer bestehenden Institution, die sich bereit erklärt diese zu übernehmen, durchgeführt werden. Angesichts der aktuellen Diskussionen zur Verwaltungsreform ist dies jedoch nicht wahr-

scheinlich. Sollte die Entwicklungsagentur diese Aufgabe übernehmen, wird das im entsprechenden Kapitel aufgeführte Finanzierungsmodell vorgeschlagen.

Akteure

Arbeitsamt, Schulen, Betriebe

Handlungsfeld	Aus- und Weiterbildung
Priorität	mittel
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Ausbildungsoffensive

Mit dem Begriff der 'Innovationsoffensive' wird ein modular aufgebautes Informations-, Beratungs- und Sensibilisierungsprojekt zur Verbesserung der Innovationsfähigkeit der im Hochschwarzwald ansässigen Betriebe umschrieben. Der Umfang des gesamten Projektes ist abhängig von den personellen Kapazitäten, die hierfür bereit gestellt werden, deren fachlichen Qualifikation sowie von den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen. Im Rahmen der Innovationsoffensive sollen z.B. regelmäßig Informationsveranstaltungen durchgeführt werden, wobei diese sich nicht nur auf technologische Themenstellungen beschränken sollen, sondern auch arbeitsorganisatorische Themen oder Marketing behandeln. Weiterhin sollen die Betriebe regelmäßig über aktuelle Förderprogramme informiert und beraten werden. Empfohlen wird auch eine fachliche Begleitung bei der Antragstellung. Die Vermittlung von Kontakten zwischen Unternehmen, Innovationsberatungseinrichtungen und Technologietransferstellen kann ebenfalls ein Tätigkeitsbereich sein. Im Rahmen der Innovationsoffensive sollte ein enger Kontakt mit den Betrieben gehalten werden, um die Unternehmer hinsichtlich der Notwendigkeit betrieblicher Innovationen zu sensibilisieren. Ein Großteil dieser Aktivitäten wird bereits von den verschiedensten Institutionen wahrgenommen. Deren Aktivitäten konzentrieren sich oftmals auf größere Raumeinheiten und gehen nur begrenzt auf die spezifische Situation im Hochschwarzwald ein. Zumeist sind diese Aktivitäten auch reaktiv, d.h. sie setzen die Entscheidung eines Unternehmens zur betrieblichen Innovation voraus. Angesichts der festgestellten Situation im Hochschwarzwald sollte jedoch bereits eine Stufe früher angesetzt werden, da oftmals die aktive Bereitschaft zur Innovation noch fehlt.

Ziele

Grundsätzlich soll versucht werden, den bei einigen Betrieben bestehenden Innovationsdefiziten entgegenzuwirken. Die Maßnahme zielt in erster Linie auf eine Sensibilisierung der ansässigen Unternehmer für die Notwendigkeit ständiger betrieblicher Innovationen. Die Verbesserung der Kommunikation zwischen den Innovationsberatern, den Transferzentren und den Unternehmen ist ein weiteres Ziel. Damit soll eine bedarfsorientierte Innovationsberatung gewährleistet werden. Eine bessere Nutzung der für Unternehmen im Hochschwarzwald zur Verfügung stehenden Fördermittel wird ebenfalls durch die Maßnahme angestrebt.

Vorgehen

Bei der Innovationsoffensive wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen. Auftakt können gemeinsame Veranstaltungen zu verschiedenen relevanten Themen sein, wie z.B. zu den Fördermöglichkeiten bei der Einführung von Qualitätsmanagementsystemen nach ISO 9000, und deren öffentlichkeitswirksame Dokumentation. Unabhängig davon können gemeinsame Veranstaltungen mit verschiedenen Akteure der Innovationsförderung durchgeführt werden, die dem Aufbau persönlicher Kontakte dienen und deren Ziel die bedarfsorientierte Koordinierung der jeweiligen Aktivitäten ist. Regionale Sensibilisierungsprojekte können erst dann durchgeführt werden, wenn die dafür notwendigen personellen Kapazitäten und Kompetenzen zur Verfügung stehen. Die erwähnte Entwicklungsagentur spielt dabei eine wichtige Rolle.

Finanzierung

Eine Kostenschätzung für die Durchführung der Innovationsoffensive ist aufgrund des modulhaften Charakters nur schwer möglich. Die Finanzierung der einzelnen Maßnahmen sollte projektbezogen erfolgen. Für verschiedene denkbare Maßnahmen, z.B. die Unterstützung von Klein- und Mittelstandsunternehmen bei der Einführung von Qualitätsmanagementsystemen, existieren z.B. bei der EU konkrete Förderprogramme. Deren Inanspruchnahme setzt aber voraus, daß eine regionale Institution Überblick über die verschiedenen möglichen Förderprogramme hat.

Akteure

Unternehmen, Banken, Verbände, Kammern, Steinbeis-Stiftung, Universität Freiburg, Fachhochschule Furtwangen, Gemeindeverwaltung

Handlungsfeld	Innovationsförderung + Technologietransfer, Regionalmarketing
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig, stufenweise
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Technologie- und Gründerzentrum, Entwicklungsagentur

6 Technologie- und Gründerzentrum

Der Aufbau eines Technologie- und Gründerzentrums stellt eine der zentralen Maßnahmen der Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald dar. Das Technologie- und Gründerzentrum sollte technologieorientiert ausgerichtet sein und nicht nur produzierenden Betrieben, sondern auch produktionsorientierten Dienstleistern Raum bieten. Das Technologie- und Gründerzentrum soll von einer 'bunten Mischung' aus Existenzgründern, 'Outsourcing'-Betrieben, 'Spin-off'-Betrieben oder bereits bestehenden Betrieben belegt werden. Vom Technologie- und Gründerzentrum sollen wichtige Impulse für die gesamte Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald ausgehen. Dies setzt voraus, daß das Zentrum - im wahrsten Sinne des Wortes - Raum bietet für Informationsveranstaltungen, Beratung und Erfahrungsaustausch.

Ziele

Durch das Gewebezentrums sollen neuen Betrieben, unabhängig ob es sich dabei um Existenzgründer oder 'Spin-off'-Betriebe handelt, kostengünstige Gewerberäume zur Verfügung gestellt werden. Das Technologie- und Gründerzentrum bietet auch die Möglichkeiten, Existenzgründer während der Startphase konsequent zu begleiten, und es fördert auch den Erfahrungsaustausch zwischen den Existenzgründern und bereits 'erfahrenen' Unternehmern. Darüber hinaus soll das Technologie- und Gründerzentrum auch einen Beitrag zur Innovationsförderung und zum Technologietransfer im Hochschwarzwald leisten. Dies kann einerseits direkt durch die Technologie- und Gründerzentrum ansässigen Betriebe erfolgen oder durch regelmäßige Informationsveranstaltungen zu verschiedenen innovationsbezogenen Themen, die im Technologie- und Gründerzentrum stattfinden.

Vorgehen

Den ersten Schritt zum Aufbau des Technologie- und Gründerzentrums ist die Suche nach einem Standort, der für die inhaltliche Ausrichtung geeignet ist und der dem geschätzten Bedarf der Region Hochschwarzwald entspricht. Hier kann von einem Bedarf an reinen Gewerbeflächen von ca. 1500 qm ausgegangen werden. Sollen im Technologie- und Gründerzentrum, wie vorgeschlagen auch Dienstleistungen und/oder Veranstaltungsraum untergebracht werden, erhöht sich der Bedarf entsprechend. Grundsätzlich wird vorgeschlagen, ein geeignetes Gelände für das Technologie- und Gründerzentrum käuflich zu erwerben, wobei hierfür Fördermittel aus dem Entwicklungsprogramm Ländli-

cher Raum (ELR) genutzt werden können. Als Träger für das Technologie- und Gründerzentrum wird die Gründung einer privatwirtschaftlichen GmbH empfohlen, an der verschiedene Gemeinden im Hochschwarzwald und der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald beteiligt sein sollten. Grundsätzlich wird empfohlen, auch die regionalen Banken zu beteiligen. Denkbar wäre die Form einer Privat-public-partnership, bei der die Banken Mitgesellschafter der Träger GmbH sind, oder eine ständige finanzielle Beteiligung in Form von Sponsoring. Innerhalb der GmbH sollte ein Beirat bestehen, in dem neben den Gesellschaftern auch regionale Unternehmen, die Kammern und die Verbände beteiligt sind. Die organisatorische Geschäftsführung des Technologie- und Gründerzentrums kann von einer Gemeindeverwaltung wahrgenommen werden. Für die inhaltliche Geschäftsführung oder deren Beratung sollten Experten beigezogen werden; denkbar wären hier die z.B. die Steinbeis-Stiftung, die Freiburger Wirtschafts- und Touristik GmbH oder die bereits geannte Entwicklungsagentur.

Finanzierung

Beim Aufbau des Technologie- und Gründerzentrums muß zwischen den investiven Kosten und den laufenden Kosten für den Betrieb unterschieden werden. Für die investiven Kosten können Fördermittel aus dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR) verwendet werden, wobei die Förderquote hierbei bis zu 45% der förderfähigen Gesamtkosten liegen kann. Die laufenden Kosten des Technologie- und Gründerzentrums sollen größtenteils aus den Mieteinnahmen gedeckt werden können, wobei hier die Durchführung von Veranstaltungen oder der Gründerberatung nicht mit berücksichtigt wurde. Insgesamt muß damit gerechnet werden, daß aufgrund der subventionierten Mietpreise oder aufgrund von Leerständen bei den laufenden Kosten regelmäßig Verluste auftreten werden. Die Finanzierung dieser Verluste ist abhängig von der jeweils gewählten Organisationsform. Denkbar ist, daß die Verluste von den jeweiligen Gesellschaftern getragen werden oder daß durch Sponsoring Finanzmittel hierfür bereitgestellt werden.

Akteure

Gemeinden, Landkreis, Banken, Unternehmen, Steinbeis-Stiftung, FWT

Handlungsfeld	Existenzgründung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Existenzgründungsoffensive, Innovations-offensive, Gründerberatung

7 Existenzgründungsoffensive

Mit dem Begriff der 'Existenzgründungsoffensive' wird ein modular aufgebautes Informations-, Beratungs- und Motivierungsprojekt verstanden, das die Förderung von Selbstständigkeit und Betriebsgründungen zum Inhalt hat. Der Umfang dieses Projektes ist abhängig von den personellen Kapazitäten und von den finanziellen Mitteln, die hierfür bereitgestellt werden. Im Rahmen der Existenzgründungsoffensive sollen regelmäßig Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen durchgeführt werden, wobei vor allem auf die im Hochschwarzwald bestehenden Entwicklungschancen eingegangen werden sollte. Denkbar wären z.B. Veranstaltungen zu den Themen 'Chancen der Existenzgründung in verschiedenen Branchen', 'Die Übernahme von Handwerksbetrieben', 'Outsourcing und Spin-offs' oder 'Selbstständigkeit als Weg aus der Arbeitslosigkeit'. Im Rahmen dieses Projektes sollen auch die von den verschiedensten Institutionen publizierten Informationen zur Existenzgründung gesammelt und Interessierten in geeigneter Form zugänglich gemacht werden. Sinnvoll erscheint, eine auf die spezielle Situation im Hochschwarzwald angepasste Checkliste für Existenzgründer zu erstellen, in der die für die Region relevanten Beratungsstellen mit den jeweiligen Ansprechpartnern aufgeführt sind. Wichtig erscheint auch, daß regelmäßig über die verschiedenen Förderprogramme informiert wird und daß eine individuelle Förderberatung angeboten wird, die zeitlich vor den Beratungsangeboten der Banken und Kammern ansetzt. Im Rahmen der Existenzgründungsoffensive sollen darüber hinaus auch Motivierungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen durchgeführt werden, die auf einen Abbau von Schwellenängsten vor Selbstständigkeit zielen und die die Chancen der Selbstständigkeit in verschiedenen Wirtschaftsbranchen aufzeigen.

Ziele

Es soll mit dieser Maßnahme versucht werden, die Entwicklungspotentiale zu nutzen, die sich aus Existenzgründungen und aus 'Outsourcing'- oder 'Spin-off'-Projekten ergeben können. Gleichzeitig beabsichtigt sie, den Defiziten, die sich bei anstehenden Generationswechseln in Handwerksbetrieben ergeben können, entgegenzuwirken. Diese Ziele sollen durch zielgruppenorientierte Informations- und Beratungsarbeit erfüllt werden. Die Maßnahme will eine bessere Nutzung der bereits jetzt zur Verfügung stehenden öffentlichen Fördermittel für Existenzgründungen erreichen.

Vorgehen

Bei der Existenzgründungsoffensive wird ein stufenweises Vorgehen vorgeschlagen. Auftakt können gemeinsame Veranstaltungen zu verschiedenen relevanten Themen sein, wie z.B. über Fördermöglichkeiten bei Existenzgründungen oder bei der Übernahme von Handwerksbetrieben. Unabhängig davon können gemeinsame Veranstaltungen mit verschiedenen Akteuren der Existenzgründungsberatung durchgeführt werden, die dem Aufbau persönlicher Kontakte dienen und deren Ziel eine koordiniertere Gründerberatung ist. Regionale Sensibilisierungsprojekte können erst dann durchgeführt werden, wenn die dafür notwendigen personellen Kapazitäten und Kompetenzen zur Verfügung stehen. Hier kann die an anderer Stelle bereits vorgeschlagene Entwicklungsagentur eine wichtige Rolle spielen. Es sollte dabei eng mit dem ifex - Informationszentrum für Existenzgründung zusammengearbeitet werden.

Finanzierung

Eine Kostenschätzung für die Durchführung der Existenzgründungsoffensive ist aufgrund ihres modulhaften Charakters nur schwer möglich. Die Finanzierung der einzelnen Maßnahmen sollte projektbezogen erfolgen, da es eine Vielzahl von verschiedenen relevanten Förderprogrammen gibt. Zum einen können hier Mittel des Landes Baden-Württemberg, z.B. durch das ifex - Informationszentrum für Existenzgründung, eingebracht werden. Andererseits existiert eine Reihe von speziellen EU-Programmen, in deren Rahmen verschiedene Maßnahmen zur Existenzgründungsförderung in Ziel-5b-Gebieten gefördert werden. In ihnen werden die Aspekte 'Sensibilisierung' und 'Motivierung' stark unterstützt.

Akteure

ifex - Informationszentrum Existenzgründung, Banken, Kammern, Gemeinden

Handlungsfeld	Existenzgründung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	nachfrageorientierte Gründungsberatung, Entwicklungsagentur, Technologie- und Gründerzentrum

8 Aktivierende Gründerberatung

Mit dem Begriff der 'aktivierenden Gründerberatung' wird eine Ergänzung des bisher bestehenden Systems der Existenzgründungsberatung im Hochschwarzwald umschrieben. Im Vordergrund sollte dabei der Grundgedanke stehen, daß Existenzgründer nicht nur im Vorfeld der eigentlichen Betriebsgründung Beratungs- und Qualifizierungsangebote benötigen, sondern auch in den ersten Jahren danach. Diese sollten direkt im Hochschwarzwald angeboten werden. Dabei sollten auch Möglichkeiten für den Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Existenzgründern geschaffen werden. Ein weiteres Element ist die Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Existenzgründer, die diese im Vorfeld der Betriebsgründung an die jeweils zuständigen Beratungseinrichtungen weitervermittelt und mit ihnen während der Startphase einen engen Kontakt pflegt. In einem stufenweisen Vorgehen sollen die geeigneten Angebote und Institutionen geschaffen werden.

Ziele

Durch eine zentrale Anlaufstelle für Existenzgründer soll das bereits bestehende System der Existenzgründungsberatung verbessert werden. Dies bedeutet eine zielgerechte und effiziente Vermittlung an die jeweiligen Beratungsstellen und ein fallbezogener Austausch zwischen den verschiedenen Beteiligten, z.B. zwischen Banken und Kammern. Ziel ist auch, daß direkt im Hochschwarzwald ein an den inhaltlichen und organisatorischen Bedürfnissen von Unternehmern während ihrer Startphase ausgerichtetes Qualifizierungsprogramm angeboten wird. In diesem Rahmen können die 'Gründer' während ihrer Startphase begleitet werden und sich auch intensiv untereinander austauschen. Die Maßnahme zielt auf eine indirekte Unterstützung der einzelnen Betriebe während der kritischen Startphase und dient dem Abbau von Hemmschwellen auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Vorgehen

Bei der Etablierung einer aktivierenden Gründerberatung wird ein modulares Vorgehen empfohlen. Ein wichtiges Element ist dabei der regelmäßige Informationsaustausch der verschiedenen Existenzgründungsberater, der vor allem dem Aufbau persönlicher Beziehungen dient. Dieser 'Runde Tisch' sollte ein- bis zweimal im Jahr stattfinden. In Zusammenarbeit mit einem Bildungsträger aus der Region soll von den Gründerberatern ein bedarfsorientiertes Qualifizierungsangebot entwickelt und angeboten werden, das sich an 'Jungunterneh-

mer' richtet. Die Bereitstellung von personellen Kapazitäten für eine aktive Gründerberatung und für die Koordinierung der Gründerberatung erscheint nur im Rahmen der vier auch vorgeschlagenen Entwicklungsagentur möglich.

Finanzierung

Große Teile der Maßnahme 'aktivierende Gründerberatung' können ohne eine Aufstockung der bereits für Existenzgründungsberatung zur Verfügung stehenden Gelder durchgeführt werden. Dies erscheint vor allem bei der Schaffung von Koordinationsgremien im Bereich der Existenzgründungsberatung möglich. Konkrete Beratungsleistungen auch während der ersten Jahre nach der Betriebsgründung können für einzelne Betriebe im Rahmen des der Existenzgründungsoffensive des Landes Baden-Württemberg finanziell gefördert werden. Hierzu müssen in der Region Hochschwarzwald die notwendigen Beratungsangebote aber auch bereitgestellt werden. Einzelne Qualifizierungsmaßnahmen für Existenzgründer können durch Förderprogramme des Landesgewerbeamtes und durch Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfond (ESF), die vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg teilweise aufgestockt werden, kofinanziert werden. Weiterhin besteht eine Reihe von speziellen Programmen der Europäischen Union, in deren Rahmen verschiedene Maßnahmen zur Existenzgründungsförderung in Ziel-5b-Gebieten gefördert werden.

Akteure

Banken, Kammern, ifex - Informationszentrum Existenzgründung, Volkshochschule Hochschwarzwald, Gemeinden, Landkreis

Handlungsfeld	Existenzgründung
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Existenzgründungsoffensive, Entwicklungsagentur, Technologie- und Gründerzentrum

Durch ein Regionalmarketing 'Standort Hochschwarzwald' soll versucht werden, das Image des Hochschwarzwalds zu ergänzen. Es sollten überregionale Marketingmaßnahmen durchgeführt werden, damit der Hochschwarzwald von außen als ein zukunftssträchtiger Standort für das produzierende Gewerbe und für produktionsnahe Dienstleistungen wahrgenommen wird. Diese überregionalen Maßnahmen sollten eine Ergänzung zu den bereits von den einzelnen Gemeinden durchgeführten touristischen Imagewerbungen darstellen. Die Gemeinden im Hochschwarzwald sollten gemeinsam auftreten und eng mit den bestehenden Institutionen der überregionalen Wirtschaftsförderung (Wirtschaftsregion Freiburg e.V., GWZ) zusammen arbeiten. Neben der Außendarstellung sind auch Marketingmaßnahmen dringend notwendig, die sich direkt an die Bevölkerung im Hochschwarzwald richten und auch dort die notwendige Akzeptanz für das produzierende Gewerbe fördern. Neben klassischen Werbemitteln (z.B. Anzeigen, Plakate, Ausstellungen) sollte beim Regionalmarketing ein Schwerpunkt auf redaktionelle Informationsvermittlung gelegt werden. Dies setzt eine aktive Pressearbeit nicht nur in der Region Hochschwarzwald voraus, so daß regelmäßig über die wirtschaftliche Themen im Hochschwarzwald berichtet wird (z.B. Unternehmensporträts, Berichte von Veranstaltungen etc.). Darüber hinaus sollte versucht werden, Darstellungen des 'Standortes Hochschwarzwald' in überregionalen Medien zu platzieren. Auch sollte im Rahmen des Regionalmarketings auch ein Logo für den Standort Hochschwarzwald entwickelt werden, ebenso wie verschiedene Slogans, die die Stärken des Standortes plakativ beschreiben (z.B. 'Präzision aus dem Hochschwarzwald' oder 'Arbeiten wo andere Urlaub machen').

Ziele

Grundsätzlich soll das Regionalmarketing erreichen, daß der Hochschwarzwald als ein zukunftssträchtiger Standort für das produzierende Gewerbe und für produktionsorientierte Dienstleistungen wahrgenommen wird. Es soll deutlich werden, daß in dieser Region die unterschiedlichen Nutzungen wie Fremdenverkehr, Land- und Forstwirtschaft, Natur- und Landschaftsschutz sowie produzierendes Gewerbe traditionell ohne größere Konflikte nebeneinander existieren. Das Regionalmarketing ist auch eine Imagewerbung, die die Region als einen attraktiven Arbeits- und Wohnort auch für höherqualifizierte Personen darstellt. Nach innen zielt das Regionalmarketing darauf, die Akzeptanz für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald zu fördern. Damit soll die Attraktivität von Arbeitsplätzen in diesem Sektor gesteigert werden, um den bei

der Verfügbarkeit von Arbeitskräften bestehenden Defiziten entgegenzuwirken. Das Regionalmarketing kann einen wichtigen Beitrag für das Selbstverständnis der Region Hochschwarzwald und ihrer Bevölkerung leisten.

Vorgehen

Regionalmarketing stellt einen Aufgabenkomplex dar, der auf vielfältige Weise bearbeitet werden kann. Eine grundsätzliche Voraussetzung dafür ist, daß die Gemeinden eine aktive Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Regelmäßige Veranstaltungen zu verschiedenen Wirtschaftsthemen, gemeinsame Präsentationen der regional ansässigen Betriebe sowie regelmäßige Presseberichte zu regionalen Wirtschaftsthemen sind einzelne Bausteine für die innerregionale Marketingstrategie. Zur Außendarstellung des Standortes Hochschwarzwald sollte von den Gemeinden, einzelnen Unternehmen und den überregionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung eine gemeinsame Marketingstrategie entwickelt werden. Hierfür sollte ein Arbeitskreis ins Leben gerufen werden. Ein aktives Regionalmarketing benötigt auch personelle Kapazitäten und fachliche Kompetenz, die derzeit nur begrenzt von den öffentlichen Verwaltungen zur Verfügung gestellt werden können. Die an anderer Stelle vorgeschlagenen Entwicklungsagentur könnte deshalb auch beim Regionalmarketing eine wichtige Rolle spielen.

Finanzen

Eine konkrete Abschätzung des Finanzbedarfs für Regionalmarketingmaßnahmen ist nur schwer möglich. Für die überregionalen Marketingmaßnahmen sollte eng mit anderen Institutionen zusammengearbeitet werden, die bereits über eigene diesbezügliche Finanzetats verfügen. Für Imagewerbung können aber auch direkt von den Kommunen Gelder bereitgestellt werden, die bislang ausschließlich für touristische Imagewerbung verwendet wurden. Die regional ansässigen Unternehmen können die Marketingmaßnahmen ebenfalls finanziell unterstützen. Die innerregionalen Marketingmaßnahmen sind größtenteils kostenneutral, da sie sich vorrangig auf eine intensive Öffentlichkeitsarbeit in den bereits bestehenden Medien beziehen. Zusätzliche benötigte personelle Kapazitäten können durch die Entwicklungsagentur bereitgestellt werden, deren Finanzierungsmodell an anderer Stelle bereits vorgestellt wurde.

Akteure

Gemeinden, Landkreis, Wirtschaftsregion Freiburg e.V., GWZ, Unternehmen, Banken, Kammern, Verbände, Presse

Für den Hochschwarzwald sollte ein interkommunaler Gewerbeflächenkatalog erstellt werden, der sowohl die Gewerbeflächen als auch die Gewerbebrachen aller Hochschwarzwälder Gemeinden umfasst. Dieser Katalog sollte laufend aktualisiert werden und in allen Gemeindeverwaltungen des Hochschwarzwaldes, im Amt für Wirtschaftsförderung und Strukturplanung des Landratsamtes Breisgau-Hochschwarzwald sowie bei der Geschäftsstelle der Wirtschaftsregion Freiburg e.V. vorliegen.

Ziele

Der Gewerbeflächenkatalog ist die Grundlage der interkommunalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Gewerbeflächenpolitik. Durch einen gemeinsamen Katalog können die einzelnen Gemeindeverwaltungen besser auf die Wünsche von Unternehmen eingehen, die einen Betrieb gründen, ansiedeln oder verlagern wollen. Die Gemeindeverwaltungen können bei Anfragen von Betrieben, falls sie selbst nicht über eine geeignete Fläche verfügen, gezielt auf Flächen in den Nachbargemeinden verweisen. Dies kann dazu beitragen, die Abwanderung von Betrieben aus der Region zu verhindern.

Vorgehen

Für die Gemeinden Titisee-Neustadt, Lenzkirch und Löffingen sowie teilweise für Friedenweiler und Eisenbach hat das EURES-Institut bereits einen Gewerbeflächenkatalog erstellt, der als Grundlage für die weitere Arbeit dienen kann. Der interkommunale Gewerbeflächenkatalog ist nur sinnvoll, wenn er laufend aktualisiert wird. Damit die Informationen an einer Stelle zusammenlaufen, sollte ein Ansprechpartner in einer Gemeindeverwaltung des Hochschwarzwaldes geschaffen werden. Die mit den Gewerbeflächen betrauten Stellen der einzelnen Gemeindeverwaltungen sollten Veränderungen im Gewerbeflächenbestand diesem Ansprechpartner mitteilen, der wiederum die aktualisierte Version des Kataloges an die übrigen Gemeindeverwaltungen, das Landratsamt und die Wirtschaftsregion Freiburg weitergibt. Die für die Gewerbeflächen verantwortlichen Stellen der einzelnen Gemeindeverwaltungen sollten sich darauf verständigen, wie die Informationen zu den einzelnen Gewerbeflächen im Gewerbeflächenkatalog aufbereitet sein sollen. Dazu bietet es sich an, daß die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Stellen ein Treffen veranstalten, um zum einen ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen, das die spätere Kommunikation erheblich erleichtert, und um zum anderen die Form der

Zusammenarbeit in bezug auf den Gewerbeflächenkatalog zu klären. Sind diese Voraussetzungen geschaffen, so sollte die durch die Erstellung und Aktualisierung des Gewerbeflächenkataloges gebundene Arbeitszeit sehr gering gehalten werden können.

Finanzierung

Die Erstellung des interkommunalen Gewerbeflächenkataloges und die regelmäßige Fortführung sollte weitgehend kostenneutral erfolgen, da dies nicht mit einer (spürbaren) Erhöhung der Personalkapazitäten der jeweiligen Gemeindeverwaltung verbunden ist und keine größeren Sachkosten beinhaltet.

Akteure

Gemeindeverwaltungen, Landratsamt, Wirtschaftsregion Freiburg e.V.

Handlungsfeld	Gewerbeflächen
Priorität	mittel
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Regionalmarketing, Kontaktstelle Wirtschaft+ Verwaltung

Innerhalb der einzelnen Gemeindeverwaltungen sollte eine Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' eingerichtet werden. Im Bereich des Fremdenverkehrs existieren auch auf kommunaler Ebene eigenständige Verwaltungseinrichtungen, während dies für den Bereich des produzierenden Gewerbes nicht der Fall ist. Die Einrichtung einer zentralen Kontaktstelle speziell für das produzierende Gewerbe und auch für Dienstleistungen wird deshalb empfohlen.

Diese Maßnahme steht im engen Zusammenhang mit den 'Neuen Steuerungsmodellen' in der Kommunalverwaltung und soll die dort genannten Ziele verfolgen. Die Kontaktstelle sollte innerhalb der Gemeindeverwaltung die zentrale Ansprechstelle für die verschiedenen Betriebe darstellen. Die konkrete Erledigung der jeweiligen Anliegen sollte weiterhin in den jeweils zuständigen Ämtern erfolgen. Bei Verwaltungsverfahren sollen die einzelnen Betriebe durch die Kontaktstelle begleitet und betreut werden. Darüber hinaus soll die Kontaktstelle auch den direkten Kontakt mit den ortsansässigen Betrieben pflegen.

Ziele

Die Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' soll die Kommunikation zwischen den ortsansässigen Unternehmen und den jeweiligen Gemeindeverwaltungen intensivieren. Ziel ist eine aktive Kontaktpflege und eine kontinuierliche Begleitung betrieblicher Entwicklungsprozesse anstelle einer diskontinuierlichen Einzelfallhilfe. Die Begleitung und Betreuung der Betriebe zielt auf eine Beschleunigung und Effizienzsteigerung bei Verwaltungsverfahren - ein Themenkomplex, der zunehmend als ein wichtiger Standortfaktor angesehen wird. Die Einrichtung einer Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' hat darüber hinaus eine große Bedeutung für den Stellenwert, den das produzierende Gewerbe in den Gemeinden des Hochschwarzwaldes besitzt. Die Kontaktstelle stellt damit einen wichtigen Beitrag für das Regionalmarketing dar.

Vorgehen

Durch die Einrichtung einer Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' sollen keine zusätzlichen Personalkapazitäten in den jeweiligen Gemeindeverwaltungen geschaffen werden. Die Besetzung der Kontaktstelle soll vielmehr aus dem derzeitigen Personalbestand der Gemeindeverwaltung erfolgen. Die Kontaktstelle sollte in Form einer Stabstelle, die direkt dem Bürgermeister zugeordnet

ist, eingerichtet werden. Die Stelle sollte in Teilzeit besetzt werden, wobei eine 1/3-Personalstelle als ausreichend angesehen wird. Die Besetzung der Kontaktstelle sollte durch eine interne Personalauswahl erfolgen. Die dadurch gebundene Arbeitszeit sollte durch eine interne Umorganisation ausgeglichen werden können. Um die Anforderungen der Kontaktstelle zu erfüllen, sollte der jeweilige Mitarbeiter oder die jeweilige Mitarbeiterin speziell qualifiziert werden. Entsprechende Weiterbildungsangebote werden regelmäßig von der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie angeboten. Sinnvoll sind auch kurze Praktika in einzelnen Betrieben und bei einer größeren kommunalen Wirtschaftsförderung, z.B. bei der Freiburger Wirtschaft und Touristik GmbH.

Die Einrichtung einer Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' sollte in geeigneter Form der Öffentlichkeit präsentiert werden. Empfehlenswert wäre hier ein direktes Anschreiben an die ortsansässigen Betriebe.

Finanzierung

Die Einrichtung der Kontaktstelle 'Wirtschaft + Verwaltung' sollte kostenneutral erfolgen, da sie nicht mit einer Erhöhung der Personalkapazitäten der jeweiligen Gemeindeverwaltung verbunden ist. Lediglich in der Anfangsphase fallen Kosten für Qualifizierungsmaßnahmen und für Öffentlichkeitsarbeit an.

Akteure

Gemeindeverwaltungen, Landratsamt, Wirtschaftsregion Freiburg e.V.

Handlungsfeld	Regionalmarketing
Priorität	mittel
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	-

Hinter dem Begriff 'Hochschwarzwälder Holzkette' verbirgt sich die Idee, die Zusammenarbeit über die verschiedenen Produktionsstufen vom Waldbesitzer über die Holzverarbeiter bis hin zu den Endverbrauchern zu stärken. Die Holzkette - die z.B. als Verein organisiert sein könnte - ist Plattform für den Informationsaustausch, initiiert gemeinsame Projekte wie Werbung, Bietergemeinschaften und die Gründung gemeinsamer Unternehmen und regt die Zusammenarbeit zwischen den regionalen Unternehmen an. Mit Informationsveranstaltungen für Architekten, öffentliche und private Bauherren kann sie die Verwendung (regionalen) Holzes anregen. Zur Verbesserung des Marketings sollte ein leicht für verschiedene Produkte verwendbares Herkunfts- und Qualitätszeichen entwickelt werden, das den guten Ruf des Schwarzwaldes als Holzlieferant und -verarbeiter nutzt. Als Vorbild für diese Initiative kann die Appenzeller Holzkette dienen, die mit verschiedenen Vorhaben die Zusammenarbeit in der Region wesentlich verbesserte.

Ziele

Ziel ist es, die Wertschöpfung vom Holzverkauf über die Sägewerke bis hin zu den Endprodukten möglichst weitgehend im Schwarzwald zu erwirtschaften, da es aus regionalwirtschaftlicher Sicht vorteilhafter ist, Endprodukte anstatt unbearbeitetes Holz oder Vorprodukte wie Bretter zu exportieren. Außerdem sollen Einsparungen z.B. durch gemeinsame Werbung und die überbetriebliche Nutzung von Abbundanlagen etc. erzielt werden. Regelmäßige Treffen sollen den informellen Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den Betrieben fördern. Über diese regionalen Produktionsnetze hinaus soll mit Öffentlichkeitsarbeit die Verwendung von Holz in und außerhalb der Region gesteigert sowie die Wettbewerbsfähigkeit Schwarzwälder Holzes gestärkt werden.

Vorgehen

Die beteiligten Gemeinden sollten eine erste Informationsveranstaltung mit Unternehmern und eventuell Handwerkskammer- oder Verbandsvertretern organisieren. Nach diesem Auftakt sollte die Gründung eines Vereins aus interessierten Unternehmen erfolgen, der die Zusammenarbeit auf eine private Basis stellt.

Finanzierung

Für die Entwicklung eines Herkunfts- und Qualitätszeichens, die mit geringem Aufwand zu leisten ist, fallen nur geringe laufende Kosten an. Diese können durch Vereinsbeiträge gedeckt werden. Werbung kann über Lizenzgebühren und/ oder Zuschüsse des Forstabsatzfonds finanziert werden.

Akteure

Gemeinden, Waldbesitzer, Holzverarbeiter, Forstdirektion, ev. Handwerkskammer und Verbände.

Handlungsfeld	Holz und Bau
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Marketingkampagne Holz und Bau Informationszentrum Holz und Bau

Dieser Vorschlag zielt auf den Aufbau einer Informationsstelle zu Verwendungsmöglichkeiten und Techniken beim Holz. Ergänzend dazu sollten entsprechende Informationen und Beratung zu anderen umweltfreundlichen Werkstoffen und Verfahren geboten werden. Wichtig dabei sind Ausstellungs- und Demonstrationsflächen, die von privaten Firmen genutzt werden können. Das Zentrum soll sich mit seiner praktischen Orientierung, der Beratung und der überregionalen Ausstrahlung vom Biberacher Info-Turm abheben. Ein vergleichbares Konzept wird in Monschau (bei Aachen) mit dem Umweltzentrum für Handwerk und Mittelstand sowie dem Europäischen Forum für ökologisches Planen, Bauen und Sanieren verwirklicht. Das Informationszentrum kann aus heutiger Sicht mit dem unten beschriebenen Innovationszentrum Holz zusammengefaßt werden. Die beiden Vorschläge sind jedoch unabhängig von einander und werden deshalb getrennt besprochen.

Ziele

Die Information über die zahlreichen Möglichkeiten, die der Werkstoff Holz und andere umweltfreundliche Baustoffe bieten, soll neue Einsatzbereiche erschließen und Kosten senken. Holz soll als vielfältiger Bau- und Werkstoff ins Bewußtsein gerückt werden und gleichzeitig der gute Ruf der Region als traditionsreicher und innovativer Standort für Holz, Holzprodukte und andere natürliche Baustoffe gestärkt werden. Neue bzw. wiederentdeckte Techniken und Anwendungsmöglichkeiten sollen Handwerkern, öffentlichen und privaten Bauherren und einem breiten Publikum nähergebracht werden. Es ist geplant, ein Fachpublikum mit Ausstellungen und gezielter Einzelberatung anzusprechen, gleichzeitig aber auch Öffentlichkeitsarbeit mit unterhaltendem Anspruch zu bieten. Ein weiteres Ziel dieses Informationszentrum ist die Verbesserung der überbetrieblichen Weiterbildung.

Vorgehen

Die Idee eines Informationszentrums Holz und Bau wird in verschiedenen Zusammenhängen diskutiert: Neben dem aus der Standortinitiative Hochschwarzwald entstehenden Konzept arbeitet ISES (International Solar Energy Society) an einem ergänzenden, sich stärker auf Solarenergie konzentrierenden Vorhaben. Desweiteren bieten sich zwei andere Initiativen an, die interessante Finanzierungsmöglichkeiten eröffnen. So wird im Rahmen des expo 2000 Antrages der Region Freiburg diskutiert, ob das in der Standortinitiative

Hochschwarzwald angedachte Projekt mit in den Antrag aufgenommen wird. Auch der Forstabsatzfonds entwickelt die Idee, ein Informationszentrum Holz als Exponat der Weltausstellung ins Leben zu rufen. Um dieses Informationszentrum können sich deutsche Städte und Regionen bewerben. Eine der Hauptaufgaben der nächsten Zeit wird es deshalb sein, diese verschiedenen Initiativen zu bündeln, und den Hochschwarzwald als Standort für ein solches Projekt ins Gespräch zu bringen. Der Hochschwarzwald würde sich als Standort für ein eher auf Holz und andere natürliche Baustoffe konzentriertes Informationszentrum anbieten. Freiburg mit seiner ausgeprägten Solarforschung und dem geplanten Informationszentrum Solar der ISES hat schon die Grundlage gelegt für ein eher high-tech-orientiertes Zentrum rund um die Nutzung der Solarenergie mit entsprechender Finanzierung. Diese beiden Ansätze müssen abgestimmt werden. Sinnvolle Formen der Zusammenarbeit bei der Realisierung beider Projekt sind zu finden, z.B. über die gegenseitige Berufung in die jeweiligen Steuerungsgremien. Es sollte deshalb eine Initiativgruppe gegründet werden, die die verschiedenen Konzepte der Handwerkskammer, der ISES sowie das angedachte Informationszentrum Holz des Forstabsatzfonds aufeinander abstimmt, und die die notwendige politische Unterstützung für die Verwirklichung dieses Projektes mobilisiert. Sie sollte das Konzept inhaltlich, organisatorisch, finanziell und bzgl. des Standortes ausarbeiten.

Finanzierung

Die wichtigsten Finanzquellen für den Aufbau eines solchen Informationszentrums sind die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und der Forstabsatzfonds, vor allem im Hinblick auf die expo 2000. Die Kofinanzierung ist möglich über Ziel 5b-Mittel des europäischen Strukturfonds. Die laufenden Kosten sollen über den Betrieb erwirtschaftet werden.

Akteure

Unternehmen, Handwerkskammer, Forstdirektion, Forstabsatzfonds, ISES, Gemeinden, Wirtschaftsregion Freiburg

Handlungsfeld	Holz und Bau
Priorität	hoch
Beginn	kurzfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Innovationszentrum 'Holz', Hochschwarzwälder Holzkette

Es gibt zahlreiche Technologietransferzentren mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten. Zum Thema Holz findet man jedoch keine Institution, die Verfahren und Produkte auf hohem technischem Niveau entwickelt und Know How systematisch verbreitet. Die Gründung eines Technologietransferzentrums Holz mit überregionaler Ausstrahlung soll diese Lücke schließen. Idealerweise sollte diese Institution in das baden-württembergische System der Innovationsförderung eingepaßt werden. Es besteht eine enge Verbindung zum Vorschlag 'Informationszentrum Holz und Bau'. Da die Zielgruppen jedoch nur z.T. deckungsgleich sind und die beiden Vorschläge sich zwar ergänzen, aber auch unabhängig verwirklicht werden können, werden sie getrennt besprochen.

Ziele

Das Technologietransferzentrum soll Innovationen im Holz- und Bausektor fördern. In Zusammenarbeit mit Unternehmen sollen neue Produkte und Produktionsverfahren entwickelt werden, die die Wettbewerbsfähigkeit des Holzes und holzverarbeitender Unternehmen verbessern. Dies kann die Erschließung neuer Märkte für Holz und Holzprodukte erleichtern und die Verwendung einheimischer Hölzer verstärken. Durch seine Werbewirkung unterstreicht ein solches Zentrum gleichzeitig die Bedeutung und Qualität des Schwarzwaldes im Holzsektor.

Vorgehen

In Zusammenarbeit mit der Steinbeisstiftung und dem Wirtschaftsministerium ist die Ausrichtung dieses Zentrums zu erarbeiten. Außerdem ist zu prüfen, inwieweit die Gründung eines Steinbeistransferzentrums in diesem Bereich möglich ist bzw. welche anderen Lösungen sich anbieten. Zusammen mit verschiedenen Forschungseinrichtungen wie den Universitäten Karlsruhe oder Lausanne (Prof. Natterer) ist das Konzept einer solchen Forschungs- und Transfereinrichtung bezüglich der beteiligten Institutionen, Organisationsform, verfügbaren Räumen und Finanzierung zu erarbeiten.

Finanzierung

Die wichtigsten Finanzierungsquellen bieten der Strukturfonds der EU (5b sowie das FAIR-Programm, das Demonstrationsprojekte fördert), das Land Baden-Württemberg sowie die Bundesstiftung Umwelt. Desweiteren kommt der Forstabsatzfonds in Frage.

Akteure

Gemeinden, Handwerkskammer, Verbände, Forschungseinrichtungen aus dem größeren Umkreis, Holzverarbeitende Unternehmen, Steinbeisstiftung, Forstdirektion, Wirtschaftsministerium

Handlungsfeld	Holz und Bau
Priorität	hoch
Beginn	mittelfristig
Dauer	ständig
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Informationszentrum 'Holz und Bau'

Holz wird trotz seiner vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten nur von wenigen als Alternative zu anderen Bau- und Werkstoffen wahrgenommen. Gleichzeitig spiegelt sich die Bedeutung, die dieser Sektor im Hochschwarzwald hat, nicht in seiner Außendarstellung wider. Die Erarbeitung eines Marketingkonzeptes für Holz und Holzprodukte aus dem Schwarzwald zur Verbesserung des regionalen und überregionalen Absatzes tut deshalb not. Als wichtiges und preiswertes Marketinginstrument wäre dabei ein gemeinsames, für verschiedene Zwecke leicht verwendbares Herkunfts- und Qualitätszeichens, wie es verschiedene Firmen schon mit Erfolg einsetzen, zu entwickeln. Diese Marketingkampagne soll jedoch über die auf den direkten Verkauf zielende Werbung hinausgehen und eine breite Öffentlichkeitsarbeit umfassen. So kommen auch Informationsveranstaltungen zum Bauen mit Holz etwa zu den Themen 'Brandschutz' oder 'Holzschutz im Außenbereich', Architektentage, Praktika und Tage der offenen Tür für Touristen, Schulabgänger, Berufsberater etc. in Frage. Die Standortwerbung der Wirtschaftsförderung ist daraufhin zu überprüfen, inwieweit Holz und seinen Verwendungsmöglichkeiten eine größere Bedeutung als bisher zukommen kann. Einige dieser Aufgaben ließen sich gut durch bzw. in Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum Holz bearbeiten. Auf die enge Abstimmung sollte deshalb von Anfang an Wert gelegt werden.

Ziele

Der gute Ruf des Schwarzwaldes als waldreiche Region mit traditionsreicher Holzverarbeitung sollte genutzt werden, um Holz als vielseitig verwendbaren Werkstoff in der Region selbst und überregional zu vermarkten. Darüber hinaus sollte mit Öffentlichkeitsarbeit dazu beigetragen werden, daß Holz als innovativer und vielfältiger Werkstoff wahrgenommen wird. Durch ein abgestimmtes Konzept können Kosten gespart und Synergievorteile erzielt werden. Das gemeinsame Herkunfts- und Qualitätszeichen sollte preiswert für verschiedene Materialien und Zwecke verwendet werden können.

Vorgehen

Als Auftakt sollten die Gemeinden ein Treffen mit der Forstdirektion, der Handwerkskammer, der Wirtschaftsförderung und interessierten Unternehmen organisieren. Dabei sollte ein Werbepaket mit Budget, Werbemitteln, Zielgruppen und Beteiligten erarbeitet werden. Dazu ist eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Hochschwarzwälder Holzkette notwendig, deren

Gründung von verschiedenen Unternehmen gerade ins Auge gefaßt wird. Eine Koordinationsstelle auch für die dauernde Betreuung ist festzulegen. Dazu würde sich z.B das angedachte Informationszentrum Holz eignen. Desweiteren sollte mit der Wirtschaftsförderung geklärt werden, inwieweit sie diese Aktion in ihre sonstigen Werbemaßnahmen integrieren kann.

Finanzierung

Hochschwarzwälder Holzkette, Forstabsatzfonds, Wirtschaftsregion

Akteure

Gemeinden, Forstdirektion, Kammern, Verbände, Wirtschaftsregion Freiburg, Unternehmen

Handlungsfeld	Holz und Bau
Priorität	mittel
Beginn	mittelfristig
Dauer	offen
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Hochschwarzwälder Holzkette Informationszentrum 'Holz und Bau'

Ein weiter Vorschlag, der im Arbeitskreis Holz und Bau entwickelt wurde, ist die Ansiedlung oder Gründung eines industriellen Holzverarbeiters mit der Folge der Entstehung einer entsprechenden Zulieferstruktur. Denkbar wäre ein Hersteller von Holz(fertig)häusern, Bauelementen oder Holzgegenständen wie z.B. Möbel.

Ziele

Der Hochschwarzwald bietet für die Ansiedlung eines holzverarbeitenden Betriebes gute Standortbedingungen. Neben dem Ruf einer walddreichen Region mit traditionsreicher Holzindustrie bietet er qualifizierte Arbeitskräfte, ausreichend Ressourcen und ist gleichzeitig ein Schwerpunkt in den Förderprogrammen der EU. Die Größenvorteile eines industriellen Holzverarbeiters sorgen für eine größere Standardisierung der Materialien, die Anwendung neuer Verfahren sowie die Entwicklung neuer Produkte und Märkte. Gleichzeitig fördert er durch seine Zulieferbeziehungen die Entstehung eines regionalen Produktionsnetzes. Auch von der Werbewirkung eines solchen überregional arbeitenden Unternehmen profitiert die gesamte Region. Der Betrieb sollte überregional arbeiten, da es für den bestehenden regionalen Bedarf bereits ein ausreichendes Angebot gibt.

Vorgehen

Den Gemeinden kommt bei der Gewinnung bzw. der Ansiedlung eines Betriebes große Bedeutung zu. Sie stellen die notwendigen Grundstücke bzw. Räume zur Verfügung und sollten im Rahmen der Wirtschaftsförderung die Initiative bei der Suche eines Betriebes ergreifen. Dies sollte in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsregion Freiburg e.V. erfolgen, deren Hauptaufgabe die Außendarstellung der Region ist. Ein weiterer wichtiger Partner ist die GWZ (Gesellschaft für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit), die über zahlreiche Kontakte ins Ausland verfügt und bei der gezielten Suche z.B. nach einem skandinavischen Investor beraten kann. Es wird vorgeschlagen, daß die Gemeinden eine kleine gemeindeübergreifende Arbeitsgruppe organisieren. Daran teilnehmen sollte neben der Wirtschaftsregion Freiburg auch die Handwerkskammer. Im Vorfeld sollten mögliche Standorte, Fördermöglichkeiten und sonstige Rahmenbedingungen geklärt werden. Nachdem der Wunschinvestor und mögliche Ansatzpunkte definiert sind, kann die gezielte Suche - falls sich

keine regionale Investorengruppe bildet - von der Wirtschaftsförderung übernommen werden. Diese kann durch die GWZ beratend unterstützt werden.

Finanzierung

Finanzierung der Werbung durch die beteiligten Gemeinden, die Wirtschaftsregion und die GWZ; die Ansiedlung kann durch Investitionsförderungen der EU und des Landes Baden-Württemberg unterstützt werden.

Akteure

Gemeinden, Wirtschaftsregion, Handwerkskammer, GWZ

Handlungsfeld	Holz und Bau
Priorität	mittel
Beginn	kurzfristig
Dauer	offen
Verknüpfung mit anderen Maßnahmen	Informationszentrum 'Holz und Bau' Marketingkampagne Holz und Bau Hochschwarzwälder Holzkette

G. Pressespiegel

Eures-Institut geht mit Gutachten auf Suche nach Arbeitsplätzen in Titisee-Neustadt

Noch ein Papier gegen die Krise

TITISEE-NEUSTADT (twi). Von einem neuen Gutachten erhofft sich die Stadt Aufschlüsse und Anregungen zur Verbesserung der Beschäftigungssituation und des Arbeitsmarktes im Hochschwarzwald. Auch wenn skeptische Stimmen im Gemeinderat laut wurden, ob diese Untersuchung dazu beitragen kann, neue Arbeitsplätze zu schaffen, wurde das Papier vom Gremium dennoch mehrheitlich genehmigt. Die Stadt muß rund 32000 Mark dafür aufbringen. 80000 Mark zahlt das Land aus dem 5b-Programm, 13300 Mark entfallen auf Lenzkirch und 18900 Mark auf Löffingen. Eisenbach hatte eine Beteiligung an der Untersuchung abgelehnt.

Bereits im letzten Jahr wurde im Gemeinderat über den Plan diskutiert, ein Fachinstitut damit zu beauftragen, für das verarbeitende Gewerbe in Titisee-Neustadt ein Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Ziel sollte eine Verbesserung des Arbeitsmarktes sein. Das Amt für Strukturplanung und Wirtschaftsförderung im Landratsamt holte nun drei Angebote ein. Die Bürgermeister der Gemeinden Eisenbach, Löffingen, Lenzkirch und Titisee-Neustadt sprachen sich für eine Vergabe an das Freiburger Eures-Institut aus. Das Land er-

klärte sich auf einen Antrag hin bereit, 50 Prozent der Kosten aus Mitteln der EU-Strukturförderung zu übernehmen. Außerdem beteiligen sich die Geldinstitute des Hochschwarzwaldes an der Studie, von der Sparkasse kommen 10000 Mark von den Volksbanken 5000 Mark.

In der Diskussion im Gemeinderat signalisierte CDU-Sprecher Siegfried Herbner zwar die Zustimmung der Mehrheitsfraktion, die Untersuchung bezeichnete er jedoch nur als „Nothalm“, nach dem man greifen müsse. Herbner: „Ich wundere mich immer wieder, daß man in einer Zeit des knappen Geldes, in Gutachten das Heil der Welt sieht.“ Er verspreche sich von der Studie, die zu spät komme, nicht viel. Ähnlich kritisch äußerte sich auch Klaus Menner von der „Bürgerliste“. Ein Arbeitsplatz werde damit auf jeden Fall gesichert, meinte Menner, im Institut das die Untersuchung vornimmt. Er habe nicht viel Hoffnungen, daß damit im Hochschwarzwald ein einziger Arbeitsplatz geschaffen werde. Bei vier Enthaltungen stimmte die Gemeinderatsmehrheit für das Gutachten.

Untersucht wird auch auf anderen Ebenen. Die Titisee-Neustädter Einzelhändler im Leistungsverbund wollen das zehn Jahre alte Einzelhandelsgutachten fortschreiben

lassen. Daneben wird eine Grundlagenuntersuchung über den Bestand, Bedarf und Tragfähigkeit von Freizeiteinrichtungen im Hochschwarzwald vorbereitet. Auch hierfür erhalten die Hochschwarzwaldgemeinden einen Zuschuß des Landes. Die Untersuchung, die sich vor allem um die Infrastruktur im Bereich Freizeit und Fremdenverkehr kümmert, soll auch die benachbarten Raumschaften, vor allem St. Blasien, mit einbeziehen. Damit soll für Einrichtungen mit einem überörtlichen Einzugsgebiet, wie z. B. ein Freizeit- und Erlebnishaus, eine Eislaufhalle und einen Golfplatz, der optimale Standort ermittelt werden. Eine Rolle spielen dafür auch die Einwohnerzahl, die Zahl der Übernachtungen sowie die Verkehrsanbindung und zentrale Lage. „Unter diesen Gesichtspunkten“, so meinte Titisee-Neustadts Bürgermeister Martin Lindler, dürften die Chancen für Titisee-Neustadt als Standort einer zentralen Freizeiteinrichtung „recht günstig“ sein.

Für diese Studie wurden 150 000 Mark Kosten veranschlagt, die nach Abzug des Landeszuschusses auf die Gemeinden Breitnau, Eisenbach, Feldberg, Friedenweiler, Hinterzarten, Lenzkirch, Löffingen, Schluchsee und Titisee-Neustadt aufgeteilt werden sollen.

Langer Weg zum gemeinsamen Leitbild beginnt

Eures stellt erste Schritte für »Standortinitiative Hochschwarzwald« vor / Drei Bürgermeister stricken mit

Titisee-Neustadt (kü). Das Eures-Institut Freiburg stellte gestern im Rathaus die ersten Schritte zur Entwicklungsstudie »Standortinitiative Hochschwarzwald« vor, mit der die drei Kommunen Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch, dem seit langem nicht mehr nur schleichen den Gewerbeabfluß in der Region entgegengetreten wollen.

Ziel der Studie ist es, wie Institutsleiter Ruggero Schleicher-Tappeser deutlich machte, zunächst eine Standortbestimmung des Gewerbes vorzunehmen, wirtschaftliche Perspektiven in Einklang mit elementaren Umweltfragen zu erarbeiten, die schließlich in einem gesamteuropäischen Zusammenhang zu sehen sind. Mit anderen Worten, für den Hochschwarzwald soll auf dem Gewerbesektor ein Leitbild entwickelt werden, mit dem er sich auf lange Sicht am Markt behaupten kann.

Es geht also auch darum, so Schleicher-Tappeser bei den Branchen auszuloten, welche Entwicklungen möglich sind, gleichzeitig aber auch aufzuzeigen, was unerwünscht ist. Als Beispiel nannte der Leiter des Projektes für den Hochschwarzwald Roland Scherer, daß es wohl kaum Sinn machen werde in der Region auf verkehrsintensives Gewerbe zu setzen.

Daher will das Eures-Institut keine Studie vom Schreibtisch abliefern, vielmehr geht es um Betriebsbefragungen, Meinungsaustausch mit den Unternehmern, Gewerkschaften, Arbeitsämtern, aber auch der Kommunen um schlußendlich auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, eben um ein allseits getragenes Entwicklungsleitbild zu entwerfen.

Erste Gespräche hierzu haben, nach Worten Scherers, bereits zum Thema Ge-

werbeflächen sowie Arbeitsmarkt, Weiterbildung und Qualifikation stattgefunden, als nächstes steht eine Betriebsbefragung an, wobei nach Worten von Schleicher-Tappeser mit ersten konkreten Ergebnissen bereits im Herbst gerechnet wird.

Die Idee zu dieser Studie wurde vor zwei Jahren bei dem Forum »Wirtschaftsstandort mit Zukunft« im Kurhaus Titisee geboren. Wichtig war denn auch daß die Finanzierung der Studie geregelt werden konnte, sodaß man nun gezielt an die Arbeit gehen kann. Die Hälfte der Kosten von 160 000 Mark übernimmt das Land. Nach finanziellen Zusagen von Volksbank und Sparkasse, teilen die drei Kommunen die verbleibenden 65 000 Mark nach den Einwohnerschlüssel untereinander auf. Eigentlich hätte sich auch Eisenbach an der Initiative beteiligen sollen, doch der dortige Gemeinderat sah

seine Entwicklungsperspektiven anders gelagert.

Bleiben also die drei großen Gemeinden des Hochschwarzwaldes, die die Pilotfunktion für eine verbesserte interkommunale Zusammenarbeit in Angriff nehmen. Die Rahmenbedingungen sind dabei in allen drei Kommunen in etwa vergleichbar, wenngleich Löffingen die Kommune mit der stärksten Abhängigkeit vom Gewerbe ist und Lenzkirch, als einzige der drei per saldo in den letzten Jahren kaum Arbeitsplatzverluste hinnehmen mußte.

Dennoch sehen die drei Bürgermeister eine engere Zusammenarbeit als unabdingbar, wie Lindler, Mellert und Kunzmann gestern übereinstimmend erklärten und ein erster Schritt in diese Richtung wurde bereits mit der Ausweisung des interkommunalen Gewerbegebietes bei Löffingen getan.

Kunzmann: „Man kann nicht nur die Hände in den Schoß legen“ – Studie Standortanalyse vorgestellt

Region erhofft sich Perspektiven für Gewerbe

Um konkrete Entwicklungsperspektiven zur Verbesserung der Wirtschafts- und Erwerbsstruktur der Region Hochschwarzwald aufzeigen zu können, erarbeitet das Eures-Institut für regionale Studien in Europa eine Analyse der Stärken und Schwächen dieser Region. Bis Herbst will das Freiburger Institut diese Bestandsaufnahme abgeschlossen haben, die sie im Rahmen der Standortinitiative Hochschwarzwald für die Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch erstellt.

In den vergangenen Jahren hat sich auch im Hochschwarzwald die wirtschaftliche Situation, die bislang durch eine gesunde Mischung zwischen produzierendem Gewerbe, Tourismus, Dienstleistungen und Landwirtschaft gekennzeichnet war, deutlich verschlechtert. Besonders davon betroffen, so Bürgermeister Martin Lindler gestern in einer Pressekonferenz, ist das produzierende Gewerbe, was sich vor allem in der Schließung traditioneller Betriebsstätten zeigt. Diese Entwicklung habe sich in den letzten zwei Jahren dramatisch gesteigert: „Wir haben mehr Arbeitslosenzahlen als in früheren Jahren.“ Ziel der Analyse sei es, Lücken zu finden, „wo wir positiv ansetzen können“.

Löffingens Bürgermeister Dieter Mellert verspricht sich von der Analyse ein Handlungskonzept, das die starke Vernetzung berücksichtigt. Die Studie werde sich so auch auf die ganze Verflechtung im Hochschwarzwald beziehen. Bürgermeister Volker Kunzmann aus Lenzkirch verwies darauf, daß in seiner Gemeinde in dieser Ausnahmesituation doch noch Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Trotzdem dürfe man angesichts der Gesamtsituation im Hochschwarzwald nicht die Augen zumachen, sondern müsse nach Perspektiven Ausschau halten. In allen Gemeinden nähmen die Einwohnerzahlen zu, „neue Arbeitsplätze müssen deshalb auch angeboten werden können“. Und: „Ob dies letztlich gelingt, wird man abwarten müssen, aber man kann nicht nur die Hände in den Schoß legen“, so Kunzmann. Er appellierte an die einheimische Wirtschaft, das Projekt mit zu unterstützen, damit aufgrund der Mängel erkannt werden könne, wo gehandelt werden muß.

Grundsätzlich, so Lindler, sei der Auftrag zur Erstellung dieser Eures-Studie ein erfreuliches Zeichen interkommunaler Zusammenarbeit, wie sie bereits in Bereichen wie Kultur, Fremdenverkehr, Soziales bestehe. Die Chance sei deshalb auch groß, hier Kräfte zu bündeln im Interesse der gesamten Region.

Institutsleiter Ruggero Schleicher-Tappeser erklärte darauf, daß zunächst der Frage nachgegangen werden müsse, wie verhält sich die Region angesichts eines weltweiten Strukturwandels. Dazu stellten sich die Fragen nach den Schwierigkeiten der Region und nach ihren Perspektiven. Geklärt werden müsse die Rolle der Region auf dem deutschen und europäischen Markt unter Berücksichtigung teilweise weltweiter Beziehungen. In der Untersuchung wolle man herausarbeiten, welche Wirtschaftsbereiche längerfristige Zukunftschancen haben und welche Schwerpunkte gesetzt werden können. Dabei gehe es darum, aussichtsreiche Wirtschaftszweige

zu fördern.

Ein wichtiger Punkt der Untersuchungen seines Instituts sei die Zusammenarbeit mit den Menschen in der Region, so Schleicher-Tappeser: „Wir wollen die Kommunikation in Gang setzen und in Gruppen aus der Region zusammenarbeiten.“ Diskutiert und formuliert werden müsse dazu ein gemeinsames Leitbild, anhand dessen es darum gehe, klare Schwerpunkte zu setzen und ein Profil für die Region zu entwickeln. Dieses Leitbild solle dann in Einzelprojekten umgesetzt werden.

Bei der Erstellung des Entwicklungskonzepts werde deshalb großer Wert darauf gelegt, zahlreiche Personen aus der Region in den Prozeß miteinzubeziehen, betonte Projektleiter Roland Scherer. So werde in der ersten Fachgruppensitzung der Bereich Gewerbeflächen ausgelotet. Eine zweite Gruppe befasse sich mit den Themen Arbeitsmarkt, Qualifizierung, Ausbildung. Als dritte Stufe werde eine Betriebsbefragung unternommen. Als Beispiel für

Probleme, die in der Region gelöst werden können, sei das nicht ausreichende Angebot an hochqualifizierten Fachkräften, „da ist Bedarf da“.

Schleicher-Tappeser ergänzte, ein Ziel der Untersuchungen sei es auch, die Kommunikation zwischen Betrieben und Kommunen zu verbessern. Wenn hier Dynamik in Gang gesetzt werden könne, so sei das etwas, was über das Projekt hinaus andauert. Als „interessanten Ansatz“ hierzu sieht der Institutsleiter in der Verwirklichung des interkommunalen Gewerbegebiets bei Löffingen. Wesentlich sei es auch, die Innovationskraft der Betriebe zu steigern und aufzuzeigen, welche Betriebe in Europa Bestand haben und die Potentiale der Region nutzen können. Es gelte, differenzierte Schwerpunkte herauszufinden und die Frage zu beantworten: „Was paßt zusammen?“, damit auch in schwierigeren Zeiten die Wirtschaftskraft und die Attraktivität des Lebens- und Naturraums Hochschwarzwald erhalten werden kann. -gw

Eures-Institut legt Studie über Arbeitsplatzsituation vor – Nach guten Jahren kippt der Trend – Das Ziel ist . . .

Aufbruchstimmung für den Hochschwarzwald

TITISEE-NEUSTADT (twi). Insgesamt betrachtet, hat sich der Hochschwarzwald in den letzten zehn Jahren wirtschaftlich gut entwickelt. Der Zuwachs der Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe lag weit über dem Landesdurchschnitt. Nur, seit 1991 kippt das positive Bild. Wenn nicht schnell mit geeigneten Maßnahmen entgegengesteuert wird, rutscht die strukturschwache Region schnell ins Minus. Dieses Fazit zog das Freiburger Eures-Institut in einer Untersuchung der Arbeitsplatz- und Wirtschaftssituation im Hochschwarzwald.

In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeinderäte aus Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch in Löffingen wurde die Bestandsaufnahme vorgestellt und diskutiert.

Sehr schnell sollen die weiteren Schritte folgen, wie gestern Bürgermeister Martin Lindler und Roland Scherer, der Projektleiter im Eures-

Institut, in einem Pressegespräch in Neustadt erläuterten. Auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der Bestandsaufnahme sollen ein Leitbild für den Hochschwarzwald entwickelt, in den verschiedenen Arbeitsgruppen über gezielte Programme und Maßnahmen beraten und diese bereits ab dem Frühsommer 1996 umgesetzt werden. Planern und Gemeinden sitzt dabei die Förderung aus dem 5b-Programm der Europäischen Union im Genick. Diese Gelder sollen zur Stärkung strukturschwacher Regionen bereits im Vorfeld eventueller negativer Entwicklungen verwendet werden und „nicht erst, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist“, sagte Lindler. Aus dem Europa-Topf wurde auch die Studie bezuschußt, die 160 000 Mark kosten wird, 80 000 Mark kommen aus dem 5b-Programm, den Rest teilen die drei Gemeinden unter sich auf.

Die Bestandsaufnahme, die teilweise überraschende Ergebnisse

brachte, wurde nach Gesprächen mit Unternehmern im Hochschwarzwald, einer Betriebsbefragung, und anhand der vorhandenen Statistiken und Daten des Arbeitsamtes erstellt. Deutlich zeigte sich dabei, daß sich die Wirtschaftsstruktur im Hochschwarzwald im Vergleich zu anderen Regionen, wie dem Stadtkreis Freiburg oder dem Landkreis Emmendingen, besser entwickelt hat. In den letzten zehn Jahren wuchs, trotz der Schließung einiger großer Betriebe, vor allem in Titisee-Neustadt und Löffingen, die Zahl der Arbeitsplätze um rund 1400. Seit 1991 sind aber deutliche Warnzeichen festzustellen. Die Betriebe, die vor allem in den Jahren 1989 und 90 stark expandiert haben und neue Mitarbeiter einstellen, sind jetzt „gesättigt“, andere sind akut gefährdet. Diejenigen, die noch Arbeitskräftebedarf haben, finden in der Region kaum qualifiziertes Personal.

Deutlich zeigte die Studie, daß die

Zukunft des Hochschwarzwaldes nicht nur „Fremdenverkehr“ und „Landwirtschaft“ heißen kann. Denn rund 5500 Arbeitsplätze, das sind über die Hälfte aller Jobs in der Region Hochschwarzwald, stellt das produzierende Gewerbe. Im Fremdenverkehr sind es im ganzen Hochschwarzwald nur 2500 Arbeitsplätze. Um diese Bedeutung des produzierenden Gewerbes zu sichern, so erklärte gestern Bürgermeister Lindler, müssten langfristig „erhebliche Anstrengungen unternommen werden“. Den Anstoß dazu soll die Eures-Studie geben, die, so meinte Roland Scherer, nicht „in der Schublade“ bleiben soll. Daher seien nach jeder Phase der Untersuchung weitere Diskussionen mit den Gemeinderäten und den beteiligten Betrieben vorgesehen. Man wolle damit, so Scherer, eine „Dynamik in Gang bringen“ und, so ergänzte Lindler, „etwas Aufbruchstimmung“ im Hochschwarzwald erzeugen.

Im Hochschwarzwald dominieren Betriebe des Präzisionsmaschinenbaues und der Feinmechanik. Bedeutender als bisher vermutet ist aber auch die Holzverarbeitung. Dies zeigte die Untersuchung des Freiburger Eures-Institutes im Rahmen der „Standortinitiative Hochschwarzwald“. Von den meisten Unternehmen wird der Standort Hochschwarzwald, trotz seiner Lage im Verkehrsschatten zwischen zwei Autobahnen und der fehlenden Möglichkeit, Güter auf der Schiene zu transportieren, als „recht positiv“ bewertet.

Besonders stark expandiert haben in den letzten zehn Jahren Unternehmen im Metallbereich. Sie gleichen den Verlust an Arbeitsplätzen in anderen Produktionsbereichen aus. Seit 1991 kippt jedoch dieses positive Wachstum. Die Eures-Studie dazu: „... Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß sich in der Region Hochschwarzwald die – im re-

Meister bestimmen die Betriebe – Eures-Studie stellt fest:

Ohne Innovation geht's bergab

gionalen Vergleich gesehen – relativ gute Situation im produzierenden Gewerbe in den kommenden Jahren deutlich verschlechtern wird, wenn es nicht gelingt, bestehende Arbeitsplätze in der Region zu erhalten und neue Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe zu schaffen“.

Als entscheidend für die Entwicklung des Gewerbes bezeichnen die Gutachter die Innovationsfähigkeit der Betriebe. Festgestellt wurde, daß nur in wenigen der rund 120 befragten Unternehmen eine eigenständige Forschung und Entwicklung neuer Produkte stattfindet. Dabei zeigte sich auch, daß in der Region nur wenige Arbeitsplätze bestehen, die von hochqualifizierten Arbeitskräften mit Uni- oder Fachhochschulab-

schluß besetzt sind. Die Mehrzahl der Betriebe weist relativ hohe Mitarbeiterzahlen mit Meisterabschluß auf. In diesen Unternehmen finden vorrangig Produktweiterentwicklungen und Produktionsverbesserungen statt. Die Meister und die einzelnen Unternehmerpersönlichkeiten spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Betriebe, die selbst Entwicklung und Forschung betreiben, konnten ihre Beschäftigtenzahlen halten oder steigern. Betriebe, die ihre Arbeitsplätze deutlich reduzierten, waren meist nur begrenzt innovativ. Die Innovationsdefizite und die mangelnde strategische Kooperation zwischen einzelnen Betrieben, könnten nach Meinung der Gutachter mittelfristig zu einer Gefähr-

dung des Wirtschaftsraumes Hochschwarzwald führen.

Derzeit fehlten nach den Erhebungen des Institutes 1300 Arbeitsplätze in der Region. Die Tendenz zum Pendeln steige daher im Hochschwarzwald stark an. Weiter zeichne sich ein Nachwuchsmangel ab, zudem beklagten die Betriebe einen Mangel an Facharbeitern auf dem regionalen Arbeitsmarkt.

Stark ausgebaut werden sollte das Angebot an Flächen und Gebäuden, die preiswert an Existenzgründer vermietet oder verpachtet werden können. Die Gutachter schlagen unter anderem den Aufbau eines Gründerzentrums vor. Dieses könnte in der ehemaligen Novila-Fabrik oder der Schraubenfabrik in Neustadt oder im ehemaligen Praise-Gelände in Löffingen eingerichtet werden. Das Okal-Gelände biete sich dafür an, einen themenbezogenen Gewerbepark, z.B. im Bereich Holz und Bauen, einzurichten. TWI

Wirtschaftsstudie zeichnet freundliches Bild

Hochschwarzwald droht aber seine vorteilhafte Situation zu verspielen / Noch ist Zeit gegenzusteuern

Titisee-Neustadt (no). Die wirtschaftliche Situation im Hochschwarzwald stellt sich besser dar, als gemeinhin angenommen wird. Zu dieser Einschätzung gelangt das Freiburger EURES-Institut für regionale Studien in Europa, das im Auftrag der drei größten Kommunen im Hochschwarzwald, Titisee-Neustadt, Löfingen und Lenzkirch, eine Standortbestimmung vornahm.

Roland Scherer, Leiter des Projekts Standortinitiative Hochschwarzwald, präsentierte gestern die wichtigsten Ergebnisse der Bestandsaufnahme. Untersucht wurden die Wirtschaftsstruktur, der Arbeitsmarkt sowie das Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten und Gewerbeflächen. Das EURES-Institut stützt sich bei seinen Einschätzungen auf die Auswertungen von Statistiken und auf die Ergebnisse einer Befragung unter den Unternehmen des produzierenden Gewerbes mit mehr als 50 Beschäftigten.

Der Wirtschaftsraum Hochschwarzwald hat sich im Vergleich zur Wirtschaftsregion Freiburg wie auch zum Land Baden-Württemberg positiv entwickelt. Von 1984 bis 1994 wurden im Hochschwarzwald mehr als 1 400 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen; deutlich mehr als in der Wirtschaftsregion Freiburg und im Landesdurchschnitt. Das Wachstum verteilt sich allerdings nicht gleichmäßig. Neben einzelnen Unternehmen des produzierenden Gewerbes, die stark expandiert haben, finden sich viele Betriebe, die massiv Stellen abgebaut haben. Seit 1991 werden im produzierenden Gewerbe mehr Arbeitsplätze freigesetzt als neue geschaffen werden. Hält diese Entwicklung an, sieht das EURES-Institut die relativ gute Situation des Hochschwarzwaldes bedroht. Positiv für den Standort Hochschwarzwald wirkt sich nach Ansicht des EURES-Instituts die Tatsache aus, daß es sich bei den meisten Betrieben um eigenständige Unterneh-

men handelt, die hier ihr Stammwerk unterhalten und stark mit der Region verflochten sind. Dies kommt auch durch die Einschätzung durch die befragten Unternehmen zum Ausdruck, die dem Standort Hochschwarzwald unter dem Strich eher positiv bewerten.

Als Nachteil für die Region bewertet das Institut die unterentwickelte Innovationsfähigkeit der gesamten Branche. Die eigenständige Produktinnovation bleibt auf einen relativ kleinen Kreis von Betrieben beschränkt. Der Großteil der Unternehmen beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung von Produkten und Produktionsverbesserungen. Diese Betriebe sind als Zulieferbetriebe stark von ihren Abnehmern abhängig. Noch schlechter steht es um reine Produktionsbetriebe, die als sehr krisenanfällig eingeschätzt werden. Eine Schwäche des Standorts Hochschwarzwald sieht das EURES-Institut auch in der mangelnden Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte wie Fach-

arbeiter und Meister.

Als Problemgruppen auf dem Arbeitsmarkt nennt die Studie zwei Gruppen, einmal Frauen mit geringen Qualifikationen, die vorwiegend in krisenanfälligen Betrieben beschäftigt sind, und junge Arbeitskräfte, die über eine überdurchschnittlich hohe Bildung verfügen, aufgrund fehlender Arbeitsplätze aber gezwungen sind, abzuwandern.

Nach der Bestandsaufnahme wird das EURES-Institut nun darangehen, gemeinsam mit den Kommunen, Unternehmen, Gewerkschaften und den Trägern von Einrichtungen für berufliche Weiterbildung Leitbilder zu entwickeln, um zu einem Zielkatalog zu kommen. Dann wird es darum gehen, geeignete Programme zu entwickeln und umzusetzen. Bei der Finanzierung von Maßnahmen zur Stärkung des Wirtschaftsraumes spekuliert man auch auf Fördermittel, die die Europäische Union für strukturschwache Gebiete bereitstellt.

Kein Job für qualifizierte junge Leute

Studie zum Wirtschaftsraum Neustadt-Löffingen-Lenzkirch vorgestellt – Facharbeiter fehlen

Hochschwarzwald (neu) In einer gemeinsamen Aktion wollen die drei Hochschwarzwald-Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch dem schleichenden wirtschaftlichen Rückfall der Region entgegentreten. Ein erster Schritt war die Bestandsaufnahme durch das EU-

RES-Institut in Freiburg. In drei weiteren Schritten sollen bis zum Frühsommer konkrete Vorschläge erarbeitet werden, um die Arbeitsplatzsituation zu verbessern. Die Studie weist auf Vorzüge, aber auch auf Mängel des „Wirtschaftsstandortes Hochschwarzwald“ hin.

Das Institut für regionale Studien in Europa (EURES) stellte in seiner Bestandsaufnahme fest, daß die Region Hochschwarzwald sich in den letzten Jahren im Landesvergleich sogar positiv entwickelt hat. Ein Produktionsschwerpunkt liege in den Bereichen „Präzisionsmaschinenbau-Feinmechanik“, ein weiterer Schwerpunkt sei die Holzverarbeitung. Doch das Institut warnt vor den Schwächen, denen entgegengesteuert werden müsse.

So seien seit 1991 die Arbeitsplätze zurückgegangen, und die Produktneuentwicklungen hätten stagniert. Ein weiteres Manko der Re-

gion sei, daß einerseits Facharbeiter fehlten, andererseits junge Leute mit hochqualifiziertem Bildungsabschluß keinen Arbeitsplatz fänden.

Doch die ansässigen Betriebe bewerten den Standort Hochschwarzwald überwiegend als positiv. Auch die Wohn- und Umweltqualität der Region wird von den Befragten geschätzt. Laut EURES sei der größte Nachteil die Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Die überregional tätigen Betriebe schätzen zudem auch die Verkehrsanbindung als negativ ein.

Nach dieser ersten Bestandsaufnahme tagt nun am 17. Januar die Steuerungsgruppe, bei der konkrete

Schritte festgelegt werden. Im nächsten Zug folgt eine sogenannte „Leitbildentwicklung“, bei der die Wünsche der betroffenen Gemeinden formuliert sind. Der konkrete Schritt der Programmentwicklung soll laut Titisee-Neustadts Bürgermeister Martin Lindler im Frühsommer abgeschlossen sein.

„Als Gemeinde können wir nicht so viel tun“, sagt der Schultes bei der Diskussion über die Gutachter-Ergebnisse. Lindler: „Im Fall der Papierfabrik konnten wir Wohnungen kaufen, damit sie flüssig bleibt, aber mehr können wir nicht tun.“

Doch bei der Entwicklung sind

nicht nur die Gemeinden gefragt; auch die Banken werden vertreten sein, Gewerkschaften, Unternehmer, sowie Vertreter von Arbeitsamt und Landratsamt. So ist zu hoffen, daß aus der Zusammenarbeit aller Beteiligten die „äußerst schwierige Phase der Region“, so Lindler, beendet wird.

Das Gutachten kostet 160 000 Mark und wird mit 80 000 Mark vom Land bezuschußt. Die Sparkasse sponsorte 10 000 Mark, die Volksbank 5000 Mark. Den Rest teilen sich nach den Einwohnerzahlen die drei Auftraggeber Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch.

Analyse fordert für Hochschwarzwald mehr Gewicht auf Gewerbeansiedlung

Eures-Studie empfiehlt Vielfalt für Region: Weg vom reinen Tourismusgebiet

Hochschwarzwald (neu) Knapp die Hälfte aller Arbeitsplätze im Hochschwarzwald liegen im gewerblichen Bereich. Eine Studie, die die Gemeinden Löffingen, Titisee-Neustadt und Lenzkirch in Auftrag gaben, zeigt jetzt, daß der Hochschwarzwald nicht nur auf den Tourismus, sondern viel mehr auf Gewerbe setzen muß. Die Studie der

drei Hochschwarzwald-Gemeinden hat zum Ziel, mehr Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Nachdem das Freiburger Eures-Institut im Dezember vergangenen Jahres eine Bestandsaufnahme vorlegte (wir berichteten), wurden jetzt in einem Pressegespräch mögliche Handlungsfelder vorgestellt.

Laut der Studie muß es das erklärte Ziel der Region werden, sich nach Innen und Außen als attraktives Gewerbegebiet darzustellen.

Bei IHK unbekannt

Keine leichte Sache, wie Eures-Vertreter Roland Scherer bewies: Ein Mitarbeiter der Handelskammer in Freiburg wußte nicht einmal, daß es im Hochschwarzwald produzierendes Gewerbe gibt. Bei der Studie arbeiteten Unternehmer, Kammern, Banken, Arbeitsamt und Gemeinden Hand in Hand. In vier Workshops zu den Themen Feinmechanik/Metall, Aus- und Weiterbildung, Existenzgründung und

Holzbau wurden neue Handlungsfelder erarbeitet.

So sollen mit Existenzgründungs-Unterstützung neue Betriebe gewonnen werden. Die regionalen Potentiale sollen in den traditionell starken Branchen Feinmechanik, Präzisionsmaschinenbau und Holzverarbeitung gestärkt werden. Das größte Problem in der Region ist jedoch in der Ausbildung zu sehen: Die beteiligten Firmen gaben an, nicht genügend qualifizierte Arbeitskräfte Region zu finden.

So wurden letztes Jahr fast die Hälfte der Ausbildungsplätze im technischen Bereich nicht besetzt. Hier soll die Arbeitsmarktpolitik in Zukunft anders gelenkt werden. Ein weiterer

Punkt, bei dem die Gemeinden aktiv werden können, ist die Wiederherstellung brachgefallener Gewerbeflächen und die Kooperation zwischen den einzelnen Gemeinden. Löffingen mit seinem interkommunalen Gewerbegebiet wird hier als Vorbild gesehen.

Slogans sollen helfen

Als konkrete Maßnahmen schlägt die Studie vor, „Präzision aus dem Hochschwarzwald“ als Slogan zu vermarkten. Darüberhinaus soll im Bereich Holz ganz gezielte Wirtschaftsförderung ansetzen. Eine „Hoch-

schwarzwälder Holzkette“, ein „Informationszentrum Holz und Bau“ und ein „Innovationszentrum Holz“ soll den Kunden sensibilisieren, mehr heimisches Holz zu verbrauchen.

Wie Bürgermeister Martin Lindler aus Titisee-Neustadt erklärte, hat das Thema der Arbeitsplatzsicherung und -schaffung im Hochschwarzwald oberste Priorität, wird jedoch einiges an Geld kosten. Ende Juni sollen die Endergebnisse der Studie den Gemeinderäten aus Löffingen, Titisee-Neustadt und Lenzkirch vorgestellt werden und dann wird gemeinsam entschieden, welche Maßnahmen ergriffen werden.

Drei Gemeinden basteln an Image-Erweiterung

EURES-Studie belegt: Die Region braucht den Dualismus von Fremdenverkehr und produzierendem Gewerbe

Titisee-Neustadt (ka). »Tourismus allein, das kann's nicht sein«, brachte Titisee-Neustadts Bürgermeister Martin Lindler gestern am letzten Sitzungstag der sogenannten Steuerungsgruppe, die sich seit Dezember mit den Handlungsfeldern der regionalen Wirtschaftsförderung befaßt, die Dinge auf den Punkt.

»Die Region muß sich als Standort des produzierenden Gewerbes und nicht allein als Fremdenverkehrsregion verstehen«, sagte Roland Scherer vom Institut für regionale Studien in Europa (EURES) mit Sitz in Freiburg, wo im Auftrag der Gemeinden Titisee-Neustadt, Lenzkirch und Löffingen Handlungsfelder und Entwicklungsschwerpunkte zur »Standort-Initiative Hochschwarzwald« erarbeitet wurden. Es gehe darum, den Hochschwarzwald stärker nach außen zu vermarkten und als Standort für das produzierende Gewerbe darzustellen, so der

Verwaltungswissenschaftler.

Lindler sieht in der »Wirtschaftsregion Freiburg« die geeignete Institution, sich als wichtigen Gewerbestandort zu profilieren. Er bezeichnete gestern den Hochschwarzwald als »das beste Beispiel dafür, daß Fremdenverkehr und produzierendes Gewerbe nebeneinander funktionieren«. Diesen Dualismus gelte es zu erhalten, indem man sich des Themas mit vorderster Priorität annehme, auch wenn dies kompliziert werde und viel Geld koste.

Vor rund einem Jahr hatten die drei Gemeinden bei EURES das Gutachten in Auftrag gegeben, um mit europäischen Sb-Fördermitteln eine Beschäftigungsinitiative zu starten. Die Bestandsaufnahme wurde im Dezember mit der Verabschiedung eines Leitbildes für das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald abgeschlossen. Darauf aufbauend, wurde der Handlungsbedarf für die regionale Wirtschaftsförderung definiert.

Scherer faßte gestern die sieben wirtschaftspolitischen Leitsätze zusammen, die sich in der Diskussion mit Unternehmern und Geldinstituten – letztere zählten zu den Finanziers der Studie – herauskristallisierten. Demnach wird das produzierende Gewerbe, das rund die Hälfte der Arbeitsplätze stellt, auch in Zukunft eine führende Rolle haben, müssen die Gemeinden zusammenwirken, um die Betriebe im Strukturwandel zu unterstützen. Es gelte, Betriebe zu erhalten und neue zu gewinnen, indem Bestandspflege, Existenzgründungen und Betriebsausgliederungen gefördert werden, an den regionalen Traditionen wie Feinmechanik und Präzisionsmaschinenbau anknüpfen und die Innovationsfähigkeit der Betriebe zu steigern, Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten, Gewerbeflächen haushalterisch zu nutzen, die Kooperation von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und gesellschaftlich relevanten

Gruppen zu verbessern und den Hochschwarzwald als eine eigenständige Region besser zu vermarkten.

An Handlungsfeldern der regionalen Wirtschaftsförderung nannte Scherer unter anderem das Regionalmarketing und die Aus- und Weiterbildung. Als eines der größten Probleme bezeichnete Lindler hier den Nachwuchsmangel im gewerblich-technischen Bereich, der bereits an der Existenz der Gewerbeschule kratze. Auch den massiven Krisensymptomen beim Holzverarbeitenden Gewerbe mit deutlichem Arbeitsplatzabbau müsse entgegengewirkt werden, erklärte Scherer.

Das Ganze sei als dynamischer Prozeß zu verstehen, wobei erst die Kontakte der vielfältigen Diskussionspartner zu Projektideen führen, sagte Scherer. Die Projektentwicklung soll bis Ende Juni abgeschlossen sein, dann will man daran gehen, zunächst den Umfang der Umsetzung der Studie festzulegen.

Die „Standortinitiative Hochschwarzwald“ formuliert jetzt konkrete Vorschläge zur Wirtschaftsförderung

Ohne qualifizierte Arbeitskräfte gibt es kein Wachstum

HOCHSCHWARZWALD (twi). „Tourismus alleine reicht nicht, wir brauchen auch die gewerblichen Arbeitsplätze“, meinte gestern Titisee-Neustadts Bürgermeister Martin Lindler. Bestärkt wird er darin durch die Ergebnisse der „Eures-Studie“, mit der die Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch konkrete Chancen für die Förderung der Wirtschaft ausloten wollen. 50 Prozent aller Arbeitsplätze im Hochschwarzwald bestehen im produzierenden Gewerbe. Dies soll bei Existenzgründern und Unternehmen ins Bewußtsein gerufen und für die guten Standortbedingungen im Hochschwarzwald geworben werden.

Wie das geschehen kann und welche Branchen überhaupt in die empfindliche Landschaft rund um Feldberg und Hochfirst passen, dies soll nun in der dritten Stufe der Arbeit an der Studie des Freiburger Institutes für regionale Studien in Europa, Eures, konkret geklärt werden. Ein wesentliches Instrument dafür ist die „Steuerungsgruppe“, eine Versammlung von Vertretern der beteiligten Gemeinden, der Hochschwarzwälder Banken, Unternehmen und der Kammern, die gestern nachmittag erneut

in Titisee tagte. Nach der Bestandsaufnahme, in der grundsätzlich geklärt wurde, was für Gewerbe im Hochschwarzwald vorhanden ist, welche Arbeitsplätze es zur Verfügung stellt, wurden in der Steuerungsgruppe und in verschiedenen „Workshops“ Leitbilder für die wirtschaftliche Entwicklung des Hochschwarzwaldes formuliert, Handlungsfelder diskutiert und die Entwicklungsschwerpunkte vereinbart.

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden vor kurzem den Gemeinderäten der drei beteiligten Kommunen vorgestellt. Einig war man sich darin, daß das Miteinander von Fremdenverkehr und Gewerbe bisher schon gut funktioniert habe. Bürgermeister Lindler dazu gestern: „Dieser Dualismus soll erhalten werden, die Region braucht Arbeitsplätze in beiden Bereichen.“ Allerdings will man das Image des Hochschwarzwaldes etwas zurechtrücken: Für die Region soll nicht nur als ideales Feriengebiet geworben, sondern verdeutlicht werden, daß hier eine attraktive Kombination aus Lebensqualität, Umweltqualität und leistungsfähiger Wirtschaft angeboten werden kann.

Vor diesem Leitbild soll auch die

Entwicklung des Hochschwarzwaldes in beiden Bereichen, im Tourismus ebenso wie im gewerblichen Bereich, vorangetrieben werden. Darauf aufbauend wurden verschiedene Handlungsfelder diskutiert, wie zum Beispiel die Aus- und Weiterbildung, die Existenzgründung, die Innovationsförderung, das Regionalmarketing und die Nutzung vorhandener Gewerbeflächen. Unter anderem wurde bekräftigt, daß die Betriebe im Hochschwarzwald unter einem akuten Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und an Nachwuchs leiden. So konnte zum Beispiel im letzten Jahr ein Drittel der Lehrstellen im technisch-gewerblichen Bereich nicht besetzt werden. Hier will man ebenso gezielt ansetzen wie in der Bereitschaft der Unternehmen, in die Entwicklung neuer Produkte zu investieren. Verbessert werden müsse, so die Forderungen der Fachleute, unter anderem auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Beratungseinrichtungen für Existenzgründer, denen zudem durch andere Maßnahmen der Start des eigenen Unternehmens erleichtert werden müßte.

Aus einer Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten wurden schließlich

konkrete Vorschläge zur Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald formuliert. Generell rieten die Gutachter, die Struktur der Branchen in der Region zu erweitern. Statt sich nur auf Feinmechanik und Maschinenbau zu verlassen, sollten auch Betriebe aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnik, neue Werkstoffe, Umwelt- und Energietechnik und Mikrosystemtechnik angesiedelt werden. Einen weiteren Entwicklungsschwerpunkt sehen die Fachleute im Bereich Holz. Vorgeschlagen wird unter anderem eine eigene Marketingkampagne, die Einrichtung eines Informationszentrums Holz und Bau, außerdem will man sich um einen holzverarbeitenden Betrieb mit überregionalem Absatz bemühen.

Aus den ganzen Gesprächen und Diskussionen sollen in den nächsten Wochen jetzt konkrete Konzepte entwickelt werden. Bis Ende Juni, so kündigte gestern Roland Scherer vom Eures-Institut an, wird die „Standortinitiative Hochschwarzwald“ abgeschlossen sein. Dann liegt es an den Gemeinderäten, die vielfältigen Vorschläge auch in die Tat umzusetzen.

Die Eures-Studie stößt im Gemeinderat nur bei der CDU auf Vorbehalte

Gemeinderat begrüßt Initiative Wirtschaftsförderung

TITISEE-NEUSTADT (twi). „Wir produzieren keine Gutachten für die Schublade, sondern wollen diese umsetzen“, betonte in der Gemeinderatssitzung am Dienstag in Neustadt Bürgermeister Lindler. Stadtverwaltung und das Freiburger Eures-Institut stellten dem Rat das Ergebnis von zehn Monaten intensiven Recherchen, Gesprächen und Diskussionen vor (die BZ berichtete). Die „Standortinitiative Hochschwarzwald“, mit der versucht werden soll, aktiv und gemeindeübergreifend Wirtschaftsförderung zu betreiben und die Arbeitsplätze im Hochschwarzwald zu sichern, fand allgemein Zustimmung.

Deutliche Kritik äußerte nur Siegfried Herbnier. „Versprechen wir uns nicht zuviel von diesem Strohalm“, warnte der CDU-Fraktionssprecher. „So weltbewegend Neues steht da nicht drin“, erklärte Herbnier, „das Resultat hat ja eigentlich fast schon jeder gewußt.“ Der CDU-Sprecher vermißte vor allem konkrete Aussagen in der Studie, wie die vorgeschlagene Entwicklungsagentur, das Technologie- und Gründerzentrum,

das Informationszentrum Holz und das Regionalmarketing finanziert werden sollen: „Herr Bürgermeister, bringen Sie uns konkret die Finanzierung, dann werden wir uns auch konkret darüber unterhalten.“

Zuvor hatte bereits Walter Hofmeister (CDU) erklärt, es sei durch die Entwicklung der vergangenen Jahre erkennbar, daß die Kreisreform und der Behördenabzug den ländlichen Raum ausgezehrt hätten. Hofmeister: „Jetzt soll das geschaffen werden, was die übergeordneten Institutionen im Hochschwarzwald nicht mehr tun.“ Einige Punkte, die in der Studie aufgeführt seien, würden bereits durch die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammern abgedeckt. Die Bürgermeister im Sprengel sollten überlegen, wie bestehende Einrichtungen, die von ihren Mitgliedern bereits Gebühren kassieren, stärker herangezogen werden könnten.

Der Projektleiter im Eures-Institut, Roland Scherer, stellte die Ergebnisse der Studie den Gemeinderatsmitgliedern vor und bekräftigte dabei, daß die Umsetzung genügend Finanzmittel und Personal erfordere.

Wichtigste Maßnahme sei die Einrichtung einer Entwicklungsagentur, die Personal bereitstelle und als Impulsgeber für andere Projekte dienen könne.

In der Diskussion schlug Bürgerlisten-Sprecher Axel Schutzbach vor, die „Standortinitiative Hochschwarzwald“ in einer Sondersitzung des Gemeinderates ausführlich zu diskutieren. Willi Sutter (Bündnis 90/Grüne) warnte davor, die Studie durch eine verfrühten Detaildiskussion zu verwässern. SPD-Sprecher Roland Weis nannte die Untersuchung einen „Anker, an dem man sich festhalten kann“, über Details müsse noch sehr ausführlich diskutiert werden.

Viele Dinge gebe es schon an anderen Orten, sagte Lindler, „die Kunst liegt darin, diese jetzt auf unsere Verhältnisse zuzuschneiden.“ Lindler bestätigte, daß Wirtschaftsförderung bereits von vielen Institutionen betrieben werde, aus seiner Sicht reichen diese Einzelinitiativen jedoch nicht aus: „Wir brauchen neue Instrumente.“ Die bisherigen Beratungseinrichtungen seien vorwiegend reaktiv, sie warteten darauf,

daß jemand kommt und fragt, meinte auch Eures-Projektleiter Roland Scherer. Zudem hätten die Kammern in Freiburg „den Hochschwarzwald etwas aus dem Blick verloren“.

Mehr Begeisterung am Ratstisch forderte schließlich Klaus Menner (Bürgerliste) ein. Er kritisierte die „Ja-aber-Politik“ des CDU-Fraktionssprechers und die „Wankelmütigkeit und Besserwisserei“ im Rat.

Eine Unterbewertung des Fremdenverkehrs befürchtete in der Diskussion Hotelier Werner Ketterer als beratendes Mitglied im Wirtschaftsförderungsausschuß. Der Tourismus habe in einigen Orten zentrale Bedeutung, dies sei nicht genügend berücksichtigt worden.

Dem entgegnete Lindler, daß das Thema Fremdenverkehr bewußt ausgeklammert worden sei. Neue Erkenntnisse dazu erhoffe man sich von der Studie über zentrale Tourismuseinrichtungen, die demnächst fertiggestellt werde. Lindler warnte weiter davor, produzierendes Gewerbe und Fremdenverkehr gegeneinander auszuspielen. „Sie haben sich bisher gut vertragen und werden auch in Zukunft beide gebraucht.“

Aufbruchstimmung im Löffinger Rat: Wirtschaftsboom durch EURES-Tips?

Studie im Gemeinderat vorgestellt: Regional abgestimmte Wirtschaftsförderung muß her

Löffingen (ker) Mit der „Eures-Studie“ auseinandersetzen muß sich jetzt auch der Löffinger Gemeinderat: Bereits vor einem Monat beauftragte der Löffinger Bürgermeister die Verwaltung, die in dem Gutachten vorgeschlagenen Maßnahmen gemeinsam mit Lenzkirch und Titisee-Neustadt dringend zu erarbeiten und in die Tat umzusetzen. Das magische Datum sei der 15. Oktober, so der Bürger-

meister, denn an diesem Tag müssen die Zuschußanträge vorliegen. Mellert stellte jetzt dem Rat die Studie detailliert vor und gab den Bürgervertretern auch gleich Hausaufgaben mit in die Sommerpause: Machbare Vorschläge als Maßnahmen zur Stärkung der heimischen Wirtschaft sollen auf der Grundlage der Studienergebnisse ausgearbeitet werden.

Bedenklich stimme ihn die Tatsache, daß es immer wieder Betriebe gebe, die in die Nachbarkreise gehen, um bessere betriebliche Förderungen zu erhalten, die in Löffingen nicht möglich sind. So gebe es zum Beispiel im Schwarzwald-Baar-Kreis für einen Betrieb mit über 50 Millionen Umsatz und 250 Beschäftigten vom Land einmalbetriebliche Förderungen. Dazu schlage er vor, daß die Bürgermeister berechtigt sein sollten, die Förderunterschiede in der Region gemeinsam zu bereinigen. Hierzu bedürfe es aber der Solidarität und der Mithilfe aller Gemeinden.

Der Bürgermeister gab aber zu, daß die Umsetzung des Eures-Gutachtens nicht einfach sein werde. Überrascht habe ihn, daß die wirtschaftliche Struktur in der Region gar nicht so schlecht sei. Aus dem Gutachten gehe hervor, daß sich die Innovationsbetriebe vergrößert haben und metallverarbeitende Betriebe immer noch nicht alle Lehrstellen besetzen können. An den Standorten fehle es aber an qualifizierten Leuten, hingegen gebe es genügend Gewerbeflächen in Neustadt und Löffingen.

Zudem gibt es nun Vorschläge, leerstehende Immobilien zu günstigen

Bedingungen pachtweise zur Verfügung zu stellen. Dies sei kostengünstiger als die Finanzierung eines Neubaus, und bei einem Fehlstart würde nicht allzuviel „kaputtgehen“. Dabei sollen Gewerbezentren entstehen und neuen Betrieben kostengünstige Gewerberäume zur Verfügung gestellt werden. Um die Maßnahmen der Eures-Studie umzu-

setzen, sei die Bildung einer Wirtschaftsförderung ein sehr wichtiger Punkt, so Mellert weiter. In der Studie wird hervorgehoben, daß die Finanzmittel in der Region

Hochschwarzwald im Vergleich zu anderen Regionen ein wichtiger Standortvorteil seien, weil hier für zahlreiche Maßnahmen direkte Fördermittel aus der EU zur Verfügung stehen und somit Betriebe keine finanziellen Gründe haben, den Standort zu wechseln. Anders stellt sich allerdings die Situation im Verwaltungsbereich dar, hier fehle es an geeigneten Leuten, die für die vorgeschlagenen Projekte eingesetzt wer-

den können. Deshalb steht der Aufbau einer Entwicklungsagentur an, die die regionale Wirtschaftsförderung in die Hand nehmen soll, wobei der Schwerpunkt auf dem Bereich der Existenzgründungen läge. Die Entwicklungsagentur stelle eine Vermittlungsfunktion dar und biete Hilfestellung zur besseren Kommunikation zwischen

den Gemeinden, Behörden, Verbänden und Unternehmen. Für ebenso wichtig hält er die Schaffung eines regionalen Vermittlungspools, durch den erreicht werden soll, daß Jugend-

liche ein Praktikum in einem gewerblich-technischen Beruf absolvieren und als Auszubildende gewonnen werden können, um die freien Lehrstellen in diesem Bereich zu besetzen. Das „Regionalmarketing Standort Hochschwarzwald“ ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Hier muß angesetzt werden, weil der Hochschwarzwald immer noch eher mit Fremdenverkehr in Verbindung gebracht wird, als mit einem zukunftsrichtigen Standort für

das produzierende Gewerbe und Dienstleistungen, so Mellert. Natürlich spiele auch das Thema Holz eine große Rolle: Hierauf geht die Studie unter der Rubrik „Hochschwarzwälder Holzkette“ ein. Dahinter verbirgt sich die Idee, die Zusammenarbeit über verschiedene Produktionsstufen vom Waldbesitzer über den Holzverarbeiter bis hin zu den Endverbrauchern zu stärken.

Alles in allem waren die Gemeinderäte an diesem Abend von der Umsetzung der Studie überzeugt, allerdings setze dies voraus, die eben erst vorgelegte Studie trotz der bevorstehenden Sommerpause zielstrebige durchzuführen, um entsprechende praktische Vorschläge vorzulegen. Stadtrat Spiegel äußerte seine Bedenken, daß die Studie ungelesen in einem Bücherregal verschwinde und Stadtrat Frei verwies darauf, daß das Gutachten ein sehr wichtiges und positives Papier sei, das als Grundlagenmodell diene.

Mellert betonte noch einmal, daß man sich hier auf die Dinge konzentrieren müsse, die wirklich umsetzbar wären. Die Verwaltung müsse die Maßnahmen schnell entscheiden, denn die Zeit drängt und der 15. Oktober ist nicht mehr weit.

**„Wir müssen uns auf
die Dinge konzentrieren,
die machbar sind.“**

Bürgermeister Mellerts Warnung vor zu
hochfliegenden Wirtschaftsvisionen

Kommentar**Zeitzeichen**

Mit ihrer einhelligen Stellungnahme zur Eures-Studie setzten die Fraktionen im Löffinger Gemeinderat ein bemerkenswertes Zeichen: Sie bekräftigten ihren Beschluß, mit den Ergebnissen dieser Studie neue Wege in der Wirtschaftsförderung zu beschreiten. Sie machten deutlich, daß nur im Miteinander der Kommunen dem negativen Trend im produzierenden Gewerbe entgegengewirkt werden kann. Keine Alleingänge, sondern regionales Denken ist das Gebot der Stunde. Und da waren die Löffinger schon in der Vergangenheit mit der Gründung des Interkommunalen Gewerbegebiets B 31 Vorreiter. Für Neid sind die Zeiten zu hart: Anerkennung für den Weitblick der Baarstädter, am Donnerstagabend erneut demonstriert, ist angebracht. Ihr Wort zur Umsetzung der Empfehlungen aus dem Eures-Gutachten hat aber nicht nur deshalb Gewicht: Nach dem Aus der Schraubenfabrik, dem Konkursverfahren bei der Papierfabrik und dem Schrumpungsprozeß bei Okal haben sich die Gewichte rund um das Mittelzentrum Titisee-Neustadt verlagert. Alarmsignale liefert etwa die Tatsache, daß heute mehr Löffinger gen Osten als gen Westen pendeln. Die Region muß alles daran setzen, daß sie nicht noch mehr ausblutet und daß die in der Studie formulierten Instrumente künftiger Gewerbeentwicklung schnellstens umgesetzt werden. Denn verhindert werden muß vor allen Dingen, daß noch mehr Betriebe aus der Region in andere Landkreise auswandern, weil sie dort besser gefördert werden. Bürgermeister Dieter Mellert und die Gemeinderatsfraktionen haben bewiesen, daß sie die Erfordernisse erkannt haben: Dieser Förderung muß Priorität eingeräumt werden. Und dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn über den Kirchturm hinweg regional gedacht wird. Löffingen signalisierte seine Bereitschaft dazu eindrucksvoll deutlich.

GERHARD WOLF

Eures-Studie: Löffingen drängt auf rasche Erledigung der umsetzbaren Dinge

Mellert: Gebietsübergreifende Geschichte – Frei: Kontaktstelle bei Kreisbehörde

LÖFFINGEN (gw). Der Gemeinderat beauftragte am Donnerstagabend die Stadtverwaltung, die dringend notwendigen und umsetzbaren Dinge aus der Eures-Studie zur Wirtschaftsförderung im Hochschwarzwald mit den beteiligten Gemeinden Titisee-Neustadt und Lenzkirch zu erarbeiten und – wegen der Zuschauerfrage – in Auftrag zu geben.

Emil Frei (CDU) hatte dazu in der öffentlichen Sitzung angeregt, beim Kreis wegen einer Anlaufstelle Wirtschaftsförderung in der Landratsamts-Außenstelle Titisee-Neustadt vorzusprechen, schließlich handelt es sich bei dem ganzen Unternehmen, wie Bürgermeister Dieter Mellert feststellte, um eine „gebietsübergreifende Geschichte“ (siehe dazu den Kommentar).

Mellert machte einleitend deutlich, daß zur Umsetzung der in der Eures-Studie vorgeschlagenen Punkte Eile geboten sei, müßten doch Anträge zur Bezuschussung aus europäischen Förderprogrammen bis 15. Oktober auf dem Tisch liegen (die Badische Zeitung stellte das Gutachten in ihrer Dienstausgabe vor). Man wolle diese Punkte gemeinsam mit den Partnern Lenzkirch und Titisee-Neustadt erarbeiten. Sinnvoll wäre es allerdings nach Mellerts Ansicht auch, wenn andere Hochschwarzwaldgemeinden bei Dingen wie Entwicklungsagentur miteinbezogen werden könnten.

In diesem Zusammenhang machte der Bürgermeister auf ein Problem aufmerksam: In Nachbarkreisen wie etwa dem Schwarzwald-Baar-Kreis seien einzelbetriebliche Förderungen möglich, dies auch bei Betrieben,

die über der 50-Millionen-Mark-Umsatzgrenze liegen. Eine Absprache mit Bürgermeistern anderer Kommunen auf dem Verhandlungsweg könnte bewirken, daß Förderunterschiede – gemäß den Heimatorten der Belegschaft – ausgeglichen werden können und dementsprechend verteilt werden könnten. Voraussetzung hierfür sei, daß alle in dieser schwierigen Zeit miteinander solidarisch sind „und nicht krumm gucken, wenn eine Kommune mal fünf Mark mehr in der Tasche hat“. Damit könnten die unterschiedlichen Förderzeremonien ausgeglichen werden.

Mit günstigen Pachten

Trotzdem sei die konkrete Umsetzung der Punkte aus dem Eures-Gutachten „eine Sache, die nicht ganz einfach wird“. In dem Gutachten werde auch darauf hingewiesen, daß viel Brachgebäude stillgelegter Betriebe zur Verfügung stünden. Diese seien eine Chance, Immobilien zu günstigen Pachten etwa als Starthilfe zur Verfügung zu stellen. Mellert: „Die Standortgemeinden müssen alles daransetzen, daß Betriebe keine Gründe mehr finden, aus ihren Gemeinden auszusiedeln.“ Als ganz wichtig bezeichnete es Mellert, eine vermittelnde Wirtschaftsförderstelle einzurichten, wobei auch andere Hochschwarzwaldgemeinden in diese Initiative eingebunden werden sollten.

Eberhard Müller (SPD) bezeichnete es als sinnvoll, diese Sache mitzutragen. Schließlich seien nahezu 50 Prozent der Menschen im produzie-

renden Gewerbe beschäftigt – eine Basis, auf der es sich anzusetzen lohne. Als ganz wichtig sei für seine Fraktion die Schaffung einer Entwicklungsagentur und eines Gründerzentrums, diese müßten möglichst schnell auf die Beine gestellt werden, „da sollte man hinterher sein“, so Müller.

Emil Frei (CDU) erklärte, der 16punktige Maßnahmenkatalog beinhalte „einiges, was man aufgreifen sollte“. Wichtig sei, daß man rechtzeitig daran gehe, auch wenn es nicht einfach sei, jetzt schon Gedanken zu Schwerpunkten zu machen. Zu nutzen seien vor allem auch die Brachgebäude in Titisee-Neustadt und Löffingen (Prause). Wichtig sei aber auch, daß die Kommunen einen gemeinsamen Weg bei der Umsetzung des Instrumentariums beschritten „und nicht neidisch aufeinander schauen“.

Mellert ergänzte, es werde sicher „ne heiße Kiste“, die Kollegen mit einzubeziehen, die nicht an der Studie beteiligt sind. Deshalb sei es aber auch wichtig, Dinge, die umsetzbar sind, anzugehen und nicht große Luftschlösser zu bauen. Peter Spiegel (CDU) forderte dazu auf, Termine zur Wiedervorlage im Gemeinderat festzusetzen: „Wir sollen ja damit arbeiten!“

Hubert Katla (FDP/FWG) erinnerte, daß die heute gegebene Einsicht im Gemeinderat über die Notwendigkeit dieses Gutachtens vor drei Jahren überhaupt nicht vorhanden gewesen sei, „deshalb sind auch einige Betriebe abgerutscht“, so Katla. Und: „Eine Vermarktung unseres Standortes ist ungemein wichtig“, betonte er. Dabei müsse überregional und,

wenn möglich auch international gedacht werden. Ein Gründerzentrum allein reiche als Instrumentarium jedoch nicht, so viele Existenzgründungen kämen nicht vor. „Was fehlt, ist oft das Risikokapital“, hierzu müßte sich das Land etwas einfallen lassen, so Katla. Herausgestellt werden müßte auch das Bildungszentrum Hochschwarzwald: Die Ausbildung erfolge hier in einer reizvollen Landschaft mit großem Freizeitangebot – eine besondere Attraktivität der Region, so Katla.

Sein Fraktionskollege Ekkehard Marx bezeichnete es als ganz wichtigen Faktor, eine Kontaktstelle zu-

Kontaktstelle wichtig

schien den Kommunalverwaltungen und der Wirtschaft zu schaffen. Hierfür müßten Menschen aus der freien Wirtschaft herangezogen werden. Der Kontakt und die Kommunikation mit den Betrieben müsse, so Marx, fließend sein. Ein Bürgermeister sei da eher überfordert.

Emil Frei (CDU) hakte hier nach: Vielleicht könnte unter Mitwirkung des Landkreises eine Förderstelle in der Landratsamts-Außenstelle Titisee-Neustadt gebildet werden. Dies bedeutete eine Stärkung der Wirtschaft, aber auch der Außenstelle. Mellert ergänzte, der Kreis sei in Bremgarten voll als Partner mit dabei, womit die in der Kreisbehörde in Freiburg bestehende Förderstelle auch ziemlich ausgelastet sei. Und er pflichtete Frei bei: „Im Grunde wäre es eine Kreisaufgabe“, da es sich um eine gebietsübergreifende Geschichte handle.

Zukunft findet im produzierenden Gewerbe statt

Wirtschaftsförderung setzt auf Präzision aus dem Hochschwarzwald und holzverarbeitendes Gewerbe

Titisee-Neustadt (no). Das Freiburger EURES-Institut hat ein Konzept zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Hochschwarzwald vorgelegt. Basierend auf einer Standortanalyse wurde ein zukunftsweisendes Leitbild formuliert, zu dessen Umsetzung 30 Einzelmaßnahmen erarbeitet wurden. Eine Entwicklungsagentur soll die Aktivitäten koordinieren.

Als wichtigste Handlungsfelder nennt die Studie die Aus- und Weiterbildung, die Existenzgründung, die Innovationsförderung, das Regionalmarketing und Gewerbeflächen. Bei der Wirtschaftsförderung geht es im Kern um Standortverbesserungen für das produzierende Gewerbe. Dazu zählen das verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe, wo mit mehr als 5 500 Beschäftigten fast die Hälfte (43 Prozent) aller Arbeitsplätze im Hochschwarzwald angesiedelt sind. Das EURES-Institut folgert daraus, daß das Leitbild für den Hochschwarzwald nicht vom Fremdenverkehr bestimmt wird, sondern überwiegend vom produzierenden Gewerbe, das für den regionalen Arbeitsmarkt auch in Zukunft eine maßgebliche Rolle spielen und neben dem Fremdenverkehr das Standbein für die künftige Entwicklung der Region sein werde.

Für die langfristige Sicherung des produzierenden Gewerbes sei es von zentraler Bedeutung, daß neben der Bestandspflege für die im Hochschwarzwald verankerten Betriebe auch neue Betriebe gewonnen werden können. Hier spielten Existenzgründungen und Betriebsauslagerungen eine große Rolle. Durch die Wirtschaftsförderung sollen die geeigneten Rahmenbedingungen und ein gedeihliches Klima geschaffen werden.

Für die Nutzung der in der Region vorhandenen Entwicklungspotentiale sieht die Studie zwei Kernbereiche: Zum einen die Feinmechanik, den Präzisionsmaschinenbau und die Meß- und Regeltechnik, zum anderen das holzverarbeitende Gewerbe. In beiden Fällen handelt es sich um traditionelle Wirtschaftszweige. Der erste Bereich soll im Standortmarketing unter dem Schlagwort »Präzision aus dem Hochschwarzwald« neben den Qualitäten des Hochschwarzwalds als Urlaubsregion stärker als bisher hervorgehoben werden, während der Entwicklungsschwerpunkt »Holz« durch innovative Maßnahmen neuer Impulse bedarf. Ziel müsse es sein, die Region über die Imagewerbung als einen attraktiven Arbeits- und Wohnort auch für höherqualifizierte Arbeitskräfte darzustellen etwa

nach dem Motto »Arbeiten, wo andere Urlaub machen«.

Zur Umsetzung der geplanten Maßnahmen soll zeitlich befristet eine Entwicklungsagentur geschaffen werden. Der Entwicklungsagentur ist eine Mittlerfunktion zwischen den verschiedenen Akteuren zugesprochen beispielsweise bei der Abstimmung des Weiterbildungsangebots zwischen Unternehmen und Bildungsträgern, bei der Darstellung des Hochschwarzwalds nach innen und nach außen in Kooperation mit der Wirtschaftsregion Freiburg und als Anlaufstelle für Existenzgründer. Als weitere vorrangige Maßnahme empfiehlt das EURES-Institut die Einrichtung eines Technologie- und Gründerzentrums, das unter interkommunaler Trägerschaft stehen soll und sowohl Existenzgründern wie auch bestehenden Betrieben als Plattform dienen soll. Wie so etwas in der Praxis funktionieren könnte, erläuterte Projektleiter Roland Scherer am Beispiel des Praise-Geländes in Löffingen, das von der Stadt erworben wurde und Existenzgründern den Start erleichtern soll.

Die Umsetzung der geplanten Maßnahmen setzt voraus, daß genügend Finanzmittel und auch genügend Personal zur Verfügung stehen. Was die Finanzie-

rungsseite anbelangt, sieht das EURES-Institut gegenüber anderen Regionen für den Hochschwarzwald einen Standortvorteil, weil er bis 1999 Fördergebiet der Europäischen Union ist. In Abhängigkeit von der Betriebsgröße (nicht mehr als 50 Beschäftigte und 50 Millionen Mark Umsatz) können auch einzelbetriebliche Maßnahmen gefördert werden. Daneben müssen sich an den geplanten Maßnahmen die Kommunen finanziell beteiligen. Dabei ist es für die erfolgreiche Umsetzung des Konzepts von entscheidender Bedeutung, daß die zehn Hochschwarzwaldgemeinden zu einer interkommunalen Kooperation finden. Wichtig sei nicht, so der Löffinger Bürgermeister Dieter Mellert, in welcher Gemeinde ein Arbeitsplatz entstehe, sondern daß er in der Region geschaffen werde. Neben Löffingen und Titisee-Neustadt, die in den letzten Jahren am stärksten vom Arbeitsplatzverlust betroffen waren, ist Lenzkirch die einzige Kommune, die an der Standortinitiative Hochschwarzwald beteiligt ist und sich dem Solidaritätsgebot nicht verweigert hat. Eisenbach, die vierte Hochschwarzwaldgemeinde mit größerer Bedeutung als Industrie- und Gewerbestandort verfolgt die Entwicklung bislang noch aus dem Abseits.

Gemeinsam gegen Wirtschaftstief?

EURES-Institut, Löffingen, Titisee-Neustadt und Lenzkirch wollen zusammenarbeiten

Hochschwarzwald (neu) In einem Pressegespräch wurden gestern die Ergebnisse der „Standortinitiative Hochschwarzwald“ vorgestellt. Der Schwarzwald soll in Zukunft als attraktives Gewerbegebiet vermarktet werden und die Gemeinden müssen zusammenarbeiten, um ihr Überleben zu sichern. Zehn Monate lang hatten die Ge-

meinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch gemeinsam mit dem Institut für regionale Studien in Europa (EURES) geforscht, beraten und Konzepte erarbeitet. Jetzt sollen die Ergebnisse der erarbeiteten Studie in konkrete Maßnahmen zur Arbeitsplatzsicherung und -schaffung umgesetzt werden.

Was Titisee-Neustadts Bürgermeister Martin Lindler die „stille Auszehrung“ der Region nennt, ist mittlerweile gar nicht mehr so „still“, der jüngste Konkursantrag der Papierfabrik in Neustadt, macht deutlich, daß sich die Region in einer Strukturkrise befindet. Zwar liegen die Arbeitslosenzahlen mit unter fünf Prozent immer noch relativ niedrig, aber der Trend ist überdeutlich: Immer mehr Firmen verlagern ihre Produktion ins osteuropäische Ausland. Freilich sind die Oberhäupter der drei Gemeinden, Lindler, Mellert und Kunzmann nicht eben optimistisch, daß sich große Arbeitgeber in der Region ansiedeln: „Dazu ist die Konkurrenz alleine im Landkreis schon zu groß“, so Dieter Mellert mit Hinweis auf das neue Gewerbegebiet in Bremgarten.

Aber die vorhandenen Kapazitäten sollen unterstützt und ausgebaut werden: So ist das interkommunale Gewerbegebiet in Löffingen ein Vorbild,

wobei Mellert zugibt, daß bis jetzt hauptsächlich Betriebsverlagerungen stattfinden. Das Ziel ist es, die Betriebe zu unterstützen, auch zu expandieren. Der wichtigste Punkt ist nach der Studie, das Image des Hochschwarzwaldes, der nur als Ferienziel bekannt ist, aufzupolieren, liegen doch fast 50 Prozent der Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe.

Deshalb soll nach innen und nach außen vermehrt das Image des Schwarzwaldes als attraktiver Gewerbestandort gefördert werden. Ein Stolperstein ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften. Letztes Jahr blieben fast die Hälfte der Lehrstellen im Metallbereich unbesetzt. Deshalb fehlt auch der qualifizierte Nachwuchs. Hier sind die Betriebe aufgerufen, besser mit den Schulen zusammenzuarbeiten, um den jungen Leuten die Lehrstellen schmackhaft zu machen.

Der Löffinger Bürgermeister Dieter Mellert sprach einen heiklen Punkt

an, nämlich die einzelbetriebliche Förderung, die im Schwarzwald-Baar-Kreis besser sei. Hier regte er an, daß die Gemeinden zusammenlegen sollten, um vielleicht einen finanziellen Ausgleich auf kommunaler Ebene zu schaffen. Denn, so waren sich alle Gemeindechefs einig: „Wir müssen weg vom Kirchturmdenken, jeder Arbeitsplatz hilft der ganzen Region und nicht nur der einzelnen Gemeinde.“

Was jetzt konkret passiert, entscheiden die Gemeinderäte in den nächsten Tagen. Ein Technologie- und Gründerzentrum steht auf der Wunschliste in Neustadt, wo die Stadt ein leerstehendes Firmengebäude erwerben könnte und es Existenzgründern zu günstigen Bedingungen für die Anfangszeit überlassen könnte. Denn Existenzgründungen gibt es erschreckend wenig in der Region, und die Gemeinden könnten mit einem solchen Zentrum die ersten schweren Schritte erleichtern.

Eine Entwicklungsagentur schwebt dem EURES-Institut vor, die Weiterbildungsangebote vermitteln könnte, das Marketing der Region Hochschwarzwald übernehmen würde und als Anlaufstelle für Existenzgründer dienen sollte. Auch der Rohstoff Holz soll eine Aufwertung erfahren, denn die Arbeitsplätze aus diesem Bereich, die noch zwischen 10 und 15 Prozent liegen, sind rückläufig. Bevölkerung und Firmen sollen motiviert werden, vermehrt den einheimischen Rohstoff zu verbrauchen.

Der Haken an den schönen Ideen ist natürlich mal wieder das Geld. Denn um die Ideen umzusetzen braucht man Zeit und Personal. Einen Trost hat die Region: Sie liegt im Fördergebiet der Europäischen Union, die noch bis 1999 Wirtschaftsförderungsmaßnahmen bezuschußt. Wenn sich also die Gemeinden einigen, könnte schon in Kürze einiges in Bewegung gesetzt werden.

„Standortinitiative Hochschwarzwald“ will Arbeitsplätze sichern – Studie ist fertig

Neue Wege gegen stille Auszehrung

HOCHSCHWARZWALD (twi). Ein interkommunales Wirtschaftsgespräch vor drei Jahren im Kurhaus Titisee läutete den Schulterschuß ein, gestern demonstrierten die Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen und Lenzkirch Gemeinsamkeit: Nach langen Untersuchungen, Gesprächen, Erhebungen und Analysen, legten die drei Bürgermeister und der Projektleiter des Freiburger Eures-Institutes das Zukunftskonzept der „Standortinitiative Hochschwarzwald“ vor. Auf der Basis dieser „Eures-Studie“ will der Hochschwarzwald neue Wege in der Wirtschaftsförderung gehen.

Ausgangspunkt dafür war die Erkenntnis, daß Handel und Gewerbe vor allem in Titisee-Neustadt an einer in letzter Zeit nicht mehr so stillen Auszehrung leiden; zudem die Tatsache, daß das produzierende Gewerbe im Hochschwarzwald 45 Prozent aller Arbeitsplätze bereitstellt und schließlich auch die Klage der Unternehmen, daß sie eigentlich noch mehr expandieren würden, wenn sie qualifizierte Fachkräfte fänden. Lenzkirch, Löffingen und Titisee-Neustadt setzten sich an einen Tisch, gaben, unterstützt von Europa-Geldern und Zuwendungen der Sparkasse und der Volksbanken, die Studie in Auftrag. In Arbeits- und Gesprächskreisen wurde in den letzten Monaten Bilanz gezogen, Zukunftsaussichten erörtert und ein Paket von Maßnahmen geschnürt, mit dem sich der Hochschwarzwald als Wirtschafts- und Gewerbestandort empfehlen möchte. An dieser Arbeit wirkten die Gemeinden, aber auch Fachverbände, Unternehmer, Kammern und Behörden mit. Rund 50 Personen waren am Entstehen der

Studie beteiligt.

Auf die große Industrieansiedlung als Allheilmittel setzt keine Gemeinde. Löffingens Bürgermeister Dieter Mellert: „Das wäre schon ein ganz großer Glücksfall“. Vielmehr will man vorrangig den eigenen Betrieben Raum zur Entwicklung geben, diese eventuell sogar finanziell unterstützen, die Innovation und damit neue Arbeitsplätze fördern. Auf der anderen Seite soll auch etwas zur Bewußtseinsbildung getan werden: nach „innen“ soll der Bevölkerung im Hochschwarzwald mehr als bisher verdeutlicht werden, daß die Region die gewerblichen Arbeitsplätze braucht. Bürgermeister Martin Lindler: „Tourismus alleine reicht nicht“. Nach „außen“ will man zeigen, daß sich der Hochschwarzwald als vielfältiger Gewerbestandort empfiehlt,

Impulse notwendig

daß hier der Begriff „Präzision“ groß geschrieben wird. Dies alles soll gemeinsam geschehen, denn, so Lenzkirchs Rathauschef Volker Kunzmann, „eine Gemeinde allein kann nichts mehr ausrichten“. Unter diesem Vorzeichen appellierten Kunzmann wie auch Mellert und Lindler an die Gemeinden, die an der Studie nicht mitgezahlt haben, sich nun an den daraus folgenden Maßnahmen zu beteiligen. Lindler: „In Breitenau oder Hinterzarten arbeiten die Leute auch nicht nur im Fremdenverkehr“.

Bisher, erklärte gestern Roland Scherer vom Eures-Institut, sei der Rückgang der Arbeitsplätze durch Betriebsschließungen von den anderen Unternehmen im Hochschwarzwald immer aufgefangen worden. Scherer: „Diese Entwicklung geht

nicht mehr weiter“. Um die bestehenden Arbeitsplätze zu sichern und neue schaffen zu können, seien neue Impulse notwendig. Ziel müßte sein, Entwicklungspotentiale zu mobilisieren, das heißt vor allem die Innovation in den Betrieben zu fördern, Existenzgründern bessere Startchancen zu schaffen. Weiter müßten Entwicklungshemmnisse beseitigt werden, vor allem im Bereich Weiterbildung und der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Gewerbe. Der dritte Punkt sei schließlich, Entwicklungsdefizite auszugleichen, qualifizierte Arbeitskräfte für die ansässigen Unternehmen zu gewinnen.

Damit dies alles verwirklicht werden kann, schlägt die Studie 30 konkrete Maßnahmen vor. Die wichtigsten sind eine „Entwicklungsagentur“ als Vermittlerin zwischen den verschiedenen Akteuren im Hochschwarzwald. Weiter die Einrichtung eines Technologie- und Gründerzentrums, das sowohl Existenzgründern wie auch bestehenden Betrieben preisgünstigen Raum bieten soll.

Mit Regionalmarketing soll das Image des Hochschwarzwaldes aufpoliert werden. Schließlich wird der Aufbau eines Informationszentrums Holz und Bau vorgeschlagen, mit dem der Entwicklungsschwerpunkt Holz im Hochschwarzwald gefördert werden soll. Das alles kostet jedoch Personal und Geld. Zudem drängt die Zeit, da die Strukturförderung aus Europa-Töpfen nur noch bis 1999 läuft. Über das Wie und Was werden sich jetzt die Gemeinden konkret unterhalten. Wichtigstes Ziel ist es, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Dabei, so meinte Roland Scherer vom Eures-Institut, sei es „egal in welcher Gemeinde, denn jeder Platz nützt der ganzen Region“.

Der Kommentar

Turm-Schatten

Vor drei Jahren, nach dem ersten Wirtschaftsgespräch im Kurhaus Titisee, bescheinigten wir den Veranstaltern an dieser Stelle, daß man sich vorwiegend mit Rezepten von gestern beschäftigt habe. Neue Ideen, wie der siechen Wirtschaft im Hochschwarzwald auf die Beine geholfen werden kann, wurden damals nicht konkret erörtert. Nun, auf die Kritik ist jetzt ein Lob fällig. Die drei Gemeinden Lenzkirch, Löffingen und Titisee-Neustadt haben in den letzten drei Jahren ihre Hausaufgaben gemacht. Die gestern vorgelegte Eures-Studie ist so realitätsnah gestrickt, daß es schwer fallen dürfte diese Untersuchung in den großen Schubladen der Rathäuser verstauben zu lassen. Die Vorschläge der Gutachter wurden aus der tatsächlichen Situation und dem Bedarf und nicht aus einem Wunschdenken heraus entwickelt. Vor allem scheinen sie auf den ersten Blick durchaus durchführbar zu sein. Einen Haken hat das Ganze dennoch: Die Wirtschaftsförderung, die neue Gemeinsamkeit der Gemeinden in Sachen Arbeitsplätze, gibt es nicht umsonst. Für eine Entwicklungsagentur, ein Technologie- und Gründerzentrum, das Regionalmarketing und das Informationszentrum Holz entstehen schnell sechs- bis siebenstellige Nummern, auch wenn Brüssel mitbezahlt. Spätestens wenn die einzelnen Gemeinderäte über die Umsetzung der Vorschläge beraten, wird sich zeigen, ob der Hochschwarzwälder Schulterschuß den Griff in die Gemeinkassen verträgt, oder ob der Schatten des jeweiligen Kirchturmes immer noch über den Ratstischen in Löffingen, Titisee-Neustadt oder Lenzkirch lauert.

THOMAS WINCKELMANN

Holz spielt eine wichtige Rolle

Rat nimmt Studie zur Kenntnis / Devise heißt gemeinsames Handeln auf allen Ebenen

Lenzkirch (lo). Die »Standortinitiative Hochschwarzwald« der Gemeinden Lenzkirch, Titisee-Neustadt und Löffingen hat ihr Konzept zur Förderung des produzierenden Gewerbes im Hochschwarzwald vorgestellt. Die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung wurden im Lenzkircher Rat jetzt zustimmend zur Kenntnis genommen.

Einigkeit besteht darüber, daß nur gemeinsames Handeln eine wirksame Wirtschaftsförderung ermöglicht. Aus diesem Grunde wird jetzt ein gemeinsamer Förderungsantrag gestellt, um die vorgeschlagenen Maßnahmen zügig umsetzen zu können.

Das Konzept der »Standortinitiative Hochschwarzwald«, unterstützt vom EURES Institut Freiburg (Institut für regionale Studien in Europa) umfaßt vier Kern-

punkte. Geplant ist die Einrichtung einer Entwicklungsagentur, deren Aufgabe es sein wird, als Vermittler zwischen verschiedenen Akteuren im Hochschwarzwald tätig zu werden. So soll sie beispielsweise das Weiterbildungsangebot zwischen Unternehmen und Bildungsträgern abstimmen, Innen- und Außenmarketing für den Hochschwarzwald in Kooperation mit der Wirtschaftsregion Freiburg übernehmen und als Anlaufstelle für Beratung suchende Existenzgründer dienen. Eine weitere Maßnahme ist die Einrichtung eines Technologie- und Gründerzentrums, das unter interkommunaler Trägerschaft stehen und sowohl Existenzgründern als auch bestehenden Betrieben Raum bieten wird. Durch verstärktes Regionalmarketing ist beabsichtigt, die Region Hochschwarzwald als zukunfts-trächtigen Standort für das produ-

zierende Gewerbe darzustellen, ferner ist die Einrichtung eines Informationszentrums »Holz und Bau« mit überregionaler Ausstrahlung vorgesehen. Dieses Zentrum soll der Förderung des Entwicklungsschwerpunktes Holz im Hochschwarzwald dienen.

Im Lenzkircher Gemeinderat wurden diese Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungssituation und des Arbeitsmarktes im Hochschwarzwald einstimmig begrüßt. Befürwortet wurde auch die Beantragung von Förderungsmitteln. Auch die beteiligten Gemeinden Titisee-Neustadt, Lenzkirch und Löffingen werden sich finanziell beteiligen müssen, wie hoch diese Kosten ausfallen werden, sei zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht bekannt, erklärte Bürgermeister Volker Kunzmann in der Gemeinderatssitzung im Lenzkircher Kurhaus.

Ein kleiner Kreis stößt die Holzkette an

Bei Versammlung zeigt sich erhebliches Defizit innerhalb der Holzbranche / Vereinsgründung im November

Titisee-Neustadt (kü). Die Erkenntnis, daß innerhalb des holzproduzierenden, beziehungsweise holzbe- und -verarbeitenden Gewerbes des Hochschwarzwaldes ein erhebliches Informationsdefizit besteht, dürfte wohl die Kernaussage der Gründungsversammlung der Hochschwarzwälder Holzkette im Kurhaus am Titisee gewesen sein. Doch eben gerade diese Tatsache könnte denn auch der Motor dafür sein, daß die Holzkette schon bald Wirklichkeit wird.

Daß der Begriff Gründungsversammlung, den das Eures-Institut auf die Einladung geschrieben hatte, zu hoch gegriffen war, wurde bald allen Teilnehmern klar, mußten doch viele divergierende Ideen unter einen Nenner gebracht werden. Auch könnte man auf den ersten Blick die Resonanz als schwach ansehen, denn von den 70 geladenen Unternehmen waren nur rund 20 vertreten, und das mag wohl nicht allein daran gelegen

haben, daß der Deutsche Meister Borussia Dortmund gegen Atletico Madrid sein Glück versuchte.

Doch eben vielleicht war es gerade der etwas kleinere Kreis, der in Sachen Holzkette einen durchaus beachtlichen Anstoß lieferte, wenngleich, und auch darüber waren sich alle Teilnehmer im Kurhaus im Klaren, die erste Runde in Sachen Holzkette doch etwas einseitig ablief, waren doch neben dem Forst, den Gemeinden und den Forstbetriebsgemeinschaften vom Gewerbe nur die Schreiner und Säger vertreten. Fehlanzeige herrschte bei Architekten, Zimmerleuten, Möbelproduzenten, Papiermachern und auch den Innungen.

Dabei war die Aussage des Eures-Institutes relativ eindeutig: 24 Prozent der Arbeitsplätze im Hochschwarzwald sind in der Holzbranche angesiedelt. Und deshalb könne man gerade hier auf Innovation und neue Arbeitsplätze setzen, wobei eben die Hochschwarzwälder Holz-

kette, wenn auch kein Allheilmittel, doch immerhin für den Anfang ein Zauberwort sein könnte, mit dem die Betriebe aller Kategorien zusammengeführt werden könnten, um sich selbst die Produktionsbedingungen zu verbessern, sprich auch die Kostenseite günstiger zu gestalten. Hierzu führte Eures-Gutachter Andreas Höllinger eben die Tatsache an, daß etwa 50 Prozent der Holzroh- und -endprodukte aus dem Hochschwarzwald exportiert, aber ebenso die gleiche Menge wieder importiert würde.

Und dann ging es denn auch gleich in medias res, wobei es ein Schreiner auf den Nenner brachte: »In Österreich wird eine finnische Föhre verarbeitet, die dann als Halbfertigprodukt im Hochschwarzwald landet«. Vor allem Halbfertigprodukte, auf die vor allem die Schreiner angewiesen sind, würden in der Region überhaupt nicht hergestellt. Der Forst wiederum monierte eine fehlende Nachfrage von Seiten der Schreiner, und die

Säger zeigten sich überrascht, daß es sich noch nicht herumgesprochen hatte, daß es im Holzwerk Röttenbach eine Trocknungsanlage gibt.

Und dennoch waren man sich einig, daß die Qualität in der Region in allen Branchen vorhanden ist und eine Holzkette denn auch eine sinnvolle Koordination zum Nutzen aller bringen könnte. Einigkeit herrschte auch darüber wie diese Holzkette aussehen könnte. Sie sollte als ein privatrechtlicher Verein organisiert werden, in dem das verarbeitende Gewerbe den eigentlichen Motor darstellt, Gemeinden und Forstverwaltungen sich als Mitglieder engagieren. Und das war denn auch zugleich das Schlußergebnis. Im November will man sich wieder an einen Tisch setzen, um den Verein aus der Taufe zu heben. Und dann könnte man auch konkrete Ziele, was Ausbildung, Information, Gründung von Bietergemeinschaften oder gemeinsamen Unternehmen angeht, anpacken.

Die Situation ist absurd: Da wachsen direkt vor der Haustür Tausende von Fichten und Tannen. Doch gegen die Billigimporte aus Osteuropa, Kanada und Skandinavien sind die regionalen Holzerzeuger machtlos. Auf dem Markt zählt der Preis, nicht die Herkunft. Daß im Schwarzwald eine Schwarzwaldfichte zum Hausbau verwendet wird, ist daher keineswegs selbstverständlich. Das will die „Holzkette Hochschwarzwald“ ändern.

Der in Titisee-Neustadt gegründete Verein hat sich zum Ziel gesetzt, dem heimischen Holz ein besseres Image zu verpassen und seine Marktchancen zu erhöhen. Die aus der Not geborene Initiative ist bislang einmalig in Deutschland. Sie geht auf eine Standortuntersuchung zurück, die die drei Hochschwarzwaldgemeinden Titisee-Neustadt, Lenzkirch und Löffingen beim Freiburger Eures-Institut in Auftrag gegeben hatten.

Das Ergebnis der Untersuchung ist besorgniserregend: Obwohl der gesamte Holzsektor für den regionalen Arbeitsmarkt von Bedeutung ist, muß angesichts der Konkurrenz auch in den kommenden Jahren mit einem sich verschärfenden Stellenabbau gerechnet werden. Die Hochschwarzwälder Holzbranche steckt in der Sackgasse, und das weiß sie auch. Seit Jahren wird über zu niedrige Holzpreise und zu hohe Kosten geklagt.

In dieser Situation fiel die Eures-Anregung auf fruchtbaren Boden. „Die Holzkette wird versuchen, alle, die mit Holz zu tun haben, an

einen Tisch zu bekommen“, erklärt Uwe Schapeit, Diplom-Forstwirt und Vorsitzender des Vereins. Näher zusammenrücken sollen also die Forstwirtschaft und die Holzindustrie (Sägeindustrie, Holzhandel und Möbelindustrie). Das ist nicht unproblematisch: So sind die Forstwirtschaft und die Sägewirtschaft Branchen, die sensibel auf Preisschwankungen reagieren und erhebliche Koordinationsprobleme haben. „Wenn es beim Erzeuger eine Preissteigerung beim Rundholz gibt, dann dauert es eine Weile,

Hackschnitzel kommen.

Die Freude über die Ideen aus dem Hochschwarzwald flaut in Freiburg bereits ab. „Wir müssen die Gesamtvermarktung sehen und da hilft ein regionales Gütesiegel wenig“, sagt Eberhard von Türckheim von der Forstdirektion in Freiburg. Schließlich wurde jüngst ein neues Gütesiegel für „Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft, gewachsen in Deutschland“ eingeführt. Die regionale und bundesweite Initiative haben das gleiche Ziel. Sie wollen der Konkurrenz aus

Initiative der Forstwirtschaft und Holzindustrie

„Holzkette“ soll Halt in der Krise geben

bis die Sägewirtschaft nachziehen und ebenfalls die Preise anheben kann. Tut sie das zu früh, riskiert sie, auf der Ware sitzenzubleiben, denn die Osteuropäer liefern in jedem Fall billiger“, sagt Schapeit.

Da aber die Preise nun einmal auf dem Weltmarkt und nicht im Schwarzwald gemacht werden, stellt sich die Holzkette Hochschwarzwald auch die Aufgabe, einen regionalen Markt zu etablieren – wenn möglich mit einem Herkunftszeichen, damit der Verbraucher weiß, woher seine Balken und

dem Ausland die Stirn bieten. Gleichzeitig müssen sie versuchen, aneinander vorbeizukommen.

Die Initiatoren der Holzkette betreiben nun Aufklärung und Mitgliederwerbung. Die Schwarzwaldfichten und Tannen sollen im Bewußtsein der Verbraucher in der Region wieder einen Platz finden. Sechs Gemeinden – Hinterzarten, Friedenweiler, Eisenbach, St. Märgen, Lenzkirch, Titisee-Neustadt – sitzen bereits im Boot, ebenso Vertreter von Forstwirtschaft, Sägewirtschaft, Zimmerer, Schreiner, Planer und Architekten.

Mit Aufklärung und Koordination allein ist es nicht getan. Davon kann Hanspeter Künzle ein Lied singen. Er ist Präsident der appenzellischen Holzkette, die vor fünf Jahren gegründet wurde. Die Situation war mit der im Hochschwarzwald durchaus vergleichbar. „Anfangs waren wir euphorisch, jetzt sind wir auf den Boden der Realität zurückgekommen.“ Künzle fordert von der Politik mehr Unterstützung, schließlich gehe es um Arbeitsplätze.

Leicht wird es auch die Holzkette Hochschwarzwald nicht haben. Öffentliche und private Bauträger schauen mehr denn je aufs Geld. Auf der anderen Seite sind gewisse Preisgrenzen vorgegeben, denn der Holzeinschlag im Bergland ist naturgemäß teurer als im Flachland. Immerhin können die Hochschwarzwälder mit einer Starthilfe rechnen. Mit 75 000 Mark will die Wirtschaftsregion Freiburg drei Jahre lang ein Holzinformationszentrum fördern, das in Titisee entstehen und sich um den guten Ruf der heimischen Holzprodukte kümmern soll. Barbara Riess



DAS HOLZ aus dem Schwarzwald wieder ins Bewußtsein des Verbrauchers vor Ort zu bringen, ist das Ziel der Initiative „Holzkette“. Archivbild

Dienstag, 30. September 1997

Die Holzverarbeitung im Schwarzwald soll wieder eine Zukunftsperspektive bekommen. In Titisee-Neustadt ist deshalb auf einer rund fünf Hektar großen Fläche ein Holz-Innovations-Park geplant, in dem sich die Branche vom Erzeuger bis zum Endverarbeiter präsentieren kann. Die Hochschwarzwald-Gemeinden erhoffen sich davon eine Aufwertung des Standorts und einen Schub für die heimische Wirtschaft.

Information, Beratung, Technologietransfer, Fachveranstal-

Allerlei Fördergelder

Holz-Park im Schwarzwald

tungen und Ausstellungen sind die Aufgabenschwerpunkte. Bis zu 20 Millionen Mark sollen in den ersten acht Jahren investiert werden. Die Wirtschaftsregion Freiburg fördert das Projekt mit 70 000 Mark verteilt auf drei Jahre. Um die Finanzierung sicherzustellen, ist vorgesehen, die Trägerschaft auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Neben der Wirtschaftsregion Freiburg sind bereits die Stadt Titisee-Neustadt, der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, die Handwerkskammer, die Landesforstverwaltung und der Werkbund in Vorleistung getreten. Landwirtschaftsministerin Gerdi Staiblin sicherte zudem „einen angemessenen Beitrag“ des Landes zu. Außerdem wird eine Zusammenarbeit mit der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität, der Holzindustrie, den Gewerbeschulen und der Holzfachschule bei Besançon angestrebt.

Durch die Zusammenarbeit mit Partnern in Frankreich und Schweden, die an ähnlichen Projekten arbeiten, rechnen die Schwarzwälder mit EU-Fördergeldern. Das Projekt soll Anfang 1999 starten, im Jahr 2000 soll die Einrichtung ihre Pforten öffnen.

bar

Holz-Innovations-Park Schwarzwald auf die Beine gestellt Die Region setzt auf Holz

Titisee. Stolz und Optimismus klangen aus den Äußerungen der Beteiligten am Holz-Innovations-Park Schwarzwald, der kürzlich im Kurhaus am Titisee der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Ein Modellprojekt, das seinesgleichen suche, so Landrat Glaeser, sei hier mit gemeinsamer Anstrengung auf die Beine gestellt worden. Das Thema Holz vorwärts zu bringen, entspreche den besonderen regionalen Ressourcen und Potentialen.

Warum sich gerade die Stadt Titisee-Neustadt für den Holz-Innovations-Park Schwarzwald stark macht, beschrieb Bürgermeister Martin Lindler. Bei einer Größe von über 12.000 Einwohnern engagiere sich die Gemeinde in besonderem Maße für die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Schwarzwald. Daß ein Spezialinteresse am Thema Holz bestehe, führte Lindler schon allein darauf zurück, daß Titisee-Neustadt über 1600 Hektar Stadtwald verfüge, der neben 1200 Hektar Privatwald von der stadteigenen Forstverwaltung betreut werde. Im Sommer 1995 vergaben die Gemeinden Titisee-Neustadt, Löffingen, Lenzkirch den Auftrag an das Eures-Institut, ein „Konzept zur Verbesserung der Beschäftigungssituation und des Arbeitsmarktes Hochschwarzwald“ zu entwickeln. Die Europäische Union, die drei Gemeinden, Volksbank Titisee-Neustadt und die Sparkasse Hochschwarzwald machten das Projekt finanziell möglich. Die Ergebnisse des Gutachtens weisen eindeutig auf den Entwicklungsschwerpunkt Holz als erfolgversprechende Perspektive hin. Ein

Vorschlag, die „Holzkette“, ist bereits Realität geworden. Auch die „Holzkette Hochschwarzwald“ wurde von der Stadt Titisee vorangetrieben, bis im Mai 1997 der Trägerverein gegründet wurde. Diese Initiative zielt vor allem auf die Kooperation innerhalb der Forst- und Holzwirtschaft. Holz wird vor Ort nicht nur gewonnen, sondern soll, so will es die Satzung, auch auf kurzen Wegen innerhalb der Region verwendet werden. Forstpräsident a.D. Erwin Lauterwasser erläuterte vor den zahlreichen Zuhörern das Konzept des Innovationsparks. Auf einer fünf Hektar großen Fläche sollen Möglichkeiten für die Ausstellung von Produkten aus Holz jeder Art geboten werden. Über den Weg der anschaulichen Präsentation gilt es, den Transfer von innovativer Technik zu gewährleisten und so einschlägige Betriebe in ihrem Bestand zu sichern, Expansion anzuregen und Impulse für die Neugründung von Betrieben zu geben. Information, Beratung, Ausstellung, Technologietransfer, Fachveranstaltungen und das Erlebnis „Wald und Holz“ nannte Lauterwasser als Schwerpunkte des Holz-Innovationsparks.

Geplante Einrichtungen wie ein Servicebereich, der schriftliche und persönliche Information bereithält, eine exemplarische Schau, sogar kleine Fachmessen mit Holzprodukten vom Holz-Fertighaus bis hin zu Accessoires aus Holz, eine gegenständliche „Zeitreise“ durch das Thema Holz und seine Verwendung sollen dafür sorgen, daß Industrie, Handwerk, Forschung, Bauherren und Käufer mit guten Argumenten für das Material Holz ausgestattet werden.

SCHWARZWALD. – Wenn Johannes Schünemann nach Feierabend joggend den Tuniberg erklimmt, hat er freien Blick auf den Schwarzwald. Gerade einmal dreißig Kilometer Luftlinie sind es vom Kaiserstuhl bis dorthin. Die dichten Nadelwälder bilden ein blauschwarzes Band am Horizont. Zigtausend Festmeter Fichten und Tannen werden hier jährlich gefällt. Doch falls je ein Brett aus diesem Holz in der Kreissäge des Schreinermeisters in Niederrimsingen landet, dann hat das viel mit Zufall zu tun. Seinen Nachschub holt Schünemann im nächsten Großhandel. Das ist wie Einkaufen im Supermarkt: Ob die Ware aus Schweden, Finnland, aus der Ukraine oder aus dem Schwarzwald kommt, davon hat er keine Ahnung. Und es war ihm bislang eigentlich auch egal.

Johannes Schünemann wäre ein Fall für die Holzkette Hochschwarzwald, einen Zusammenschluß von Förstern, Schreincrn, Zimmerern, Wald- und Sägewerksbesitzern, Bauplanern, Architekten und Holzschnitzern. Die einmalige Initiative, die seit Juli im Vereinsregister steht, hat sich nämlich zum Ziel gesetzt, dem heimischen Holz wieder ein besseres Image zu verpassen und seine Marktchancen zu erhöhen. Beides ist dringend nötig, denn die Schwarzwälder haben ihren wichtigsten Rohstoff

Die Zukunft liegt auf dem Holzweg

Eine Initiative möchte dem heimischen Holz aus dem Schwarzwald ein besseres Image verpassen

seit Jahrzehnten sträflich vernachlässigt. Die Gemeinden gingen mit schlechtem Beispiel voran: Die wuchtigen Kurhäuser, die dank praller Fördertöpfe in den siebziger und achtziger Jahren in fast jeden Ortskern geklotzt wurden, sind Festungen aus Beton, Stahl und Glas. Daß man ein Haus auch aus Holz bauen kann, wurde ignoriert.

Die Suppe müssen jetzt alle auslöffeln, der kleine Waldbauer ebenso wie der Sägewerksarbeiter oder der Forstamtsleiter. Denn sie alle sind vom Arbeitsplatzabbau bedroht. Heute wird zwar wieder mit Holz gebaut, doch das stammt oft aus Skandinavien, Osteuropa und sogar aus Kanada. Schwarzwälder Holz spielt im Schwarzwald keine Rolle mehr. Die ausländische Konkurrenz kann trotz langer Transportwege bessere Konditionen bieten.

„Wir befinden uns in einer betriebswirtschaftlich

schwierigen Lage. Es ist nicht einfach, unser Holz zu einem akzeptablen Preis zu verkaufen“, sagt Eberhard von Türckheim von der Forstdirektion Freiburg, die 427 000 Hektar Wald verwaltet. Das ist sehr vorsichtig formuliert, denn die Forstbetriebe schrammen seit Jahren haarscharf an roten Zahlen vorbei. Dierk Weißpfennig, Stadtförster der Schwarzwaldgemeinde Titisee-Neustadt und Herr über 1564 Hektar Wald, viele in schwer zugänglichen Steillagen, macht die ernüchternde Rechnung auf: „Rund 10 000 Festmeter Holz werden bei uns pro Jahr eingeschlagen. Für den Festmeter bekomme ich im Schnitt 120 Mark, davon gehen mindestens 100 Mark für Waldarbeiter, Maschineneinsatz und Verwaltung drauf.“ Was bleibt, wird größtenteils in Aufforstung, Bestandspflege und Wegebau investiert.

Neidisch blicken die Holzerzeuger, die sich an den steilen Mittelgebirgslagen abrackern, auf die sanfte Hügellandschaft Skandinaviens, wo dank günstiger Erntebedingungen ein Vielfaches an Gewinn erwirtschaftet wird. Achtzig Prozent der Produktion gehen auf den europäischen Markt. Deutschland, zweitgrößtes Importland für skandinavisches Holz, bezog 1996 allein aus Schweden 1,7 Millionen Kubikmeter Schnittholz.

Die alte Leier von der überragenden Qualität der nordischen Fichten und Kiefern kann Stadtförster Weißpfennig schon nicht mehr hören. „Bei uns im Hochschwarzwald herrschen ähnliche klimatische Bedingungen wie in Skandinavien. Unser Holz ist genauso hochwertig.“ Das Problem ist nur, daß niemand davon weiß. Gezieltes Marketing oder gar Imagepflege fanden bisher nicht statt. Mit der

Holzkette Hochschwarzwald soll sich das jetzt ändern. Der Verein hat sich vorgenommen, Forst- und Holzbetriebe auf eine gemeinsame Marketingstrategie einzuschwören, damit zumindest der regionale Bedarf durch Holz aus dem Hochschwarzwald gedeckt werden kann. Sogar ein eigenes Gütesiegel ist geplant, damit auch die Verbraucher wissen, woher ihre Bretter kommen.

Bei allen Aktivitäten geht es letztlich aber darum, den Standort für die Holzwirtschaft und damit die regionale Wertschöpfung zu sichern. Uwe Schaup, der Vorsitzende der Holzkette, hofft auf einen Schneeballeffekt. Schließlich sei der Hochschwarzwald nicht die einzige Mittelgebirgsregion, die Probleme hat, ihren Rohstoff gewinnbringend zu vermarkten. Das Vorbild stammt aus der Schweiz, wo seit fünf Jahren die Appenzellische Holzkette versucht, ihre Bretter und Balken in den Köpfen der Verbraucher zu verankern. Heimisches Holz ist als Bau- oder Brennstoff für moderne Heizungsanlagen in der Schweiz längst nichts Exotisches mehr.

So weit könnte es auch im Schwarzwald kommen. Johannes Schünemann zum Beispiel ist gern bereit, Holz aus der Region zu kaufen. „wenn mir das Sägewerk ein gutes Angebot macht“.

Barbara Riess